

Gabriella Gárgyán

Der *am*-Progressiv im heutigen Deutsch.

Neue Erkenntnisse mit besonderer Hinsicht auf die Sprachgeschichte, die Aspektualität und den kontrastiven Vergleich mit dem Ungarischen

NETWORX

IMPRESSUM

Herausgeber	Dr. Jens Runkehl, Prof. Dr. Peter Schlobinski, Dr. Torsten Siever
Editorial-Board	Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos (Universität Hamburg) für den Bereich Medienanalyse; Prof. Dr. Christa Dürscheid (Universität Zürich) für den Bereich Handysprache; Prof. Dr. Nina Janich (Technische Universität Darmstadt) für den Bereich Werbesprache; Prof. Dr. Ulrich Schmitz (Universität Essen) für den Bereich Websprache
ISSN	1619-1021
Anschrift	Niedersachsen: Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover Hessen: Technische Universität Darmstadt, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstrasse 1, 64289 Darmstadt Internet: www.mediensprache.net/networx/ E-Mail: networx@mediensprache.net

ZU DIESER ARBEIT

Autor & Titel	Gabriella Gárgyán (2013). Der am-Progressiv im heutigen Deutsch. Neue Erkenntnisse mit besonderer Hinsicht auf die Sprachgeschichte, die Aspektualität und den kontrastiven Vergleich mit dem Ungarischen.
Version	1.0 (2013-12-20)
Zitierweise	Gárgyán, Gabriella (2011). Der am-Progressiv im heutigen Deutsch. Neue Erkenntnisse mit besonderer Hinsicht auf die Sprachgeschichte, die Aspektualität und den kontrastiven Vergleich mit dem Ungarischen. < http://www.mediensprache.net/networx/networx-63.pdf >. In: Networx. Nr. 63. Rev. 2013-12-20. ISSN: 1619-1021.
Zitiert nach	Runkehl, Jens und Torsten Siever (2001). Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover

MANUSKRIPTE

Einsendung	Die Einsendung von Beiträgen und Mitteilungen sind an folgende E-Mail-Adresse zu richten: networx@mediensprache.net oder an die Postadresse: Dr. Jens Runkehl, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt, Hochschulstrasse 1, 64289 Darmstadt.
Autorenhinweis	Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe Networx räumt der Autor dem Projekt mediensprache.net das zeitlich, räumlich und inhaltlich unbeschränkte Nutzungsrecht ein. Dieses beinhaltet das Recht der Nutzung und Wiedergabe. Ein Recht auf Veröffentlichung besteht nicht.
Begutachtung	Die Begutachtung eingesandter Beiträge wird von den Herausgebern sowie den Vertretern des Editorial Board vorgenommen.

Networx

ist die Online-Schriftenreihe des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net). Die Reihe ist eine eingetragene Publikation beim Nationalen ISSN-Zentrum der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main.

Einsenden?

Möchten Sie eine eigene Arbeit in der Networx-Reihe veröffentlichen? Dann senden Sie uns Ihren Text an folgende E-Mail-Adresse: networx@mediensprache.net oder per Snail-Mail an: Dr. Jens Runkehl, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstrasse 1, 64289 Darmstadt

Homepage:

Alle Arbeiten der Networx-Reihe sind kostenlos im Internet downloadbar unter:

<http://www.mediensprache.net/networx/>

Copyright

© Projekt [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net)
Die Publikationsreihe Networx sowie alle in ihr veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Informationsstand

Stand der hier angegebenen Informationen – soweit nicht anders vermerkt ist: **August 2008**

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	10
1.1	Die Existenz von Progressivkonstruktionen im Deutschen	10
1.2	Methode, Fragestellungen und Hypothesen	12
1.3	Die Korpora und Belegsammlungen	15
1.4	Struktur der Arbeit	18
1.5	Allgemeiner Literaturüberblick und Forschungsstand	19
2	Der Progressiv – morphologisch und syntaktisch	24
2.1	Definition und morphologische Konstruktionstypen	24
2.2	Syntaktische Restriktionen der verschiedenen Konstruktionstypen	28
2.2.1	Die <i>am</i> -Form	28
2.2.1.1	Kombination mit temporalen und anderen grammatischen Kategorien	28
2.2.1.2	Kombination mit Verbergänzungen	30
2.2.2	Die <i>beim</i> -Form	41
2.2.3	Die <i>im</i> -Form	42
2.2.4	Die <i>dabei</i> -Form	43
2.2.5	Die <i>gerade</i> -Form	47
2.2.6	Der Absentiv	48
2.3	Zusammenfassung	50

3	Die Überprüfung der syntaktischen Restriktionen des <i>am</i>-Progressivs. Eine Korpus-basierte Untersuchung	54
3.1	Einführung und Forschungshypothese	54
3.2	Stand der Forschung im Bereich der syntaktischen Variabilität des Progressivs	55
3.3	Die Untersuchung der Belege mit negierten Progressivformen	57
3.3.1	Die Methode	57
3.3.2	Die Ergebnisse	58
3.3.2.1	Tempus	58
3.3.2.2	Modus	61
3.3.2.3	Genus verbi	63
3.4	Zusammenfassung	64
4	Zum grammatischen Status des <i>am</i>-Progressivs	66
4.1	Die Wortarten der Konstituenten und die Rechtschreibung des Progressivverbs in der Fachliteratur	66
4.2	Argumentation für die verbale Auffassung	69
4.3	Analyse über die Rechtschreibung des Progressivverbs	73
4.4	Zusammenfassung	74
5	Der Progressiv – in semantischer Hinsicht	76
5.1	Einleitung und Fragestellung	76
5.2	Unterschiede in den semantischen Funktionen der verschiedenen Konstruktionstypen	77
5.3	Kombination mit den Vendlerschen Verbalklassen	80
5.3.1	Die <i>am</i> -Form	80
5.3.2	Die Konkurrenzformen (<i>beim</i> -, <i>im</i> -, <i>dabei</i> -Form und der Absentiv)	81
5.4	Semantik des <i>am</i> -Progressivs	82
5.4.1	Funktionsbeschreibung	82
5.4.2	Semantische Blockierung	85
5.4.3	Obligatorische Fälle des <i>am</i> -Progressivs	88
5.4.4	Doppeldeutige Fälle des <i>am</i> -Progressivs	91
5.5	Zusammenfassung	92

6	Exkurs: Progressiv im Ungarischen. Eine kontrastive Analyse von Progressivbelegen in literarischen Werken	94
6.1.	Einführung	94
6.2	Literaturüberblick und Forschungsstand (Definitionen und Typologie der Ausdrucksmöglichkeiten)	94
6.3	Semantische und syntaktische Restriktionen	99
6.4	Progressivkonstruktionen kontrastiv	101
6.4.1	Übersetzungen aus dem Deutschen ins Ungarische	102
6.4.2	Übersetzungen aus dem Ungarischen ins Deutsche	107
6.5	Zusammenfassung des Kapitels	110
7	Progressiv – sprachgeschichtlich	112
7.1	Historische Entwicklung	112
7.1.1	Einführung und Zielsetzung	112
7.1.2	Die historische Entwicklung der deutschen Verlaufsform ...	113
7.1.2.1	Grimm (1854 und 1898)	113
7.1.2.2	Aron (1914)	113
7.1.2.3	Reimann (1998)	117
7.1.2.4	Leiss (2000)	118
7.1.2.5	Glück (2001)	119
7.1.2.6	Rödel (2004)	120
7.1.2.7	Pottelberge (2004)	121
7.1.2.8	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und weitere Fragestellungen	122
7.1.3	Empirische Beobachtungen	123
7.1.3.1	Die methodische Herangehensweise	123
7.1.3.2	Die Suchergebnisse	124
7.1.3.2.1	Digitales Mittelhochdeutsches Textarchiv	124
7.1.3.2.2	Johannes Rothe: Ritterspiegel (um 1415)	125
7.1.3.2.3	Biblioteca Augustana (15. Jh.)	125
7.1.3.2.4	Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus	127
7.1.3.2.5	Textkorpus von Thomas Gloning	129
7.1.4	Zusammenfassung: Die sprachhistorischen Konsequenzen für die Forschung	129

7.2	Morphologische und syntaktische Analyse	
	des historischen Progressivs	133
7.2.1	Der Stand der Forschung	133
7.2.2	Syntaktische und morphologische Restriktionen	
	der historischen Progressivformen	134
7.2.2.1	Typ 1 : <i>sein</i> + Partizip Präsens	134
	7.2.2.1.1 Tempus	134
	7.2.2.1.2 Modus	135
	7.2.2.1.3 Modalverben	136
	7.2.2.1.4 Valenz und Wortfolge	137
	7.2.2.1.5 Artikel	140
	7.2.2.1.6 Negation	140
7.2.2.2	Typ 2: <i>sein</i> + Infinitiv	141
	7.2.2.2.1 Tempus	141
	7.2.2.2.2 Modus	142
	7.2.2.2.3 Modalverben	143
	7.2.2.2.4 Valenz und Wortfolge	143
	7.2.2.2.5 Artikel	146
	7.2.2.2.6 Negation	146
7.2.3	Zusammenfassung	147
8	Der <i>am</i>-Progressiv als Aspekt	149
8.0	Ein persönliches Vorwort	149
8.1	Problemstellung	149
8.2	Überblick über die bisherige Forschungsliteratur	151
	8.2.1 Allgemeine Grammatiken und Lexika	
	über Aspekt und Aktionsart	151
	8.2.2 Stand der Forschung zum Thema »Aspekt im Deutschen« ..	156
	8.2.3 Zwischenbilanz: Kritik der dargestellten Definitionen	
	und Versuch einer Systematisierung	157
8.3	Lösungsvorschlag: Meine Aspektdefinition	
	und der <i>am</i> -Progressiv	159
	8.3.1 Der Kriterienkatalog	159
	8.3.2 Die Verwendung des Kriterienkatalogs auf den	
	<i>am</i> -Progressiv	162
8.4	Zusammenfassung	163

9	Beobachtungen zur Frequenz der Progressivformen	165
9.1	Frequenz der verschiedenen Progressivformen in gemischten Korpora	165
9.1.1	Das Projekt der Universität Augsburg	165
9.1.2	Ergebnisse der eigenen Untersuchungen	167
9.1.2.1	Zählung im COSMAS-Korpus	167
9.1.2.2	Zählung der Regensburger Fragebogenerhebung ..	168
9.1.3	Ergebnisse der Untersuchung von Krause (2002)	171
9.1.4	Zusammenfassung der Zählungsergebnisse	172
9.2.	Frequenz der verschiedenen Tempusformen des <i>am</i> -Progressivs in der Pressesprache	173
9.2.1	Die Stellung der <i>am</i> -Progressivformen in der Pressesprache nach Krause (2002)	173
9.2.2	Die Stellung der <i>am</i> -Progressivformen in der heutigen Pressesprache	174
9.2.2.1	Methodik	174
9.2.2.2	Statistik der <i>am</i> -Progressivformen in den regionalen Zeitungen	175
9.2.2.2.1	Deutschland	175
9.2.2.2.2	Österreich und die Schweiz	182
9.2.2.2.3	Statistik der Progressivformen in den überregionalen Zeitungen	184
9.2.3	Resümee über die Frequenz der verschiedenen Tempusformen des <i>am</i> -Progressivs in der Pressesprache	186
9.3	Zusammenfassung des Kapitels	187
10	Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick	188

11	Literaturverzeichnis und Quellen	201
11.1	Literatur	201
11.2	Quellen	206
11.2.1	Belletristik	206
11.2.2	Sonstige Quellen	207
11.2.3	Wörterbücher im Buchformat	207
11.2.3	Online Wörterbücher	207
11.2.4	Online Datenbanken und Korpora	207
11.2.5	Bezugnahme auf Projekt	208

1 Einleitung

1.1 Die Existenz von Progressivkonstruktionen im Deutschen

Der progressive Verbalaspekt ist unzweifelhaft im Englischen (flektierte Form von *to be + Ving*) am besten charakterisiert¹, doch er ist in vielen Sprachen der Welt verbreitet. Gegenwärtig ist man sich in der Sprachtypologie einig, dass es sich – mit einigen Einschränkungen – um eine sprachliche Universalie handelt, die nicht immer mit der gleichen Eindeutigkeit wie im Englischen, aber zumindest in Ansätzen in fast allen Sprachen verbreitet ist (vgl. Bybee 1985). Trotz des universellen Charakters fällt die Beschreibung des progressiven Aspekts in den deutschen Grammatiken eher bescheiden und zudem gelegentlich diffus aus. Die Verlaufsform und ihre »Konkurrenten«, die im Deutschen den Ausdruck der Progressivität ermöglichen, lassen sich als eine der interessantesten Phänomene der Grammatik der deutschen Gegenwartssprache betrachten, denen bislang wenig Beachtung zuteil geworden ist. Die Thematik ist einer raschen Entwicklung unterworfen, sodass ich bereits während meiner Forschungen Veränderungen im Vergleich zu den in der Fachliteratur beschriebenen, nicht einmal zehn Jahre alten Forschungsergebnissen, feststellen konnte. In der vorliegenden Arbeit werden vorwiegend Konstruktionen folgender Art behandelt:

Zu zwei Bastelabenden trafen sich die Eltern, während das Lehrerkollegium mit den Nibelungenschülern im Unterricht fleißig *am Arbeiten war*. (Mannheimer Morgen, 28.11.2001²)

1 Vgl. z.B.: Hatcher 1951; König/Lutzeier 1973; Dowty 1977; Bennett 1981; Vlach 1981; und alle Schulgrammatiken des Englischen, wie beispielsweise Thomson/Martinet 1986.

2 Quelle: COSMAS Korpus (Netlink 766). Das Zitat ist auch im Anhang 7 zu lesen. Die Teiltexthe der untersuchten Texte sind als Belege im Anhang enthalten. Der Anhang kann im Internet unter www.mediensprache.net abgerufen werden, indem in das Eingabefeld der Netlink 904 eingetragen wird.

Die Verfasser der detailliert abgefassten Grammatiken und Schulgrammatiken behandeln den Progressiv noch mit Zurückhaltung, weil die Grammatiken teilweise noch im Sinne der präskriptiven Sprachnorm verfasst worden sind, die die umgangssprachlichen Ausdrucksformen aus dem »korrekten« Sprachgebrauch verbannt hat. In der Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache (Zifonun u.a. 1997: 1877ff.) ist folgender Sachverhalt angegeben:

Im heutigen Standarddeutschen ist die Kategorisierung Aspekt nach der überwiegen- den Meinung in der Forschung nicht belegt. Dennoch erscheinen z.B. in Wörterbü- chern oder anderen Darstellungen Formen wie *Er ist am Schreiben* unter dem Etikett »Verlaufsform«. (...) Der grammatische Status solcher Formen ist zu prüfen (...).

Zu einem späteren Zeitpunkt (1997: 1880) erklären dieselben Autoren: »Eine abschließende Klärung dieser Verwendungsweise wie des Status der Verlaufs- form insgesamt steht noch aus.« Auch Glück/Sauer (1990: 67) empfinden es als erstaunlich, »daß die germanistische Forschung sich mit ihr [mit der Verlaufs- form] bislang kaum beschäftigt hat« und dass sie »nicht systematisch erforscht worden ist« (1990: 68). Auf der Basis der vorangegangenen Aussagen, die auf Forschungslücken hinweisen, halte ich es für wichtig, durch weitere theoretische und empirische Forschungen zur endgültigen Klärung des Status der Verlaufsform beizutragen.

In der vorliegenden Arbeit habe ich es mir hauptsächlich zum Ziel gesetzt, mich speziell auf den *am*-Progressiv zu konzentrieren, weil ich die Ansicht vertre- te, dass unter den weiteren Progressiv-Konstruktionstypen, die ich Verlauf dieser Arbeit eingehend vorstellen werde, die genannte Form die einzige ist, die ihre lexikalische Bedeutung schon verloren hat und in dem Grammatika- lisierungsprozess am weitesten fortgeschritten ist. Die restlichen Konstrukti- onstypen sind in der Entwicklung der deutschen Sprache in dem Status eines lexikalisierten Ausdrucks verhaftet geblieben und werden meines Erachtens (vgl. Kapitel 2.2.2 bis 2.2.6) aufgrund ihrer vielen Restriktionen auch keine erfolgreichen Kandidaten für einen grammatischen Aspektausdruck darstel- len. Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit zwar alle Konstruktionstypen detailliert vorgestellt und ihr morphologisch-syntaktischer Status behandelt, es ist aber nicht Ziel der Arbeit, sie in jedem Kapitel in aller Ausführlichkeit zu behandeln. Da ich von der größeren Bedeutung des *am*-Progressivs ausge- he, wird auch nur diese Form im Hinblick auf die Fragestellungen analysiert. Davon abweichende Fälle dienen lediglich dem Zweck, meine Hypothese über den primären Stellenwert des *am*-Progressivs zu untermauern.

1.2 Methode, Fragestellungen und Hypothesen

Seit der oben zitierten Feststellung von Glück/Sauer (1990: 67) sind mehrere umfassende Werke und auch zahlreiche kürzere, spezifische Beiträge zum Thema des *am*-Progressivs erschienen. Diese werden im Verlauf des Kapitels 1.5 detailliert dargestellt, an dieser Stelle möchte ich nur auf die drei umfangreichsten Studien hinweisen, die meiner Arbeit als Grundlage dienten: Reimann (1998), Krause³ (2002) und Pottelberge (2004). Von diesen Werken ausgehend habe ich versucht, die Problematik des *am*-Progressivs zu optimieren und die von den genannten Autoren vernachlässigten Forschungsbereiche zu klären. Da ich mit der Ansicht Krauses (2002: 4) konform gehe, dass eine Fragebogenerhebung zwar ein gutes Mittel zur empirischen Überprüfung ist, doch nur ein durch das Zufallsprinzip zusammengestellter Korpus kann ein authentischer, auf dem tatsächlichen Sprachgebrauch beruhender Ausgangspunkt der Sprachbeschreibung sein. Aus diesem Grund habe ich aus verschiedenen, im nächsten Kapitel genauer dargestellten Quellen diverse Belegsammlungen zusammengestellt, um auf diese Weise nicht die idealistische *Spracherwartung*, sondern den echten *Sprachgebrauch* der Sprecher zu ermitteln. Wie bereits Krause (2002: 4, Fn. 2) bemerkt hat, neigen Versuchspersonen dazu, in einer Fragebogenerhebung die mutmaßlich korrekte Variante, und nicht die tatsächlich verwendete, stilistisch oder regional markierte Form als die von ihnen benutzte anzugeben. Dennoch bediene ich mich auch des Fragebogens, um auch die Frequenz der verschiedenen Progressivkonstruktionen neben den Ergebnissen einer Korpus-Untersuchung zu eruieren und zu reflektieren.

Hauptsächlich mittels eingehender Korpus- und Beleganalysen sind demnach in dieser Arbeit folgende Fragestellungen zu klären:

1. Welche syntaktischen Realisierungen sind für den Ausdruck der Progressivität im Deutschen vorhanden?
2. Welche Konkurrenzformen zum *am*-Progressiv kommen vor und inwieweit sind die verschiedenen Formen grammatikalisiert? Welche Progressivform wird am häufigsten im authentischen Sprachgebrauch eingesetzt?
3. Welche Funktionen werden von dem *am*-Progressiv im Deutschen realisiert?
4. Gibt es semantische oder syntaktische Restriktionen bezüglich des Gebrauchs der verschiedenen Progressivformen?

3 In dieser Arbeit werden zwei Forscher mit gleichem Familiennamen zitiert: Maxi Krause und Olaf Krause. Da der letztgenannte (O.K.) öfters erwähnt wird, verweise ich auf ihn nur mit dem Familiennamen. Wo nicht er gemeint ist, nur dort schreibe ich den Vor- und Nachnamen (Maxi Krause) in die Quellenangabe.

5. Welche Beschreibungen des Progressivs im Deutschen existieren bislang und inwieweit entsprechen diese der sprachlichen Realität?
6. Was bildet die historischen Grundlagen des *am*-Progressivs? Ist er eine gegenwartssprachliche Erscheinung oder verfügt er über eine weit zurückliegende Vorgeschichte?
7. Ist eine grammatische Kategorie »Progressiv« im Deutschen vorhanden? Kann diese Kategorie dem Aspekt untergeordnet werden?
8. Ist der *am*-Progressiv tatsächlich eine vor allem in der mündlichen Kommunikation verwendete Form? Was zeigen die Untersuchungen der Pressesprache bezüglich des Gebrauchs des *am*-Progressivs?
9. Welche Präferenzen können im schriftsprachlichen Gebrauch des *am*-Progressivs im Hinblick auf Tempus, Modus, Numerus, Valenz bzw. bezüglich der Kombination mit anderen Verbformen, wie beispielsweise Modalverben, festgestellt werden?
10. Wie verhält es sich mit der regionalen Verbreitung bei der Benutzung des *am*-Progressivs in den deutschsprachigen Ländern?
11. Ist das Progressivverb, d.h. das Verb in Form eines Infinitivs, (Siehe Kapitel 4.1 für eine exakte Begriffserklärung.) in der *am*-Progressivkonstruktion »*am* + INF + *sein*« ein substantivierter Infinitiv, also ein Substantiv, oder ein Infinitiv, also eine verbale Form? Falls er verbal zu deuten ist, ist er wirklich ein Infinitiv oder eher eine Verbform, die formell durch die *-en* Endung dem Infinitiv entspricht, funktional jedoch eine neue Klasse von Verben darstellt? Wie zeigt sich diese Problematik in der Rechtschreibung der Belege?

Ziel der Arbeit ist es außerdem durch eine kontrastive Darstellung und praxisorientierte Analyse Parallelen zwischen dem ungarischen und deutschen Progressiv aufzuzeigen. Das wird in Form eines Exkurses unternommen (vgl. Kapitel 6). Dazu sind die folgenden weiteren Fragestellungen zu beantworten:

12. Wie wird die Progressivität im Ungarischen ausgedrückt? Welche Funktionen werden von dem Progressiv im Ungarischen realisiert? Welche Ausdrucksmöglichkeiten kommen vor und inwieweit sind die verschiedenen Formen grammatikalisiert?
13. Gibt es semantische oder syntaktische Restriktionen bezüglich des Gebrauchs der verschiedenen ungarischen Progressivformen?
14. Welche Beschreibungen zum Progressiv im Ungarischen sind bislang vorhanden und inwieweit entsprechen diese der sprachlichen Realität?

15. Auf welche Weise sind Progressivkonstruktionen in deutschen und ungarischen literarischen Werken und in deren Übersetzungen realisiert? Werden die Progressivformen in der Übersetzung beibehalten?

Einige der oben aufgeführten Fragen, beispielsweise 1, 2, 3, 4 und 5, sind bereits in der Fachliteratur beantwortet worden, doch ich halte es für notwendig, durch die Revision und durch die Berücksichtigung neuerer Korpora die Veränderungen in der deutschen Sprache darzustellen und voreilig gefasste Meinungen zu relativieren. Ein absolutes Novum stellen die Analysen zu historischen Progressivkonstruktionen gemäß Frage 6 dar, und die Überlegungen zur aspektuellen Einordnung des *am*-Progressivs laut Frage 7 versuchen ebenfalls eine eindeutige Antwort auf die immer noch umstrittenen Fragen zu geben. Die deutsch-ungarischen kontrastiven Analysen hinsichtlich Frage 15 generieren außerdem bisher noch nicht publizierte Erkenntnisse bezüglich der Verwendungsfrequenz der Progressivkonstruktionen in der stilistisch gehobenen Literatursprache der beiden Sprachen.

Die Fragen 8 bis 10 beziehen sich auf korpusbasierte Analysen, die zum Ziel haben, die Sprachentwicklung zu dokumentieren. Neben diesen praxisnahen Untersuchungen gibt es auch theoretische Überlegungen über die grammatische Kategorisierung im Hinblick auf Frage 11 und als Basis der Kontrastierung die Darstellung des Progressivs gemäß den Fragen 12 bis 15 in der ungarischen Sprache, welche einer anderen Sprachfamilie als das Deutsche angehört. Diese Fragen werden in der vorliegenden Arbeit eingehend und detailliert beantwortet.

Als Ausgangspunkt sollen hier zunächst meine Forschungshypothesen vorgestellt werden. Im Fokus der Dissertation stehen vor allem die stetigen und sich wegen der weltweiten Kommunikationsmöglichkeiten immer mehr beschleunigenden sprachlichen Veränderungen des *am*-Progressivs und die bedeutende Vorgeschichte, die diese Form in der Historie der Sprache hatte. Mich an diesen Leitgedanken orientierend, habe ich folgende Hypothesen formuliert:

- a) Es sind viele Konkurrenzformen zum *am*-Progressiv (mit *beim*, *im*, *gerade*, *dabei*...*zu*, usw.) vorhanden, es ist aber die *am*-Form, die immer größere Verbreitung findet und als grammatikalisierte Progressivform betrachtet werden kann (vgl. Kapitel 2).
- b) Die Beliebtheit der *am*-Form liegt nicht nur in ihrer relativ freien grammatischen Kombinationsfähigkeit, wie in der Fachliteratur argumentiert wird, sondern auch darin, dass die historischen Progressivkonstruktionen

- auch diese Form als originale Konstruktion vermuten lassen (vgl. auch Kapitel 7).
- c) Der Progressiv ist in sprachgeschichtlich älteren Texten nachweisbar und ist keine gegenwartssprachliche Erfindung oder gar Übernahme (lehn-syntaktische Erscheinung) aus dem Englischen (vgl. Kapitel 7).
 - d) Der *am*-Progressiv zeichnet sich immer mehr als Aspektkategorie aus (vgl. Kapitel 8).
 - e) Der *am*-Progressiv ist seit Langem keine ausschließlich sprachliche Erscheinung der mündlichen Kommunikation mehr, sondern eine relativ häufige Ausdrucksform in der Pressesprache oder in literarischen Werken (vgl. Kapitel 6 und 9).
 - f) Die dem *am*-Progressiv oft als Mangelkriterium vorgeworfene syntaktische Begrenztheit in Tempus-, Modus-, oder Valenzgebrauch, ist kaum zu dokumentieren; so können die fehlenden Beispiele auch als Dokumentationslücken angesehen werden (vgl. Kapitel 2 und 3).
 - g) Das Progressivverb in der *am*-Progressivkonstruktion »*am* + INF + *sein*« ist eine verbale Form und unterscheidet sich von den Infinitiven (vgl. Kapitel 4).
 - h) Die ungarischen Übersetzungen deutscher Werke geben die aspektuelle Unterscheidung der Verbformen der ursprünglichen Fassungen nicht originalgetreu wieder, denn sie vereinfachen die deutschen aspektuell geprägten Ausdrücke wegen der Unfähigkeit des Ungarischen, den progressiven Aspekt mit grammatischen Mitteln auszudrücken (vgl. Kapitel 6). Ein anderer Grund für die Vereinfachung der aspektuell geprägten Ausdrücke kann aber auch die Inkompetenz der Übersetzer sein, entsprechende lexikalische Mittel zur Aspektmarkierung im Ungarischen zu finden.

1.3 Die Korpora und Belegsammlungen

Wie oben bereits erwähnt worden ist, sind die Erkenntnisse dieser Arbeit anhand umfangreicher, von mir selbst erstellter Belegsammlungen ermittelt worden. Die Belegsammlungen befinden sich im Anhang; in der Arbeit an sich werden nur einige Beispiele zur Demonstration erwähnt. Eine Ausnahme bildet jedoch die Belegsammlung *Kontrastive Progressivbelege*, weil hier alle Belege in das entsprechende Kapitel der Arbeit aufgenommen worden sind; aus diesem Grund befinden sich die letztgenannten Belege nicht im Anhang. In dieser Arbeit wird immer exakt zwischen eigenen und übernommenen Belegen unterschieden: An den Textstellen, an denen eine Quellenangabe vorhanden

ist, handelt es sich um ein übernommenes Beispiel, wo eine Internetadresse als Quelle aufgeführt ist, handelt es um einen Beleg aus meinen eigenen Belegsammlungen. An den Stellen des Textes ohne Quellenangabe, handelt es sich um von mir selbst konstruierte Beispiele. Folgende Belegsammlungen sind zusammengestellt worden, um meine Analysen zu untermauern. (mit Angaben zur Wortformzahl und zu den Quellen):

- a) *COSMAS*-Belegsammlung: Eine aus ca. 2100 Wortformen bestehende Sammlung von Zitaten aus dem COSMAS Korpus (Netlink 766). Gesucht wurde nach dem Ausdruck »am arbeiten« in allen öffentlichen Korpora geschriebener Sprache am 13. Oktober 2006.
- b) *Belegsammlung Negierte am-Progressivbeispiele*: Eine aus ca. 5500 Wortformen bestehende Sammlung von Zitaten aus dem Internet (hauptsächlich aus Foren, Chat-Kommunikation, Blogs u.ä.), gesammelt mit Hilfe der Suchmaschine Google zwischen dem 9.11.2005 und dem 31.07.2006.
- c) Belegsammlung *Pressesprache*: Eine aus ca. 9800 Wortformen bestehende Auswahl von Progressivbelegen mit dem Verb arbeiten, selektiert nach Bundesländern bzw. Regionen aus der online zugänglichen Sammlung deutschsprachiger Zeitungen. Die Datenbank, die als Quelle für meine Belegsammlung gedient hat, war zuerst unter Netlink 767 einsehbar (zuletzt abgerufen am 26.01.2006), später unter Netlink 768 (zuletzt abgerufen am 17.07.2006). Zusätzlich wurde auch das Online-Archiv der Kieler Zeitung (Netlink 769) berücksichtigt.
- d) Belegsammlung *Passivische Progressiv-Beispiele*: Die Belege wurden mit Google am 07.02.2007 und am 10.10.2008 gesucht. Die Sammlung enthält passivische Progressivbelege der *am*- und der *dabei*-Form und hat einen Umfang von ca. 815 Wortformen.
- e) Belegsammlung *Historische Progressivbeispiele*: Eine Sammlung von mittel- und frühneuhochdeutschen Progressivbelegen. Der in Onlinedatenbanken gesammelte Teil besteht aus ca. 890 Wortformen; daran schließt sich die aus ca. 50 Buchseiten bestehende Belegsammlung mit historischen literarischen Texten im Buchformat an. Folgende digitale Quellen sind zu der Erstellung des Korpus herangezogen worden (für eine Beschreibung der Epochen siehe Kapitel 7.1.3.1., für die Internetadressen siehe das Literaturverzeichnis): Bonner Frühneuhochdeutschkorpus; Digitales Mittelhochdeutsches Textarchiv; Johannes Rothe: Ritterspiegel; Textkorpus von Thomas Gloning, Universität Marburg; Textkorpus der Bibliotheca Augustana

Weitere Beispiele wurden den folgenden, im Buchformat zur Verfügung stehenden Werken entnommen: Aron, Albert W. (1914): Die »progressiven« Formen im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen. Frankfurt am Main: Baer – Rem, Lucas: Tagebuch des Lucas Rem aus den Jahren 1494-1541. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der Stadt Augsburg. Mitgeteilt, mit erläuternden Bemerkungen und einem Anhang von noch ungedruckten Briefen und Berichten über die Entdeckung des neuen Seewegs nach Amerika und Ostindien von B. Greiff. Augsburg 1861.

- f) Belegsammlung *Syntaktisches und semantisches Verhalten des am-Progressivus*: Eine mit Hilfe von google.de in dem Zeitraum zwischen 10. 2008 und 06.2010 zusammen-gestellte Sammlung zur Demonstration des syntaktischen und semantischen Verhaltens der am-Form. Sie belegt Ergänzungen, mögliche Verbalklassen und semantische Grenzfälle und besteht aus 191 Belegen, aus ca. 6000 Wortformen.
- g) Belegsammlung *Syntaktisches Verhalten der Konkurrenzformen des am-Progressivus*: Eine aus 74 Belegen, aus ca. 2400 Wortformen, bestehende Sammlung, die ebenfalls mit Hilfe von google.de in dem Zeitraum zwischen 08. 2009 und 04.2010 zusammengestellt worden ist. Sie gibt Beispiele für das syntaktische Verhalten der beim-, dabei- und gerade-Form. Die im- und die Absentiv-Form konnte wegen der starken Restriktionen nicht ausreichend belegt werden und wurde deshalb hier nicht berücksichtigt.
- h) Belegsammlung *Kontrastive Progressivbelege*: Eine Zitatsammlung aus deutschen und ungarischen literarischen Werken und deren jeweiligen Übersetzungen. Die Zitate haben mir teils online, teils im Buchformat vorgelegen.

Fontane, Theodor: Unwiederbringlich, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1974 – Fontane, Theodor: Hajó Koppenhága felől, Budapest: Európa, 1984 – Goethe, J. W. von: Faust. Eine Tragödie. In: Goethes Werke Bd. IV, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1968 – Goethe, J. W. von: Faust. Budapest: Európa, 1996 – Gyurkovics Tibor: Nagyvizit (Netlink 770) – Gyurkovics, Tibor: Chefvisite (Netlink 771) – Hesse, Hermann: Unterm Rad, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002 – Hesse, Hermann: Kerék alatt, Budapest: Cartaphilus, 2002 – Jókai Anna: A reimsi angyal (Netlink 772) – Jókai Anna: Der Engel von Reims (Netlink 772) – Kafka, Franz: Ein Landarzt. In: Franz Kafka: Das erzählerische Werk, Bd. I. Berlin: Rütten und Loening, 1983 – Kafka, Franz: Egy falusi orvos. In: Franz Kafka: Elbeszélések. Budapest: Palatinus, 2001 – Madách Imre: Az ember tragédiája, 2. szín (Netlink 773) – Madách, Imre: Die Tragödie des Menschen (Netlink 774) – Meyer, Conrad Ferdinand: Der Heilige, In: C. F. Meyers Werke in zwei Bänden, Bd. II, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag,

1983 – Meyer, Conrad Ferdinand: A szent, Budapest: Táltos Kiadó, 1922 – Németh András: Tétova esztendő , 1. fejezet (Netlink 775) – Németh András: Das verlorene Jahr (Netlink 776) – Storm, Theodor: Der Schimmelreiter. In: Storms Werke Bd. II, Weimar: Volkverlag, 1963 – Storm, Theodor: A viharlovás/Heinz, a matróz. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1958.

1.4 Struktur der Arbeit

Die vorliegende Arbeit hat mehrere theoretische Schwerpunkte, die im Anschluss durch praxisnahe Untersuchungen ergänzt werden. Die morphologischen, syntaktischen, semantischen und sprachgeschichtlichen Darstellungen bilden das Gerüst der Dissertation, und die Fragebogenerhebungen bzw. Zählungen lockern die theoretischen Schwerpunkte ein wenig auf, geben aber zugleich ebenfalls wichtige Informationen zu dem Thema. Die Arbeit wird mit einem Exkurs über eine ungarisch-deutsche bzw. deutsch-ungarische kontrastiv-typologische Analyse und eine Untersuchung konkreter Fallbeispiele zum Gebrauch des Progressivs in den genannten zwei Sprachen abgerundet.

Kapitel 2 beginnt mit einer Abgrenzung und Definition des Progressivs aus syntaktischer Perspektive. Die verschiedenen Konstruktionstypen werden anschließend vorgestellt, wobei ein besonderer Akzent auf die *am*-Form gelegt worden ist, da diese das Thema der Arbeit ist. Demzufolge beschreibe ich die *am*-Konstruktion aus mehreren Perspektiven. Ich gehe sowohl auf die Kombination mit temporalen und anderen grammatischen Kategorien, mit den vendorschen Verbalklassen, als auch auf die möglichen Verbergänzungen ein.

Im folgenden Kapitel 3 bleibe ich bei der syntaktischen Betrachtungsweise und widme mich den besonders ungewöhnlichen Progressivvarianten. Die syntaktische Variabilität gibt wichtige Informationen über den Grad der Grammatikalisierung einer Konstruktion, deshalb ist es wichtig, bei der Beschreibung des Progressivs nicht immer Beispiele des IndikativsPräsens zu verwenden, sondern auch die weniger oft genutzten, aber – wie es sich herausstellen wird – durchaus auch gebräuchlichen Formen (wie z.B. den *am*-Progressiv im Konjunktiv) zu dokumentieren.

Diesen Gedankengang weiterführend, ist das Thema des Kapitels 4 die Auseinandersetzung mit der Klärung des grammatischen Status des *am*-Progressivs. Hier wird auf die Wortart der Konstituenten und auf die Rechtschreibung der Konstruktion näher eingegangen.

Kapitel 5 dient dem Ziel, den Progressiv aus semantischer Sicht darzustellen, seine Funktionen und Restriktionen zu klären. Die Arbeit wird an der Stelle durch einen Exkurs ergänzt, der nach der Darstellung des deutschen Progressivs

sivs einen Einblick in den ungarischen Progressiv gewährt. In diesem kontrastiven Teil, im Kapitel 6 werden auch zuerst, wie beim deutschen Progressiv verfahren worden ist, die aktuellen Forschungserkenntnisse und die definitivischen linguistischen Charakterzüge dargestellt. Dem folgt eine Untersuchung, bei der die Ergebnisse der kontrastiv-typologischen Analyse von deutschen und ungarischen literarischen Werken und deren Übersetzungen beschrieben werden.

Nach diesem kurzen Ausblick auf das Ungarische wird der Fokus auf das nächste wichtige Thema gerichtet, auf die sprachgeschichtliche Analyse des deutschen Progressivs im Kapitel 7. Hier wird zuerst der Versuch unternommen, die historische Entwicklung des Progressivs aufzuspüren und anhand von Belegen die »Umwandlung« von »*sein* + Partizip Präsens« in mehreren Etappen bis hin zur heutigen »*am* + Vinf + *sein*« Form, bei der der Status des Infinitivs noch zu klären ist, (vgl. Kapitel 4.1.) zu untersuchen. Nachdem dieser Entwicklungsweg veranschaulicht worden ist, vergleiche ich die syntaktischen und morphologischen Restriktionen zweier historischer Progressivformen (*sin* + Partizip Präsens, *sein* + Infinitiv) mit denjenigen der in der Gegenwart verbreiteten Variante (*am* + Vinf + *sein*).

In dem Kapitel 8 soll eine Argumentation über die Gültigkeit des Progressivs als Aspekt präsentiert werden. Empirische Beobachtungen zur Frequenz der verschiedenen Formen eröffnen das Kapitel 9, denen sich eine umfassende Untersuchung über die Frequenz der *am*-Progressivformen in der Pressesprache anschließt. An der Stelle wird mit Hilfe einer online zugänglichen Sammlung deutschsprachiger Zeitungen nach areallinguistischer Aufteilung geprüft, welche Tempusformen und welche Ergänzungen beim *am*-Progressiv in der Pressesprache mit welcher Häufigkeit vorkommen. Auch dieses Kapitel, wie alle vorangehenden, schließt mit einer Zusammenfassung, die im Kapitel 10 durch eine umfassende Zusammenfassung der gesamten Arbeit weitergeführt wird. Das Literaturverzeichnis und der Anhang vervollständigen die Dissertation.

1.5 Allgemeiner Literaturüberblick und Forschungsstand

Fakt ist, dass der Progressiv noch in vielen Grammatiken des Deutschen vernachlässigt wird, beispielsweise wird er bei Helbig/Buscha 1992, Engel 1991, Schulz/Griesbach 1990, Heringer 1996 und Eisenberg 1994 überhaupt nicht erwähnt und auch in der älteren Ausgabe der Duden-Grammatik (1984: 419) ist lediglich ein bescheidener Verweis auf die *am*-Form angegeben. Dennoch sind in den vergangenen fünfzehn Jahren mittlerweile so viele Beiträge, Studi-

en und Dissertationen zum dem Thema erschienen, dass der Progressiv in der sprachwissenschaftlichen Forschung Akzeptanz gefunden hat. Grammatiken, die auf aktuellen Forschungen basieren, (z.B. Zifonun et al. 1997, Hentschel/Weydt 2003) und auch einige der oben erwähnten früheren Grammatiken nehmen mittlerweile in ihre neuen Auflagen die Frage des Progressivs auf, so z.B. der Duden 1995, 2006 und Helbig/Buscha 2001. Auch in den neuesten Publikationen über andere linguistische Themen, wie beispielsweise Aspekt und Aktionsart oder Tempora, wird die Thematik des Progressivs dargelegt (vgl. Andersson 2004: 3, Egg 2004: 108f., Schlegel 2004: 76ff., M. Krause 2004: 131, Welke 2005: 126). Die drei umfangreichsten Studien, die das Fundament meiner Arbeit bilden, sind diejenigen von Reimann (1998), Krause (2002) und Pottelberge (2004). Diese behandeln mehrere umfassende Themenbereiche, einschließlich des deutschen Progressivs (eventuell mit den Progressivkonstruktionen des Englischen oder anderen germanischen Sprachen kontrastiert), während in zahlreichen Zeitschriftenartikeln über die Erforschung ausgewählter Aspekte des Progressivs berichtet wird. Die einzelnen Auffassungen der Forscher werden in den folgenden Kapiteln detailliert vorgestellt, hier seien nur im Allgemeinen einige Untersuchungen zusammengefasst, die zu den neuesten gehören und diejenigen, die auf eigenen empirischen Forschungen beruhen.

Krause (2002) unterscheidet im Vergleich zu den niederländischen und englischen Progressivkonstruktionen mehrere (im Kapitel 2.2 auch detaillierter beschriebene) periphrastische Konstruktionen im Deutschen, durch die die Verbalkategorie des Progressivs realisiert werden kann. So beschreibt er die mit *am*, *im*, *beim* und *dabei... zu* gebildeten Formen und die Absentiv-Form. Letztere wird nicht von allen Forschern akzeptiert, es sind vor allem Ebert (1996) und Groot (2000), die darüber berichten.

Krause bezeichnet den Progressiv als Aspekt (2002: 239), womit er der gängigen Auffassung, dass es im Deutschen keine Aspekte gebe (z.B. Eroms 2000: 24, Hentschel/Weydt 2003: 39, Andersson 2004: 10), widerspricht. In der Frage nach dem Status des Progressivverbs bezieht er jedoch für die traditionelle nominale Auffassung Stellung (2002: 240). Im Einklang mit anderen Forschern erklärt er auch, dass unter den verschiedenen Konstruktionstypen der *am*-Progressiv die häufigste Form sei und in dem Grammatikalisierungsprozess die am weitesten entwickelte Variante bilde (2002: 240), obwohl – wie alle Konstruktionstypen – die *am*-Formen vor allem in der mündlichen Kommunikation gebräuchlich seien (2002: 241).

Rödel (2003, 2004a, 2004b) publizierte seine empirischen Forschungen in drei separaten Artikeln. Seine Meinung unterscheidet sich in mehreren Punk-

ten von dem »traditionellen« Standpunkt⁴, den er auch offen und stark kritisiert (2003: 97, 98). So besteht er darauf, dass der Verlaufsform-Infinitiv als eine verbale und nicht mehr als eine substantivierte Form aufgefasst (2003: 97, 102; 2004b: 229) und zugleich klein geschrieben (2003: 98, 106) werden solle. Bei der Einordnung des Progressivs als Aspekt ist er zwar sehr zurückhaltend und stützt sich eher auf die Urteile anderer Linguisten; immerhin macht er schon einen Schritt in die Richtung, den Progressiv als Aspekt im Deutschen zu etablieren (2003: 99). Eine Neuerung ist auch seine sprachhistorische Analyse des Progressivs, womit er beweist, dass der Progressiv auch in früheren deutschen Texten zu finden ist (2004a: 140f.).

Die umfangreiche Arbeit von Pottelberge (2004) wird hier etwas ausführlicher vorgestellt, da sie größere Abweichungen von dem traditionellen Forschungspfad aufweist. Die Studie leistet als neuen Beitrag eine von der Forschung abweichende Kategorisierung der Progressivformen. Abweichend von den bisherigen *am-*, *beim-*, *im-* und *dabei...* zu Formen beschränkt sich Pottelberge nur auf die *am-*Form, hier unterscheidet er jedoch in Anlehnung an das Niederländische mehrere Untergruppen, die alle mit *am* gebildet werden, jedoch als finites Verb nicht immer sein, sondern auch andere, wie *halten*, *sehen*, *bleiben*, *sitzen*, *haben* und *scheinen* als Konstruktionselement nutzen. Damit möchte er beweisen, dass »die *am*-Konstruktion (etwa mit *sein*) keine unteilbare grammatische Einheit darstellt, sondern aus zwei Bestandteilen besteht, nämlich aus einer *am*-Phrase und aus einem *am*-Verb« (2004: 192). Diesem Gedankengang folgend postuliert er die Existenz von weiteren *am*-Formen, wie die *ans*-Formen mit den Verben *bekommen*, *kriegen*, *bringen* oder *kommen* (z.B. *ich kriege die Leute ans Reden*, *jemand kommt ans Lesen*).

In seiner präzisen Darstellung der verschiedenen Progressiv-Möglichkeiten entgeht Pottelberge keine Konstruktion, die in das Schema »Präposition + substantivierter Infinitiv + finites Verb« passt. So zählt er sowohl die von anderen Linguisten schon erwähnten, als auch neue Kombinationsmöglichkeiten auf. Zuerst die *ins-* und *zum-*Formen (z.B. *zum Kochen kommen*, *ins Wanken bringen*), die er aber zugleich sofort aus der Progressivkategorie aussondert. Darauf folgen die schon bekannten *im-* und *beim-*Formen (z.B. *im Sinken sein*, *beim Arbeiten sein*), die formal auch ähnlich, und zwar lediglich durch den Austausch der Präposition gebildet werden können. Trotz ihrer Ähnlichkeit muss jedoch zwischen den beiden Konstruktionen unterschieden werden. Die *beim*-Form kann nach der Auffassung von Pottelberge nicht als eine syntaktisch eigenständige, zum Teil grammatikalisierte Form betrachtet werden, da die Leerstelle

4 Unter »traditionellen« Standpunkt wird gemeint, dass z.B. der *am*-Progressiv nur eine gesprochen-sprachliche Form sei, mit einem substantivierten Infinitiv gebildet wäre und keinen Aspektcharakter hätte.

nach der Präposition auch durch andere Substantivtypen besetzt werden kann (z.B. *bei der Ausarbeitung von etwas sein*). Die *im*-Form hingegen wird von ihm als ein formal fixiertes Muster beschrieben, trotz der von ihm auch erwähnten Tatsache, dass diese Konstruktion auch ebenso gut mit anderen Substantivtypen außer dem substantivierten Infinitiv gebildet werden kann.

Die Erkenntnisse seiner empirischen Untersuchung aufgrund der Materialgrundlage vom IDS-Korpus ergeben – ohne eine Vollständigkeit zu erzielen – eine subjektive Auswahl über die syntaktischen und semantischen Restriktionen des *am*-Progressivs. An diesem Punkt dementiert Pottelberge die Möglichkeit, den Progressiv mit Ergänzungen kombinieren zu können. So sind seiner Ansicht nach Aussagen wie **ich bin ein Haus am Bauen* standardsprachlich falsch. Weiterhin besteht er darauf, dass nur diejenigen Verben mit dem *am*-Progressiv kombinierbar seien, deren Semantik einen »aktuelle[n] (und dadurch zeitlich begrenzte[n]) Verlauf« (2004: 205) darstelle (z.B. ist der Satz **Er ist am Bleiben natürlich falsch*). Eine wissenschaftlich eher überraschende Aussage ist die Ablehnung der Bezeichnung »Inkorporierung«, welcher sich als Ausdruck in der Fachliteratur schon etabliert hat. Pottelberge argumentiert überzeugend dafür, dass sich in der Standardsprache auch viele Beispiele für »Verb-«, »Adverb-« bzw. »Prädikativinkorporierung« finden lassen (z.B. *in Mansfeld ist ein gewisser Martin Luther am Erwachsenwerden*), deshalb handele es sich hier vielmehr um ein produktives Wortbildungsmuster statt der irreführenden Bezeichnung der Inkorporierung. Auch anderen mehrgliedrigen *am*-Phrasen, wie *Schwabenitzky selbst ist auch am Drehbuchschreiben*, spricht er die Bezeichnung der Objektinkorporierung ab, und bezeichnet sie als »verbale Rückbildungen des substantivischen Kompositums« (2004: 209). Er legt über den Status des substantivierten Infinitivs dar dass dieser vorzugsweise als syntaktisch reduziertes Substantiv, als infinite Verbform zu betrachten sei, und schreibt ihn – auch in den nicht-zitierten Beispielen – konsequent groß. Diese Kategorisierung ist jedoch nicht sehr überzeugend, da er kurz darauf gerade jene Eigenschaften aufzählt, die den überwiegend verbalen Charakter des Progressiv-Infinitivs beweisen. Demnach ist weder die Kombination mit einem Artikel noch eine Pluralbildung möglich und es können auch keine Attribuierungen durch Adjektive oder Nebensätze gebildet werden.

Weiterhin behandelt Pottelberge die regionale Verbreitung der Progressiv-Konstruktion. Im Hinblick auf die überregionale Umgangssprache referiert Pottelberge nur die Erkenntnisse anderer Forscher und letzten Endes schlussfolgert er den wohl bekannten Forschungsstand, dass die Meinungen über die geographische Akzeptanz in hohem Maße auseinander gehen. Bhatt/Schmidt (1993) vertreten die Ansicht, dass sich diese Form in einem fortgeschrittenen

Stadium des Grammatikalisierungsprozesses befinde und so auch in der Umgangssprache weitgehend vertreten sei, während Lehmann (1991) für eine minimalistische Auffassung plädiert und die Verbreitungsregion lediglich auf die Umgangssprache Nordwestdeutschlands beschränkt.

Neben den angegebenen Themen widmet Pottelberge sein Interesse der Klärung der historischen Entwicklung der Konstruktion; er kommt jedoch nicht zu neuen Konsequenzen und auch seine Korpuswahl ist meines Erachtens problematisch, da sie relativ einseitig nur die neuhochdeutsche Literatursprache vertritt. Eine eingehende Darstellung seiner diachronen Forschung ist im Kapitel 7.1.2.7. zu lesen.

Ich hoffe, mithilfe der vorangegangenen Darstellung der Positionen von Reimann, Krause und Pottelberge den aktuellsten Forschungsstand wiedergegeben und somit die Grundlage für die weiteren Forschungsschwerpunkte geschaffen zu haben. Des Weiteren widme ich mich der Klärung und weiteren Erforschung der Problematiken, die in den Fragestellungen beschrieben worden sind.

2 Der Progressiv – morphologisch und syntaktisch

2.1 Definition und morphologische Konstruktionstypen

Zu Beginn des Kapitels möchte ich die wichtigsten Begriffe definieren, die in der vorliegenden Arbeit Verwendung finden. Im Konsens mit Krause (2002: 19) bin ich ebenfalls der Meinung, dass der Ausdruck *Progressiv* in der Grammatikbeschreibung des Deutschen generell fehlt, es wird stellenweise nur der Begriff *Verlaufsform* verwendet (z.B. Glück 2001; Rödel 2004a, 2004b; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1877ff). Bei Krause (2002: 19) wird der Progressiv durch seine primäre Funktion definiert, d.h. dadurch, dass er eine Handlung oder ein Geschehen im Verlauf bzw. von innen her darstellt. Bei Bertinetto/Delfitto (2000: 190) ist eine generelle Bestimmung des Begriffs angegeben. Sie unterscheiden den perfektiven und den imperfektiven Aspekt; dort ist der Progressiv zusammen mit dem habituellen Aspekt der Kategorie Imperfektiv zugeordnet. In die perfektive Aspektkategorie gehören Perfekt und Aorist.

Unter dem Begriff *Progressivform* werden in dieser Arbeit alle Ausdrucksformen des progressiven Aspekts im Deutschen verstanden, die in diesem Passus weiter unten, versehen mit den römischen Ziffern I bis IV, aufgezählt und erläutert werden. Der Ausdruck *Progressivität* bezieht sich auf den sprachlichen Kontext, wenn eine progressive Aspekt-Markierung vorliegt. Als *Progressiv-Marker* werden in dieser Arbeit alle Elemente der Sprache bezeichnet, die der Bildung des progressiven Aspekts dienen. Schließlich ist der *progressive Aspekt* ein Begriff, der einer ausführlichen Erklärung bedarf. In dieser Arbeit wird ein ganzes Kapitel diesem Begriff gewidmet (Kapitel 8); an dieser Stelle soll vorläufig nur eine kurze Definition erfolgen. Der progressive Aspekt ist in einem Satz realisiert, wenn eine vom Tempus unabhängige Kategorie bestimmt werden kann, die mit systematischen Mitteln (mit Progressiv-Markern) Perspektivierungsalternativen anbietet.

Im Folgenden soll untersucht werden, wie die Progressiv-Konstruktion »*am + sein + Infinitiv*« in der Forschungsliteratur dargestellt wird und welche Progressiv-Marker im Deutschen dokumentiert werden. Entgegen der in der Forschung (z.B. bei Helbig/Buscha 1992, Engel 1991, Schulz/Griesbach 1990 und Heringer 1996) noch oft vertretenen Meinung erklärt Glück (2001: 81) explizit, dass »das Dt. (sic) eine Verlaufsform besitzt«. Er definiert den progressiven Aspekt als »die Konstruktion aus Wortformen von *sein* als Finitum, der Partikel *am* und dem Infinitiv eines Vollverbs mit der Konstruktionsbedeutung, daß die vom Infinitiv bezeichnete Handlung im Moment der Äußerung durchgeführt wird« (Glück, 2001: 81).

Im Deutschen gibt es zwar kein morphologisches Mittel, welches mit dem *-ing*-Suffix im Englischen zur Realisierung des progressiven Aspekts vergleichbar ist, dennoch sind grammatische Mittel für den Ausdruck der Progressivität vorhanden. Unter »Verlaufsform« wird bei einigen Forschern (z.B. Glück 2001; Rödel 2004a, 2004b; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1877ff.) und ebenso in dieser Arbeit nur die mit *am* gebildete Form verstanden und die anderen Ausdrucksmittel werden als »Konkurrenzformen« bezeichnet (vgl. z.B. Rödel 2004a: 139). Andere Linguisten behandeln sowohl *am* als auch *beim* oder eventuell auch weitere Formen unter dem Etikett »Verlaufsform« (z.B. Helbig/Buscha 2001: 80). Im Folgenden werden alle denkbaren Kombinationen detailliert vorgestellt, da in einigen Grammatiken nur bestimmte ausgewählte Ausdrucksformen des progressiven Aspekts wie die *am*-Konstruktion⁵ und die *beim*-Form⁶ erwähnt werden. Davon abweichend befindet sich eine ausführliche Zusammenfassung der Varianten bei Krause (1997), an die ich mich in der Kategorisierung anlehnen werde. Er zählt vier formal und semantisch ähnliche Konstruktionen auf, die den progressiven Aspekt syntaktisch ausdrücken können (Krause 1997: 51):

- i) *am* + V_{Inf} + Form von *sein*; z.B.: Ich bin am Arbeiten. (Krause 1997: 57)⁷
- ii) *beim* + V_{Inf} + Form von *sein*: z.B.: Ich bin beim Arbeiten. (Krause 1997: 57)
- iii) *dabei* + Form von *sein* + *zu*-Inf; z.B.: Ich bin dabei, den Plan auszuarbeiten. (Krause 1997: 57)

5 Zum Beispiel: Leiss 2000:213; Eroms 2000:25; Hentschel/Weydt 1994:38; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997:1877ff.

6 Zum Beispiel: Hentschel/Weydt 1994:38; Helbig/Buscha 2001:80.

7 Die Beispielsätze habe ich immer mit der originalen Rechtschreibung des Infinitivs übernommen, deshalb ist er in manchen Sätzen klein, in manchen groß geschrieben. Die Beispielsätze ohne Quellenangabe sind eigene, konstruierte Beispiele.

- iv) *im* + V_{Inf} + Form von *sein* (selten, und nur in sehr eingeschränkten Kontexten verwendet); z.B.: Die Preise sind im Steigen. (Beispiel von Ebert 1996: 48)

Neben diesen syntaktisch-analytischen Ausdrucksformen erwähnt Krause, wobei er sich auf Gross (1974: 73) bezieht, die lexikalischen Progressiv-Markierungen im Deutschen; dabei handelt es sich um Adverbien wie *gerade*⁸, *eben*, *noch*, *nun*, *jetzt*. Diese Adverbien werden jedoch bei der fokussierenden⁹ Bedeutungsvariante dem Satz zugefügt, während die oben aufgelisteten syntaktischen Formen gemäß der Duden-Grammatik (1984: 419) eher den durativen Charakter betonen oder, wie es in der späteren Auflage benannt wird, eine Binnenperspektive hervorrufen (Duden 2006: 417).

Den oben aufgelisteten Varianten schließt sich noch eine mögliche Ausdrucksform des Progressivs an, nämlich die sogenannte »Absentiv-Konstruktion«¹⁰ (vgl. Ebert 1996: 45–49), die sowohl bei Ebert (1996, 2000) als auch bei Krause (1997, 1998, 2002) dargestellt ist, obwohl es noch umstritten ist, ob diese Form tatsächlich als Progressivform zu kategorisieren ist¹¹. Diese Form wird folgendermaßen gebildet:

- v) Form von *sein* + V_{Inf} ; z.B.: Um 6 war ich noch Schwimmen. (Ebert 1996: 47)

-
- 8 Ebert (2000: 631f.) hält »gerade« ausdrücklich nicht für eine Progressiv-Form, da es zwar dem Satz eine progressive Bedeutung geben kann, aber zugleich auch mit allen anderen Tempora und Aspekten kombinierbar ist und deshalb nicht als eindeutiger Progressiv-Marker gelten kann. (Ich bin *gerade* am Teekochen/habe *gerade* Tee gekocht/will *gerade* Tee kochen.) Das Gleiche gilt aber auch für »eben« und »jetzt«, die jedoch bei Ebert nicht behandelt werden.
- 9 Die genaue Beschreibung der Funktionstypen (fokussierend/durativ) befindet sich im Kapitel 5.
- 10 Über den Absentiv hat Groot mehrere Beiträge verfasst. (Groot, 1993, 1995a, 1995b, 2000). Bei Ebert (1996) scheint der Ausdruck zu implizieren, dass die »Abwesenheit« (= absence) das Nicht-Vorhandensein des finiten Verbs in der progressiven Konstruktion beschreibt und auch Krause (2002: 61) macht eine Bemerkung in diese Richtung. Groot benutzt den Ausdruck jedoch in einem völlig anderen Kontext, seiner Aussage zufolge ist nämlich der Absentiv »the grammatical expression of absence« (Groot, 2000: 693). Z.B. wenn wir jemandem sagen: »Peter ist Tennisspielen.«, implizieren wir in Groots Auffassung vier Informationstypen: (1) Peter ist nicht anwesend. (2) Peter ist in eine Aktivität involviert, die vom lexikalischen Verb indiziert ist. (3) Auf das pragmatische Wissen basierend kann man voraussagen, wie lange Peter abwesend sein wird. (4) Peter wird nach einer Weile zurückkehren. (vgl. Groot, 2000: 693). Hier geht es also weniger um syntaktische, sondern eher um semantische Abwesenheit des Subjekts.
- 11 Engel (1991: 445) z.B. hält diese Konstruktion für eine in der gesprochenen Sprache häufig vorkommende Form, die er jedoch nicht zu den Progressivformen zählt, da er überhaupt nichts über Aspekt oder Progressiv schreibt, sondern als eine elliptische Variante des Perfekts auffasst, wo das »Hauptverb, da es ohne weiteres erschließbar ist, ausgelassen wurde« (445). Z.B.: Peter ist schwimmen gegangen.

Die Progressiv-Marker wurden schließlich von Ebert (2000: 607) anhand der Arbeit von Krause (1997) typologisiert¹². Ihre formalen Typen¹³ sind folgende:

1. *Präpositionale Konstruktionen*: hierzu gehören die *am-*, *im-*, und *beim-* Formen. Die Konstruktion wird durch die Verwendung des Hilfsverbs ›sein‹ in Verbindung mit einer Präposition mit einem klitisierten Artikel gebildet.
2. *Mit Kopulaverb gebildete Konstruktionen*: die Absentiv-Form. Die Konstruktion wird mit einem Kopulaverb und einem Vollverb im Infinitiv gebildet.
3. *Sonstige Konstruktionen*: die *dabei-*Form, mit Temporaladverbial gebildete lexikalische Konstruktionen¹⁴ (*gerade*, *im Moment*, *momentan*, usw.) Es gibt kein typisches Bildungsmuster für diese Konstruktionen.

Wie es später (vgl. Kapitel 2.2.1.) dargelegt wird, ist nur die *am*-Form grammatikalisiert und in diesem Fall ist es auch irreführend, von einer »präpositionalen« Konstruktion zu sprechen, denn *am* hat hier seine präpositionale Funktion ebenso verloren wie *zu* in einer *zu* + Infinitiv Konstruktion. Es wird an späterer Stelle dieser Arbeit ausführlich erklärt, aus welchem Grund die *am*-Form die einzige grammatikalisierte Progressivform ist, obwohl auch die *beim-*, *dabei-*, *im-* und Absentiv-Formen anscheinend mögliche Ausdrucksformen des progressiven Aspekts darstellen. Die genaue Betrachtung dieser Formen wird verdeutlichen, dass sie wegen der semantischen und syntaktischen Restriktionen nicht immer in der gleichen sprachlichen Umgebung einsetzbar sind. Diese Beschränkungen werde ich in den folgenden Kapiteln konkretisieren. Da das Thema dieser Arbeit der im Titel erwähnte *am*-Progressiv ist, werde ich in erster Linie diesen Progressivtyp charakterisieren und eingehend mit Belegen veranschaulichen. Bei den restlichen Typen werden nur die Unterschiede zu der *am*-Konstruktion hervorgehoben.

12 Krause (2002) übernimmt in seiner späteren Veröffentlichung die Kategorien von Ebert (2000).

13 Ebert (2000: 607) unterscheidet diverse andere Typen, da sie alle in den germanischen Sprachen beobachtbare Progressivkonstruktionen behandelt. In meiner Dissertation beschäufte ich mich jedoch nur mit den im Deutschen vorhandenen Typen, daher verzichte ich auf eine vollständige Auflistung aller Typenvarianten.

14 Die mit Temporaladverbialen gebildeten Progressivkonstruktionen werden weder von Ebert (2000) noch von Krause (2002) behandelt, sie wurden dieser Kategorienklasse nur von mir zugeordnet.

2.2 Syntaktische Restriktionen der verschiedenen Konstruktionstypen

Auch die *am*-Form ist bestimmten Restriktionen ausgesetzt, und insbesondere die Konkurrenzformen (die *beim*-, *dabei*-, *im*-, und Absentiv-Formen) besitzen wegen des relativ hohen Grades syntaktischer Komplexität (z.B. bei der *dabei*-Form) eine eingeschränkte sprachliche Einsatzmöglichkeit. Die ausführlichste Darstellung der Einschränkungen bzgl. der Verwendung der Progressivformen ist bei Krause (1997, 2002) vorhanden, deshalb werde ich im Folgenden seine Ergebnisse vorstellen. Seine Erkenntnisse entsprechen jedoch nicht immer dem neuesten Stand der Sprache, deshalb werde ich seine Ergebnisse mit eigenen Belegen und Kommentaren bestätigen, widerlegen oder ergänzen. Meine eigenen Analysen, deren Bezug zu Krauses Ergebnissen und die Konsequenzen dieser für die Forschung sind im 3. Kapitel detailliert dargestellt, hier werden sie lediglich mitsamt einigen Beispielen zur Veranschaulichung erwähnt.

2.2.1 Die *am*-Form

2.2.1.1 Kombination mit temporalen und anderen grammatischen Kategorien

Im Gegensatz zu Helbig/Buscha (2001: 80), die anhand von nur einem einzigen Beispiel nicht überzeugend behaupten, dass die *beim*-Form die syntaktisch am wenigsten begrenzte Form sei, gelangt Krause (1997, 2002) nach einer eingehenden und mit vielen Belegen untermauerten Analyse der einzelnen Paradigmen zu der Schlussfolgerung, dass die *am*-Konstruktion die freieste und in der Grammatikalisierung die am weitesten fortgeschrittene Form sei. Sie ist mit allen **Personen und Numeri** und mit fast allen **Tempora**¹⁵ kombinierbar. Krause bezeichnet den Progressiv im Plusquamperfekt und Futur Präteritum II als wenig typisch (Krause 1997: 57), und er ist auch nach fünf Jahren Forschung bei dieser Meinung (Krause 2002: 102) verblieben. In seiner Untersuchung hat er bei allen Progressivformen vorwiegend (75% - 92%) Belege für das Präsens- und Präteritum dokumentiert. Krauses These und seine Ergebnisse haben mich neugierig gemacht; so hat sich mir die Frage gestellt, ob seine Befunde derzeit noch Gültigkeit besitzen oder ob diese sich rasch verbreitende Form inzwischen eine größere morphologische Variabilität erreicht hat. Als Quelle

15 Nur beschränkt möglich ist die Kombination mit dem Perfekt, denn die perfektive Bedeutung ist mit dem Progressiv nur selten kompatibel. Möglich ist z.B.: Ich *bin* den ganzen Tag *am Backen gewesen*. (Ebert 2000: 612).

meiner Untersuchung habe ich mich des Internets bedient, ein Medium, das i. d. R. den aktuellen Stand der Sprache widerspiegelt. Im Internet schreiben die Menschen häufig auf die Weise, in der sie sich auch beim Sprechen ausdrücken würden, ergo frei von dem Zwang der Schriftspracheregeln. Dieses erzeugt zwar leider eine gewisse Nachlässigkeit im Geschriebenen, bietet aber zugleich auch eine Möglichkeit, einen Einblick in den aktuellen täglichen Sprachgebrauch der Menschen zu erhalten. Die durch die Internetrecherche gewonnenen Belege sind im Anhang 1 und 3 vorzufinden, wohingegen an dieser Stelle jeweils nur einige Beispiele angeführt werden. Diese und die weiteren Beispiele im Anhang sprechen jedoch gegen Krauses (1997: 57) oben erwähnte These und zeigen das Plusquamperfekt und das Futur Präteritum II im täglichen Sprachgebrauch. Die Belege sind durch direktes Suchen nach bestimmten Verben ermittelt worden, deshalb wird hier über die Verwendungsfrequenz keine Angabe gemacht. Im Kapitel 9.2.2. dagegen wird auch die prozentuale Verteilung der Formen in deutschsprachigen Presseprodukten vorgestellt, deshalb verweise ich für statistische Angaben über die Frequenz auf Kapitel 9.2.2.

1. ... denn im Gegensatz zu Kerrys Aussage, *war Molly nicht am Schlafen gewesen*. Netlink 777.
2. Ich *würde am Lernen gewesen sein*. = Ich wäre am Lernen gewesen. Netlink 778.

Die einzige Beschränkung besteht nach der allgemeinen Meinung in der Fachliteratur (z.B. Dahl 2000: 614) beim Genus verbi, denn das **Passiv** ist (im Gegensatz zum Englischen) nicht möglich. Derartige Sätze sind dennoch im Internet aufzufinden:

3. ich könnte mir vorstellen, dass die auch quasi ein bestätigung akzeptieren, dass du deine papiere eingereicht hast, und dass die grad *am bearbeitet werden sind*...¹⁶ Netlink 779.
4. Die Räumlichkeiten sind etwas veraltet, aber ein neues SAE-Gebäude *ist schon am gebaut werden*, der Umzug findet im Sommer 2004 statt. Das Equipment ist top, die Dozenten auch. Netlink 780.

Konjunktiv- und Imperativformen werden der derzeit herrschenden Forschungsmeinung zufolge vermieden (z.B. Dahl 2000: 613 über den Imperativ). Im dritten Kapitel wird dahingegen ausführlich gezeigt, dass sich alle hier

16 Bei den Internetbelegen habe ich immer die originale Rechtschreibung, Grammatik und Textgliederung beibehalten. Ich betrachte sie als Zitate, deshalb wurden keine grammatischen Fehler korrigiert.

bisher erwähnten Restriktionen (wie ungebräuchliche Tempora, unmögliches Passiv, Konjunktiv oder Imperativ im Zusammenhang mit dem *am*-Progressiv) als überholt erweisen; laut den Belegen des dritten Kapitels sind sogar Imperativformen möglich. So hat Krause noch im Jahre 1997 formuliert, dass Progressive mit *am* und mit *beim* nur mit inzidenzialen Fügungen ergänzt ausgedrückt werden können.

5. **Sei am/beim Arbeiten!* (Krause 1997: 62)
6. *Sei (bloß) am/beim Arbeiten, wenn der Chef zurückkommt!* (Krause 1997: 63)

Mithilfe meiner Untersuchung kann ich diese Behauptung ebenfalls widerlegen, indem ich mich auf gegenwartssprachliche Quellen stütze. An dieser Stelle soll nur ein Beispiel dafür angeführt werden; für eine eingehende Analyse mit vielen weiteren Belegen wird auf Kapitel 3.3 verwiesen.

7. *Seid nicht am verzweifeln.* es muss ja nicht gleich Hamburg oder Berlin sein; Netlink 781.

2.2.1.2 Kombination mit Verbergänzungen

Auch die Kombinationsmöglichkeit mit Verbergänzungen gibt darüber Auskunft, inwieweit die Grammatikalisierung fortgeschritten ist. Die *am*-Form kann nach Krause – ähnlich wie die *beim*-Konstruktion – standardsprachlich nicht mit einem **direkten oder präpositionalen Objekt** vorkommen:

8. **Sie ist die Zeitung am/beim Lesen.* (Krause 1997: 75)
9. **Die Kinder sind mit einem Ball am/beim Spielen.* (Krause 1997: 75)

Ebert (1996: 44, 2000: 610) und Zifonun/Hoffman/Strecker (1997: 1879) halten die obigen oder syntaktisch ähnlichen Beispiele ebenfalls für inkorrekt. Es ist hingegen interessant, dass die dort behauptete Einschränkung nicht von allen Linguisten akzeptiert wird. Andersson (1989: 104) und Rödel (2003: 101) sind der Ansicht, dass die Einsetzung eines direkten oder präpositionalen Objekts in die Progressivkonstruktion nur in den rheinischen Dialekten akzeptabel ist. Andere Linguisten dagegen, wie z.B. Glück (2001: 88), vertreten die Meinung, dass die inkorporierten Objekte als lexikalisch selbständige Teile abgetrennt und nach links versetzt und sogar mit bestimmten Artikeln oder

Possessivpronomina versehen werden können; somit sei die Akkusativergänzung auch mit dem *am*-Progressiv möglich.

10. Sie *ist* die/ihre Zeitung *am Lesen*. (Glück 2001: 88)

Bhatt/Schmidt (1993: 77) führen mit mehreren Beispielen aus, dass sowohl ein direktes als auch ein indirektes Objekt zusammen mit der *am*-Form auftreten kann.

11. er *ist* die Kartoffeln roh *am essen* (Bhatt/Schmidt 1993: 77)

Krause (1997, 2002), Ebert (1996), Andersson (1989) und Rödel (2003) sind sich demgegenüber einig, dass ein Objekt im Progressivsatz nur mit Objektinkorporierung möglich ist, wobei das Verb und das Objekt eine semantische Einheit bilden:

12. Sie *ist am/beim Zeitunglesen*. (Krause 1997: 76)

13. Die Kinder *sind am/beim Ballspielen*. (Krause 1997: 76)

Auch meine Quellensammlung aus dem Internet hat in erster Linie Sätze mit **Objektinkorporierung** hervorgebracht (Beispiele 14 und 15, Belege im Anhang 3).

14. Du *bist nicht am Film gucken?* Der läuft doch gerade...; Netlink 782.

15. Ihr *seid am Surfen!* Aber Ihr *seid nicht am Geld verdienen!* Netlink 783.

Es ist aber auch ein Beleg vorhanden, in dem die **Akkusativergänzung** nicht inkorporiert erscheint (Beispiel 16).

16. Die Stadtwerke (also die KEVAG) *sind auch nur noch neue Busse am kaufen*. Wir haben dieses Jahr glaube ich schon wieder 5-6 neue Busse bekommen; Netlink 784.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, das direkte Objekt mittels eines **Genitiv-Attributs** auszudrücken. Hier räumt aber Krause ein, dass sich diese Sätze nicht besonders gut anhören.

17. ?Sie *ist am/beim Lesen der Zeitung*. (Krause 1997: 77)

Dennoch trifft man im Internet auf genau diese, von Krause ausgeschlossene Konstruktion, auch mit demselben Verb. Im Anhang 1 befinden sich zehn Beispiele für Progressivsätze mit Genitivattribut. Von denen sollen hier zunächst drei Stück zur Demonstration präsentiert werden:

18. (18) ich *bin am lesen der bücher*, das braucht jedoch seine zeit, also bin ich so oder so froh über hilfe und eure tatsachenberichte! Netlink 785.
19. *Bin gerade am kaufen eines neuen Holzvergaserkessels* inkl. Pufferspeicher; Netlink 786.
20. Servus, ich spiele in einer Rockband und *bin am Schreiben eigener Songs*. Zu dem aktuellen würde meiner Meinung nach ein Gitarrensolo gut passen, allerdings weiß ich nicht, wie man ein solches schreibt; Netlink 787.

Anscheinend bereitet es den Internetnutzern keinerlei Schwierigkeiten, die Objekte als Genitivattribute auszudrücken. Diese Konstruktion deutet darauf hin, dass die Sprecher das Progressivverb¹⁷ des *am*-Progressivs als Substantiv auffassen und weniger als verbale Einheit wahrnehmen. Zu der Frage nach der Wortart der Konstituenten in der Progressivkonstruktion folgen im Kapitel 4 weitere Erläuterungen. Ein fundierter Vorteil der Konstruktion mit dem erwähnten Genitivattribut ist, dass sie es dem Sprecher ermöglicht, die Objekte zu spezifizieren und Attribute beizufügen, wie es in den Beispielen 19 und 20 der Fall ist. Der Satz *Bin gerade am neuen Holzvergaserkesselkaufen* würde wohl noch merkwürdiger oder sogar ungrammatisch klingen. Rödel (2004a: 147) schreibt zu dieser Frage, dass seiner Meinung nach »ein Genitiv- oder Präpositionalattribut noch nicht zwingend als ungrammatisch eingeschätzt wird«, von Muttersprachlern jedoch vermieden wird.

21. Sie ist am Backen der Brötchen.¹⁸ (Rödel 2004a: 147)

Rödels Beispiel ist leider ein Schabloneinsatz und gibt keinerlei Auskunft, wie Attribute in der Progressivkonstruktion zu behandeln sind. Objekte können, neben der Inkorporation und neben dem Genitivattribut, Sätzen als Akkusativergänzungen in Pronominalform beigefügt werden.

17 Als Progressivverb bezeichne ich das Verb in Form eines Infinitivs. Für eine Begriffserklärung s. Kapitel 4.1.

18 Rödel (2004a:146) übernimmt das Beispiel von Reimann (1998: 88).

Akkusativergänzungen in Pronominalform¹⁹ kommen relativ selten vor, sind aber gemäß Krauses Untersuchung immerhin möglich (Krause 2002: 136). Diesen Sachverhalt kann ich bestätigen, denn meine Suche hat zehn weitere Belege hervorgebracht, die sich im Anhang 1 befinden. An dieser Stelle führe ich lediglich ein einziges Beispiel zur Verdeutlichung an:

22. Hallo hab ein Problem bei der Reitakademie. Ich soll den Mut meines Pferdes steigern, *das bin ich jetzt am machen* aber das mach ich jetzt schon ziemlich lange. Bitte helft mir; Netlink 788.

Akkusativergänzungen in Pronominalform stellen in diesen Sätzen eine Alternative zu dem Einfügen von Objekten dar. Wie weiter oben bereits ausgeführt worden ist, ist die Angabe von Objekten in den *am*-Konstruktionen recht problematisch, da zwischen die Progressivpartikel *am* und das Progressivverb keine weiteren Ergänzungen eingefügt werden können. Als Ausweg bieten sich nur – wie im Verlauf der Arbeit bereits erwähnt worden ist – die Objektinkorporation, das Einfügen von Objekten mittels eines Genitiv-Attributs und die Akkusativergänzungen in Pronominalform an. Die letzteren verwirklichen durch die Linksversetzung eine Möglichkeit zur Einfügung von Objekten.

Es handelt sich um eine weitere Erscheinungsform der Akkusativergänzung, wenn sie in Form eines Satzes realisiert wird. Krause (2002: 145) nennt diese Ergänzung Satzergänzung, doch dieser Terminus ist seine Erfindung (vgl. Fußnote 16 bei den Akkusativergänzungen in Pronominalform). Der korrekte Terminus dafür lautet *Verbativergänzung* (vgl. z.B. Engel 1991: 187, 198). Diese Art von Ergänzungen sind bei Krause (2002: 145) mit der *am*-Konstruktion relativ selten vorhanden, und sie sind immer nachgestellt. Ich habe auch nach einer möglichen Verbativergänzung, nach dem Ausdruck »am überlegen, ob« gesucht und 227 000 Treffer gefunden. Diese immense Anzahl von Internetquellen konnte nicht komplett durchgesehen werden, aber die Einsicht in die ersten zehn Seiten hat verdeutlicht, dass sie tatsächlich allesamt Belege für den *am*-Progressiv sind, wie z.B. folgende Belege:

23. *Ich bin noch am überlegen ob ich mir ein Tattoo stechen lassen soll...?* Netlink 789.

19 Akkusativergänzungen in Pronominalform werden bei Krause (2002: 134) pronominale Ergänzungen genannt, obwohl dieser Terminus in den deutschen Grammatiken nicht üblich ist. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird die bei Engel (1991: 187) und bei anderen Autoren von Grammatiken (z.B. auch in dem online befindlichen „Terminologisches Wörterbuch“ des IDS) verwendete Terminologie benutzt und nicht diejenige von Krause (2002).

24. *Bin am überlegen, ob ich noch mal rausgehe.* Weiss aber nicht wohin und alleine habe ich auch keine Lust. Netlink 790.
25. *Ich bin am überlegen ob Kettenfett mit Teflon, oder diese Sprays mit keramischen Anteilen besser sind?* Netlink 791.

Der Unterschied zwischen Krauses (2002: 145) Ergebnissen und meiner Untersuchung kann natürlich zum Teil damit erklärt werden, dass Krause in einem größeren Korpus recherchiert hat, während ich die Suchanfrage gezielt auf eine sprachliche Form gerichtet habe, und noch dazu ein Verb (*überlegen*) ausgewählt habe, das mit Vorliebe in Progressivkonstruktion verwendet wird. Die Häufigkeit der oben genannten Verbativergänzung ist meines Erachtens dennoch überraschend.

Dativeringgänzungen gelten bei Krause (2002: 128) als nur mit der *dabei*-Konstruktion kombinierbar, obwohl in meiner Suche auch *am*-Progressivbelege mit Dativeringgänzung gefunden worden sind. So lassen sich Beispiele folgender Art im Internet finden:

26. Ich liebe den Kontakt mit Menschen, *bin immer stets leuten am helfen* und es macht mir einfach Spaß. Ich halte mich generell strikt an Regeln und kann mich in dem erlaubten bereich individuell entfalten um den Besten Support zu liefern. Netlink 792.
27. Gut dann mach es,wenn du dich diskriminiert ist nicht unser problem,du warst uns doch am ver...en,Sir Reklöv *ist dir am helfen*, und du gibst blöde kommentare. Netlink 793.

In der Belegsammlung von Krause (2002: 128) fehlen neben den Dativeringgänzungen auch die **Genitiveringgänzungen**. Ein Verweis auf die Möglichkeit solcher Komplemente befindet sich bei Pottelberge (2004: 209) mit der Bemerkung, dass diese Form im Allgemeinen sehr selten sei. Während meiner Suche habe ich tatsächlich nur zwei Beispiele auffinden können; trotzdem zeigen diese beiden Quellen überzeugend, dass die *am*-Form auch mit den höchst seltenen sprachlichen Phänomenen kompatibel ist.

28. denn was stelle ich schon an, schreiben will ich, traäume zu datei bringen, mich interessiert ja eher doch der zustand der erde als denn die ganzen zustaende, die *sich obnehin meiner am bemaechtigen sind*. Netlink 794.
29. ...mal wird hier von der FHM ein Männerbild bedient, *dessen wir uns in der Gesellschaft gerade am entledigen waren*. Netlink 795.

Präpositivergänzungen sind äußerst selten in Krauses Korpus vertreten, da er lediglich zwei Stück von der Art in Kombination mit der *am*-Konstruktion gefunden hat. Meine kurze Suche nach *am*-Progressivformen mit präpositionalen Ergänzungen im Internet spiegelte jedoch ein völlig gegensätzliches Bild wider: Ich habe für alle zufälligerweise ausgewählten Verben, die progressivierbar sind und mit einer präpositionalen Ergänzung stehen können, viele Belege finden können. Zur Demonstration seien hier einige Beispiele aus Anhang 1 präsentiert:

30. *Wir sind am reden über den oder den Dampfer*, auf dem wir gefahren sind; wir sind in Gedanken mal hier und mal dort--- Kalkutta, Kapstadt, Lagos und was nicht noch alles. Ja, wir haben viel zu sehen bekommen bei der christlichen Seefahrt, damals. Netlink 796.
31. gute nacht allerseits *bin am hoffen auf rubige nacht*; Netlink 797.
32. Ich lieg; da so gemütlich auf der Heizung und *bin am »Nachdenken« über meine Musik, meine Karriere, meine Geschichten und so – na, da muß ich doch auf einmal eingeschlafen sein, ich weiß auch nicht, wie das passieren konnte.* Netlink 798.
33. Verschiedene Pillensorten wurden Probiert genauso wie eine Ausscharbung. Es hat nix geholfen und bin am verzweifeln, so dass *ich schon über Kastration am Nachdenken bin.* Netlink 799.
34. *Bin selber momentan sehr stark über Selbstbau am nachdenken.* Ich denke der Bau eines Subwoofers sollte auch nicht so das riesen Problem sein. Netlink 800.

Bemerkenswert ist auch die Wortfolge: Die Stellung der Präpositivergänzung variiert. Sie kann vor (Belege 33-34) oder nach (Belege 30-42) der Progressivkonstruktion ausgeklammert stehen. Leider kann hier keine quantitative Aussage über die Verwendungsfrequenzen gemacht werden, d.h., ob die Ausklammerung oder die Einbettung häufiger verwendet wird, da die Suchvorgänge vollkommen stichprobenartig durchgeführt worden sind.

Obwohl sie möglich sind, sind Belege für *am*-Progressiv mit **Situativergänzungen**²⁰ und **Situativangaben** bei Krause (2002) nicht dokumentiert. Wie meine Beispiele im Anhang 1 zeigen, sind solche Ausdrücke im Deutschen gängig.

35. ZB ist beim letzten Weihnachtsessen jemand richtig aus der Rolle geraten und hat die ganze Atmosphäre zerstört. Ich *bin in einer Wohngruppe*

20 Die Situativergänzung wird traditionell auch *adverbiale Bestimmung* oder *Raumergänzung* genannt (Engel 1991: 882). ich bin am kommen → ist möglich

- am Wohnen*. Kam dann in eine Trainingswohnung und zieh in meine Wohnung mit ambulanter Betreuung. Netlink 801. Auch im Buchformat erhältlich: Kroke/Latus/Wolze (2009: 53). Beleg (35) ist eine Situativergänzung zum Progressiv; die weiteren Beispiele zeigen Situativangaben.
36. ich *bin ja von montag bis donnerstag am arbeiten...*; und wenn ich zu hause bin, bin ich so im arsch, dass ich einfach nur pennen könnte und nach 4 tagen arbeit bin ich am ende...; Netlink 806.
37. Ich *bin original von Ladenöffnung um 9 bis halb elf da drin am Suchen gewesen*, hatte ja auch noch paar Anfragen per PN, und ich habe einfach NICHTS passendes gefunden. Netlink 802.

Expansivergänzungen sind bei Krause (2002: 147) unter dem Namen »Adverbialbestimmungen« erwähnt worden. Er hat Expansivergänzungstypen nach dem Schema »solange wie x«, »seit x« und »nach x« (Krause 2002: 148) aufgefunden. Während meiner Suche haben sich auch viele Belege mit diesem Komplement angefundnen. Ich habe bei der Suche Adverbiale verwendet, die das Maß einer Veränderung oder die Dauer eines Geschehens bezeichnen.

38. *bin* ich in dieser zeit halt mit freunden kilometer *am laufen* in wäldern oder schluchten. quasi wie spannende militärübungen ohne waffen und uniformen; Netlink 803.
39. Das Lernen ist eigentlich nie langweilig, da wir von ganz unterschiedlichen Leuten unterrichtet werden und wenn Nuno uns unterrichtet, sind wir sowieso nur *die ganze Zeit am lachen*. Netlink 804.
40. Das Laufwerk *ist minutenlang am blinken*, aber es tut sich nichts. Netlink 805.

Von **Direktivergänzungen** wird bei Krause (2002: 128) nicht berichtet. Wie auch meine Suche im Internet bestätigt hat, habe ich ebenfalls keinen einzigen Progressivbeleg ermitteln können, beispielsweise auf die folgenden Suchfragen hin: »* nach * am fahren« – »bin von * am kommen« – »sind auf * am stürzen« – »sind in * am gehen« – »waren in * am gehen« – »bin zu * am gehen« – »bin aus * am *en« (in allen Personen und Numeri probiert) – »bin an * am *en«

Dieses hängt jedoch nicht mit den entsprechenden Verben zusammen, denn diese kommen alle, wie ich es zusätzlich geprüft habe, in der *am*-Progressivform vor. Auch eine Präposition stellt kein Hindernis dar, wie es die Beispiele mit der Situativergänzung (von, in) zeigen. ich bin *am kommen* → ist möglich – ich bin ja *von montag bis donnerstag am arbeiten* → ist möglich – * ich bin *von Berlin am kommen* → ist nicht möglich

Auf welche Ursache ist es zurückzuführen, dass die Kombination des *am*-Progressivs mit Direktivergänzungen von den Sprechern vermieden wird? Meines Erachtens nach ist dieser Umstand auf die Progressivpartikel »am« zurückzuführen, denn sie besitzt eine lokative Grundbedeutung, die mit direktiven Präpositionen kombiniert den Satz schwer verständlich macht. Im Fall der Verwendung von Präpositionen, die sowohl lokative als auch direktive Bedeutung haben können (*in, auf, vor*, usw.), und sofern sie eine räumliche, aber keine zeitliche Bedeutung besitzen, ist die Entfernung der direktiven Präposition von der *am*-Konstruktion im Satz auch entscheidend bei der Grammatikalität des Satzes. Bei den Beispielen 36 und 37 wird *von* mit temporaler Bedeutung verwendet, daher wird die Kombination mit der lokativen *am*-Präposition nicht als störend empfunden. Beim Beispiel 35 bezieht sich die Präposition auf eine räumliche Bedeutung, doch es gibt auch bei affirmativer Wortfolge eine 3-Wörter-Entfernung vom Progressiv. Somit ist der Satz wiederum denkbar. Bei meinem konstruierten Beispiel **ich bin von Berlin am kommen* finden wir nur eine Entfernung von einem Wort, somit ist der Ausdruck ungebräuchlich und konnte auch nicht belegt werden. Als ich bei Muttersprachlern nachgefragt habe, haben sie den Satz nicht als explizit falsch, sondern eher als merkwürdig empfunden. Eine Erklärung dafür ist, dass die Aufeinanderfolge der Präpositionen »von« und »am« nicht zusammenpasst, weil »am« als Präposition räumlich und zeitlich nach vorne und in die Zukunft weist und »von« die entgegengesetzte Präposition ist. Deswegen ist der räumliche Gebrauch der Präposition »von« inkompatibel zum *am*-Progressiv²¹. Es kann als Fakt festgestellt werden, dass beim Gebrauch von Direktivergänzungen in Progressivsätzen semantische Umstände eine sehr bedeutende Rolle spielen.

Hier wird auch noch das **Reflexivpronomen** als »nicht echte« Ergänzung erwähnt. Reflexivpronomina sind Bestandteile des jeweiligen Verbs, werden aber trotzdem in diesem Abschnitt über die Ergänzungen behandelt. Nach Krause (2002: 134) und Reimann (1998: 175) wird bei Reflexivverben in der *am*-Konstruktion das Pronomen immer getilgt, was für Krause (2002: 135) ein Indiz dafür ist, dass sich in diesem Bereich die *am*-Form nicht wie eine grammatische Form eines Verbs verhält. Hier folgt Krauses Beispiel:

41. der is immer noch am putzen (sic!); (ältere Frau über Kanarienvogel, der seine Federn reinigt) (Krause 2002: 135)

Meine Quellen aus der Internetrecherche entbehren der Reflexivpronomina nicht, deshalb bin ich der Meinung, dass sich die grammatische Lage des *am*-

21 Für die Erklärung danke ich Eva Siebenborn (aus Essen) ganz herzlich!

Progressivs auch in dieser Hinsicht geändert hat. Hier sollen wiederum nur einige Beispiele zur Verdeutlichung aufgeführt werden, weitere beachtenswerte Befunde befinden sich im Anhang 1.

42. Meine Vogelspinne *ist sich am Häuten*. Netlink 807.
43. Basti *ist sich am fönen* (MOV00103.3gp); Netlink 808.
44. Wirtschaftskrise sei willkommen, zieh auch mal nach Hoffenheim und bescher diesem Dorf wieder dem ihm zustehenden 6-Liga-Fussball. Die Durchreiche *ist am sich-Öffnen!* Netlink 809.
45. Die Jeansjacke ist gleichmässig schön verwaschen, wie dies nur bei Levis möglich ist und das innere Lederetikette *ist am sich ablösen!* Netlink 810.

Die Belege zeigen, dass die Wortfolge der Konstituenten optional ist. Das Reflexivpronomen kann sowohl dicht neben dem Progressivverb stehen (42, 43) als auch von ihm durch *am* getrennt werden (44, 45). Es wird jedoch, wie aus meiner Belegsammlung im Anhang ersichtlich ist, eindeutig jene Wortfolge bevorzugt, in der das Reflexivpronomen nicht vom Progressivverb getrennt wird. Ich konnte nur insgesamt sechs Belege für die Wortfolge »*sein – sich – am – Progressivverb*« finden, und zehn Belege für die Wortfolge »*sein – am – sich – Progressivverb*«, obwohl ich bei der ersten Variante wesentlich mehr Verben als Suchanfrage eingegeben habe. Andersson (1989: 99) bemerkt zur Wortfolge der Elemente: »Nothing can be placed between *am* and the infinitive«, aber er meint wohl nicht das Reflexivpronomen, das so eindeutig zum Verb gehört, dass es sich »ungern« von ihm trennt. In dieser Frage sind sich die Sprecher offensichtlich unsicher, was der Beleg 44 besonders gut veranschaulicht: Hier zeigt die Orthographie, dass das Reflexivpronomen als so fest zum Verb zugehörig erscheint, dass es mit einem Bindestrich mit dem Verb verbunden wird.

Krause (2002: 146) präsentiert zudem ein Kuriosum der *am*-Konstruktion in seiner Untersuchung: Die Fähigkeit oder man könnte auch sagen die »Neigung« zur Nullergänzung. Wie auch Reimann (1998: 161) bemerkt hat, ist bei mehrstelligen transitiven Verben, bei denen die Konzentration wegen des progressiven Aspekts auf das eigentliche Verbalgeschehen gerichtet ist, die Nennung der Ergänzung nicht obligatorisch. Krause (2002: 146) erklärt in diesem Kontext: »Die Nennung der Ergänzung sei daher sogar ausgeschlossen, wenn sie nicht nur modifizierenden, sondern spezifizierenden Charakter aufwiese und die Verbalhandlung somit nicht in Vordergrund stünde«. Ähnliches ist für Krause auch bei der *beim*-Form beobachtbar, und in diesem Zusammenhang mit *am* mit einer relativ großen Anzahl an Beispielen belegt. Die Feststellung

kann ich bestätigen, da meine Suche auch eine Fülle von Belegen ergeben hat (siehe Anhang 1, hier nur einige Beispiele):

46. Wir in Basel *sind am aufbauen*, um uns über Jahre hinaus an vorderster Front etablieren zu können. Die Preispolitik stimmt. Trotzdem: So ein Fehler sollte nicht passieren. Ich hoffe, dass dies nie wieder passiert. Netlink 811.
47. *Bin am kaufen*, leider ist noch nicht alles Geld auf dem Konto damit ich auch noch mein letztes Münz in Papiere umwandle. Netlink 812.

Die Beispiele zeigen, dass in diesen Progressivsätzen die Akkusativergänzungen der Verben weggelassen worden sind, da hier die Konzentration auf das eigentliche Verbalgeschehen gerichtet ist. Neben der Semantik kann noch ein syntaktischer Grund bei dem häufigen Auftreten der Nullergänzungen eine Rolle spielen. Diese Erscheinung kann nämlich auch als eine elliptische Konstruktion aufgefasst werden, bei der die Akkusativergänzung aus syntaktischen Gründen getilgt ist. Wie schon oben bei den Akkusativergänzungen in Pronominalform erläutert worden ist, können Objekte nur »auf Umwegen« dem Progressivsatz beigefügt werden, da zwischen der Progressivpartikel und dem Progressivverb ein selbständiges Objekt nicht (oder nur in seltenen Ausnahmefällen) vorkommen kann. Deshalb kann bei derartigen elliptischen Sätzen das Objekt getilgt und eine Nullergänzung hervorgerufen worden sein.

Als Abschluss dieses Abschnitts möchte ich kurz die Erkenntnisse zusammenfassen, die durch den Vergleich von Krauses (2002) und meinen Ergebnissen entstanden sind. Um eine bessere Übersicht der Ergebnisse zu erzielen, fasse ich diese in tabellarischer Form nochmals zusammen. Die Symbole in der letzten Spalte sollen den Vergleich erleichtern.

	Nach Krause (2002)	Eigene Ergebnisse	Divergenz zu (x) oder Konsens (✓) mit Krause (2002)
Plusquamperfekt	nicht belegt	möglich	x
Futur, Futur Präteritum II	nicht belegt	möglich	x
Passiv	nicht möglich	möglich	x
Konjunktiv	nicht möglich	möglich	x
Imperativ	nicht möglich	möglich	x
direkte und präpositionale Objekte (nicht inkorporiert)	nicht möglich	möglich (aber selten, 1 Beleg, 0,5%)	x
Genitiv-Attribute	klingen schlecht	möglich	x

	Nach Krause (2002)	Eigene Ergebnisse	Divergenz zu (x) oder Konsens (✓) mit Krause (2002)
Dativergänzungen	nicht möglich	möglich	x
Genitivergänzungen	nicht möglich	möglich	x
Präpositivergänzungen	sehr selten (2 Belege)	häufig (von 191 Belegen 33, d.h. 17%)	x
Reflexivpronomina	werden immer getilgt	werden nicht immer getilgt	x
Verbativergänzungen	sehr selten und immer nachgestellt	sehr häufig (227.000 Belege)	x
Expansivergänzungen	möglich	möglich	✓
Akkusativergänzungen (inkorporiert, Objektinkorporierung)	möglich	möglich	✓
Direktivergänzung	nicht möglich	nicht möglich	✓
Akkusativergänzung in Pronominalform	selten	selten (7 Belege, 3,6%)	✓
Nullergänzung	häufig	relativ häufig (18 Belege, 9,4%)	✓

Tabelle 1: Vergleich der Erkenntnisse über den *am*-Progressiv

Die meisten von Krauses (2002) Beschränkungen, die den *am*-Progressiv betreffen, können widerlegt werden. Krause (2002) hat dargelegt, dass das Plusquamperfekt und das Futur im Progressiv nicht typisch seien, dass das Passiv, der Imperativ, der Konjunktiv, direkte und präpositionale Objekte (in nicht-inkorporierter Form) sowie Dativergänzungen in der Progressivkonstruktion nicht möglich seien. Genitiv-Attribute in der Progressivkonstruktion sollen »schlecht klingen«, Präpositivergänzungen und Verbativergänzungen (bei Krause *Satzergänzungen* genannt) sind ihm zufolge sehr selten aufzufinden. Über die Genitivergänzung berichtet Krause (2002) nicht, obwohl diese auch dokumentierbar ist. Reflexivpronomina werden gemäß Krause (2002) in der Progressivkonstruktion immer getilgt. Diese Behauptungen habe ich, mit reichlichen Belegen untermauert, widerlegen und als mittlerweile überholt und ungültig beurteilen können. Weiterhin als gültig einzustufen ist jedoch die Beschränkung, dass in der Progressivkonstruktion keine Direktivergänzung stehen kann. Akkusativergänzungen in Pronominalform sind selten und die *am*-Progressivkonstruktion zeigt eine Neigung zur Nullergänzung. Inkorporierte Akkusativergänzungen (= Objektinkorporierung) und Expansivergänzungen (bei Krause 2002: 147 Adverbialbestimmung genannt) haben in beiden Untersuchungen belegt werden können.

2.2.2 Die *beim*-Form

Die *beim*-Form ist weniger frei einsetzbar, aber mit der *am*-Form teilweise äquivalent hinsichtlich ihrer Verwendung. Krauses Untersuchung zufolge (2002: 128) kann die *beim*-Form mit einem nicht-inkorporierten Objekt nicht auftreten; Objekte sind folglich nur in inkorporierter Form mit der *beim*-Form kompatibel:

48. *bin ich beim volleyballspiel* wollt ich rückwärts den ball auffangen und umgeknickt (Krause 2002: 143)

Auch in meiner Recherche konnte keine freie, d.h. nicht-inkorporierte, Akkusativergänzung ermittelt werden. Ebenso erfolglos war meine Suche nach Dativergänzungen, Präpositivergänzungen, Situativergänzungen, Direktivergänzungen, Akkusativergänzungen in Pronominalform und Reflexivpronomina in Kombination mit dem *beim*-Progressiv. Obwohl sie bei Krause unerwähnt geblieben sind, haben sich überraschenderweise einige Genitiv-Attribute auffinden lassen können (hier ein Beispiel, weitere Belege in Anhang 2).

49. Hallo, ich *bin gerade beim Kaufen eines neuen Autos* und habe den Prius im Auge. Netlink 813.

Auch Verbativergänzungen, laut Krauses Terminologie als Satzergänzungen bezeichnet, sind in Krauses Korpus nicht vorhanden. Meine Internetsuche hingegen hat auf die Anfrage »*beim überlegen, ob*« ca. 468 000 Treffer (siehe ein Auswahl von Belegen in Anhang 2) hervorgebracht, und die Einsicht in die ersten zehn Seiten der Trefferliste hat ergeben, dass diese tatsächlich allesamt *beim*-Progressive sind!

50. Ich *bin beim Überlegen, ob ich mir eine Therm-A-Rest Matte zulegen soll*. Sie sind zwar teuer, aber sollen dafür ganz gut sein. Netlink 814.

Nullergänzungen sind – wie schon bei der *am*-Form erwähnt – auch mit der *beim*-Konstruktion möglich, aber bei Weitem nicht so häufig vertreten, wie es mit der *am*-Konstruktion der Fall ist. Bei der Eingabe derselben Suchanfragen, wie sie bei der *am*-Konstruktion verwendet worden sind (im Zusammenhang mit den Verben aufbauen und kaufen), habe ich für beide Verben jeweils nur einen Beleg mit dem *beim*-Progressiv gefunden, während es für die Variante mit *am* 19 Quellen waren (siehe Anhang 1).

51. sorry ich *bin beim kaufen* und gebe wie gesagt keine aktie unter 2.50 euro her. ich überbiete dich nicht, hätte da ein schlechtes gewissen da du ja heute ausgestoppt wurdest; Netlink 815.
52. Die Spielgeräte sind geliefert, wir *sind beim Aufbauen!* Netlink 816.

Die sonstigen syntaktischen Restriktionen sind ähnlich denen, die bei der *am*-Form von der Fachliteratur erwähnt werden, aber von mir widerlegt werden können. Da es zur *beim*-Form noch keine aktuelle Untersuchung gibt, und meine Suche nach Plusquamperfekt-, Passiv- oder Imperativformen mit dem *beim*-Progressiv auch keine Quellen hervorgebracht hat, beurteile ich diese Beschränkungen als gültig. Beispiele zu diesen Formen, die von Krause (2002) stammen:

53. ?Der Kaffee *ist beim Gekocht* werden. (Krause 2002: 112)
54. *Sei *beim Arbeiten!* (Krause 1997: 62)
55. ?Er *war beim Arbeiten* gewesen. (Krause 2002: 102)

Mit dem *beim*-Progressiv sind demzufolge passivische (Beispiel 64) und imperativische (Beispiel 65) Formen nicht möglich und der Gebrauch von mehreren Tempora (z.B. Beispiel 66) hört sich ungewöhnlich an.

2.2.3 Die *im*-Form

Die mit *im* gebildete Progressivform ähnelt sehr der *am*-Form. Ebert (1996: 48) bemerkt, dass die *im*-Konstruktion nur in Kontexten vorkommen kann, in denen die *beim*-Konstruktion nicht akzeptabel ist; sie schließen also einander aus. Das liegt darin begründet, dass die *im*-Form nur mit einer kleinen Gruppe von non-agentiven Verben gebildet werden kann, während *beim*, wie bereits erwähnt, ausschließlich mit agentiven Verben kompatibel ist.

56. Die Preise *sind im (am/*beim) Steigen*. (Ebert 1996: 48)
57. Das Buch *ist im (am/*beim) Erscheinen*. (Ebert 1996: 48)

Mit der *im*-Konstruktion kann weder der Imperativ noch das Passiv gebildet werden. Wegen der non-agentiven Verben, die bei dieser Konstruktion vorkommen, entsteht dennoch der Eindruck, dass Passivsätze vorliegen; aus diesem Grunde können sie als Passivparaphrase betrachtet werden.

58. ja ich mußteⁿ paar rückschläge hinnehmen (.) *bin* jetzt aber wieder *im kommen* (Krause 2002: 189)
59. Ein Feuerwehrstützpunkt *ist im Entstehen*. (Frankfurter Rundschau, 04.02.1999, S.33)²²

Da der Gebrauch der *im*-Konstruktion sehr eng auf einige mehr oder weniger feste Redewendungen begrenzt ist, lassen sich auch keine Ergänzungen zu ihnen finden.

2.2.4 Die *dabei*-Form

Diese Konstruktion lässt sich – im Gegensatz zur *beim*-Form – problemlos mit direkten Objekten kombinieren.

60. Sie ist dabei, die Zeitung zu lesen. (Krause 1997: 75)

Problematisch ist bei dieser Konstruktion ihr hoher Grad an syntaktischer Komplexität, der ihre vollständige Grammatikalisierung verhindert. So kann die Form nicht mit einem Genitiv-Attribut Verwendung finden, und weder in habitueller Bedeutung noch in komplexeren Tempusformen²³ benutzt werden (vgl. Krause 1997: 58).

61. *Es ist ständig dabei, zu regnen. (vs. Es ist ständig am Regnen) (Krause 1997: 73)
62. ?Er wird dabei gewesen sein, den Plan auszuarbeiten. (vs. Er wird am Arbeiten gewesen sein) (Krause 1997: 58)

Die »umschreibende« Form und der »zu + Infinitiv«-Bestandteil der Konstruktion erlauben eine große Vielfalt an Ergänzungen, wie Akkusativergänzungen (Beispiel 68, zugleich auch ein Beispiel für den Einsatz von Reflexivpronomina), Dativergänzungen (Beispiel 63) und Präpositionalergänzungen (Beispiel 64). Neben diese können auch Akkusativergänzungen in Pronominalform (Beispiel 65), Verbativergänzungen (Beispiel 66), Nullergänzungen (Beispiel 67), Reflexivpronomina (Beispiel 68, zugleich auch ein Beispiel für eine Akkusativergänzung) und prädikative Ergänzungen (Beispiel 69) dem *dabei*-Pro-

22 Quelle: COSMAS Korpus (Netlink 766)

23 Wie z.B. folgende Tempusformen (Krause 1997: 58): Futur Präteritum I (=Konjunktiv Präteritum) ?Er würde dabei sein, den Plan auszuarbeiten. – Plusquamperfekt ? Er war dabei gewesen, den Plan auszuarbeiten. – Futur II ?Er wird dabei gewesen sein, den Plan auszuarbeiten. – Futur Präteritum II ??Er würde dabei gewesen sein, den Plan auszuarbeiten.

gressivsatz hinzugefügt werden. An dieser Stelle wird nur jeweils ein Beispiel angegeben, wohingegen weitere Beispiele im Anhang 2 aufgeführt sind.

63. Im Zimmer lag eine etwa 75 - 80jährige Patientin, gut beleibt und an der Hüfte operiert. Wegen ihres Diabetes sah sie nicht mehr so gut. Eine Schwester *war gerade dabei, ihr zu helfen*, sich für das Frühstück aufzusetzen. Netlink 817.
64. Also, wenn wir schon *dabei sind über neue Gesetze zu reden*, sollten wir doch bei dem Größten Übel der Menschheit anfangen! Damit hätten wir dann auch alles gelöst! Netlink 818.
65. Das *bin ich jetzt dabei zu ändern*, es hat mit den LS begonnen. Zudem habe ich den passenden Vorverstärker gefunden. Netlink 819.
66. Ich *bin dabei mir zu Überlegen ob ich mir den L70S+ kaufen werde*, dieser hat 12 ms und einen etwas besseren Kontrast. Netlink 820.
67. Ich *bin auch schon dabei zu kaufen*. Klar werd ich kurz vor Weihnachten auch noch so das ein oder andere dazu holen, aber das meiste hole ich jetzt, weil ich immer erst kurz vor Heiligabend losrenne und das nervt.. Netlink 821.
68. Die siebte Kunst *ist dabei sich radikal zu verändern*; Netlink 822.
69. Das Pferd *ist dabei, Mädchenkram zu werden*. Und die Reiterei ist in Gefahr. Netlink 823.

Die Wortfolge bei diesen Ergänzungen variiert: In den Beispielen (63-64) und (66-69) steht die Ergänzung rechtsversetzt (bei Nummer 63 sogar doppelt!), bei dem Beispiel 65 dagegen finden wir eine Erweiterung nach links. In der Belegsammlung überwiegt jedoch eindeutig die Versetzung der Ergänzungen nach rechts.

Ich möchte hier noch kurz auf die prädikativen Ergänzungen (z.B. Beispiel 69) eingehen, da diese im Zusammenhang mit dem Progressiv nur in Kombination mit dem *dabei*-Progressiv möglich sind. Das Prädikativ ist meistens ein Substantiv oder Adjektiv (*Er ist Lehrer/krank*), kann aber auch anderweitig besetzt werden. Als Substantiv steht es immer im Nominativ und wird von einem Kopulaverb begleitet (Eisenberg 1999: 46f. und 94ff.). Zwar sind bei Krause (2002: 128) nur zwei Belege vertreten, doch diese Art der Ergänzung ist in meiner Suche sehr häufig vorhanden gewesen, mit ca. 65 700 000 Treffern auf den Suchbegriff »*ist dabei, * zu werden*«! Diese hohe Anzahl von Belegen ist auffällig und könnte in einer erneuten Untersuchung weiter analysiert werden.

Es sind ebenfalls relative viele Akkusativ- und Dativergänzungen aufzufinden gewesen, wie es auch Krause (2002: 130) bereits bemerkt hat. In seiner

Untersuchung waren 60 Prozent der *dabei*-Progressiv Belege mit einer Akkusativergänzung versehen. Er hat außerdem noch einige Präpositionalergänzungen, Akkusativergänzungen in Pronominalform, prädikative Ergänzungen, Verbativergänzungen, Nullergänzungen und Reflexivpronomen vorgefunden.

Imperativformen können mit *dabei* unter keinen Umständen – auch nicht mit inzidenzialer Fügung – ausgedrückt werden.

70. *Sei dabei, den Plan auszuarbeiten! (Krause 1997: 62)
 71. ?Sei (bloß) dabei, den Plan auszuarbeiten, wenn der Chef zurückkommt! (Krause 1997: 63);

Auch Passivformen mit *dabei* sind nach Krauses Meinung ausgeschlossen:

72. *Der Kaffee ist dabei, gekocht zu werden. (Krause 1997: 61 und 2002: 112)

Anscheinend hat in diesem Fall eine Veränderung im Sprachgebrauch stattgefunden, denn ich habe mehrere tausend Belege für passivische *dabei*-Progressivformen ausfindig gemacht (siehe Anhang 4). Unter diesen haben sich auch Belege auf der Webseite des Vereins Deutsche Sprache befunden und in seriösen Büchern, z.B. aus dem Verlag de Gruyter. So ist zum einen die Passivkonstruktion mit dem Verb *kochen* (gemäß dem Beispiel 72) auffindbar (Beispiel 73), und zum anderen sind auch zahlreiche weitere Passiv-Varianten in Kombination mit anderen Verben (Beispiele 74-76) vorhanden.

73. stimmenstille macht das bloggen überflüssig. bulgogi *ist dabei gekocht zu werden*, wenn auch nicht authentisch, wie bulgogiinspizientin sori gesagt hatte... Netlink 824.
 74. »Ein Land, welches seine Volkslieder vergisst, *ist dabei, vergessen zu werden*.« Netlink 827.
 75. Die Bezeichnung »dunkles Jahrhundert« oder auch »dunkle Jahrhunderte«, wie es oft mit übertriebenem Pessimismus heißt, *ist dabei, umbewertet zu werden*, und wird vielleicht langsam aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Netlink 825 (Zugleich: Jan Olof Rosenqvist: Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453. Berlin ; New York: de Gruyter, 2007: 37)
 76. Bisher haben wir wenig mit der Flinte, aber mehr mit der Hornet getan. Das soll sich nun ändern und eine ganz ansehnliche Lockjagdausrüstung wurde angeschafft bzw. *ist dabei angeschafft zu werden*. Netlink 826.

Da in diesem Passus zum *dabei*-Progressiv erneut Kontroversen gegenüber Krause (2002) aufgetreten sind und Forschungslücken aufgedeckt worden sind, möchte ich die wichtigsten Erkenntnisse des Vergleichs nochmals zusammenfassen und auch in tabellarischer Form – wie ich es beim *am*-Progressiv gehandhabt habe – darstellen.

	Nach Krause (2002)	Eigene Ergebnisse	Divergenz zu (x) oder Konsens (✓) mit Krause (2002)
Komplexe Tempora	nicht möglich	nicht möglich	✓
Imperativ	nicht möglich	nicht möglich	✓
Habituelle Bedeutung	nicht möglich	nicht möglich	✓
Direkte Objekte (nicht inkorporiert)	möglich	möglich	✓
Genitiv-Attribute	nicht möglich	nicht möglich	✓
Akkusativergänzung	häufig	häufig	✓
Präpositivergänzung	möglich	möglich	✓
Dativergänzung	möglich	möglich	✓
Nullergänzung	möglich	möglich	✓
Akkusativergänzung in Pronominalform	möglich	möglich	✓
Passiv	nicht möglich	möglich	x
Reflexivpronomina	möglich	nicht immer getilgt	x
Verbativergänzung	möglich	sehr häufig	x
Prädikative Ergänzung	wenig, aber möglich	sehr häufig	x

Tabelle 2: Vergleich der Erkenntnisse über den *dabei*-Progressiv

Im Konsens mit Krause (2002) haben für den *dabei*-Progressiv folgende Beschränkungen festgestellt werden können: Es sind keine Genitiv-Attribute in der Konstruktion möglich und komplexere Tempusformen sind mit dem *dabei*-Progressiv ungebräuchlich. Die Konstruktion kann keine habituelle Bedeutung ausdrücken und Imperativformen sind auch in Kombination mit dem *dabei*-Progressiv ausgeschlossen. Im Einvernehmen mit Krause (2002) war es mir weiterhin möglich zu bestätigen, dass nicht-inkorporierte Akkusativergänzungen ebenfalls zulässig sind. Präpositivergänzungen, Dativergänzungen, Nullergänzungen und Akkusativergänzungen in Pronominalform sind ferner ebenso möglich.

Eine Divergenz hat sich hingegen bei der Beurteilung der Passivkonstruktion mit dem *dabei*-Progressiv ergeben, da entgegen der Meinung von Krause (2002) Tausende von Beispielen mit passivischen *dabei*-Progressiven ermittelt worden sind. Eine Forschungslücke hat sich bei der Untersuchung von Ergänzungen in Kombination mit dem *dabei*-Progressiv offenbart, da diese bei Krause (2002) nur mit einer kleinen Anzahl von Belegen erwähnt werden. Meine Untersuchung hat jedoch besonders viele Beispiele für Verbativergänzungen und prädikative Ergänzungen hervorgebracht.

2.2.5 Die *gerade*-Form

Krause (1997) bezieht die Adverbialbestimmung *gerade* in seine Analyse mit hinein, obwohl sie nicht ausschließlich der Markierung der Progressivität dient und zugleich keine syntaktisch gebildete Progressiv-Konstruktion ist. Auch Ebert (2000: 631f.) und Dahl (2000: 631f.) vertreten die Ansicht, dass es sich bei der *gerade*-Form nicht um einen Progressiv-Marker handelt, sondern um eine Partikel, die sich auch mit dem Progressiv kombinieren lässt. Ich erkläre mich in diesem Punkt mit den oben genannten Linguisten einverstanden; aus diesen Gründen werde ich diese Form nur kurz vorstellen.

Im Unterschied zu den anderen Progressiv-Konstruktionen kann mit *gerade* nach Krauses Meinung auch das Passiv gebildet werden. Das ist jedoch nicht überraschend, da es sich hier, wie bereits erwähnt, nicht um eine syntaktisch selbständige Progressivmarkierung handelt.

77. Der Kaffee wird gerade gekocht. (Krause 1997: 61)

Gerade ist mit allen drei Progressivformen kombinierbar (*ich bin gerade am/beim/dabei zu essen*), es gibt aber semantische Restriktionen bzgl. ihrer Verwendung, z.B. kann sie bei habitueller Bedeutung nicht verwendet werden:

78. a) Es regnet ständig. (Krause 1997: 73) – b) *Es regnet gerade ständig.
(Krause 1997: 73)

Somit wäre auch schon der Abschluss der Restriktionen erreicht, da sich dieser Ausdruck mit allen möglichen Ergänzungen und Tempora gut verträgt. Einige Beispiele dafür sind die folgenden Belege:

79. *Bin gerade eben einkaufen gewesen* 21 Grad draußen, und nix alles wie es sein soll. Netlink 828.

80. Welchen Wert hat die Information, dass *sich jemand gerade auf seinen Italienurlaub freut* oder Tickets für Muse erstanden hat, für die Fremden, die das lesen (können), Arbeitnehmer in der Einbruchsbranche oder Konzertveranstalter mal ausgeklammert? Eben. Keinen. Netlink 829.
81. »Im vergangenen Jahr war die Halle wenig belegt«, erzählt ein Herr aus Altheim, der *gerade auf seinen Platz wartet*. Netlink 830.

Das Beispiel (79) veranschaulicht die Verwendung der *gerade*-Form im Perfekt, die Beispiele (80-81) zeigen Präpositivergänzungen zum *gerade*-Progressiv. Interessanterweise wird *gerade* im heutigen Sprachgebrauch so wenig als Progressivform betrachtet, dass es schwierig ist, Belege zu finden, in denen das Wort *gerade* selbstständig (ohne die Begleitung von *am/beim/dabei* oder ohne den Absentiv-Progressiv) die Progressivität markiert. Die Internetrecherche nach dem Ausdruck »bin gerade * einkaufen« hat 11 korrekte Treffer ergeben, von denen nur eine *gerade*-Form separat ohne andere Progressivkonstruktionen vorgekommen ist.

2.2.6 Der Absentiv

Der Absentiv ist eine Progressiv-Konstruktion, die morphologisch wie eine *am*-Form gebildet wird, jedoch ohne die Progressivpartikel *am*. So besteht die Konstruktion (wie schon im Kapitel 2.1 beschrieben) aus einer Form von *sein* und aus einem Progressivverb.

82. Um 6 *war* ich noch *schwimmen*. (Ebert 1996: 47)

In der Fachliteratur (Ebert 1996, Groot 2000, Krause 2002) ist man sich noch nicht einig, ob die Absentiv-Form wirklich zu den Progressiv-Konstruktionen zu zählen ist²⁴. Das Problem besteht in der lokativen Bedeutungskomponente dieser Konstruktion, da der Absentiv vor allem impliziert, dass die Person, von der berichtet wird, nicht präsent ist, sondern abwesend. Wie Groot formuliert: »the person referred to by the subject is not present at what we shall call the

24 Ebert (1996) zählt ihn – zwar nicht sehr überzeugend – zu den Progressiv-Formen, Groot (2000) hingegen nicht. Krause (2002: 27; 87) betont auch die Unsicherheit des Status dieser Form und spricht über den Absentiv als »potentiell progressiv“ (2002: 52). Er trifft eigentlich keine Entscheidung bezüglich dieser Frage, da er den Absentiv in seiner Monographie über den Progressiv im Deutschen zwar behandelt, aber zugleich die Konstruktion von den restlichen Progressiven konsequent abgrenzt (vgl. z.B. S. 128: »Verbergänzungen bei den Progressiven und dem Absentiv im Deutschen«).

deictic centre” (Groot, 2000: 697). Die Konstruktion gibt Antwort auf die Frage »*Wo ist X?*“, wozu normalerweise nur nominale Konstruktionen fähig sind. (Im *Schwimmbad*.) (vgl. Groot 2000: 701).

83. Herr Breuer, als ich bei Ihnen anrief, sagte mir Ihre Frau, Sie *wären Tennispielen*. (Krause, 2002: 26)

Der obige Satz hat zwar eine durative Bedeutung, in erster Linie erhalten wir jedoch Informationen darüber, wo die Person sich gerade (nicht) aufhält und nicht darüber, was sie gerade in dem Moment der Äußerung macht.²⁵ Gemäß der Klassifikation von Ebert (1996: 47) definiert: Wir bekommen hier Information nicht nur über den typischen Bedeutungsinhalt des Progressivs «being engaged in activity», sondern auch über «being in a typical place of activity» und «on the way to activity». Diese Gründe stellen einerseits die Progressivzugehörigkeit des Absentivs in Frage, andererseits betrachten wir die Handlung auch beim Absentiv von einer Innenperspektive heraus und drücken eine fortlaufend ausgeübte Handlung aus, was für den Progressiv typisch ist. Als syntaktische Beschränkung muss erwähnt werden, dass der Absentiv nicht mit intensivierenden Adverbialen stehen kann:

84. ? Sie *sind eifrig kegeln*. (Krause, 2002: 154)

Es ist nicht typisch, Akkusativergänzungen mit dem Absentiv zu kombinieren, deshalb bietet sich auch bei dieser Form die Objektinkorporierung als Ausweg an:

85. monika *ist tennispielen* (Krause 2002: 143)
86. ich *war grad Mittagessen* (Krause 2002: 143)

Krause (2002: 133) hat jedoch in der gesprochenen Sprache Belege dafür finden können, dass der Absentiv mit einem direktem Objekt, dabei einmal sogar in Verbindung mit einem Artikel, vorkommen kann:

87. mein mann und die kinder *sind beeren pflücken* im wald (Krause 2002: 133)
88. ich *bin jetzt gerade einen hirsch schießen* (Krause 2002: 133)

25 Denn zur Zeit des Anrufs kann sich der im Beispielsatz erwähnte Herr Breuer auch gerade geduscht oder umgezogen haben, er muss nicht unbedingt mit dem Tennispielen beschäftigt gewesen sein. Sicher ist jedoch, dass er sich auf jeden Fall am Tennisplatz oder im Freizeitzentrum befand.

Da es aber wegen der fehlenden Präpositionalgruppe schwierig ist, zwischen inkorporierten und nicht-inkorporierten Objekten zu unterscheiden, kann hier die Zusammen- oder Getrennschreibung und der Grad der Zusammengehörigkeit mit dem Verb entscheidend sein (ebd. 143). Demnach gelten zusammengesetzte Objekte als inkorporiert, wie es in den Beispielsätzen 83 und 85 ersichtlich ist. Verbativergänzungen sind mit dem Absentiv nicht kompatibel.

89. **Er ist besprechen*, ob er das teure Auto kaufen soll

2.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel ist zuallererst die »*sein + am + V_{Inf}*» Form als progressiver Aspekt²⁶ im Deutschen definiert worden. Da in der Literatur auch andere Konstruktionstypen des Progressivs erwähnt werden, habe ich auch diese aufgezählt und typologisiert, aber ich möchte betonen, dass in dieser Arbeit nur die mit *am* gebildete Progressivform als grammatikalisierte progressiver Aspekt des Deutschen betrachtet wird. Um dieses zu beweisen, habe ich die verschiedenen Konstruktionstypen einzeln beschrieben, im Hinblick auf die Kombination mit grammatischen Kategorien und mit Verbergänzungen.

Bei der Vorstellung der syntaktischen Restriktionen zu den Tempora und Modi haben bei der *am*-Form keine belegt werden können. Obwohl in den früheren Arbeiten Plusquamperfekt und Futur Präteritum II, Passiv-, Konjunktiv- und Imperativformen noch nicht belegt worden sind oder nur selten auffindbar gewesen sind, und das Futur theoretisch zwar für möglich gehalten worden ist, aber nicht hat belegt werden können (Krause 2002: 106), habe ich alle diese Formen nachweisen und somit die Restriktionen auflösen können. Schließlich habe ich auch die Kombinationsfähigkeit mit Verbergänzungen geprüft. Akkusativergänzungen sind nach der gängigen Auffassung nur inkorporiert möglich; ich konnte jedoch auch eine nicht-inkorporierte Akkusativergänzung belegen. Eventuell sind direkte Objekte auch in Form von Genitiv-Attributen zulässig. Dieses wird zwar nach der Ansicht mehrerer Forscher von Muttersprachlern vermieden, doch ich habe auch hierfür mit einer kurzfristigen Suche ad hoc zehn Beispiele ermitteln können. Ähnlich ist es mir mit den Dativergänzungen, mit den Genitivergänzungen, mit den Präpositivergänzungen und mit den Situativergänzungen ergangen, die laut Krause nur selten oder nie vorkommen, doch ich habe auch diese vielfach belegen können. Akkusativergänzungen in Pronominalform zum *am*-Progressiv sind ebenfalls

26 Für weitere Beschreibungen über den *am*-Progressiv als Aspekt siehe Kapitel 8.

möglich, so sind sie sowohl bei Krause als auch bei mir dokumentiert worden. Objekte können demzufolge in der Konstruktion entweder inkorporiert oder nicht-inkorporiert, darüberhinaus auch mittels eines Genitiv-Attributs oder als linksversetzte Akkusativergänzung in Pronominalform aufgeführt werden. Diese vier Wege zeigen, wie im Prozess der Grammatikalisierung danach gestrebt wird, Auswege aus den Restriktionen zu finden und durch diverse Kombinationsmöglichkeiten die *am*-Progressivkonstruktion zu einem immer festeren Bestandteil der Sprache zu machen.

Progressivsätze mit Reflexivpronomina werden bei Krause stets auf die Weise beschrieben, dass im Falle des Progressivs das Reflexivum getilgt wird. Ich kann das nicht bestätigen, denn in meinen Belegen ist das Reflexivpronomen immer mit aufgeführt gewesen. Das lässt auf eine sprachliche Entwicklung auch in diesem Bereich schließen.

Verbativergänzungen, die bei Krause Satzergänzungen genannt werden, kommen auch in Krauses Korpus vor; während meiner Suche ließen sie sich aber in viel größerer Anzahl finden als bei Krause. Die überwältigende Zahl von Belegen zeugt davon, dass die Verbativergänzungen (z.B. mit der Konjunktion *ob*) häufig gebrauchte Bestandteile von Progressivsätzen sind. Expansivergänzungen sind sowohl bei Krause (2002) als auch in meiner Untersuchung belegbar.

Wie die bisherige Vorstellung der Ergänzungen bezeugt, nehmen Progressivsätze gerne Ergänzungen auf, doch es ist auch möglich, diese in den Progressivsätzen überhaupt nicht aufzuführen. Nullergänzungen sind bei solchen Progressivsätzen typisch, bei denen die Konzentration auf die Verbalhandlung gelegt ist. Sätze dieser Art sind relativ häufig und kommen auch mit der *beim*-Konstruktion vor.

Die einzige Ergänzung, die Krause nicht dokumentiert hat, und die ich auch nicht aufgefunden habe, ist die Direktivergänzung. Anscheinend passen Präpositionen, die eine direktive Bedeutung besitzen, nicht mit der Progressivpartikel²⁷ *am* zusammen. Sie schließen einander aber nur dann aus, wenn die Präposition im lokativen – und nicht im temporalen – Sinn verwendet wird und wenn die Bedeutung örtlich zurückgerichtet ist.

Die *beim*-Form zeigt wesentlich mehr Restriktionen als die *am*-Form, so sind z.B. die Progressivsätze nur mit agentiven Subjekten grammatisch. Akkusativergänzungen sind nur in Form von Objektinkorporierung vertreten. Dativergänzungen, Präpositivergänzungen, Situativergänzungen, Direktivergänzungen, Akkusativergänzungen in Pronominalform und Reflexivpronomina sind in Kombination mit dem *beim*-Progressiv gar nicht möglich. Obwohl bei

27 Ich bezeichne *am* in der Progressivkonstruktion als Progressivpartikel. Eine Erklärung für die Terminuswahl befindet sich im Kapitel 4.1.

Krause nicht erwähnt, habe ich zum *beim*-Progressiv Verbativergänzungen in beträchtlichen Mengen und auch einige Nullergänzungen gefunden. Bei der Einsicht in den Gebrauch von grammatischen Kategorien mit dem *beim*-Progressiv habe ich die Feststellung gemacht, dass passivische und imperativische Formen nicht möglich sind und der Gebrauch der Tempora vorwiegend auf Präsens und Präteritum begrenzt ist.

Die *im*-Form ergänzt die *beim*-Form und füllt die kleine Nische in den Fällen aus, in denen *beim*-Progressive nicht möglich sind. Nur eine kleine Gruppe von non-agentiven Verben nimmt die *im*-Form an, wenn sie im Progressiv steht. Ansonsten ist der Gebrauch der Konstruktion so sehr auf einige feste Ausdrücke determiniert, dass bei ihrer Bildung weder Imperativformen noch Passivformen noch jegliche Ergänzungen möglich sind.

Die *dabei*-Form ist eine sehr beliebte Konstruktion, die jedoch auch Restriktionen aufweist, die ihren freien Gebrauch begrenzen. Sie kann nicht mit nicht-agentiven Verben gebildet werden, kein Genitiv-Attribut als Ergänzung aufnehmen und komplexere Tempus-Formen hören sich im *dabei*-Progressiv so schwerfällig an, dass sie von den Sprechern vermieden werden. Sie kann keine habituelle Bedeutung ausdrücken (ist also z.B. mit ständig inkompatibel). Auch Imperativformen sind in Kombination mit dem *dabei*-Progressiv ausgeschlossen. Sonst ist aber die Konstruktion freier einsetzbar, als z.B. die *im*-Form, denn außer mit dem Genitiv-Attribut kann sie mit allen möglichen Ergänzungen zusammen auftreten. Passivformen lassen sich interessanterweise – und entgegen der Meinung von Krause (1997) – gut bilden; das bezeugen auch die vielen Beispiele, die ich aufgefunden habe.

Als Nächstes habe ich die *gerade*-Form vorgestellt, die zwar keine syntaktisch gebildete Progressivkonstruktion darstellt und auch nicht ausschließlich der Progressivmarkierung dient, in der Fachliteratur aber oft auch als Progressiv beschrieben wird. Dass die *gerade*-Form aber keine selbständige Konstruktion ist, zeigt ihre Kombinierbarkeit mit allen anderen Progressivkonstruktionen explizit. Sie kann – genauso wie der *dabei*-Progressiv – nicht in habitueller Bedeutung verwendet werden, ansonsten sind aber alle Tempora und alle Arten von Ergänzungen zu der *gerade*-Form einsetzbar.

Die letzte Alternative zum *am*-Progressiv wäre der **Absentiv**, der eigentlich wie eine *am*-Form gebildet wird, jedoch ohne die Progressivpartikel *am*. Zwar hat die Konstruktion faktisch eine durative Bedeutungskomponente, sie gewährt jedoch vor allem Information über den Aufenthaltsort des Subjekts und weniger über das Geschehen an sich. Aus diesem Grund kann die Form nicht mit intensivierenden Adverbialen ergänzt werden. Auch Akkusativergänzungen sind möglich, es ist jedoch manchmal schwierig zu entscheiden, ob diese

inkorporiert oder nicht-inkorporiert aufgeführt sind. Verbativergänzungen sind mit dieser Art von Konstruktion nicht kombinierbar.

Nach dem Überblick über die wichtigsten Eigenschaften hat es sich als Faktum herausgestellt, dass der *am*-Progressiv die größte Flexibilität in der Benutzung aufweist. In dem folgenden Kapitel werde ich die *am*-Form noch eingehender untersuchen, die in der Fachliteratur bisher beschriebenen Restriktionen näher betrachten und ihre Gültigkeit überprüfen.

3 Die Überprüfung der syntaktischen Restriktionen des *am*-Progressivs. Eine Korpus-basierte Untersuchung

3.1 Einführung und Forschungshypothese

Wie es im vorigen Kapitel besonders bei dem *am*-Progressiv ersichtlich war, erweitert sich dem fortschreitenden Prozess der Grammatikalisierung zufolge der Kontext-Umfang kontinuierlich, in der der *am*-Progressiv verwendet wird. So erscheint er in der Presse beispielsweise in Schlagzeilen, wie in der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.01.2005: »Das Geschäftsmodell für den Smart ist am Wanken«. Die immer umfangreichere Verbreitung wird jedoch in der Forschung nur verzögert wahrgenommen. Es ist in der Forschung allgemein akzeptiert, dass der Progressiv zur Imperativ- und Passivbildung unfähig ist (vgl. Andersson 1989: 101 ff.; Rödel 2003: 102; Krause 1997: 60 und 62; Reimann 1998: 154, Glück 2001: 92). Dieser Faktor ist aber – mit vielen Belegen untermauert – bereits im vorigen Kapitel widerlegt worden. Auch über die Fähigkeit zur Negationsbildung ist bislang wenig (nur bei Krause 2002: 111) berichtet worden. In den Untersuchungen zum deutschen Progressiv sind die mir bekannten Progressiv-Belege (vgl. z.B. die oben angegebenen Studien) stets affirmativer Art. Auch in meiner Belegsammlung zum *am*-Progressiv in der Pressesprache (siehe Anhang 8) kommen bemerkenswerterweise keine negierten Formen vor. Dass die Kombination von Negation und Progressiv tatsächlich auszuschließen ist, erschien mir unwahrscheinlich und aus diesem Grund hielt ich es für wichtig, die Gültigkeit dieses bedenklichen, aber linguistisch möglichen Zustandes anhand einer größeren Belegsammlung zu untersuchen. Der einzige Beleg für eine negierte Progressivform in der oben erwähnten Arbeit von Krause (2002: 155) ist eine Absentiv-Konstruktion (bestehend aus *sein* + Infinitiv; vgl. dazu auch de Groot 2000), die, wie es auch Krause formuliert, wegen des Adverbiales *seit* »nur eine lokative, also nicht-progressive Interpreta-

tion« zulässt (Krause 2002: 155) und deshalb meines Erachtens nach nicht als Progressiv-Beispiel betrachtet werden sollte.

90. Nee, ich *war* doch seit Jahren *nicht* mehr *schwimmen*. (Korpus »Telefon-dialoge« Brons-Albert 1982: 4. Zitiert nach Krause 2002: 155)

Die negierte Version des obigen Satzes (*Ich war doch seit Jahren nicht mehr am schwimmen*) hält Krause (2002: 155) für »kaum akzeptabel«.

Nachdem ich diese und ähnliche kontroverse Belege untersucht habe, bin ich zu dem Entschluss gelangt, dass die tatsächliche morphologische Variabilität des *am*-Progressives ebenfalls dokumentiert werden soll, denn diese ist in der Lage, im Hinblick auf den Grad der Grammatikalisierung der Konstruktion wertvolle Informationen zu erbringen. Deshalb ist es das Ziel dieser Untersuchung, anhand der Sprachrealität diese vernachlässigten Fälle der Linguistik aufzuspüren. Meiner Hypothese gemäß sind nämlich die im Englischen längst grammatikalisierten Progressivformen mittlerweile auch im Deutschen möglich und werden – besonders in der nächsprachlichen²⁸ schriftlichen Kommunikation – bevorzugt verwendet.

3.2 Stand der Forschung im Bereich der syntaktischen Variabilität des Progressivs

Im Englischen ist der Progressiv seit geraumer Zeit grammatikalisiert und Teil des Aspekt-Systems ; alle hier untersuchten Kategorien sind im Englischen akzeptiert: Das Passiv im Progressiv lässt sich komplikationslos bilden (Scheffer 1975: 44ff), wohingegen der Konjunktiv zwar auch im Englischen etwas seltener mit dem Progressiv vorkommt (Scheffer 1975: 43), aber die negierten Formen sind gleichermaßen wie die affirmativen vertreten (Scheffer 1975: 105). Der Gebrauch des Imperativs mit dem Progressiv ist gemäß Scheffer (1975: 43f) im Englischen zwar eingeschränkt, zur Betonung des Verbs jedoch möglich.

Über den deutschen Progressiv sind wenige Arbeiten vorhanden, in denen der Imperativ untersucht worden ist; in den entsprechenden Beiträgen sind unterschiedliche Ergebnisse vertreten. In Bezug auf die Modi sind Indikativ und Konjunktiv beim Progressiv belegt (Krause 2002, Gárgyán 2006a). Der

28 Zur Theorie des Nähe- und Distanzsprechens vgl. Ágel/Hennig 2006.

Imperativ²⁹ wurde bisher immer für unmöglich oder zumindest für eingeschränkt realisierbar gehalten. Bertinetto (1986: 138, zitiert von Krause 1997: 62) beurteilt den Imperativ für unvereinbar mit dem Progressiv. Auch Ebert (2000: 613) vertritt eine ähnliche Meinung und schließt sowohl das Passiv als auch den Imperativ in Kombination mit dem Progressiv aus. Krause hat seine Ansicht indessen geändert, denn während er 1997 noch darlegt, dass der Imperativ in Kombination mit dem Progressiv ausgeschlossen sei (1997: 62) und nur durch die Ergänzung mit einer »inzidentalien Fügung«, wie z.B. *bloß in Sei bloß am/beim Arbeiten, wenn der Chef zurückkommt!*, grammatisch wird (1997: 63), hält er den imperativischen Progressiv nach fünf Jahren Forschung für »möglicherweise akzeptabel« (2002: 111), räumt jedoch ein, dass er solche Formen in seinen umfangreichen Korpora nicht hat nachweisen können. Über die Negation in Verbindung mit dem Progressiv berichtet er nur indirekt, und zwar im Kontext mit den oben in der Einführung erwähnten Beispielen. Reimann (1998: 154) schließt die Möglichkeit der Bildung vom Passiv und Imperativ in Kombination mit dem Progressiv auf Grund ihrer Fragebogenerhebung aus, in der nur eine sehr kleine Zahl von Probanden diese Formen für möglich gehalten hat (Passiv maximal 19 %, Imperativ maximal 13 %). In Bezug auf den Konjunktiv machen ihre Erhebungen deutlich, dass die Verwendung des Progressivs zusammen mit dem Konjunktiv II stärker akzeptiert ist als der Gebrauch mit dem Konjunktiv I (1998: 146f). Diese Tendenz begründet sie damit, dass sich der Einsatz des Konjunktivs I in der gesprochenen Sprache reduziert. Über die negierten Formen teilt sie nichts separat mit, doch in die Fragebogen sind auch zwei negierte Sätze aufgenommen und ihre Akzeptabilität analysiert worden. Der Satz *Er ist ja wohl nicht am Arbeiten* (1998: 180) hat eine hohe Akzeptanz (83,3%) erreicht, während der Satz *Wenn wir nicht gerade am Arbeiten gewesen wären, hätten wir den Schrei der Nachbarin nie gehört* (1998: 147) eine noch höhere, durchschnittlich 92-prozentige positive Rückmeldung erhalten hat. Leider geht Reimann bei keinem der Beispiele auf die Rolle der Negation ein. Wir können aber aus den Ergebnissen schlussfolgern, dass die Negation zumindest kein Hindernis bei der Akzeptabilität bedeutet.

Meines Wissens existiert bis heute keine Untersuchung, die sich mit der Problematik des Imperativs in Kombination mit dem Progressiv befasst und Studien über die Negation mit dem Progressiv fehlen scheinbar völlig. Eine kurze Bemerkung von Ebert (2000: 609) berichtet davon, dass in ihrer Untersuchung keine negierten Progressive vorgekommen sind, in deren Kontext Habitualität

29 Der Imperativ wird z.B. bei Engel (1991) als dritter Modus des Deutschen genannt. Diese Einstufung wird wegen des eingeschränkten Paradigmas oft kritisiert, vgl. Eisenberg (1994: 108f) und Thieroff (1992: 9f). In dieser Arbeit wird aber die Meinung vertreten, dass der Imperativ auch als Modus-Kategorie betrachtet werden soll.

oder sequenzieller Ablauf beschrieben worden ist (z.B. in Sätzen wie *Sie ist immer am Arbeiten*. *ibid*: 627), aber in anderen Studien habe ich keinen Verweis auf derartige Untersuchungen gefunden.

3.3 Die Untersuchung der Belege mit negierten Progressivformen

3.3.1 Die Methode

Die von mir durchgeführte Untersuchung stützt sich auf eine selbst zusammengestellte Internet-Belegsammlung, die aus 126 Belegen mit negierten Progressivformen besteht. Das Zusammenstellen wurde mit Hilfe der Suchmaschine *Google* beschleunigt. Daneben habe ich das Limas-Korpus³⁰ der Universität Bonn durchsucht, mit seinen 500 Quellen und einem Gesamtumfang von mehr als einer Million Wortformen. Die Sammlung besteht aus Volltexten und Textausschnitten, dennoch habe ich weder negierte noch affirmative Progressivformen finden können. *Google* hat hingegen umfassende Beispiele hervorgebracht, die vorwiegend aus Blogs, Gästebüchern und Online-Foren stammen, also aus nächstsprachlichen Quellen (die originale Rechtschreibung ist beibehalten worden). Die Grammatikalität einiger Belege aus derartigen Quellen lässt sich in Frage stellen. In den Fällen jedoch, in denen von einem Ausdruck wiederholt Gebrauch gemacht worden ist, stupe ich die betreffenden Ausdrücke nicht als Verstöße gegen die Norm, sondern bevorzugt als sprachliche Innovation ein. Auch Rödel (2004b) basiert seine Untersuchung auf Belege aus dem Internet und beurteilt den Sprachgebrauch in Foren im Gegensatz zu dem Sprachgebrauch in privaten E-Mails als »vom Pol der Mündlichkeit weiter entfernt« (Rödel 2004b: 223). Auch die Untersuchung von Bickel (2006), die durch konkrete Vergleiche bewiesen hat, dass das Internet in sich konsistent ist und sich als linguistisches Korpus eignet, bestätigt die Akzeptabilität meiner Korpuswahl. Natürlich kann nicht alles, was im Internet erscheint, als Standard angenommen werden, doch die dort verbreitete Freiheit des Ausdrucks schafft mehr Raum für sprachliche Innovationen und beschleunigt die Verbreitung und Grammatikalisierung einer Konstruktion; aus diesem Grund ist die Belegsammlung gewollt aus diesem Bereich zusammengestellt worden.

Die Erhebung ist, wie bereits erwähnt, mithilfe der *Google*-Suchmaschine vorgenommen worden und die diversen konjugierten Formen von *sein* + *nicht*

30 Netlink 831.

am sind separat eingegeben worden. Alle Formen, die als Treffer angezeigt worden sind und bei denen es sich tatsächlich um Progressivkonstruktionen handelt, sind in die Belegsammlung aufgenommen worden. Die Sammlung erzielt jedoch keine quantitative Aussage über die Konstruktion, daher gebe ich auch keine Angaben zur Textmenge, Anzahl der Wörter oder Verben an. Zweck der Sammlung soll der Beweis sein, dass die erwähnten und bisher nicht dokumentierten Formen des *am*-Progressives existieren und die Zusammenstellung soll zugleich darlegen, in welchem Kontext die erwähnten Formen verwendet werden können.

Um auch bezüglich der Frage der Wortstellung eine Position beziehen zu können, sind auch die verschiedenen konjugierten Formen von *sein* + *am nicht *en* bzw. *sein* + *am nicht-*en* (mit Bindestrich) als Suchanfrage eingegeben worden. Erwartungsgemäß sind zu keiner der beiden Schreibweisen Treffer gefunden worden.

3.3.2 Die Ergebnisse

3.3.2.1 Tempus

Im Gegensatz zu den Ergebnissen von Krause (2002: 94), der in seinem extensiven Korpus (für gesprochene und geschriebene Sprache, inklusive Chat-Belege) nur die beiden Tempora Präsens und Präteritum sowohl im Indikativ als auch im Konjunktiv und keine negierten Formen mit der *am*-Konstruktion belegt hat, kommen in meiner Untersuchung, die sich *nur* auf die negierten Formen bezieht, die Tempora Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I im Indikativ, das Plusquamperfekt und Präteritum auch im Konjunktiv und auch Formen des Imperativs³¹ vor. Die genaue Verteilung der Belege wird durch die erste Tabelle veranschaulicht. Die Zahlen beziehen sich auf die Progressivkonstruktionen, die insgesamt in der Belegsammlung vorkommen. Die mit MOD markierten Zahlen zeigen diejenigen Konstruktionen, in denen der Progressiv mit einem Modalverb kombiniert wird. Die Imperativbelege sind unter »Präsens« aufgeführt worden, was nicht vollkommen angemessen ist, da es sich beim Imperativ nicht nach dem Tempus differenzieren lässt. Jedoch erhält die Tabelle in dieser Form eine einfachere Struktur, deshalb möchte ich die genannten zwei Belege nicht separieren.

31 Weitere Belege aus der Pressesprache mit bisher undokumentierten Tempora und Modi in Progressiv sind im Kapitel 8 zu lesen.

	Präs.	Prät.	Perf.	Plusq. perf.	Fut. I.	Σ
Ind.	64+16 MOD	30	5+1 MOD	1	1	118
Konj.	1	3+1 MOD	–	1	–	6
Imp.	2	–	–	–	–	2
Σ	83	34	6	2	1	126

Tabelle 3: Tempus- und Modusmarkierungen beim negierten *am*-Progressiv.

Die hohe Zahl (von 126 Progressivkonstruktionen insgesamt 80) für die indikativischen Präsensbelege ist nicht ungewöhnlich, doch ich möchte betonen, dass es sich bei diesen allesamt zusätzlich um negierte Formen handelt, z.B.:

91. Niemand soll triumphieren und sagen »ich höre Gott«, wenn dies nicht wahr ist. Aber das Gegenteil stimmt mich noch schmerzlicher: Ich spreche und du zweifelst, ich spreche und du *bist nicht am Zuhören!* Netlink 832.
92. Connie Mason: Liebesromanverkäufe machen 53% der Buchverkäufe aus. Glauben Sie mir, sie *sind nicht am verschwinden*. Von Tag zu Tag werden sie populärer. Netlink 833.

Die Belege (91) und (92) zeigen zwei typische negierte *am*-Progressive mit der Form *sein + nicht + am + Progressivverb*³². Die Progressivpartikel *am* steht unmittelbar vor dem Progressivverb und kann nicht, wie in der Methodenbeschreibung im Kapitel 3.3.1. beschrieben worden ist, von der Negationspartikel getrennt werden.

Die in der Tabelle 16 + 1 +1 gesondert aufgeführten, mit MOD markierten Formen demonstrieren Indikativ Präsens, Indikativ Perfekt- und Konjunktiv-Präteritum-Konstruktionen, in denen der Progressiv mit einem Modalverb kombiniert wird. Krause (2002: 120) kann nur derartige Belege mit Modalverb als Finitum dokumentieren, die mit den Konkurrenzformen des Progressivs (konkret mit der *dabei*-Form) gebildet werden. Er verweist auf Ebert (1996: 45), die diese Kombination auch mit dem *am*-Progressiv für realisierbar hält. Krause besteht aber darauf, dass »davon [...] im Deutschen aber offensichtlich kein oder nur sehr wenig Gebrauch gemacht [wird]« (2002: 121). Glück (2001: 92) deklariert die Kombination vom Progressiv mit dem Modalverb in der Position des Finitums als grammatisch korrekt, präsentiert jedoch nur ein konstruiertes Beispiel für das Phänomen. Im Gegensatz zu Glück habe ich

32 Als Progressivverb bezeichne ich das Verb in Form eines Infinitivs. Für eine Begriffserklärung s. Kapitel 4.1.

ohne weiteres 18 *am*-Progressivbelege³³ mit Modalverb als Finitum auffinden können, z.B.:

93. *Es soll ja nicht immer am laufen sein.* Meistens sind es 5-10 Minuten und das Problem ist gelöst. Bei den Problemen geht es immer um simple sachen. www.frankn.com/Forum/archive/3273/thread.html
94. hi, wie sieht es denn aus mit einer eingrenzung? hat er eine gemacht wenn ja dann *muss ich nicht am schlafen gewesen sein!* :keule: oder soll das o.g. schon alles sein? mfg; Netlink 835.
95. Oh Gott, ich habe noch nichts von Labber Lothar gehört, das ist gefährlich, der *wird*³⁴ *doch nicht schon am verhandeln sein.* Netlink 836.

Als ebenso aufschlussreich wie die Präsensformen mit oder ohne Modalverb erweisen sich die weiteren Belege mit Vergangenheits- und Zukunftstempora. Das Präteritum mit dem Progressiv ist das Vergangenheitstempus, das in der Forschung auch schon eine »Vorgeschichte« aufweist (Andersson 1989: 101 ff, Krause 2002: 94, Rödel 2003: 102). Das Perfekt ist im progressiven Aspekt (z.B. *ist am arbeiten gewesen*) bislang nicht belegt, nur theoretisch mit den anderen Vergangenheitstempora für möglich gehalten worden (Glück 2001: 92). Negierte Formen des *am*-Progressives im Präteritum sind in folgenden Beispielen zu finden:

96. Aber er war nicht in der Wüste, und er *war nicht am Verdursten.* Netlink 837.
97. Die ganze Klasse *war nicht irgendwie am Schwätzen*, weil alles uninteressant oder unverständlich war, nein die waren alle ruhig. Netlink 838.

Reimann (1998: 115ff) dokumentiert, dass in ihrer Fragebogenerhebung Sätze mit Progressivformen im Perfekt (im Indikativ Aktiv) als weniger akzeptabel eingestuft worden sind, stattdessen haben die Probanden Progressivsätze im Konjunktiv Plusquamperfekt Aktiv als richtig beurteilt. Krause (2002: 103f) bewertet die progressiven Perfekt-Formen »zwar als akzeptabel, aber auch als konstruiert wirkend« und hat zu dem Aspekt keinen einzigen Beleg ermitteln können. Ebenso äußert er sich über die progressiven Futur-Formen (2002: 106). Demzufolge verdienen die hier aufgeführten Belege unsere besondere

33 Die Belege sind alle in negierter Form, was ihre »Exklusivität« noch erhöht, da ja die negierten *am*-Progressiv-Formen in der Forschung noch nicht dokumentiert sind. Affirmative *am*-Progressive mit Modalverben gibt es natürlich auch, z.B.: »Du *mußt am Verhungern sein!*« (Netlink 834).

34 In dieser Arbeit wird *werden* auch als Modalverb aufgefasst, wie auch z.B. bei Engel 1991: 472.

Beachtung. Die Verwendung des Progressives im Perfekt deutet darauf hin, dass der deutsche Progressiv immer mehr wie der englische Progressiv (*Continuous Form*) im Sinne eines durativen Gebrauchs als grammatikalisierter Ausdruck des imperfektiven Aspekts verwendet wird.

98. Hi Tagebuch, Hi Master Tsu Hi ihr da draussen. En wochenende ist vergangen. Im Allgemeinen geht es mir noch gut. Ich habe mich auch an die arbeit gemacht und *bin nicht nur am gamen gewesen*. Netlink 839.
99. jopp..danke.... den spass hatte ichund ich *bin nicht nur am schweben gewesen*; Netlink 840.

Plusquamperfekt-Formen im Progressiv, wie es im folgenden Beispiel gezeigt wird, sind im Internet auch anzutreffen. Durch den Progressiv erhält die Dauerhaftigkeit des vorzeitigen Geschehens eine intensivere Betonung.

100. ›Sie wäre eine fabelhafte Mutter«, ging es ihm durch den Kopf. Liebevoll versuchte Marie alles mögliche mit der kleinen Molly damit sie endlich wieder einschlief, denn im Gegensatz zu Kerrys Aussage, *war Molly nicht am Schlafen gewesen*. Netlink 777.

Das Futur I ist mit einem Beleg ebenfalls dokumentiert worden. Wie es im Kapitel 2.2.1.1. zu lesen war, hat dieses Tempus bei Krause (2002: 94) nicht belegt werden können, was ihn zu der Aussage bewogen hat, dass »von dieser Ausdrucksmöglichkeit offensichtlich kein Gebrauch gemacht [wird]« (Krause 2002: 106). Dieses Urteil ist von mir bereits im erwähnten Kapitel in Frage gestellt worden und wird an dieser Stelle erneut mit einem Beleg (der noch dazu negierter Art ist und deshalb als noch seltener vorkommend betrachtet werden kann) als Gegenargument demontiert.

101. Am Montag sind's bei mir 10 monate. Das werde ich feiern...und zwar fange ich heute damit an ;-)) und wenn heute abend deutschland gewinnt und wir weltmeister werden *träüm*, dann feiere ich solange bis der arzt kommt. Aber ohne zigaretten!!!! (natürlich *werde ich nicht nur am trinken sein* – nicht dass das einer falsch versteht ;-)) Netlink 841.

3.3.2.2 Modus

Wie erwartet und wie es aus der Tabelle 3 ersichtlich ist, befinden sich die meisten hier analysierten Belege im Indikativ. Außergewöhnlich sind jedoch

die Konjunktiv- und insbesondere die Imperativformen. Die Modi betreffend teilt Krause (2002: 107) den Konjunktiv mit, dass dieser theoretisch mit dem Progressiv kombinierbar sei. Belege hat er hingegen lediglich zwei Stück für den *am*-Progressiv auffinden können (je einen im Präsens und einen im Präteritum), mit denen er die beiden Funktionen des Konjunktivs, also den Ausdruck der indirekten Rede und die Verdeutlichung der Unsicherheit einer Äußerung³⁵ demonstrieren kann. In der vorliegenden Untersuchung hat die konjunktivische Präsens-Form im Progressiv auch die Funktion, die indirekte Rede auszudrücken.

102. Und man solle Brunos Schicksal nicht so sehr vermenschlichen. In Europa gäbe es 40.000 Braunbären von den jährlich 4000 geschossen würden. Der Braunbär *sei nicht am Aussterben*. Netlink 842.

Auch die im Konjunktiv stehende Präteritum-Form im Progressiv kann die indirekte Rede verwirklichen (103), doch sie kann auch die Funktion des Konditionalsatzes erfüllen (104).

103. Obwohl Alex sagte, er *wäre nicht am Maulen*. lööööööl. Aber egal was mein Schatz macht, man kann ihm sozusagen nicht böse sein, er munter einen immer wieder ... Netlink 843.
104. Wären die Saurier geblieben, wären wir vielleicht nie hochgekommen, gäbe es vielleicht keine Wüsten, der Seeadler *wäre nicht am Aussterben*, die Ozonschicht würde nicht dünner, der Mond wäre nie, jedenfalls nicht von Menschen, betreten worden... Netlink 844.

Die im Konjunktiv vorkommende Plusquamperfekt-Form weist in meiner Belegsammlung die für diese Kategorie ebenfalls typische Konditionalsatz-Funktion (Thieroff 1992: 270) auf.

105. »Du....Marie?«, sagt Ilka auf einmal und löst sich aus der Umarmung. »Ja?«, Marie sah sie fragend an. »Ich....ich war so blöd...«, sagt sie sehr leise, »*wäre ich nicht so am zweifeln gewesen*, dann....dann wäre das ganze nie passiert....« Netlink 845.

35 In dieser Suche nach negierten *am*-Progressivformen im Internet hat die Funktion »Verdeutlichung der Unsicherheit einer Äußerung« nicht mit Beispielsätzen belegt werden können. Um darzustellen, dass diese Funktion dennoch oft gebraucht wird, möchte ich hier jedoch auf die Belege im Anhang 8 verweisen, in dem Sätze im Konjunktiv mehrfach erscheinen. Z.B. Nr. 51 [...] *Doch in anderen Lokalen der Kasematte seien schon den ganzen Sommer über Handwerker am arbeiten, nur, Genaues wisse man darüber nicht.* [...] Saarbrücker Zeitung 05.01.2001.

Der Imperativ ist jener Modus, der, wie oben bereits erwähnt, in Kombination mit dem Progressiv für unvereinbar gehalten wird. Trotz dieser Bewertung lassen sich auch für imperativische Progressivformen Quellen finden. Die beiden Beispiele, die in meine Belegsammlung aufgenommenen worden sind, befinden sich jeweils in negierter Form.

106. *Seid nicht am verzweifeln.* es muss ja nicht gleich Hamburg oder Berlin sein; Netlink 781.
107. bist in der gleichen situation wie ich!!! bin 21, mein mann ist 30 und wir bekommen im januar ein kind! *sei nicht am grübeln!* wenn du das tust was dein herz dir sagt ist es das richtige! mutter werden sollte man nicht vom kopf her, sondern eher vom gefühl... Netlink 846.

3.3.2.3 Genus verbi

Meine Untersuchung bezieht sich auch auf die Dokumentation der potenziellen Passivformen des Progressives. Die in der vorliegenden Arbeit analysierten Belege sind jedoch ausnahmslos in negierter Form vorhanden, was die Wahrscheinlichkeit eines ohnehin seltenen Progressiv-Passivs noch weiter vermindert. Wie es bereits in der Einführung zu der Thematik und im Literaturüberblick erwähnt worden ist, halten die meisten Forscher das Passiv mit dem Progressiv für absolut unkompatibel, und obwohl Reimann (1998) in ihrer oben zitierten Fragebogenerhebung eine geringe Akzeptanz auch für passivische Progressivsätze hat beweisen können, habe ich selbst in den sprachlich besonders liberalen Internetquellen auch keinen einzigen negierten Progressivbeleg im Passiv ermitteln können. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Konstruktion in affirmativer Form mit mehreren Beispielen belegt werden kann, z.B.:

108. Hi Leute! Ich bin am 19. Juli zum Tag der offenen Tür zur SAE in München gefahren. Ich war wirklich beeindruckt und das Unterrichtskonzept finde ich super. Die Räumlichkeiten sind etwas veraltet, aber ein neues SAE-Gebäude *ist schon am gebaut werden*, der Umzug findet im Sommer 2004 statt. Das Equipment ist top, die Dozenten auch. Netlink 780.
109. Leider gibt es in Berlin (wenn ich es richtig verstanden hab) nur eine katholische Kirche, ein paar evangelische und ansonsten 70 (die 71. *ist gerade am gebaut werden*) Moschen!!! Voll heftig - die Hauptstadt und dann so was! Netlink 847.

110. Anfangs, in Magdeburg war alles in der Umgebung noch *am »gebaut werden«*, d.h. überall kräne und sandhügel und staub und teilweise noch keine richtigen Wiesen, offene Hauswände, Häusergerüste und man wusste: es werden irgendwann richtige Häuser. Alles war neu und noch nicht fertig. Der Spielplatz waren die Dreckhügel und Betonplatten, an denen man sich auch gern mal das Knie beim Spielen aufschlug, sodass ein Kind das andere bis in den sechsten Stock zu Mutti hinauftrug. Netlink 848.
111. ich könnte mir vorstellen, dass die auch quasi ein bestätigung akzeptieren, dass du deine papiere eingereicht hast, und dass die grad *am bearbeitet werden sind...* Netlink 779.

Dass sich nur affirmative Formen auffinden lassen, indiziert, dass die Grammatikalisierung noch nicht vollständig erfolgt ist oder dass eine semantische Blockierung vorliegt. Mit dem Zustandspassiv gibt es sowohl morphologische als auch semantische Komplikationen. Aufgrund der ähnlichen morphologischen Strukturen (Zustandspassiv und Progressiv werden beide mit dem Hilfsverb sein gebildet) und wegen der gegensätzlichen Semantik (Zustandspassiv bedeutet Abgeschlossenheit, Progressiv hingegen Nicht-Abgeschlossenheit) ist es nicht möglich, im Zustandspassiv Progressiv-Formen zu bilden. Bei der Kookkurrenz von Vorgangspassiv und Progressiv werden die negierten Formen meines Erachtens nach auch aufgrund semantischer Gründe blockiert, denn es ist sinnlos, etwas über einen Vorgang mitzuteilen, der gerade nicht durchgeführt wird oder es ist zumindest ausreichend, die einfache, nicht markierte Form zu verwenden (vgl. z.B. *?Konzepte sind nicht am bearbeitet werden*, ein in die negierte Form umgewandeltes Beispiel aus dem Anhang 4, Beleg 6).

3.4 Zusammenfassung

Die hier vermittelte Darstellung diverser *am*-Progressivbelege aus dem Internet hat ergeben, dass die in der Einführung und im Literaturüberblick erwähnten Stellungnahmen zur Realisierbarkeit des *am*-Progressivs nicht mehr ganz zeitgemäß sind. Die Belege haben eine große Vielfalt an Bildungsmöglichkeiten sowohl in der Kategorie des Tempus als auch in jener des Modus erbracht. Bisherige Untersuchungen haben durch ihre affirmative Belegauswahl annehmen lassen, dass die Verbformen im Progressiv nicht negierbar sind. Mit der Auswahl ausschließlich negierter Belege habe ich diese Potenzialität ausschließen können. Meine zweite Intention war es, sowohl kontroverse Fälle zu eruieren als auch diejenigen, die bislang als unrealisierbar gegolten haben. Es hat sich

jedoch bestätigt, dass *am*-Progressive z.B. auch mit Modalverben kombiniert und in verschiedenen Konjunktivformen sowie im Imperativ möglich sind. Passivische Progressivbelege in negierter Form haben in diesem Diskurs nicht dokumentiert werden können; in affirmativer Form sind sie hingegen durchaus realisierbar, wie es bereits im vorigen Kapitel dargelegt worden ist.

4 Zum grammatischen Status des *am*-Progressivs

4.1 Die Wortarten der Konstituenten und die Rechtschreibung des Progressivverbs in der Fachliteratur

Wie in vielen schon erwähnten Aspekten der Forschung über den Progressiv, herrscht auch in der Frage über den Status der Konstituenten kein Konsens in der Fachliteratur. Insbesondere der Infinitiv ist in der Konstruktion umstritten; und somit ist auch seine Rechtschreibung problematisch. Des Weiteren werden die Wortartbestimmungen der einzelnen Konstituenten unter Berücksichtigung der bislang vertretenen Positionen vorgestellt und es wird dabei auch auf die Frage der Großschreibung des Progressivverbs, also des infiniten Verbs eingegangen.

Da ich den Ausdruck *Progressivverb* in meiner Arbeit oft verwenden werde (und auch bereits in den früheren Kapiteln mit einem Verweis auf dieses Kapitel verwendet habe), soll hier zunächst eine Definition des Ausdrucks erfolgen. Ich bezeichne den infiniten Verb-Teil der *am*-Progressivkonstruktion *am* + INF + *sein* als Progressivverb. Die weitere Argumentation in diesem Kapitel wird beweisen, warum ich diesen Bestandteil als ein Verb auffasse (und nicht als ein substantiviertes Infinitiv, also Substantiv bewerte). Das Motiv, warum ich es jedoch nicht als Infinitiv bezeichne, sondern es mit einem neuen Terminus versehe, basiert auf meiner Überzeugung, dass das Progressivverb eigentlich kein echter Infinitiv ist, sondern eine Verb-Form, die formell durch die -en Endung dem Infinitiv entspricht, funktional jedoch eine neue Klasse von Verben darstellt. Zu dieser Perspektive wird an späterer Stelle in diesem Kapitel eine Erklärung erfolgen. Des Weiteren werde ich die Konstituenten separat beschreiben und ihre Wortart analysieren.

Über das finite Verb der Periphrase (*sein*) ist nicht viel verfasst worden, daher ist anzunehmen, dass die Meinungen übereinstimmen, dass es sich hier

um ein Hilfsverb (wie beim Perfekt oder beim Zustandspassiv) handelt (vgl. z.B. Hentschel /Weydt 1994: 38). Diese Position wird auch in der vorliegenden Arbeit vertreten. Somit weicht die analytische Bildung des Progressives nicht von dem morphologischen Sprachentwicklungstrend des Deutschen ab, infolgedessen der analytischen Bildung eine immer größere Präsenz zukommt.

Komplizierter wird die Sachlage bei der Bestimmung der Wortart von *am* oder bei der Betrachtung der Konkurrenzformen *beim* und *im*. Die Frage ist, ob diese aus einer Präposition und einem klitisierten Artikel entstandenen Bildungen weiterhin als Präpositionen aufzufassen sind und demzufolge die gesamte Konstruktion als eine Präpositionalphrase (vgl. Zifonun et al. 1997: 1878, M. Krause 2004: 133) zu bewerten ist. Über *am* drückt schon Andersson (1989: 100) seinen Zweifel an dem Präposition-Status aus und zu einem späteren Zeitpunkt wird bei Bhatt/Schmidt (1993: 79) hinsichtlich dieser Frage das eindeutige Urteil gefällt, denn sie deklarieren bereits im Titel eines ihrer Teilkapitel: »Die *am*-Konstruktion ist keine P(P) [Präpositionalphrase]«. Diesem Gedankengang folgend bezeichnet Schmidt (1995: 181ff.) *am* als Partikel, die zur Realisierung der Kategorie des imperfektiven Aspekts diene. Damit erklärt sich Glück (2001: 87) insofern konform, dass er auch nicht von einer Präposition mit inkorporiertem Artikel berichtet, sondern von einer grammatischen Partikel, vergleichbar mit der Infinitivpartikel *zu*. Rödel (2004b: 232) ist ähnlicher Ansicht und daher ist seine Argumentation überzeugend, denn er erklärt, dass *am* auch deshalb keine Präposition sein kann, weil es, wenn es als Teil der Progressivkonstruktion verwendet wird, seine semantische Information verloren hat und stattdessen eine abstrakt-grammatische Funktion erhält. Diese Begründung befindet sich im Konsens mit ähnlichen sprachlichen Erscheinungen im Deutschen: Auch die Partikel (oder ursprüngliche Präposition) *zu* hat ihre Bedeutung und somit auch ihre Einordnung als Präposition in den *zu* + *Infinitiv* Konstruktionen verloren. Zudem kann *am* in der Progressivkonstruktion nicht in die ursprünglichen Bestandteile zerlegt werden (vgl. *ich bin *an dem* Zeitungslesen), auch dieses spricht gegen die präpositionale Auffassung. Somit wird in dieser Arbeit die Auffassung vertreten, dass *am*, wenn es in einer Progressivkonstruktion verwendet wird, eine Progressivpartikel und keine Präposition ist (und das gilt auch für die Konkurrenzformen *beim* und *im*).

Die korrekte Wortartbestimmung von *am* determiniert auch die Einordnung des infiniten Verbs der Konstruktion. Während einige Forscher (z.B. Duden-Grammatik 1984: 222, 2006: 623) von dem Präposition-Status von *am* ausgehend behaupten, dass nach einer Präposition nur eine nominale Einheit, also hier konkret ein substantivierter Infinitiv folgen kann, verfällt dieses Argument sofort, wenn wir uns für den Partikel-Status von *am* entscheiden. Nicht

einmal die oft zu beobachtende Großschreibung des Progressivverbs (Helbig/Buscha 1993: 74, Sommerfeld/Starke 1998: 55, Schlegel 2004: 76f.) ist in dem Fall obligatorisch, denn, wie es bei dem Superlativ der Adjektive möglich ist, kann auch in dieser Konstruktion *am* ohne Wortartkonversion von einem kleingeschriebenen Wort gefolgt werden. So schreiben Glück/Sauer (1990: 66) ihre konstruierten *am*-Progressivbeispiele sowohl mit großen als auch mit kleinen Anfangsbuchstaben. Krause (2002: 240f.) weist auch auf die oft praktizierte Großschreibung hin und folgert daraus, dass die »*am*-Konstruktion [...] sich also in einem Zwischenstadium zwischen Präpositionalgruppe und verbaler Einheit [befindet]«. Reimann (1998: 91) verhält sich ebenso diplomatisch, denn sie konkretisiert, dass sie zwar die Verlaufsform für eine vorwiegend verbale Einheit hält, doch aufgrund der Duden-Rechtschreibregeln und angesichts der vorliegenden Belege mit der Großschreibung des Infinitivs sie diese auch konsequent groß schreibt. Ebert (1996: 43) und Helbig/Buscha (2001: 80) sind ebenfalls davon überzeugt, dass es sich hier um einen substantivierten Infinitiv handelt, jedoch ohne ihre Einordnung zu begründen. Pottelberge (2004: 209) neigt zu einem ähnlichen Urteil und vertritt die Ansicht, dass der Infinitiv in der Konstruktion eher als syntaktisch reduziertes Substantiv, anstatt als infinite Verb-Form zu betrachten ist, und schreibt ihn – auch in den nicht-zitierten Beispielen – konsequent groß.

Die Gruppe jener Forscher, die sich für die verbale Auffassung entschieden haben, befindet sich in der Minorität. So befinden z.B. Hentschel/Weydt (1994: 38) das Progressivverb für einen Infinitiv eines Vollverbs und Maxi Krause (2004: 131) spricht in diesem Kontext auch von einem »Infinitiv«, jedoch ohne ihre Wortwahl zu begründen. Eisenberg (2006, Bd. 2: 200) verwendet den Ausdruck »*am*-Infinitiv« und urteilt zwar, dass dieser »gut in die Reihen der infinitiven Verbformen [passt]«, teilt aber zugleich die Meinung von Krause (2002: 70f.), denn er erklärt, dass es schwierig zu entscheiden ist, ob der Infinitiv von verbaler oder substantivischer Art ist (Eisenberg 2006, Bd. 1: 296). Ernsthaft hat sich mit dem Problem nur Rödel (2003, 2004b) auseinandergesetzt. Anstatt sich an veraltete Duden-Rechtschreibregeln zu halten, orientiert er sich an dem aktuellen Trend, den er anhand von Internetbelegen identifiziert. So bestimmt er den infiniten Teil der Konstruktion als Infinitivverb und schreibt dieses dem verbalen Charakter gemäß klein.

Nach dem Überblick über die Meinungen, die in der Fachliteratur vertreten werden, soll im nächsten Unterkapitel eine Argumentation zur Perspektive der verbalen Auffassung erfolgen.

4.2 Argumentation für die verbale Auffassung

In der Debatte um die Wortart des Progressivverbs können zahlreiche Argumente für beide Positionen genannt werden, die ich an dieser Stelle kurz zusammenfasse. Meine Darstellung erfolgt vorwiegend anhand der Kriterien, die Sandberg (1976) aufgestellt hat, um zu entscheiden, ob ein Infinitiv verbal oder nominal aufzufassen ist.

Für eine Einordnung als substantivierter Infinitiv bzw. Verbalsubstantiv spricht, dass die Infinitivform in der Lage ist, Komposita zu bilden und Objekte zu inkorporieren:

112. Peter ist am Wohnungssuchen. (Rödel 2004a: 143)

Die Erweiterbarkeit des Infinitivs durch attributive Adjektive wäre das nächste Kriterium bei einer nominalen Analyse. Die Zulässigkeit dieser ist jedoch fraglich: Glück (2001: 88) mutmaßt, dass es möglich sei, seine Beispiele (siehe unten, Beispiele 115a, 115b) zeigen jedoch keine attributiven Adjektive, sondern Adverbialphrasen. Zifonun et al. (1997: 1879), Rödel (2004a: 145f.), Reimann (1998: 86), Bhatt/Schmidt (1993: 79) und Krause (1997: 75) erklären sich aber allesamt gegen derartige Erweiterungen.

113. a) *Während die Piraten noch *am lustigen Feiern sind...* (Zifonun et al. 1997: 1879) – b) Während die Piraten noch *lustig am Feiern sind...* (Zifonun et al. 1997: 1879)
114. a) *Er ist *am lauten Singen*. (Rödel 2004a: 146) – b) Er ist *laut am Singen*. (Rödel 2004a: 146)
115. a) Sie ist *immer die Zeitung am Lesen*, wenn ich sie sehe. (Glück 2001: 88) – b) Sie ist *immer am Zeitungslesen*, wenn ich sie sehe. (Glück 2001: 88)

Andersson (1989: 98) nimmt an, dass in der Standardsprache im Falle des Infinitivs eine nominalisierte Einheit vorliege, weil die Konstruktion wie eine Nominalgruppe erweitert werden könne.

116. Sie waren am Umziehen *in die neue Wohnung*. (Andersson 1989: 98)

Dieser Standpunkt wird von Zifonun et al. (1997: 1879) zurückgewiesen, da in seiner Grammatik die Meinung vertreten wird, dass die Erweiterung der Konstruktion durch eine präpositionale Wendung ungrammatisch wäre.

117. *Während die Piraten noch *am Warten auf Nachschub sind...* (Zifonun et al. 1997: 1879)

Derartige Sätze, wie sie die Beispiele (116) und (117) darstellen, sind jedoch, wie im Kapitel 2 veranschaulicht worden ist, in den Internetbelegen üblich und häufig vertreten und wurden in dieser Arbeit auch als grammatisch bewertet. Somit wird in dieser Arbeit die Auffassung vertreten, dass im Gegensatz zu der Position Anderssöns (1989: 98) die Erweiterung durch eine Nominalgruppe nicht immer ein Beweis dafür ist, dass die erweiterte Einheit nominal ist (vgl. z.B. *Sie zogen in die neue Wohnung um*).

Ein weiteres Kriterium bei Sandberg (1976), das die substantivierten Infinitive kennzeichnet, ist die Möglichkeit zur Kombination mit einem Genitiv-Attribut. Das ist ein weiterer Beweis für eine nominale Auffassung. Die Grammatikalität dieser Ausdrücke für viele Forscher indes fraglich. Reimann (1998: 88) dementiert, dass solche Sätze (wie auch z.B. Beispiel 118) entweder in der gesprochenen oder in der geschriebenen Sprache vorkommen können. Bhatt/Schmidt (1993: 80) sind ähnlicher Meinung in der Hinsicht, dass Genitiv-Attribute unzulässig sind. Krause (2002) behauptet, dass diese – wenn sie überhaupt bildbar sind – sich »nicht besonders gut« (Krause 2002: 144) anhören und wenn sie schon gebildet werden, dann wären sie eher mit *beim* vorstellbar.³⁶

118. ?Jemand ist *am Backen der Brötchen*. (Reimann 1998: 88)

119. *er ist *am Vorlesen der Bibel* (Bhatt/Schmidt 1993: 80)

Rödel (2004b: 227) präsentiert hingegen Beispiele für mögliche Genitiv-Attribute. Er räumt aber zugleich ein, dass von den 445 Beispielen, die er zu dieser Konstruktion während einer Recherche im Internet gefunden hat, nur vier ein Genitiv-Attribut bilden.

120. Ich *bin am Suchen einer Wohnung*. (Rödel 2004b: 227)

121. Noch *sind* Timo und ich *am Suchen eines Namens* für die Maschine. (Rödel 2004b: 227)

Meine internetbasierte Analyse im Kapitel 2 hat auch umfangreiche Beispiele mit Genitiv-Attributen hervorgebracht und ich habe ebenda auch aufgezeigt,

36 Krause (vgl. 2002: 144) begründet diese Unterscheidung bei der Kombinierbarkeit mit dem Genitivattribut damit, dass die *beim*-Form weniger grammatikalisiert ist, und der Infinitivform nach *beim* deshalb semantisch-funktional noch eher als nominal aufgefasst werden kann, als die Infinitivform nach *am*. Das Genitivattribut fordert aber ein Nomen, worauf es Bezug nehmen kann; dies wird also bei der *beim*-Konstruktion noch ansatzweise auffindbar sein.

dass diese Tatsache darauf hindeutet, dass die Sprecher das Progressivverb des *am*-Progressives eher als Substantiv auffassen. Dennoch vertrete ich die Ansicht, dass dieses Argument nicht von entscheidender Bedeutung ist und nur der Unsicherheit der Sprecher dem Progressiv-Gebrauch gegenüber zuzuschreiben ist.

Das evidenteste Argument für die nominale Einordnung wäre, wenn die Konstruktion als eine Präpositionalphrase aufzufassen wäre, in der eine Verschmelzung einer Präposition und eines Artikels im Dativ vorliegt. Die Existenz eines Genus-bestimmenden Artikels könnte ja ein eindeutiger Beweis für den Substantiv-Status sein (vgl. Eisenberg 1994: 159, Duden 1984: 314, 2006: 146). Dieser Beweis entfällt jedoch, weil *am* in den Progressivkonstruktionen – im Gegensatz zu der Überzeugung von Reimann (1998: 85) – keineswegs einen mit Präposition verschmolzenen Artikel darstellt und demzufolge nicht in die Formen *an dem* aufgetrennt werden kann (vgl. auch Bhatt/Schmidt 1993: 79, Rödel 2004a: 144, Ägel 1997: 62f., Krause 2002: 70).

122. Wir sind *am*/**an dem* Lesen.

Zusammenfassend handelt es sich um die folgenden vier Gründe, die für eine nominale Einordnung des Infinitivs (als substantivierter Infinitiv) sprechen:

- | | |
|--|---|
| 1. Die Fähigkeit, Komposita zu bilden und Objekte zu inkorporieren | ✓ |
| 2. Die Erweiterbarkeit durch attributive Adjektive | ? |
| 3. Die Möglichkeit der Kombination mit Genitiv-Attribut | ✓ |
| 4. Die Existenz eines Artikels | x |

Wie aus dieser kurzen Zusammenfassung ersichtlich ist, sind zwei Beweise für und zwei Beweise gegen die nominale Analyse existent. Der letztgenannte Punkt schließt aber die Möglichkeit der nominalen Auffassung völlig aus.

Für eine verbale Auffassung der Konstruktion sprechen einerseits die sämtlichen bei der nominalen Analyse widerlegten Argumente und auch einige weitere Anhaltspunkte. Als Erstes ist die Tatsache zu erwähnen, dass für das Verbalsubstantiv oder expliziter formuliert, für das Progressivverb keine Pluralformen bildbar sind (**ich bin an die Arbeiten*). Zweitens besitzt die Infinitivform auch keinen Artikel, wie es bereits oben dargelegt worden ist.

Ein weiterer Punkt ist eher eine Besonderheit als Nachweis, da es die Orthographie betrifft: Substantive werden »im allgemeinen mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben« (Duden 1995: 191), aber – wie es bisher in den Belegen vorgekommen ist – gibt es Progressivverben mit sowohl großem als

auch mit kleinem Anfangsbuchstaben. Meines Erachtens spiegelt die Uneinheitlichkeit der Rechtschreibung die Unsicherheit bezüglich der Wortart des Infinitivs wider. Es existieren mehrere Forscher, die anhand konkreter Textanalysen den Nachweis erbringen können, dass die Form eigentlich mehr zur verbalen Form tendiert und daher auch klein geschrieben wird bzw. werden sollte. So insistiert beispielsweise Rödel (2003:98) – gegen die Tendenz, die in den meisten Beiträgen über diese Thematik zu beobachten ist – das verbale Element der Verlaufsform klein zu schreiben. Er fundiert seine Entscheidung neben seinen theoretischen Erkenntnissen mit seinen Beobachtungen über die Schreibung der Progressivformen im Internet. Vor diesem Hintergrund plädiert er berechtigt dafür, dass »der Kern der Verlaufsform als verbaler und nicht mehr als substantivierter Infinitiv wie noch in der Duden-Grammatik gesehen werden [sollte]« (Rödel 2003: 102). Diese Perspektive wird auch von Krause (1997: 55 und 2002: 70f.) und – zumindest bei den *am*-Formen – von Bhatt/Schmid (1993) vertreten.

Sandbergs (1976) letztes Kriterium, die Möglichkeit der Kompositabilidung (z.B. *Er ist am Kartoffelschälen*³⁷) trifft bei den Progressivformen zu und ist ein Argument gegen die auch von mir vertretene verbale Auffassung. Ich möchte jedoch anmerken, dass die Bildung von Komposita im Rahmen der Objektinkorporierung geschieht und sie ist nur notwendig, weil in die analytische Konstruktion ein Akkusativobjekt nur schwerlich integriert werden kann. Einen Ausweg bietet lediglich die Objektinkorporierung (Bildung von Komposita), bzw. in einigen Fällen die Einfügung eines Genitiv-Attributs. Die Komposita-Bildungsmöglichkeit dient vielmehr der weiteren Verbreitung der Progressivformen durch ihre vielfältige Ausdrucksmöglichkeit als dem Nachweis einer substantivierten Form. Ich halte das Progressivverb zweifellos für eine verbale Einheit, denn hierfür sind die folgenden Gründe ausschlaggebend:

1. Pluralformen können nicht gebildet werden. ✓
2. Am kann nicht in eine Präposition an + Artikel dem getrennt werden. ✓
3. (In den aktuellen authentischen Korpora wird der Infinitiv klein geschrieben.) ✓

Zu dem dritten Punkt muss noch angemerkt werden, dass er in Klammern gesetzt wurde, weil er nicht von entscheidender Bedeutung ist. In der Regensburger Fragebogenerhebung zur Frequenz der Progressivformen, die im Kapitel 8 eingehend erläutert wird, habe ich neben der Frequenz der gewählten

37 Beispiel von Reimann 1998: 89.

Progressivformen auch deren Rechtsschreibung kritisch betrachtet. Meine Ergebnisse spiegeln die generelle Tendenz wider, den Rechtsschreiberegeln des Dudens (vgl. Bd. 1, 2000: 49ff.) zu folgen und die Infinitive konsequent groß zu schreiben. Während meiner Auszählung zu dem ersten Satz-Beispiel (*Ich lese jetzt*) gab es von denen, die die *am-/beim-/gerade am-/gerade beim-* Formen gewählt haben sieben Probanden, die »Lesen« geschrieben haben und nur einen, der »lesen« präferiert hat. In dem zweiten Satz mit einem Objekt (*Ich lese jetzt die Zeitung*) waren die Wahlmöglichkeiten ausgewogener: Je drei Befragte haben sich für die Inkorporierung (»Zeitungslesen«) und für die Getrenntschreibung mit klein geschriebenem Infinitiv (»am/beim Zeitung lesen«) entschieden. Obwohl dieses kleine Korpus bei der Entscheidung der »richtigen« Schreibweise nicht ausschlaggebend sein kann, demonstriert es dennoch die allgemeine Verunsicherung bezüglich der Wortart des Infinitivs und die Tendenz, die Konstruktion immer öfter als verbal zu betrachten. Um auch aus einer umfangreicheren Quelle Erkenntnisse zu schöpfen, habe ich in dem folgenden Unterkapitel ebenfalls alle Progressivverben aus zwei meiner Belegsammlungen im Hinblick auf ihre Rechtsschreibung analysiert. Die Ergebnisse konsolidieren meine theoretischen Überlegungen.

4.3 Analyse über die Rechtsschreibung des Progressivverbs

In die Zählung sind zwei Belegsammlungen der deutschen Gegenwartssprache einbezogen worden, die im Anhang 3 und im Anhang 8 aufgeführt sind. Sie basieren auf zwei verschiedenen Textsorten. Die Belege der Pressesprache spiegeln die Schriftsprache wider und sind wesentlich präziser auf Normgemäßheit überprüft, als die zweite, dem Internet entnommene Belegsammlung. Dementsprechend richten sich auch die Ergebnisse in der Verteilung der Groß- bzw. Kleinschreibung der Progressivverben aus.

Belegsammlung »Pressesprache«			
Zeitung	Groß	Klein	Insgesamt
Frankfurter Rundschau	26	9	35
Berliner Zeitung	11	–	11
Der Spiegel	–	1	1
Die Welt	7	2	9
Die Zeit	3	–	3
Hamburger Morgenpost	3	–	3
Leipziger Volkszeitung	37	8	45
Oberösterreichische Nachrichten	11	1	12

Belegsammlung »Pressesprache«			
Zeitung	Groß	Klein	Insgesamt
Thüringische Landeszeitung	10	2	12
Vorarlberger Nachrichten	9	1	10
Wirtschaftswoche	1	–	1
Stuttgarter Zeitung	10	2	12
Saarbrücker Zeitung	42	22	64
Sächsische Zeitung	28	2	30
Hess./Niedersächs. Allgemeine	3	–	3
Hannoversche Allgemeine Zeitung	1	–	1
Hamburger Morgenpost	2	–	2
Hamburger Abendblatt	3	1	4
Schweriner Volkszeitung	1	–	1
Berliner Zeitung	5	–	5
Berliner Morgenpost	5	–	5
Kurier	5	–	5
Berliner Zeitung	17	1	18
Insgesamt	240 (82,19%)	52 (17,80%)	292 (100%)

Tabelle 4: Verteilung der Groß- bzw. Kleinschreibung der Progressivverben bei der Pressesprache.

Obwohl die pressesprachlichen Beispiele sich nach den gültigen Rechtschreibregeln richten müssen, erscheint hier auch ein relativ großes Kontingent von

Belegsammlung »Negierte <i>am</i> -Progressiv Beispiele im Internet«		
Groß	Klein	Insgesamt
37 (29,36%)	89 (70,63%)	126 (100%)

Tabelle 5: Verteilung der Groß- bzw. Kleinschreibung der Progressivverben im Internet.

kleingeschriebenen Progressivverben, welches zu hoch ist, um einen Zufall darzustellen. In der Internetbelegsammlung, die auf sprachlich liberaleren Formen basiert, ist die Majorität der durch mehrere Forscher als

Substantive eingeordneten Wortformen klein geschrieben, also von den entsprechenden Nutzern des Internets explizit als Verb aufgefasst worden.

4.4 Zusammenfassung

Zu Beginn dieses Kapitels habe ich in Rekurs an die Fachliteratur zu klären versucht, welche Wortartzuordnung die einzelnen Konstituenten in der *am*-Progressivkonstruktion besitzen. Die finite Verb-Form von sein wird als Hilfsverb deklariert, am als Progressivpartikel und das Vollverb im Infinitiv als »Progressivverb« oder Infinitivverb, das auf jeden Fall als ein verbaler Teil

und nicht als Substantiv (oder substantivierter Infinitiv) zu deuten ist. Meine Position wird in den folgenden Unterkapiteln sowohl mit theoretischen als auch mit empirischen Argumentationen stabilisiert. Die theoretische Beweisführung hatte zum Ergebnis, dass drei eindeutige Gründe für die verbale Auffassung ausschlaggebend sind und nur zwei schwankende für die nominale. Das Progressivverb ist eindeutig eine verbale Einheit, weil es durch attributive Adjektive nicht erweitert werden kann, nicht in Verbindung mit einem Artikel stehen kann, und keine Pluralformen gebildet werden können. Die Komposita-Bildung ist zwar möglich und dieser Aspekt würde für den nominalen Charakter sprechen, doch sie geschieht im Rahmen der Objektinkorporierung und ist nur notwendig, weil es schwierig ist, in die analytische Konstruktion ein Akkusativobjekt zu integrieren.

In der empirischen Untersuchung habe ich zuerst in zwei verschiedenen Belegsammlungen die Rechtschreibung analysiert. In den pressesprachlichen Belegen überwiegt zwar die Großschreibung, aber es hat sich auch eine bedeutende Anzahl von kleingeschriebenen Belegen herauskristallisiert. In der Internetbelegsammlung ist zu beobachten, dass die überwältigende Mehrheit von Progressivverb-Formen kleingeschrieben ist.

Eine relevante Angelegenheit wäre noch die Erforschung, ob das Progressivverb wirklich ein Infinitiv ist oder eher eine Verb-Form, die formell durch die -en Endung dem Infinitiv entspricht, funktional jedoch eine neue Klasse von Verben darstellt. Meine Hypothese ist, dass hier die Merkmale zur Herausbildung eines Gerundivums erkennbar sind. Dieses würde auch erklären, warum eine leichte Unsicherheit bei der Entscheidung der Wortart auftritt, denn das Gerundivum ist auch z.B. im Englischen (*gerund*, mit -ing-Endung) ohne das finite Hilfsverb als eine substantivische Einheit verwendbar (z.B. *Editing this article is easy.*³⁸ *Going to parties is fun.*³⁹). Für meine Hypothese spricht, dass das englische *gerund* mit der Partizip Präsens-Form des Verbs identisch ist und wie es im Kapitel 7 skizziert wird, ist im Mittelhochdeutschen und zu Beginn des Frühneuhochdeutschen auch der deutsche Progressiv noch mithilfe der Partizip Präsens-Form gebildet worden. Diese formelle Parallele kann kein Zufall sein. Um ein sicheres Urteil darüber abgeben zu können, müsste aber eine exakte Analyse erfolgen.

38 Quelle des Beispiels: Netlink 849.

39 Quelle des Beispiels: Netlink 850.

5 Der Progressiv – in semantischer Hinsicht

5.1 Einleitung und Fragestellung

Der Progressiv wird in der englischsprachigen Fachliteratur am ausführlichsten beschrieben (vgl. z.B.: Hatcher 1951; König/Lutzeier 1973; Dowty 1977; Bennett 1981; Vlach 1981) und durch mehrere Funktionen charakterisiert. In der deutschen Forschung wird zumeist nur die durative Funktion betont, so z.B. bei Hentschel/Weydt (2003: 44), die die Ansicht vertreten, dass Verlaufsformen nur dann verwendet werden, »wenn der bezeichnete Vorgang sich im aktuellen Verlauf befindet, und [sie] können nicht für allgemeine Aussagen über nonprogressive Vorgänge gebraucht werden (vgl. **...und in diesem Zimmer bin ich am Arbeiten*)« (Hentschel/Weydt 2003: 44).

Ebert (1996) präsentiert eine ähnliche Definition: »Progressives present a situation, whether telic or atelic, as ongoing at reference time, without respect to boundaries.« (Ebert 1996: 42).

Krause (2002: 20) zählt drei allgemeine Funktionen auf: (a) »eine Handlung oder Geschehen im Verlauf, bzw. von innen her darzustellen«, (b) begrenzte Dauer anzuzeigen, (c) »einen Rahmen für die mittels der *simple form* ausgedrückten Geschehnisse« zu bilden. Später definiert er die Funktion des progressiven Aspekts im Deutschen folgendermaßen:

»(...) die Basisfunktion von progressiven Formen [besteht] darin, eine als einheitlich wahrgenommene Situation, die hinsichtlich ihrer zeitlichen Referenz einfach oder mehrfach fokussiert wird, als unabgeschlossen (von innen heraus) darzustellen. Dabei lassen sich prinzipiell zwei Funktionstypen unterscheiden: der fokussierende Typ, bei dem das Verbalgeschehen in einem bestimmten Moment festgehalten (fokussiert) wird, und der durative Typ, bei dem keine Fokussierung eines einzelnen Referenzpunktes vorliegt und man daher von Mehrfachfokussierung sprechen kann. Beide Typen sind als Idealtypen anzusehen, in der Praxis ist eine klare Unterscheidung nicht immer möglich.« (Krause 2002: 239)

Im weiteren Verlauf des Textes räumt Krause in der Zusammenfassung seiner Untersuchungen auch die habituelle Bedeutung ein (2002: 241). Über das Phänomen, dass der Progressiv eine emotionale Aufladung der Aussage signalisieren kann, ist bisher in der Fachliteratur keine Information vorhanden, obwohl das Phänomen im Englischen sehr wohl möglich ist. Im Weiteren ist in diesem Kapitel zu untersuchen, ob diese Möglichkeit auch im Deutschen gegeben ist.

5.2 Unterschiede in den semantischen Funktionen der verschiedenen Konstruktionstypen

Es muss auch bei den verschiedenen Progressivformen eine semantisch bedingte Unterscheidung getroffen werden. Schon Comrie (1976: 98f.) hat angemerkt, dass in vielen Sprachen die progressiven Formen ähnlich wie die lokativen Adverbialphrasen ausgedrückt werden. Sogar im Englischen besteht noch die mit einer Präposition ausgedrückte Form ›*he is at work*‹, was eigentlich das gleiche bedeutet, wie die progressive Aspektform ›*he is working*‹. Auch Leiss (2000: 214) unterstützt diese Auffassung mit ihrer Bemerkung, dass »[a]uch die englische Verlaufsform [...] ursprünglich mit einer Präposition, die den Dativ regiert, gebildet [wurde] (*he is on working* = *on* + DAT. + substantiviertes Partizip Präsens).«

Ebert (1996: 46f.) macht ebenfalls darauf aufmerksam, dass es wegen der lokativen Grundbedeutung der Präposition beim bei den Progressivformen semantische Unterschiede zwischen *am*, *beim* und dem Absentiv gibt. Sie legt folgende Beispiele vor:

123. a) Um 6 war ich noch am Schwimmen. – b) Um 6 war ich noch beim Schwimmen. – c) Um 6 war ich noch Schwimmen. (Ebert 1996: 47)

Sie stellt folgende, zum Teil aus der lokativen Grundbedeutung von *beim* stammende Bedeutungsunterschiede fest (Ebert 1996: 47):

[...] (a) implies that I was still in the water at 6 p.m., whereas (b) does not have this implication; I could have been lying by the pool or changing my clothes. Sentence (c) implies that I had gone somewhere in order to swim. It would be a suitable explanation if I was on my way at the time in question. The three expressions thus refer to various phases of a complex activity:

am V sein – being engaged in the activity V

beim V sein – being engaged in/in typical place of activity V

V sein – being engaged in/in typical place of/on the way to activity V

So gibt beim im Beispielsatz (1b) nicht nur über die Handlung selbst Auskunft, sondern informiert vor allem über den Ort, an dem die Handlung der ausführende Person lokalisiert ist, und (1c) signalisiert noch dazu, dass der Agens/ der Sprecher von zu Hause weggegangen ist.

Comrie (1976: 103) versucht, diese semantische Verbindung zwischen progressivem Aspekt und der lokativen Bedeutung folgendermaßen zu erklären:

[...]we can refer to some instances of a process by viewing the whole of the situation as if it were spatial, when it is quite natural to refer to some specific point of the situation as being 'in' that situation. Thus, really, the only requirement is that we should be able to transpose from space to time, and languages do this quite readily already in the use of originally locative prepositions, etc., as temporal, e.g. *on the table*, *on Friday*.

Ein weiterer semantischer Unterschied ist festzustellen, wenn wir die präpositional gebildeten Typen mit der dabei-Form vergleichen. Hier ist eine im Englischen verbreitete Fähigkeit des Progressivs bemerkbar, nämlich einen Zukunftsbezug herzustellen⁴⁰. Ungewöhnlich ist nur, dass lediglich die dabei-Form als eine auf die Zukunft referierende Form erscheint. Meine eigene, im August 2004 in Regensburg durchgeführte Fragebogenerhebung⁴¹ hat nämlich das überraschende Ergebnis erbracht, dass 25 Prozent der Befragten der Meinung waren, dass »dabei ..., zu« nur eine Prognose bezeichnet, d.h. nicht, dass etwas im Moment geschieht, sondern dass es gleich geschehen wird. Die Beispielsätze waren:

124. a) Ich bin am Schwimmen. – b) Ich bin beim Schwimmen. – c) Ich bin dabei, zu schwimmen.

In (124c) hat also die *dabei*-Form eine ähnliche Bedeutung wie die Absentiv-Form in der zuvor zitierten Beschreibung von Ebert (1996: 47). In der Korpus-Analyse von Krause (2002: 99f.) ist nur ein Beleg mit Zukunftsbezug⁴² vorhanden, bei ihm jedoch nicht die *dabei*-, sondern eine Absentiv-Form.

40 Im Englischen drücken Sätze wie z.B. *I'm coming back to Madrid on Sunday* statt des Gegenwartsbezugs den Zukunftsbezug aus. Dieses ist nicht überraschend, da auch das unmarkierte Präsens auf Zukünftiges referieren kann.

41 An der Befragung haben 41 Studenten und Studentinnen aus den folgenden Bundesländern teilgenommen: Bayern (75,6%), Baden-Württemberg, Hessen, Bremen, Brandenburg, Hamburg, NRW, Sachsen, Rheinland-Pfalz (zusammen 24,3 %). Näheres zur Fragebogenerhebung befindet sich im Kapitel 8.

42 Krause (2002: 100) erwähnt zwei weitere Belege für den Zukunftsbezug mit *beim* und *dabei...zu*. Ich finde diese jedoch nicht passend, da beide Temporaladverbien enthalten (dann und gerade), die eher für den Zukunftsbezug verantwortlich sind als der Progressiv.

125. B : Ja, ich wollt ma fragen, ums ganz kurz zu machen, hättet ihr heute abend Lust und Zeit, daß wer uns mal sehen?
 A : E, ja/allerdings, öh, *wir sind bis acht Uhr essen*, wir könnten also erst danach. (Krause 2002: 100)⁴³

Ein Unterschied besteht auch im Gebrauch der *am*-Konstruktion und der *gerade*-Konstruktion. Wie es Elspaß (2005: 272) beschreibt, drückt der folgende Beispielsatz mit der *am*-Konstruktion habituelle, derjenige mit der *gerade*-Konstruktion hingegen progressive Bedeutung aus:

126. a) Ich *bin* in der Frechener Gegend *am Arbeiten*. (habituell) – b) Ich *arbeite gerade* in der Frechener Gegend. (progressiv)

Der *dabei*- und der *gerade*-Progressiv können beide keine habituelle Funktion ausüben. Ein Versuch, solche Sätze mit habituellen Adverbien zu versehen, würde grammatische Inkorrektheit erzeugen – dieses wurde bereits ausführlich in Kapitel 2 gezeigt.

Auch in der Semantik zeigt sich die weiter fortgeschrittene Grammatikalisierung des *am*-Progressivs. Diese Konstruktion ist nämlich auch in derartigen Sätzen möglich, in denen die anderen Formen blockiert sind.

127. a) Mein Nachbar *war am Essen*, als ich kam. (Elspaß, 2005: 273) – b)
 *Mein Nachbar *war im Essen*, als ich kam. (Elspaß, 2005: 273)

In (127b) wird unter *Essen* natürlich nicht die Stadt gemeint, sondern die Tätigkeit des Speisens, aber die Präposition *im* inspiriert sehr deutlich eine Assoziation an die Stadt und macht deshalb den Satz semantisch sinnlos.

128. Die Preise sind *im/am/*beim Steigen*. (Ebert 1996: 48)
 129. Das Buch *ist im/am/*beim Erscheinen*. (Ebert 1996: 48)
 130. a) Das Wasser *ist am Kochen*. (Elspaß, 2005: 273) – b) *Das Wasser *ist beim Kochen*. (Elspaß, 2005: 273)

Der Vergleich des *am*-Progressivs mit der *beim*-Form zeigt eine ähnliche Tendenz. Die Begründung dafür ist, dass die *im*-Form nur mit einer kleinen Gruppe von non-agentiven Verben gebildet werden kann, während die *beim*-Konstruktion nur mit agentiven Verben kompatibel ist. Sie schließen somit einander aus. Der *am*-Progressiv ist hingegen mit allen Verben bildbar.

43 Die von Krause (2002) zitierten Beispiele sind oft Belege der gesprochenen Sprache, deshalb wird in diesen alles klein geschrieben.

5.3 Kombination mit den Vendlerschen Verbalklassen

In diesem Abschnitt werden die Progressivformen auch nach den semantischen Kriterien von Vendler (1967) vorgestellt. Er unterschied die Kriterien [+/- durativ], [+/- dynamisch], [+/- telisch] und mit Hilfe dieser Kriterien ordnete er die Verben in vier semantische Klassen ein: *activities*, *accomplishments*, *achievements* und *states*. Im Folgenden werden die verschiedenen Progressiv-Konstruktionen daraufhin untersucht, ob sie bei allen vier Verbalklassen bildbar sind oder ob es hier auch Restriktionen zu dokumentieren gibt.

5.3.1 Die *am*-Form

Was die Verbalklassen betrifft, kann die *am*-Form mit allen vier von Vendler (1967) aufgestellten Verbklassen (*activities*, *accomplishments*, *achievements* und *states*) auftreten. *Activities* sind [+ durativ], [+ dynamisch], [- telisch], also besonders »geeignet« für progressive Konstruktionen.

131. [...] Noch *sind zahlreiche Handwerker eifrig am arbeiten*, aber Bauschilder verkünden schon die Eröffnung für Anfang November. [...] Frankfurter Rundschau, 22.10.2004

Accomplishments sind nach Vendler (1967) [+ durativ], [+ dynamisch], [+ telisch] und dadurch in ähnlicher Form progressivierbar.

132. Ich bin am FF lesen. :lach: kannst du gut englisch Miri? Wenn ja muss du mal »Dirty little secret« hier aus dem Forum lesen. :lach: Is nen Finn/Rory Story... Echt mal so geil. Ich lese grade bei FF.net FanFictions und *bin am überlegen* ob ich mal ne Short FF versuche so für die Weihnachtszeit. :D; Netlink 851.

Diese Verben sind typischerweise zur Objektinkorporierung fähig und werden dann zusammengeschrieben. (Zum Thema der Inkorporierung wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit eine eingehendere Beschreibung erfolgen.)

133. Sie ist am Zeitunglesen. (Krause 1997: 76)

Achievements weisen die folgende Merkmalskombination auf: [- durativ], [+ dynamisch], [+ telisch]. Hierhin gehören also punktuelle Verben, die nicht selbstverständlich progressivfähig sind. Wenn sie in Progressivkonstruktionen

gebraucht werden, beschreiben sie iterative Vorgänge oder weisen darauf hin, dass der Vorgang noch nicht vollständig vollzogen ist.

134. ...aber ich habe gestern bis 4 uhr morgens gerockt..... –und *bin am aufstehen*....das dauert heute lang....; Netlink 852.
135. Ich *bin am verdursten* und nehme mir eine Bionade aus dem Kühlschrank. Netlink 853.

Statische Verben (*states*) werden nach der Meinung von Ebert (2000: 614) bei keiner der Progressivkonstruktionen zugelassen, Krause (1997) hingegen meint, dass *states* von dieser Konstruktion vermieden, aber nicht völlig ausgeschlossen werden .

136. *Er ist am Stehen. (Krause 1997: 69)
137. jetzt sind wer alle am hoffen (Krause 2002: 207)

Auch für das von Krause als falsch markierte Verb konnten mehrere Belege gefunden werden (s. Anhang 7), so z.B. dieses folgende:

138. Die Hälfte der Haupttribüne *ist am stehen und klatschen*. Ein geiles Gefühl! 15.48 Uhr: Die French-Connection des FC Bayern macht ihren Job sauber. Netlink 854.

5.3.2 Die Konkurrenzformen (*beim-*, *im-*, *dabei-*Form und der Absentiv)

Auch im Hinblick auf die Vendlerschen Verbalklassen ist die *beim-Form* mit der *am-Form* teilweise äquivalent. Wegen ihrer lokativen Grundbedeutung ist diese Konstruktion – im Gegensatz zur *am-Form* – nur mit agentiven Subjekten verwendbar; mit statischen Verben kann sie nicht kombiniert werden.

139. a) Das Wasser ist am Kochen. (Krause 1997: 64) – b)*Das Wasser ist beim Kochen. (Krause 1997: 64)
140. Anna ist beim Kochen. (beide Beispiele aus Ebert 1996: 46)

Auch *achievements* sind ausgeschlossen:

141. *Er ist beim ersticken.

Die **im-Form** kann hinsichtlich der Verbalklassen nur mit *accomplishments* kombiniert werden.

142. ja ich mußte \langle n paar rückschläge hinnehmen (.) bin jetzt aber wieder im kommen (Krause 2002: 189)
143. Ein Feuerwehrstützpunkt ist im Entstehen. (Frankfurter Rundschau, 04.02.1999, S.33)⁴⁴

Die **dabei-Form** ähnelt der *beim*-Konstruktion darin, dass sie weder mit nicht-agentiven noch mit statischen Verben kombinierbar ist. Auch der Absentiv kann – ähnlich wie alle Progressiv-Konstruktionen außer der *am*-Form – nicht mit statischen Verben auftreten.

144. a) *Er ist dabei, zu hoffen/glauben/lieben. (*dabei*-Progressiv) – b) *Er ist hoffen/glauben/lieben. (Absentiv)

5.4 Semantik des *am*-Progressivs

5.4.1 Funktionsbeschreibung

Die Arbeit von Elspaß (2005: 271f) beschäftigt sich auch betont mit der Semantik des *am*-Progressivs. Er gibt folgende Beschreibung für den Benutzungskontext des *am*-Progressivs: »eine Möglichkeit der Bezeichnung für den gegenwärtigen Verlauf einer Tätigkeit oder für einen gegenwärtigen Zustand (...) – aus der Jetzt-Perspektive wie auch aus der Vergangenheitsperspektive« (Elspaß, 2005: 271).

Eine interessante Erkenntnis von Krause ist, dass die *am*-Form (und genauso die *beim*-Form) außer Progressivität (Handlung oder Geschehen im Verlauf) auch noch (eventuell in Kombination mit *nur* oder *immer*) habituelle Bedeutung ausdrücken kann (2002: 149, 241). Auch Ebert (2000: 627) und Elspaß (2005: 271) beschreiben diese Funktion. Das englische Beispiel veranschaulicht, wie ähnlich die Funktionen sind.

145. When I visit him, he is always telephoning.
146. Wenn ich komme, ist er immer *am/beim* Telefonieren.

44 Quelle: COSMAS Korpus (Netlink 766).

147. immer am heuln (.) bemitleidest dich selbst (Krause 2002: 150)
 148. Du bist immer nur am Arbeiten und hast nie Zeit für mich. (Reimann 1998: 130)

Damit ähnelt die *am*-Form der englischen Progressiv-Form. Aus diesem Grund kann die an obiger Textstelle schon vermisste Funktion des Ausdrucks der emotionalen Aufladung und der Intensivierung signalisiert werden (für das Englische vgl. Scheffer 1975: 86).

Die zuvor bei der generellen Beschreibung bereits erwähnten Funktionstypen sind selbstverständlich auch bei dem *am*-Progressiv nachweisbar. Im Folgenden möchte ich diejenigen, von *am*-Progressiven realisierbaren Funktionen zusammenfassen und mit einigen Beispielen illustrieren. Der *am*-Progressiv ist in der Lage

a) das Anhalten (Unabgeschlossenheit) einer Handlung zeigen, → fokussierender Typ: betont eine Instanz während des Prozesses (mit der Bedeutung: »gerade jetzt«)

149. Du *bist nicht am Film gucken?* Der läuft doch gerade... Netlink 782.

→ durativer Typ: betont das Fortdauern, die zeitliche Ausdehnung der Handlung

150. bin auch noch *am warten auf powi* bei der fu... und das, obwohl ich nicht sehr weit entfernt von der uni wohne. Netlink 855.

b) eine Handlung oder Geschehen von innen her darstellen, eine Binnenperspektive erzeugen,

151. uii, ich kann dich echt gut verstehen! ich selbst *bin auch sooo am warten auf den antrag!* ja, ich hab auch meinen traummann gefunden und wir wollen auch demnächst mit familienplanung loslegen, aber mein wunsch wäre immer gewesen zuerst zu heiraten und dann kinder zu kriegen. Netlink 856.

c) begrenzte Dauer anzeigen,

152. bin eigentlich sehr zufrieden nur das kettengeklimmpet geht mir etwas auf den nerv aber das *bin ich jetzt am abstellen* und schon fast da wo ich hin will, mit diversen umlenkungen und neoprenfolien. Netlink 857.

d) einen Rahmen als Hintergrundgeschehen bilden,

153. Als das Ehepaar vor kurzem mit seiner dreijährigen Tochter in das Haus einzog, *waren die Handwerker noch am arbeiten*. [...] (Genios.de-Beleg, Anhang 8, Frankfurter Rundschau, 12.12.2000)

e) Habitualität ausdrücken,

154. Hallo Max, irgendwie war mir dein Beitrag jetzt nicht sehr verständlich. Einerseits versuchst du dich gerade selbstständig zu machen, andererseits *bist du täglich von 9 bis 17.30 oder noch länger am Arbeiten?* Hast du durch deine Selbstständigkeit kein Einkommen? Netlink 858.

f) Iterativität ausdrücken,

155. Ich liebe den Kontakt mit Menschen, *bin immer stehts leuten am helfen* und es macht mir einfach Spaß. Ich halte mich generell strikt an Regeln und kann mich in dem erlaubten bereich individuell entfalten um den Besten Support zu liefern. Netlink 792.

g) Zukunftsbezug darstellen,

156. *Bin auch grad am Bike kaufen* und wollte von den Spezialisten hier wissen was sich da mit der Lackgeschichte bei Lapierre tut. Gibts da dieses Jahr Abhilfe? Netlink 859.
157. Ich *bin am verdursten* und nehme mir eine Bionade aus dem Kühlschrank. Netlink 853.

h) und die emotionale Aufladung der Aussage oder Intensität der Handlung signalisieren.

158. Die Leut *sind am Kaufen*, als gäbe es kein morgen mehr. Ich dachte, da wäre was mit so einer #Wirtschaftskrise; Netlink 860.

159. Was übrig geblieben ist? Die Leute in Dallas *sind die ganze Zeit nur am arbeiten!* Weil nichts weiter übrig ist als die Arbeitsszenen! [...] (Genios. de-Beleg, Anhang 8, Frankfurter Rundschau, 29.12.2000)

5.4.2 Semantische Blockierung

Über die semantische Blockierung zu schreiben ist eine schwierige Angelegenheit, denn die Blockierung liegt meist nur im »Normalfall« vor. Mit einer anderen Bedeutung kann dann auch die für ungrammatisch eingestufte Form gebildet werden. Andererseits arbeitet die Zeit auch gegen den präzisen Linguisten, denn was heute blockiert ist, wird in einigen Jahren vielleicht bei einer Konstruktion realisierbar sein, die sich rasch verändert. Hier versuche ich dennoch die momentan noch problematischen Bedeutungen zu beschreiben oder ihre Veränderung im Gebrauch zu zeigen.

Die Progressivform ist (im »Normalfall«) nicht verwendbar bei einer Unterklasse der punktuellen Verben, bei den momentanen (semelfaktiven) Verben (z.B. *brechen, ankommen, schlagen, aufstehen, einschlafen, aufwachen, sterben*). In der Vendlerschen Klassifikation werden diese achievements genannt.

160. *Er war am Ankommen, als das Telefon klingelte.

Falls diese Verben jeweils trotzdem im Progressiv verwendet werden, haben sie eine derartige Bedeutung, dass die Handlung noch nicht oder nicht vollständig passiert ist (Beispiele 161-163). Sie können aber auch iterative Vorgänge beschreiben (Beispiele 164-165). Die folgenden Beispiele demonstrieren die erstgenannte Funktion (die Handlung ist noch nicht ganz vollzogen) und können somit als semantisch korrekt bewertet werden.

161. Es ist gegen 22.30 Uhr, ich liege im Bett – allein – Bärbel, meine Frau ist auf Nachtschicht, es ist ruhig und *ich bin am einschlafen* als sich das Telefon im Flur bemerkbar macht. Wer kann das sein, um die Zeit? Netlink 861.
162. Ich bin gierig, gierig nach dir – gierig nach Bier – Ich denke nur noch an das Eine – Ich bin gierig, gierig nach dir – gierig nach Bier – Ich *bin am Verdursten*; Netlink 862.
163. Die Finanzzeitschriften haben mehr als Panik... der Damm *ist am brechen!* Netlink 863.

Im Folgenden können wir Beispiele für semelfaktive Verben im Progressiv betrachten, die durch die Progressivierung eine iterative Bedeutung erhalten haben.

164. Felix *ist am schlagen*... (ein Video über ein Softball Training); Netlink 864.
 165. ja mein erster us war erfolgreich und mega aufregend. es wird ein zwerlein und es ist 8mm groß und das herzlein *ist am schlagen*. Netlink 865.

Schlagen ist ein semelfaktives Verb, somit erscheint der Progressiv auf den ersten Anblick als blockiert. Wird es aber dennoch im Progressiv genutzt, kann man daraus auch ohne weitere lexikalische Ergänzung (wie z.B. *immer wieder, wiederholt, mehrmals*, usw.) verstehen, dass die Handlung wieder und wieder geschieht. In einer solchen iterativen Verwendung kann die Blockierung auch bei den semelfaktiven Verben aufgehoben werden.

Mentale Verben (*erinnern, lieben, wissen, hoffen, glauben, denken, nachdenken*), Verben der Wahrnehmungsvorgänge (*sehen, hören, riechen, spüren*), kurzzeitige Aktivitäten (*warten*) und bestimmte andere Verben (*die Sonne ist am *scheinen*) sind auch semantisch unvereinbar mit dem Progressiv, wie es Schlegel beschreibt (vgl. Schlegel 2004: 76). Ich habe jedoch die hier aufgeführten Verben allesamt in progressiver Form belegen können, jedoch waren einige derart zahlreich vertreten, dass es unmöglich war, alle Beispielsätze zu dokumentieren. Die Belege sind in Anhang 1 aufgelistet, hier möchte ich nur ein Beispiel pro Verb angeben.

166. Und weil ich gerade so schön *am erinnern bin* und dieses Geschriebene hier auch für ein Layout darüber verwenden will, schreie ich mir jetzt mal meine Geschichte dazu von der Seele. Netlink 866.
 167. i'm lovin' it; Der Rheinländer würde sagen: »Ich *bin am lieben*!« Netlink 867.
 168. Bei der Unsicherheit dürfte es sich sicherlich nur um diese halbe Stunde handeln (0.01 - 0.30), aber die hat es in sich und ich war richtig froh, daß mein astrologisches Selbstbild noch nicht so gefestigt ist und daß ich noch mehr am Suchen als *am Wissen bin*. Netlink 868.
 169. Wie fühlst du dich so kurz vor der entscheidenden Show? Ich *bin am Hoffen* und Beten, dass ich es schaffe ... Netlink 869.
 170. Ich *bin am glauben* das alles was da passiert ist ein fake war. Das war alles abgesprochen! Netlink 870.

171. Noch herrscht da kreatives chaos, *bin am denken* und niederschreiben, noch fehlt eine klare Linie und auch Detail fehler finden sich. Doch ist es oft so, am Anfang eines Krativen Prozesses. Netlink 871.
172. heute fragte ich ihn ob er mit mir und meinen freunden auf eine party will, er sagt »ich *bin am nachdenken*..« Netlink 872.
173. Ich hab derzeit 238 Euro zur Vefügung und *bin am sehen*, wo ich damit Spielermässig hin komme. Netlink 873.
174. *Bin am Hören* und Kommentieren, mal schau..n, ob ich was hinkriege zu diesem Song. Geb mir Mühe ;) Bis denne! Elke Netlink 874.
175. mir ist naemlich aufgefallen, dass er immer *am riechen ist*...obwohl es jetzt mittlerweile nicht mehr ganz so extrem ist wie die ersten tage. Netlink 875.
176. Es hat mir, ansprechend und aufklärend, reflektiert, was ich zum Teil noch sehr verwirrt *am Spüren bin*. Netlink 876.
177. *bin auch noch am warten* auf powi bei der fu... und das, obwohl ich nicht sehr weit entfernt von der uni wohne. Netlink 855 (auch: Beispiel 12)
180. Ich startete mein Notebook und hatte erst mal Mühe, auf dem Display etwas zu erkennen, da die Sonne stark *am scheinen war*. Netlink 877.

Diese Belege sind gemäß meinem Sprachgefühl korrekt, der Gebrauch des Progressivs betont die länger anhaltende Dauer oder Intensität der Handlung. Ebert (2000: 625) schließt auch den Gebrauch von begrenzenden Adverbien (»limiting adverbs«) aus und legt folgendes Beispiel vor:

181. Anna war (*2 Stunden /*von 2 bis 4) am Spielen.

Interessanterweise fand ich die gleiche Konstruktion trotzdem im Internet (s. Beispiele 182-184). Der Sprachwandel ist anscheinend in diesem Bereich so schnell fortgeschritten, dass sich die Lage binnen von zehn Jahren geändert hat. Die Konstruktion mit den Adverbien drückt aus, dass die Handlung in der angegebenen Zeitspanne sehr intensiv, ohne Unterbrechung im Verlauf stattgefunden hat.

182. nur war gar kein jumper gesetzt deswegen ging nix, und ich *war scho 2 stunden lang am verzweifeln*. Netlink 878.
183. Ratatouille fand ich unheimlich langweilig... dann war ich in Disturbia, einfach nur klasse, richtig spannend! Die Vorahnung, auch gut, mag diese Art von Filmen, mein Freund *war zwei Stunden am quengeln*, ihm war langweilig; Netlink 879.

184. 2 komplette Neuinstallationen von Treiber+Software mit Totalreset des BB lösten das Problem nicht. Es ist keine Synchronisation mehr möglich, ich *war gestern 3–4 Stunden am Rotieren*. Netlink 880.

Muttersprachler haben derartige Ergänzungen mit begrenzenden Adverbien zum Progressiv als seltsam empfunden, aber nicht als falsch angesehen. Eine Testperson⁴⁵ hat den Satz (181) ohne Ergänzung als »Jargon, mündliche Sprache« bewertet und sie hat vermutet, dass Ergänzungen mit Adverbien den Eindruck der Mündlichkeit noch verstärken. Ich beurteile die Sätze (182–184) als korrekt und halte die begrenzenden Adverbien nicht für inkompatibel mit dem Progressiv. Es ist schließlich auch ein Charakteristikum der Funktionen des Progressivs, eine begrenzte Dauer des Vorgangs anzuzeigen (Krause 2002: 20), somit können diese Fälle meines Erachtens nach hierhin zugeordnet werden.

Auch diejenigen Fälle sind blockiert, bei denen der Progressiv die Rahmehandlung für die mittels der *simple form* ausgedrückten Geschehnisse gewähren sollte, und das Verb ein *accomplishment* Verb in negierter Form ist.

185. *Er *war nicht am anziehen seines Mantels*, als das Telefon klingelte.
 186. *Die Kinder, die dort waren, *waren auch nicht am entdecken* der Gegend, als Stephan und ich so ein Wohnmobil von innen angesehen haben.

Diese Sätze gehören tatsächlich zu der Kategorie der semantischen Blockierung. Derartige Sätze sind aber auch ohne Progressiv inhaltlich sinnlos.

5.4.3 Obligatorische Fälle des *am*-Progressivs

Die Grammatikalisierung einer Konstruktion kann besonders dann als vollständig bezeichnet werden, wenn Kontexte vorhanden sind, in denen sie obligatorisch ist. Im Kapitel 2 wurden schon einige Konkurrenzformen des *am*-Progressivs aufgeführt, die aber nicht in jedem grammatischen Kontext standhalten können, und deshalb Raum lassen für die obligatorische Verwendung der *am*-Form. Es wird jedoch auch oft in der Fachliteratur (z.B. Gross 1974: 73; Glück 2001: 84) eingewendet, dass die *am*-Form immer durch die unmarkierte Form (in Verbindung mit Temporaladverbien) ersetzt werden kann. Es kann also z.B. anstatt *ich bin am lesen* stets gesagt werden, *ich lese eben/jetzt/gerade/zur Zeit*. Diese allgemein vertretene Meinung ist jedoch leicht zu widerlegen, da durchaus Kontexte vorhanden sind, in denen solche Ersetzungen nicht zulässig sind. Beispiele lassen sich vorwiegend im Bereich

45 Für die Meinung danke ich Eva Siebenborn ganz herzlich!

punktuellem Verben ohne Weiteres finden, denn diese müssen obligatorisch im progressiven Aspekt verwendet werden, wenn der beschriebene Vorgang noch rückgängig gemacht werden kann (Ebert 2000: 614; Hentschel/Weydt 2003: 44; Taraba 2005: 49), so z.B. bei *sterben*, *aussterben*, *erfrieren*, *verhungern*, *einmischen*, *verblühen*.

187. a) Aber Liverpool swingt längst nicht mehr so wie zu den Zeiten der Beatles. Die diplomierte Produzentin meint gar, dass »die Live-Musik in den Clubs *am Sterben ist*«. (Cosmas, Frankfurter Rundschau, 12.11.1999, zitiert nach Taraba 2005: 48)

Gemäß Krause (1997: 67) soll hier der Progressiv gebraucht werden, weil im obigen Satz immer »noch die Möglichkeit der Rettung, d.h. der Nicht-Realisierung des durch das Verb *sterben* vorgegebenen ›Ziels‹ [besteht], auch wenn sie nicht sehr wahrscheinlich ist«. Auch bei den restlichen, oben genannten Verben soll der Progressiv verwendet werden, wenn die Handlung noch rückgängig gemacht werden kann.

188. 69 Pflücker wurden von der Polizei in Umea in Verwahrung genommen, als sie verfrorren die Müllhalden abgrasteten. »Sie *waren am Erfrieren und Verhungern*«, sagt Kriminalinspektor Gösta Hellberg. (Cosmas, Frankfurter Rundschau, 21.08.1998, zitiert nach Taraba 2005: 49)
189. a) Ich *bin am Verhungern*. – b) *ich verhungere gerade. (Hentschel/Weydt 2003: 44)
190. a) Die Rosen *sind schon fast am Verblühen* – b) *Die Rosen verblühen. Schlegel (2004: 76)

Oft würde bei diesen Verben des Vergehens (*sterben*, *verhungern*, *verblühen*, usw.) ein Vergangenheitstempus das Geschehen unabänderlich und irreversibel machen, deshalb wird in diesem Fall auch der Einsatz des Progressivs notwendig. Aber auch wenn das jeweilige Verb in der Präsensform gebraucht wird, soll bei diesen Verben der *am*-Progressiv eingesetzt werden, denn, wie es Ebert (Ebert 2000: 614) auch anmerkt, würde die Verwendung einer Präsensform anstelle des *am*-Progressivs »describe the situation as much less dramatic«

191. »Die Angst ist ständiger Begleiter«, sagte Andreas Megner (34) vom Innenstadtevier ganz offen in das Mikrofon von Moderator Bert Siegelmann (RNF). »Ur-Mannemer *sind leider am Aussterben*«, bedauerte er, stattdessen seien die Beamten mit Ausländern konfrontiert und »einer

Aggressivität, die offen in Hass umschlägt«. (Cosmas, Mannheimer Morgen, 04.09.2000, zitiert nach Taraba 2005: 49)

Der folgende Beleg veranschaulicht, dass der *am*-Progressiv aus dem Grund obligatorisch ist, weil die Handlung eigentlich noch nicht geschehen ist, sondern nur »eine sehr kurze Phase vor dem eigentlichen Eintritt der Verbalsituation gemeint [ist]« (Taraba 2005: 49).

192. »Ich *war gerade am Einnicken...*«, seufzte ich. (Cosmas, Mannheimer Morgen, 29.04.1989, zitiert nach Taraba 2005: 49)

In den folgenden Beispielen werden weitere Sätze – auch mit anderen Verben – demonstriert, in denen nur der Progressiv grammatisch ist.

193. a) er *ist seinen Schlüssel am finden* – b) *er findet seinen Schlüssel (Baudot 2004: 32, Fn. 11)
194. a) Berlin *ist ständig am Werden* und wird immer wieder neu erfunden. Netlink 881 – b) *Berlin wird ständig und wird immer wieder neu erfunden.
195. a) Ich kann jetzt nicht kommen, ich *bin am Arbeiten*. – b) *Ich kann jetzt nicht kommen, ich arbeite. (Schlegel 2004: 76)⁴⁶
196. a) [und lydia und die besatzung der hydra] *waren schon am abkratzen* – b) ?[und lydia und die besatzung der hydra] kratzten schon ab (Krause 2002: 67)
197. a) Christian, ihr - *wart - ja - fast schon am kippen!* – b) *Christian, ihr kipptet ja fast schon! (Krause 2002: 67)
198. a) Ich *war dabei, meinen guten Namen zu verspielen*. – b) *Ich verspielte gerade meinen guten Namen. (Krause 2002: 68)

Der Satz (198) ist nicht mit dem *am*-Progressiv gebildet worden, aber immerhin ein Progressivsatz, der in *simple form* ungrammatisch ist. Das Verb *verspielen* lässt sich aber in anderen Sätzen oft im *am*-Progressiv finden, in denen eine einfache Form genauso ungrammatisch wäre, z.B.:

199. a) Der Schwerekriminelle saß in Deutschland im Jugendknast, das Soziale Abenteuer auf Korsika sei seine letzte Chance, die er gerade *am Verspielen* sei. Netlink 882 – b) *Der Schwerekriminelle saß in Deutschland im

46 Schlegel (2004: 76) beurteilte die einfache Form als ungrammatisch, ich muss aber anmerken, dass ein von mir befragter Muttersprachler, Jörg Dötsch, den Satz als korrekt beurteilte.

Jugendknast, das Sozi-Abenteuer auf Korsika sei seine letzte Chance, die er gerade verspielte.

Somit ist mithilfe von 13 Beispielen bewiesen worden, dass insbesondere im Fall von punktuellen Verben Kontexte vorhanden sind, in denen nur der Progressiv grammatisch ist. Entscheidend ist das Merkmal [- vollzogen], denn falls der beschriebene Vorgang noch rückgängig gemacht werden kann, muss die Verbalphase im Progressiv stehen.

5.4.4 Doppeldeutige Fälle des *am*-Progressivs

Es kommen Sätze vor, in denen sowohl der Progressiv als auch die einfache Form verwendet werden kann, wobei die Wahl des Aspekts jedoch die Bedeutung festlegt. Diese Sätze nenne ich doppeldeutige Fälle. Der Progressiv sollte also auch in derartigen Kontexten verwendet werden, in denen die einfache, nicht-progressive Form nicht ausreichend eindeutig ist. So könnte man eigentlich diese Fälle auch den obligatorischen Fällen zuordnen. Wenn eindeutig formuliert werden soll, muss der Progressiv eingesetzt werden. Glück (2001: 83) erwähnt ein solches Beispiel von Bhatt (1991), in dem die Satzbedeutung von der Wahl des Aspekts abhängt, und er betont, dass die folgenden beiden Sätze nicht gleichbedeutend sind:

200. a) Ich arbeite gerade in der Frechener Gegend. → Der Sprecher [arbeitet] nur vorübergehend und wahrscheinlich erst seit kurzer Zeit in der Frechener Gegend, sonst aber woanders. – b) Ich *bin* in der Frechener Gegend *am arbeiten*. → Der Sprecher [arbeitet] üblicherweise, regelmäßig und ohne zeitliche Begrenzung dort. (beide Beispiele und Erklärung von Glück 2001: 83f.)

Die folgenden Beispiele beleuchten das Problem mit der einfachen Form ohne Progressiv. Nur die mit Progressiv formulierten Sätze sind fähig, Präzision zu erzeugen (vgl. Beleg 201), während die einfache Verb-Form oft eine ganz andere Bedeutung hervorruft als erzielt war (vgl. Belege 202, 203).

201. a) Er *war am aufstehen*, als jemand an der Tür klopfte. → Es ist eindeutig, dass die Handlung schon im Verlauf war, nur dann kam das Klopfen. – b) Er stand auf, als jemand an der Tür klopfte. → Es ist nicht eindeutig, ob er wegen dem Klopfen aufsteht, oder schon mit der Handlung anfang, bevor man das Klopfen hörte.

202. a) Wir *sind am Lebenretten*. → Die Handlung erfolgt jetzt gerade. – b) Wir retten Leben. → Generelle Aussage oder Schlagwort einer Hilfsorganisation.
203. a) Er *war am sterben*. → Er war zur Zeit der Äußerung noch nicht tot. – b) Er starb. → Er war zur Zeit der Äußerung tot.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die zuvor dargelegten Bedeutungsänderungen (Belege 201-203) nur durch die Änderung des Aspekts hervorgerufen worden sind, wobei das Tempus beibehalten worden ist.

5.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel ist der Progressiv semantisch beschrieben worden. Nach einer generellen Einleitung zum Thema sind die Unterschiede der diversen Progressiv-Formen auch aus semantischer Sicht dokumentiert worden. Die Vendlerschen Verbalklassen sind eine semantische Unterteilung, bei der gravierende Unterschiede in der Verwendung festgestellt worden sind. Es lässt sich demzufolge festlegen, dass die *am*-Form mit allen vier Verbalklassen vorkommen kann. Diese Progressivform ist die einzige, die mit *states* kombinierbar ist. Die *im*-Form zeigt auch hier die meisten Restriktionen: Sie kann nur mit *accomplishments* kombiniert werden

In der deutschen Fachliteratur wird zumeist nur die durative Funktion des Progressivs betont, wenn man über die Semantik des Progressivs spricht, obwohl die Konstruktion mehrere andere Funktionen realisieren kann. So kann der Progressiv insbesondere das Anhalten, also die **Unabgeschlossenheit** einer Handlung aufzeigen. Dabei sind zwei Funktionstypen unterschieden worden: der fokussierende Typ richtet den Blick auf eine Instanz, während der sich hinauszögernden Handlung, und der durative Typ betont die Ausdehnung der Handlung. Damit hängt auch die nächste Funktion zusammen, denn die Ausdehnung der Handlung kann auch von einer **begrenzten Dauer** sein.

Der *am*-Progressiv zeigt die Handlung immer von innen her, erzeugt also eine **Binnenperspektive**, in der die Handlung aus dem Sichtpunkt des Subjekts oder des Sprechers referiert wird.

Der *am*-Progressiv ist fähig, einen **Rahmen als Hintergrundgeschehen** zu bilden. Dieses ist besonders eklatant erkennbar, wenn er mit der einfachen Verb-Form zusammen verwendet wird und dadurch ein Kontrast zwischen den Aspekten erzeugt wird.

Bei Verben, deren Bedeutung indiziert, dass eine ununterbrochene Fortdauer der Handlung unmöglich ist (weil man z.B. zwischendurch schlafen geht),

wird mit dem Progressiv **Habitualität** ausgedrückt. Semelfaktive Verben können nur dann mit dem Progressiv verwendet werden, wenn **Iterativität** ausgedrückt werden soll. Auch ein **Zukunftsbezug** kann mit dem *am*-Progressiv erzeugt werden und die Konstruktion ist auch fähig, die **emotionale Aufladung** der Aussage zu signalisieren.

Die *beim*-Form und der Absentiv können noch zusätzlich Informationen über den Ort der Handlung/des Sprechers geben.

Die verschiedenen Konstruktionstypen zeigen semantische Unterschiede und nur die *am*-Form ist es, die in allen Kontexten verwendet werden kann. Bei der Konzentration auf die *am*-Konstruktion habe ich zuerst demonstriert, dass die für alle Progressivtypen vorhandenen und in der Einleitung des Kapitels (und dieser Zusammenfassung) aufgelisteten Funktionen auch bei der *am*-Form realisiert werden können. Danach habe ich mich mit den Fällen von semantischer Blockierung beschäftigt und Kontexte ermittelt, in denen der *am*-Progressiv nicht einsetzbar ist. Es hat sich herauskristallisiert, dass trotz der Meinung über die vielen Restriktionen, die in der Fachliteratur zu lesen sind, der *am*-Progressiv nur bei negierten *accomplishment* Verben nicht, bzw. bei momentanen Verben nur beschränkt bildbar ist. Falls er doch mit momentanen (semelfaktiven) Verben gebildet wird, bekommt der Satz eine iterative Bedeutung oder es wird signalisiert, dass die Handlung noch nicht vollständig vollzogen ist. Bei Schlegel (2004) ist eine längere Aufzählung von Verben vorhanden, die gemäß Schlegel auch nicht mit dem Progressiv kompatibel sind; diese sind in Kapitel 5.3.2 behandelt worden. Ich habe aber die Kompatibilität für alle genannten Verben belegen und somit Schlegels Restriktion aufheben können. Auch Eberts (2000) Einschränkung über den Einsatz von begrenzenden Adverbien hat sich als überholt erwiesen, wie es im erwähnten Kapitel 5.3.2 nachzulesen ist.

Als Abschluss des Kapitels habe ich die Fälle behandelt, in denen der *am*-Progressiv obligatorisch ist, oder wo der Satz ohne Progressiv nicht eindeutig ist. Es sind 13 Fälle der Obligation und weitere 4 doppeldeutige Fälle dokumentiert worden. Die obligatorischen Fälle sind deshalb besonders wichtig, weil sie den fortgeschrittenen Prozess der Grammatikalisierung des *am*-Progressivs bezeugen.

6 Exkurs: Progressiv im Ungarischen. Eine kontrastive Analyse von Progressivbelegen in literarischen Werken

6.1. Einführung

Auch im Ungarischen ist es möglich, Progressivität auszudrücken, die Konstruktion ist jedoch einerseits noch weniger grammatikalisiert, andererseits noch seltener obligatorisch, als im Deutschen. Zuerst möchte ich den ungarischen Progressiv und seine wichtigsten Restriktionen anhand der Fachliteratur vorstellen. Nach dieser kurzen theoretischen Zusammenfassung der wichtigsten Progressiv-Merkmale möchte ich in meinem Beitrag deutschsprachige und ungarische literarische Werke und deren ungarische bzw. deutsche Fassung miteinander in Hinsicht auf die Progressivformen vergleichen und aus dem Vergleich Konsequenzen ziehen.

6.2 Literaturüberblick und Forschungsstand (Definitionen und Typologie der Ausdrucksmöglichkeiten)

Den progressiven Aspekt im Ungarischen hat Kiefer (Kiefer 1995, Kiefer/Gyurics 2006) am ausführlichsten behandelt, deshalb werde ich mich in der Vorstellung der Progressivformen auf ihre Feststellungen stützen. Kiefer bezeichnet innerhalb der imperfektiv-perfektiven Aspektopposition den imperfektiven Aspekt begrenzter Zeitdauer als Progressiv (vgl. 1995: 812). Nach seiner Definition: »az igés szerkezet akkor és csakis akkor progresszív aspektusú, ha az egész szerkezettel leírt cselekvés, történes vagy folyamat az adott időtartomány legtöbb osztatára érvényes és éppen folyamatban van akkor, amikor egy másik

esemény bekövetkezik. Ez a másik esemény szolgáltatja a progresszív aspektusú igés szerkezet referenciáidejét.⁷⁴⁷ (ebd.)

Typisch also für die ungarischen Progressivkonstruktionen ist, dass wir den Satz oft mit einem (temporalen) Nebensatz ergänzen müssen, damit die Zeitstruktur des Progressivsatzes vervollständigt wird. Eine weitere wichtige Eigenschaft des ungarischen Progressivs ist, dass alle (betonbaren) Bestandteile des Satzes betont werden.

204. [‘Éppen][,mászott][,fel][a][,fára,][amikor][Anna][megérkezett.] (812⁴⁸)
 [gerade][klettern: 3.PS.SG.PRÄT.][hoch][DEF.ART.][Baum-auf,][als]
 [Anna][ankommen:3.PS.SG.PRÄT.] *Er war gerade dabei, auf den Baum
 zu klettern, als Anna ankam.*

Die Bildungsmöglichkeiten des Progressivs sind im Ungarischen die folgenden:

I) Mit dem Kontext oder mit anderen Elementen (bei aspektuell zweideutigen Verben): Es gibt viele solche Verben, die aspektuell sowohl perfektiv als auch imperfektiv sein können, z.B. die Verben mit *-ít* oder *-ál* Verbalsuffixe (*érvéstelenít*, *zsírtalanít*, *lomtalanít*, *telefonál*, *modernizál*, *misztifikál*, *szinkronizál*⁴⁹, usw., vgl. Kiefer 1995: 832f.). In diesen Fällen kann der Kontext oder können andere Elemente (Adverbialen, Tempus, temporale Partikeln wie *pont/éppen*) den Aspekt eindeutig machen.

205. a) imperfektiv-progressiv:
 [Éppen][telefonált,][amikor][megérkezett][a][férje.]
 [gerade][telefonieren:3.PS.SG.PRÄT,][als][ankommen:PRÄT.3.SG.
 PRÄT.][DEF.ART.][Mann-ihr] *Sie war gerade am telefonieren, als ihr
 Mann ankam.*
 b) perfektiv:
 [Már][telefonált][az][anyjának.]

47 »die Verbalkonstruktion ist dann und nur dann im progressiven Aspekt, wenn die mit der ganzen Konstruktion beschriebene Handlung, das Geschehen oder der Vorgang für die meisten Teile des gegebenen Zeitraums gültig ist, und gerade im Ablauf ist, als ein anderes Geschehen eintritt. Dieses andere Geschehen liefert die Referenzzeit für die Verbalphrase im progressiv.« (Übersetzung von G.G.)

48 Die in Klammern angegebenen Zahlen nach einigen Beispielsätzen zeigen die Seitenzahlen in Kiefer 1995. Jene Sätze, wo keine Quellenangabe aufgeführt ist, sind meine eigenen – in Anlehnung an Kiefer (1995) und an Balogh et. al. (2000) kreierte – Beispiele.

49 Die Bedeutungen der ungarischen Verben sind folgende: *érvéstelenít* = *anästhesieren*, *betámben*, *zsírtalanít* = *entfetten*, *lomtalanít* = *entrümpeln*, *telefonál* = *telefonieren*, *modernizál* = *modernisieren*, *misztifikál* = *mystifizieren*, *szinkronizál* = *synchronisieren*.

[schon][telefonieren:3.PS.SG.PRÄT.][DEF.ART.][Mutter-ih] *Sie hat ihre Mutter schon angerufen.*

II) Mit der Stellung des Verbalpräfixes⁵⁰ im Satz (vgl. Kiefer 1995: 833ff.): Wenn das Präfix dem Verb nachgestellt wird⁵¹, können auch Progressivsätze gebildet werden, aber ohne die für Progressivsätze typische Betonung oder ohne den passenden Kontext können diese Sätze gleichzeitig auch perfektiv sein.

206. a) progressiv oder perfektiv:

[Pisti][mászott][fel][a][fára.] (833)

[Pisti][klettern:3.PS.SG.PRÄT.][hoch][DEF.ART.][Baum-auf] *Pisti ist auf den Baum geklettert.*

b) perfektiv:

[‘Pisti][mászott][fel][a][fára][öt][perc][alatt,][és nem Jancsi.] (834)

[Pisti][klettern:3.PS.SG.PRÄT.][hoch][DEF.ART.][Baum-auf][fünf][Minuten][während,][und nicht Jancsi.] *Pisti ist in fünf Minuten auf den Baum geklettert und nicht Jancsi.*

c) progressiv:

[>Pisti][>mászott][>fel][a][>fára.] (833)

[Pisti][klettern:3.PS.SG.PRÄT.][hoch][DEF.ART.][Baum-auf.] *Pisti war dabei, auf den Baum zu klettern.*

d) progressiv:

[‘Pisti][mászott][fel][a][fára,][amikor][becsöngettek.] (834)

[Pisti][klettern:3.PS.SG.PRÄT.][hoch][DEF.ART.][Baum-auf,][als][klingeln:3.PS.PL.PRÄT.] *Pisti war dabei, auf den Baum zu klettern, als es klingelte.*

Bei Ergänzungsfragen steht das Verbalpräfix immer nach dem Verb, deshalb müssen wir in solchen Fällen den Satz mit einem temporalen Nebensatz ergänzen, um ihn aspektuell eindeutig progressiv zu machen.

50 In Kiefer/Gyurics (2006) wird statt Verbalpräfix der Terminus »Verb-Modifizierer« (*igemódosító*) verwendet. Dieser Ausdruck ist jedoch auf Deutsch so schwerfällig, dass ich ihn nicht übernehmen werde.

51 Die Nachstellung des Verbalpräfixes ist jedoch nicht immer möglich, z.B. wenn das Verb eine momentane Handlung bezeichnet (a) oder wenn das Verb schon ohne Modifizierung eine progressive Bedeutung hat (b), bemerken É. Kiss/ Kiefer/ Siptár (2003: 37). In solchen Fällen muss die Nachstellung weggelassen werden. a) *János (épp) pillantott fel az újságból, amikor beléptem. (ebd.) János (épp) felpillantott az újságból, amikor beléptem. – b) *János (épp) aludta át a napot, amikor beléptem. (ebd.) János (épp) átaludta a napot, amikor beléptem.

207. a) progressiv oder perfektiv (ohne temporalen Nebensatz):
 [Hol][szedte][össze][a][holmiját?] (835)
 [Wo][sammeln:3.PS.SG.PRÄT.OBJKONJ.][zusammen][DEF.ART.][Sachen-sein-AKK] *Wo sammelte er gerade seine Sachen ein?*
- b) progressiv (mit temporalen Nebensatz):
 [Hol][szedte][össze][a][holmiját,][amikor][rátaláltatok?] (835)
 [Wo][sammeln:3.PS.SG.PRÄT.OBJKONJ.][zusammen][DEF.ART.][Sachen-sein-AKK,][als][finden:2.PS.PL.PRÄT.] *Wo sammelte er gerade seine Sachen ein, als ihr ihn gefunden habt?*

III) Mit der Stellung des direkten Objekts im Satz (vgl. Kiefer 1995: 836ff.):
 Wenn das Objekt vor dem Verb steht, können auch Progressivsätze gebildet werden:

208. a) progressiv:
 [Levelet][>írt,][amikor megszólalt a telefon.]
 [Brief-AKK][schreiben:3.PS.SG.PRÄT.,][als das Telefon klingelte.] *Er war am Briefschreiben, (als das Telefon klingelte).*
- 8b) progressiv:
 [A][>levelet][>írta,][amikor megszólalt a telefon.]
 [DEF.ART.][Brief-AKK][schreiben:3.PS.SG.PRÄT.OBJ.KONJ.,][als das Telefon klingelte.] *Er war am Briefschreiben, (als das Telefon klingelte).*

Eine andere Möglichkeit ist, falls das Objekt mit einem indefiniten Artikel steht, dass man den aspektuell zweideutigen Satz mit einem temporalen Nebensatz eindeutig progressiv macht:

209. a) progressiv oder perfektiv:
 [Írt][egy][levelet.] (836)
 [schreiben:3.PS.SG.PRÄT.][INDEF.ART.][Brief-AKK] *Er schrieb einen Brief./Er war am Briefschreiben.*
- b) progressiv:
 [Éppen][>írt][egy][>levelet, amikor megszólalt a telefon.]
 [gerade][schreiben:3.PS.SG.PRÄT.INDEF.ART.][Brief-AKK,][als das Telefon klingelte.] *Er war am Briefschreiben, als das Telefon klingelte.*
- c) perfektiv:
 [Írt][egy][>levelet,][és][elküldte][a][nagyamájának.]
 [schreiben:3.PS.SG.PRÄT.][INDEF.ART.][Brief-AKK,][und][ab-

senden:3.PS.SG.PRÄT.][DEF.ART.][Großmutter-sein-für] *Er schrieb einen Brief und sandte ihn an seine Großmutter.*

Ein Scheinobjekt⁵² kann der Progressivsatz auf keinen Fall enthalten, da es den Satz perfektivieren würde.

210. [*Éppen][dolgoztam][egyet][a][dolgozószobámban,][amikor][Mari][bejött.] (843)
[gerade][arbeiten:1.PS.SG.PRÄT.][INDEF.ART-AKK][DEF.ART.][Arbeitszimmer-mein-in,][als][Mari][reinkommen:1.PS.SG.PRÄT.]
Gerade war ich dabei, ein wenig in meinem Arbeitszimmer zu arbeiten, als Mari hereinkam.

Bei den Konstruktionstypen des ungarischen Progressivs möchte ich auch noch die – für die deutsche Sprache bereits im Kapitel 2 schon analysierte – Absentiv-Form im Ungarischen vorstellen. Groot (1995b, 2000) beschreibt das Vorhandensein der Absentiv-Form im Ungarischen sehr eingehend und gibt dafür mehrere Beispiele, z.B.:

211. [János][level-et][volt][föladni.] (Groot, 2000: 693)
[Johannes][Brief-AKK][war][aufgeben:INF] *Johannes war einen Brief aufgeben.*

Zwar ist es eine große Versuchung, die Existenz einer Absentiv-Konstruktion auch im Ungarischen beschreiben zu können, jedoch hört sich dieser Satz meinem Muttersprachler-Sprachgefühl gemäß ungrammatisch an, und würde ihn selbst nicht so formulieren. Nichtsdestotrotz muss zugegeben werden, dass wegen des dialektalen Klangs des Satzes sein regionalsprachliches Vorkommen nicht restlos ausgeschlossen werden kann.

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass der progressive Aspekt im Ungarischen noch nicht vollständig grammatikalisiert ist. Die intonatorische Hervorhebung aller betonbaren Satzteile macht einen Satz immer progressiv, aber es gibt auch andere – weniger eindeutige – Mittel, Progressivität auszudrücken. Das nachgestellte Präfix bei präfigierten Verben kann auch den Aspekt in Richtung progressiv verändern, oder bei unpräfigierten Verben bzw. bei Ergänzungsfragen (wo das Präfix im Normalfall nachgestellt ist) können

52 Das Scheinobjekt kann aus der Kardinalzahl *egy* (*eins*) im Akkusativ gebildet werden. Im Deutschen kann man es mit *ein wenig/ein bisschen* übersetzen. (vgl. Kiefer, 1995: 843)

temporale Nebensätze, der Kontext, temporale Partikeln⁵³ (*ung. éppen, pont = dt. gerade*) und zugleich die Intonation eindeutig progressivierend wirken.

6.3 Semantische und syntaktische Restriktionen

Die Progressivität präsupponiert einen Agens, dessen Handlung beabsichtigt ist, sonst wird der ungarische Progressivsatz ungrammatisch (vgl. Kiefer 1995: 858 und Kiefer/Gyurics 2006: 213):

212. a) absichtliche Handlung:

[Éppen][>öntöttem][>ki][a][>teát][Annának,...]
[gerade][gießenen:1.PS.SG.PRÄT.OBJ.][PRÄF.][DEF.ART.][Tee-
AKK][Anna-für,...] **Ich habe gerade Tee für Anna gegossen...*

- b) unabsichtliche Handlung:

[*Éppen >öntöttem][>ki][a][>teát][Anna][ruhájára,...]
[gerade][gießenen:1.PS.SG.PRÄT.OBJ.][PRÄF.][DEF.ART.][Tee-
AKK][Anna-GEN][Kleid-auf,...] **Ich habe gerade Tee an das Kleid von
Anna gegossen...*

213. unabsichtliche Handlung:

[*Éppen][>törte][>el][a][>lábát, amikor megszólalt a telefon.]
[gerade][brechen:3.PS.SG.PRÄS.OBJ.][zer (PRÄF.)][DEF.ART.]
[Bein-sein-AKK.][als das Telefon klingelte.] **Er war am Beinbrechen, als
das Telefon klingelte.*

Im Beispielsatz 213 gibt es gleich mehrere Faktoren, die den Satz ungrammatisch machen: Einerseits ist es die Präsupposition, dass man sich wahrscheinlich das Bein nicht absichtlich bricht, andererseits, dass die Progressivierung eine iterative Bedeutung erzeugt (was im Fall vom Beinbruch auch unwahrscheinlich wirkt), und drittens, dass das Verbpräfix semantisch nicht transparent ist. Solche Verben, deren Präfix eine perfektivierende Bedeutung hat, und das Präfix semantisch nicht transparent ist, können nämlich nicht im Progressiv gebildet werden (Kiefer/Gyurics 2006: 213). Dazu noch einige weitere Beispiele:

214. [*Éppen][>eteti][>meg][a][teheneket.]
[gerade][füttern:3.PS.SG.PRÄS.OBJ.KONJ.][ab][PRÄF.][DEF.ART.]
[Kühe-AKK] **Er ist die Kühe gerade am abfüttern.*

53 Bei Balogh et. al. (2000: 388) werden die temporalen Partikeln auch rhematisierende Partikeln genannt.

215. [*A][gyermekem][éppen][szereti][meg][a][kását.] (855)
 [DEF.ART.][Kind-mein][gerade][liebgewinnen:3.PS.SG.PRÄS.OBJ.
 KONJ.][PRÄF.][DEF.ART.][Brei-AKK] **Mein Kind ist den Brei gerade
 am liebgewinnen.*
216. [*Péter][éppen][hajszolta][agyon][magát,][amikor...] (Kiefer/Gyurics
 2006: 213)
 [Peter][gerade][abhetzen:3.PS.SG.PRÄT.OBJ.][PRÄF.][sich-AKK,]
 [als...] **Peter war gerade am sich-abhetzen, als...*

Im Ungarischen ist die temporale Bezugnahme bei den Progressivsätzen im Präteritum und Futur obligatorisch, deshalb sind die Progressivsätze ohne temporalen Nebensatz ungrammatisch. Im Präsens jedoch erfolgt die Bezugnahme automatisch auf die Zeit der Äußerung und so können die Progressivsätze im Präsens auch ohne Nebensatz stehen.

217. [* (Már)][vette][fel][a][kabátját.]
 [schon][zeihen:3.PS.SG.PRÄT.][an][DEF.ART.][Mantel-sein-AKK]
Er war am anziehen seines Mantels.
218. [*Jön][majd][le][a][lépcsőn.]
 [kommen:3.PS.SG.PRÄS.][dann][herunter][DEF.ART.][Treppe-auf]
Er wird dabei sein, die Treppe herunterzukommen.
219. [Éppen][most][jön][le][a][lépcsőn.]
 [gerade][jetzt][kommen:3.PS.SG.][herunter][DEF.ART.][Treppe-auf]
Er ist (gerade jetzt) dabei, die Treppe herunterzukommen.

Deshalb können auch durative Adverbien und durative adverbiale Ausdrücke (wie *stundenlang*, *lange*, *den ganzen Tag*) – im Gegensatz zum Englischen – in den ungarischen Progressivsätzen nicht stehen, da immer auf den obligatorischen temporalen Nebensatz Bezug genommen wird und dieser temporale Nebensatz auch schon die Funktion der durativen Adverbien übernimmt. In einem Satz können mehrere durative Adverbien nicht vorkommen. Diese Inkompatibilität besteht auch im Deutschen.

220. a) [*Órákon át][jött][le][a][hegyről.] (812)
 [stundenlang][kommen:3.PS.SG.PRÄT.][herunter][DEF.ART.][BERG-von]
 b) [He][was][walking][down][the][hills][for][hours.]
 c) [*Stundenlang][war][er][am][herunterkommen][von][dem][Berg.]

Eine weitere wichtige Eigenschaft des ungarischen Progressivs ist, dass er nicht wiederholbar, also mit dem Ausdruck von Krause (1998: 15) – wie im Deutschen – semelfaktiv ist (vgl. Kiefer 1995: 812).

221. [*Többször][>szedte][>össze][a][>holmiját],[amikor találkoztunk. (812)
[mehrmals][sammeln:3.PS.SG.PRÄT.][zusammen][DEF.ART.]
[Sachen-sein-AKK],[als wir uns trafen.] *Mehrmals sammelte er seine Sachen ein, als wir uns trafen.*

Wie das bei den deutschen Progressivformen im Kapitel 2 schon beschrieben wurde, ist auch der ungarische Progressiv nicht verwendbar bei Verben, die einen Zustand oder eine Sinneswahrnehmung ausdrücken (*wissen, lieben, kennen, wohnen, hören, sehen, spüren, riechen, usw.*)

222. *Éppen][>szerette][>Marit, amikor...]
[gerade][lieben:3.PPS.SG.PRÄT.OBJ.KONJ.][Mari-AKK],[als..] **Er war Mari am lieben, als...*

Die ungarischen Progressivsätze können – im Gegensatz zu Englischen – nicht negiert werden, weil der Progressiv im Ungarischen gerade dazu dient, einen Hintergrund für ein anderes Geschehen zu geben. In negierter Form kann diese Hintergrundfunktion offensichtlich nicht realisiert werden. Damit haben wir hier einen Fall der semantischen Blockierung.

223. a) [*Nem][>vette][>fel][a][>kabátját],[amikor megszólalt a telefon.]
[nicht][ziehen:3.PS.SG.PRÄS][an (PRÄF.)][DEF.ART.][Mantel-sein-AKK][als das Telefon klingelte.] *Er war nicht am anziehen seines Mantels, als das Telefon klingelte.*
b) [He][wasn<t][putting][on][his][coat,][when][the][telephone][rang][,
but he was actually opening the door.]

6.4 Progressivkonstruktionen kontrastiv

Nach der kurzen theoretischen Zusammenfassung der wichtigsten Progressiv-Merkmale des Ungarischen werden in diesem Unterkapitel deutschsprachige literarische Werke und deren ungarische Fassung miteinander in Hinsicht auf die *am*-Progressivformen verglichen. Meine Hypothese ist, dass mangels einer systematischen syntaktischen Progressivform im Ungarischen die deutschen Progressivkonstruktionen in diese Sprache erheblich seltener übersetzt werden,

als die ungarischen Progressivkonstruktionen ins Deutsche. Es wird auch untersucht, ob die Funktion des Progressivs die Wahrscheinlichkeit der Übersetzung verändert, und ob es bevorzugte Funktionen gibt, wo der Progressiv unbedingt auch in der Übersetzung erscheinen muss. Interessant ist auch zu sehen, wie diese Funktionen sprachlich in den Übersetzungen realisiert werden. Die Literaturbelege wurden selbständig gesammelt und stammen sowohl aus gedruckten als auch aus digitalisierten Quellen.

Es wird berücksichtigt, dass die sprachliche Kompetenz der jeweiligen Übersetzer die Ergebnisse beeinflussen kann, deshalb ist es wichtig aufzuführen, wer die Übersetzer waren. Diese Daten werden in der Analyse nicht einzeln angegeben, sondern werden im Literaturverzeichnis bei den jeweiligen Werken vermerkt.

6.4.1 Übersetzungen aus dem Deutschen ins Ungarische

Die Erscheinung des *am*-Progressivs in deutschsprachigen literarischen Werken zu untersuchen ist umso interessanter, da er zur Zeit seines anfänglichen Auftretts in der Fachliteratur als eine vor allem gesprochen sprachliche Erscheinung beschrieben wurde (vgl. z.B. Glück 2001: 83). Nichtsdestoweniger ist die Form schon in der frühneuhochdeutschen Literatur belegbar (Rödel 2004: 141) und in einer anderen Erscheinungsform auch in älteren Texten (vgl. Aron 1914). So findet sich die Konstruktion auch schon bei Goethe:

224. a) GRETCHEN: Das arme Ding!
 LIESCHEN: Bedauerst sie doch gar!
 Wenn unsereins *am Spinnen war*,
 Uns nachts die Mutter nicht hinunterließ,
 Stand sie bei ihrem Buhlen süß;
 J. W. von Goethe: Faust. Eine Tragödie (1808) S. 254

Während Goethe sich des Progressivs bediente, um die Dauer und hoffnungslose Endlosigkeit des Spinnens auszudrücken, steht in der ungarischen Übersetzung keine Progressivform:

224. b) MARGIT Szegény feje!
 ERZSI Biz azt cseppet se szánd!
 Míg minket *szóttetett* anyánk,
 s kimenni este soha nem hagyott,
 ó a latrába bújhatott,
 J. W. von Goethe: Faust. S. 139.

Hier zeigt sich die Problematik des ungarischen Progressivs gut: er wird – von dem englischen oder deutschen Progressiv abweichend – nicht für zeitlich lange anhaltende Handlungen verwendet, sondern nur als Hintergrund oder Kontrast zu punktuellen Handlungen. Außerdem ist das Verb *sző/szöttet* (*spinnen/spinnen lassen*) auch morphologisch unfähig, den Progressiv zu bilden (es hat kein Präfix, kein Objekt). Nur mit der lexikalischen Progressiv-Markierung *éppen* (*gerade*) hätte man den Progressiv ausdrücken können, dies jedoch wäre dann die »Hintergrund-Bedeutung« und deshalb ohne Nebensatz nicht grammatisch.

Auch im ersten Beispiel der folgenden zwei Hesse-Zitate ist diese Tendenz zu beobachten. Hesse verwendet überraschend oft in seinem Werk den *am*-Progressiv, wenn er die Dauer und Intensität betonen will, oder wenn er auf eine Handlung fokussiert. In der ungarischen Fassung dagegen genügt das Adverb vor dem Verb um die Dauer der Handlung auszudrücken.

225. a) Seit einigen Tagen führte er Massen von Mosttrebern mit sich, denn auf den Kelterplätzen und in allen Mühlen *war man jetzt fleißig am Mosten*, und in der Stadt zog der Geruch von Obstsaft leise gärend durch alle Gassen.

Hermann Hesse: Unterm Rad, S. 128.

b) Néhány napja törkölytömböket sodort a víz magával, mert a prés-házakban és a malmokban mindenütt szorgosan *préseltek*, a városkában pedig az erjedő gyümölcslé illata terjengett az utcákon.

Hermann Hesse: Kerék alatt, S. 164.

Der Übersetzer brauchte keinen Progressiv im vorigen Beispiel, da im Ungarischen die einfache Verbform die Durativität auch passend ausdrücken kann, wenn es nicht um einen Kontrast zwischen einem anhaltenden Hintergrundgeschehen und einem plötzlichen Geschehen geht. Im folgenden Beleg geht es aber um die Fokussierung einer unabgeschlossenen Handlung, deshalb kann auch die ungarische Fassung auf den Progressiv-Marker *épp(en)* (*gerade*) nicht verzichten.

226. a) In der Werkstatt wurde schon flott gearbeitet. Der Meister *war gerade am Schmieden*. Hermann Hesse: Unterm Rad, S. 149.

b) A műhelyben már javában zajlott a munka. A mester *épp* egy munkadarabot *kalapált*.

Hermann Hesse: Kerék alatt, S. 192.

Im Weiteren können gleich mehrere verschiedene Variationen und deren ungarische Äquivalente untersucht werden. Die beliebte deutsche Progressivform *am Sterben sein* kommt bei Theodor Fontane in negierter und konjunktivischer Form vor, während sie bei Theodor Storm im Präteritum steht. Leider wird im Ungarischen diese Konstruktion oft mit einem synonymen Funktionsverbgefüge ausgedrückt, und so auch in beiden Belegen mit unterschiedlicher Substantiv-Verb-Verbindung übersetzt, deshalb ist bei diesen Belegen der aspektuelle Unterschied nicht vergleichbar.

227. a) Bei solchen Betrachtungen war er der heitersten Zustimmung der Prinzessin allemal sicher, und wenn Pentz und Ebba fragten: »Ob königliche Hoheit nicht doch vielleicht Ihren Leibarzt, Doktor Wilkins, beföhlen, der ohnehin nichts zu tun habe und dann und wann daran erinnert werden müsse, daß er sein Gehalt eigentlich doch bloß für eine Sinekure bezöge“, so lehnte die Prinzessin dies ab und sagte: »Nein, *am Sterben bin* ich noch *nicht*. Und wenn ich *am Sterben wäre*, so würde mich Doktor Wilkins, der alles liest, aber nicht viel weiß, auch nicht zurückhalten können. (...)“

Theodor Fontane: Unwiederbringlich, S. 210.

- b) Miközben így elmélkedett, biztos lehetett a hercegnő ugyancsak derűs egyetértésében, és ha Pentz és Ebba azt kérdezte: »Nem parancsolja-e mégis királyi fensége a házi orvosát, Wilkins doktort, akinek amúgy sincs semmi dolga, és akit időnként emlékeztetni kellene arra, hogy fizetését pusztán szinekúráért kapja“, akkor a hercegnő elutasította a javaslatot, és így felelt: - Nem, *halálomon még nem vagyok*. És ha *halálomon lennék*, akkor sem segíthetne rajtam Wilkins doktor, aki mindent elolvas ugyan, de nem sokat tud. (...)“

Theodor Fontane: Hajó Koppenhága felől, S. 204.

Hier bedeutet das ungarische *halálomon még nem vagyok* wortwörtlich **an-mei-nem-Tod noch nicht bin-ich*, was eine ähnliche Konstruktion, wie die deutsche *am*-Form ist, da beide auf einer einst lokativen Präposition bzw. im Ungarischen auf einer lokativen Nachsilbe (*am/-on*⁵⁴) basieren. Dies stimmt auch mit der Tatsache überein, dass in vielen Sprachen die progressiven Formen ähnlich wie die lokativen Adverbialphrasen ausgedrückt werden (Comrie 1976: 98f., Leiss 2000: 214). Diese Möglichkeit des Progressivs wird jedoch bei Kiefer (1992, 1995) nicht erwähnt, da er nur die systematischen syntaktischen Progressivmarkierungen beschreibt und die lokale Konstruktion in der Bedeu-

54 Ungarisch ist eine agglutinierende Sprache, d.h. Informationen, wie z.B. hier die Präpositionen werden dem Substantiv als Nachsilbe drangehängt.

tung ‹am Sterben sein› in der ungarischen Fachliteratur als Phrasem, Kollokation, d.h. als lexikalisches Element interpretiert wird.

Eine ähnliche Progressivform mit dem gleichen Verb stammt von Theodor Storm:

228. a) Zu Ende des Septembers war in der Kammer, welche ihr in der Scheune eingeräumt war, die fast neunzigjährige Trin Jans *am Sterben*. Th. Storm: Der Schimmelreiter (1888), S. 356.
 b) Szeptember utolján, a pajtában berendezett szobáskájában *végét járta* a csaknem kilencvenéves Trin Jans. Storm, Theodor: A viharlovas/Heinz, a matróz. S. 161.

Bei der Übersetzung von Storms Werk wird ein Funktionsverbgefüge eingesetzt, wo *végét járta* wortwörtlich **sein-Ende ging* bedeutet. Hier erscheint also keine Nachsilbe mit lokativer Bedeutung zum Ausdruck der Progressivität, wie im vorigen Beispiel. Ähnlich erging es der Progressivform bei Kafka in dem nächsten Beispiel, denn das Verb *unterliegen* wird auch hier mit einem Funktionsverbgefüge ausgedrückt.

229. a) *Ist er am Unterliegen*, so verfällt er in unbesiegbare Traurigkeit; erlangt er das Übergewicht, so wahrt er es durch Schwätzen. Franz Kafka: Ein Landarzt (1919), S. 222.
 b) *Ha kudarc éri*, leküzdhetetlen szomorúság lesz úrrá rajta; ha sikerül felülkerekednie, hogy fölényét megtartsa, fecsegővé válik. Franz Kafka: Egy falusi orvos, S. 184.

Es muss hier aber bemerkt werden, dass die Übersetzung nach Ansicht des Autors dieser Arbeit in aspektueller Hinsicht ungenau ist, da es in der deutschen Version gerade darum geht, dass der beschriebene sechste Sohn dann in Traurigkeit verfällt, wenn er »im Prozess des Unterliegens« ist, während in der ungarischen Variante die ganze Situation schon als perfektiv, als vergangen beschrieben wird. Deshalb wäre es vielleicht originalgetreuer gewesen, statt des Ausdrucks *kudarc éri* (*Misserfolg erleiden*) den Ausdruck *vesztésre áll* (*ist am Verlieren*) zu verwenden. Die wortwörtliche Übersetzung *alulmarad* (*unterliegen*) hat im Ungarischen auch eine perfektive Bedeutung, die aber mit der Partikel *éppen* hätte progressiviert werden können. Somit wäre *ha éppen alulmarad* (*wenn er gerade am Unterliegen ist*) auch eine bessere Wiedergabe des Originals gewesen.

Das nächste literarische Werk, das hier erwähnt werden kann, ist Conrad Ferdinand Meyers Novelle »Der Heilige«. Hier wird ein punktuelles Verb progressiviert und die Konstruktion kommt in elliptischer Form ein bisschen später wieder zur Erwähnung:

230. a) Herr Thomas *sei am Erlöschen*, und die Natur selbst werde Herrn Heinrich von seinem Peiniger und Widersacher in Bälde befreien. (...) Der Bischof aber rannte diese Vernunft mit gewaltsamen Worten zu Boden. ‚Thomas *am Erlöschen?*‘ schrie er. C. F. Meyer: Der Heilige. S. 172.
- b) Tamás úr már *elmúlóban* van s maga a természet fogja Henrik urat kínozjától és ellenségétől rövidesen megszabadítani. (...) A püspök azonban erőszakos szavakkal gázolta földre ezt a józan beszédet. – Tamás *kihúnyóban?* – kiáltá. Conrad Ferdinand Meyer: A szent, S. 188.

Die Übersetzung greift wieder zur lokativen Nachsilbe, *elmúlóban van* diese bedeutet **im-Erlöschen ist*, und *kihúnyóban* ein Synonym von *elmúlóban* ist. Es ist interessant, dass die lokative Konstruktion auch in der ungarischen Variante relativ oft zur Aspektmarkierung benutzt wird, obwohl diese Markierungsmöglichkeit weder in der oben zitierten Fachliteratur noch in ähnlichen Werken, wie z.B. in Balogh et. al. (2000) erwähnt wurde.

Resümierend kann man also feststellen, dass die hier vorgestellten Belege ein klares Bild bezüglich des Progressivgebrauchs zeigen. In den deutschen Originalen werden *am*-Progressivkonstruktionen sowohl bei der fokussierenden, als auch bei der durativen Funktion eingesetzt. Im Ungarischen findet man Progressive nur im Fall von fokussierender Funktion vor, diese auch als lexikalische Markierung (*épp/éppen*). Wo die durative Funktion des Progressivs in der deutschen Fassung erscheint, treffen wir in der ungarischen Übersetzung keine Progressivform oder greift der Übersetzer zu lokativen Konstruktionen. Es ist also eine wichtige Erkenntnis dieser Untersuchung, dass im Ungarischen, ähnlich zu vielen anderen Sprachen der Welt, oft lokative Konstruktionen zum Ausdruck der Progressivität gebraucht werden. Ein großer Vorteil von diesen Konstruktionen ist, dass sie den progressiven Aspekt eindeutig, auch ohne Kontext, Betonung, Objekt oder Nebensatz signalisieren, aber es ist unwahrscheinlich, dass sie einmal grammatikalisiert werden, da sie mit anderen Verben, als die hier gezeigten – zumindest jetzt – etwas schwerfällig wirken.

6.4.2 Übersetzungen aus dem Ungarischen ins Deutsche

Im vorigen Kapitel gibt es zahlreiche Beispiele dafür, wie ungleich das Deutsche und das Ungarische mit dem grammatikalisierten Ausdruck des Progressivs umgehen. Im Folgenden wird es untersucht, ob die in ungarischen literarischen Werken erscheinenden Progressivkonstruktionen in der deutschen Übersetzung auch aspekttreu erscheinen.

Die ersten Beispiele sind von Imre Madách, aus dem Werk *Die Tragödie des Menschen*. Zuerst sei hier ein Zitat vorgestellt, in dem die grammatikalisierte Progressivmarkierung in Form von einem nachgestellten Verbpräfix erscheint.

231. a) LUCIFER

Ezt tartja tán az a kis féreg is,
Mely a gyümölcsöt *eszi el* előled,
Meg a sas, melly a kis madárra csap.
Madách Imre: Az ember tragédiája, 2. szín
Netlink 773.

b) LUZIFER

Dasselbe hält von sich die Made,
Die sich an deinen Früchten *mäset*,
Der Aar auch, der das Vöglein reißt.
Imre Madách: Die Tragödie des Menschen
Netlink 774.

Zwar ist es wegen des Reims schwer zu entscheiden, ob die Nachstellung des Präfixes wirklich wegen des Aspekts und nicht aus rhythmischen Gründen erfolgt, aber die deutsche Übersetzung bleibt bei der unmarkierten Variante. Davon abweichend wird die Progressivform im nächsten Madách-Beispiel eindeutig beibehalten, jedoch im Deutschen, sowie im Ungarischen mit lexikalischen Mitteln (*épp/grad*) ausgedrückt.

232. a) LUCIFER

Az is akad az iskolás padok közt,
Hol még az élet nem gazdálkodott.
Épp itt *jő* néhány illyen cimborá.
Madách Imre: Az ember tragédiája, 11. szín,
Netlink 773.

b) LUZIFER

Doch, auf der Schulbank noch mitunter,
Solang das Leben nicht hineinpfuscht.

Da *kommen grad* die Kameraden.
Imre Madách: Die Tragödie des Menschen
Netlink 774.

Die lexikalische Markierung *épp(en)/g(e)rad(e)* scheint in den anderen Belegen von dem Übersetzer ähnlicherweise respektiert worden zu sein, da sie auch im Roman von András Németh sowohl im Original als auch in der Übersetzung erscheint. Dafür gibt es gleich mehrere Belege aus dem gleichen Roman.

233. a) Lementem az udvarra, ahol *éppen ebédet osztottak*.
Németh András: Tétova esztendő (1. fejezet) Netlink 775
b) Ich ging in den Hof hinunter, wo die Mannschaft *gerade ihr Mittagessen bekam*. Németh András: Das verlorene Jahr. Netlink 776.
234. a) *Én éppen egy beteggel foglalatoskodtam*, úgyhogy Miller doktor fogott a sebkezeléshez, aki egyébként kitűnően beszélt németül. Németh András: Tétova esztendő (3. fejezet) Netlink 775.
b) Ich *war gerade* mit einem Patienten *beschäftigt*, so dass Doktor Miller mit der Behandlung der Wunde anfang, übrigens sprach er sehr gut deutsch. Németh András: Das verlorene Jahr. Netlink 776.
235. a) A kórházba érve egyenesen az igazgatóhoz mentünk, aki *éppen megbeszélést tartott* orvosaival. Németh András: Tétova esztendő (3. fejezet) Netlink 775.
b) Als wir im Krankenhaus ankamen, begaben wir uns gleich zum Direktor, der *eben eine Unterredung* mit seinen Ärzten *hatte*. Németh András: Das verlorene Jahr. Netlink 776.
236. a) Végre Sanyit, a tolmácsot elkaptam, *éppen alkudott* egy gyűrűre. Németh András: Tétova esztendő (6. fejezet) Netlink 775.
b) Endlich gelang es mir Schanji, den Dolmetscher, zu sprechen, er *feilschte gerade* um einen Ring.
Németh András: Das verlorene Jahr. Netlink 776.

Der folgende Auszug aus der Tragikomödie von Tibor Gyurkovics zeigt wieder, dass die deutsche Übersetzung - zumindest mit lexikalischer Markierung - den Aspekt wiederzugeben versucht.

237. a) Itt halálos betegek vannak. Pihenniük kell. Nincs látogatás! Hátránéz, tanácstalan. *Most teszik rendbe* magukat.
Gyurkovics Tibor: Nagyvizit Netlink 770.
b) Hier liegen todkranke Menschen. Sie brauchen Ruhe. Und jetzt ist

keine Besuchszeit. (*Sieht über die Schulter, überlegt, was sie noch einwenden kann.*) Außerdem *machen sie sich gerade* für die Chefvisite zurecht.
Tibor Gyurkovics: Chefvisite. Netlink 883.

Es kommt auch vor, dass die ungarische Progressivkonstruktion nicht nur in der deutschen Fassung missachtet wird, sondern auch in der englischen Übersetzung fehlt.

238. a) Kocsi, csukott, koromsötét Mercedes *búz el* a templom elött, eltűnik balra. Jókai Anna: A reimsi angyal. Netlink 772.
b) A closed soot-black Mercedes *passes by* the church and turns to the left. Netlink 772.
c) Ein Auto, ein geschlossener, schwarzglänzender Mercedes *fährt* an der Kirche *vorbei* und biegt nach links ab. Netlink 772.

Nach den Erkenntnissen des vorigen Kapitels mit den Übersetzungen ins Ungarische ist es verdächtig, dass die fehlende Übersetzung des progressiven Aspekts vielleicht auch hier etwas mit der Funktion des Progressivs zu tun hat. Im Werk von Anna Jókai kommen mehrere weitere Progressivkonstruktionen vor, die dann in der deutschen Version konsequent ohne Progressiv übersetzt worden sind. Am Beispiel dieser Belege wird untersucht, ob die obige Hypothese stimmt, und ob die nicht-übersetzten Progressivkonstruktionen fokussierende oder durative Funktionen ausüben.

239. a) *Viszi a mappát*, a hasára szorítva, a hűlő faszorban.
Jókai Anna: A reimsi angyal
Netlink 772.
b) Er *schreitet* mit der Mappe, die er gegen seinen Bauch drückt, dahin in der kühler werdenden Allee.
Anna Jókai: Der Engel von Reims
Netlink 772.
240. a) A nő *szégyenkezve* tereli vissza a csoportot.
Jókai Anna: A reimsi angyal
Netlink 772.
b) Beschämt ruft die Frau die Gruppe zurück.
Netlink 772.

Wenn man die hier gezeigten Belege genau anschaut, fällt sofort auf, dass die Progressivkonstruktion immer nur dann übersetzt wird, wenn sie die fokus-

sierende Funktion ausübt, wie in den Belegen 232-237. Diese Funktion kann in beiden Sprachen auch mit lexikalischen Mitteln (z.B. ung. *éppen/most* = dt. *gerade*) realisiert werden, davon wird auch hier Gebrauch gemacht. Wo der durative Funktionstyp erscheint (Belege 231, 238-240), und dieser mit lexikalischen Mitteln nicht mehr signalisierbar ist, greift der Übersetzer statt zu der aspektuellen Markierung ohne Ausnahme zur einfachen Form, womit er aber den Text einer wichtigen aspektuellen Eigenschaft beraubt.

6.5 Zusammenfassung des Kapitels

Im Ungarischen kann der progressive Aspekt mittels Betonung aller betonbaren Satzteile, Veränderung der Wortstellung und durch Zufügung von den Gradpartikeln *épp*, *éppen*, *pont* (dt. *gerade*) realisiert werden. Syntaktische Beschränkungen gibt es wenige und die semantischen Beschränkungen sind im Einklang mit denen im Deutschen. Da es aber im Ungarischen keine feste syntaktische Form für die Bildung des Progressivs gibt und die Betonung in der geschriebenen Sprache nicht signalisiert werden kann, muss festgestellt werden, dass der Grammatikalisierungsgrad des ungarischen Progressivs noch nicht so weit fortgeschritten ist wie der des Deutschen.

In dem empirischen Teil des Kapitels wurde mittels literarischer Werke und deren Übersetzungen versucht, das Erscheinen von Progressivformen in den zwei Sprachen zu vergleichen. Ich habe diese Textsorte gewählt, weil in ihnen trotz der sprachlichen Unterschiede die Progressive in den gleichen Kontext eingebettet sind, wobei berücksichtigt wurde, dass die sprachliche Kompetenz des Übersetzers die Ergebnisse sehr stark beeinflussen kann.

Als Resümee kann man sagen, dass die Übersetzungen in beiden Sprachrichtungen den progressiven Aspekt oft außer Acht lassen. Während im Deutschen der grammatische Ausdruck des Progressivs immer wieder in literarischen Texten erscheint, bedient sich das Ungarische bei deren Übersetzung des Progressivs nicht, sondern ersetzt die Konstruktion mit synonymen Ausdrücken. Die Beispiele zeigen, dass der deutsche *am*-Progressiv in keiner der zitierten ungarischen Übersetzungen in Form von einer grammatikalisierten Progressivform übernommen wurde. In den ungarischen Übersetzungen treffen wir Progressive überhaupt nur dann, wenn die fokussierende Funktion ausgeübt werden soll, und diese auch als lexikalische Markierung (*épp/éppen*). Wo die durative Funktion in der deutschen Fassung erscheint, gibt es in der ungarischen Übersetzung keine Progressivform oder greift der Übersetzer zu lokativen Konstruktionen. Als einziger Versuch zur morphologischen Aspektmarkierung zeigen sich diese Konstruktionen mit einer lokativen Nachsilbe

(ung. *-on*, bedeutungsgleich mit einer deutschen lokativen Präposition), die in anderen Sprachen auch zur Wiedergabe der progressiven Bedeutung benutzt wurde. Diese sind aber keine grammatikalisierten Ausdrucksmöglichkeiten des Progressivs im Ungarischen und bleiben interessanterweise auch in der Fachliteratur unerwähnt.

Wie es aus den ungarischen Beispielen ersichtlich ist, wird die Übersetzung der Progressivformen auch in der Richtung Ungarisch-Deutsch vernachlässigt. Nur die lexikalischen Progressivmarkierungen *épp(en)/g(e)rad(e)/eben* werden öfters (in 60% der Fälle, von 10 Beispielen in 6) eingesetzt in jenem Fall, wenn die fokussierende Funktion des progressiven Aspekts zu realisieren ist. Dieser Anteil ist etwas höher, als bei den deutsch-ungarischen Belegen.

Eine wichtige Erkenntnis dieser Untersuchung ist also, dass trotz der Unterschiedlichkeit der beiden Sprachsysteme die Übersetzungen in beiden Sprachrichtungen nur dann die Progressivform übernehmen, wenn es semantisch um die fokussierende Funktion geht. In diesem Fall werden die Übersetzungen auch immer mit lexikalischen Mitteln gelöst (ung. *épp(en)*, oder dt. *g(e)rad(e)/eben*). Wenn jedoch die durative Funktion realisiert wird, vernachlässigen beide Übersetzungsrichtungen den Progressiv und bedienen sich der einfachen Verbform, bzw. benutzt die ungarische Übersetzung eine lokative Konstruktion, die aber in keiner der hier vorgestellten ungarischen Grammatiken als Möglichkeit zum Ausdruck der Progressivität erwähnt wird.

7 Progressiv – sprachgeschichtlich

7.1 Historische Entwicklung

7.1.1 Einführung und Zielsetzung

Während einige Forscher (wie z.B. Schelper 1995: 12ff., Glahn 2000: 57, Kupper 2003: 56, Lehmann 2005:13) die progressive Konstruktion im Deutschen (die sogenannte Verlaufsform) als lehnsyntaktische Erscheinung einstufen, plädieren andere (wie z.B. Aron 1914, Reimann 1998, Glück 2001) dafür, dass sie »im Deutschen eine respektable sprachliche Vorgeschichte [hat]« (Glück 2001: 82). Die Ansicht über die Verlaufsform als lehnsyntaktische Erscheinung lässt sich leicht widerlegen. Man kann in Texten aus der älteren deutschen Literatur zahlreiche Beispiele für die Existenz der Progressivform finden (vgl. z.B. die Belegammlung von Aron 1914: 58ff.). Jedoch hatte sie im Mittel- und Frühneuhochdeutschen eine von der heutigen Form abweichende Erscheinungsstruktur. Nach dem Stand der Forschung fehlte damals noch die Präposition aus der Konstruktion und statt des infinitivförmigen Progressivverbs wurde Durativität damals noch mit der Partizip Präsens-Form des Verbs ausgedrückt. Der genaue Zeitpunkt und Grund der Veränderung in der Struktur der Progressivform ist noch ungeklärt.

Da es bis heute keinen umfassenden Überblick über die sprachgeschichtliche Vorgeschichte dieser Konstruktion gibt, wird zunächst die Meinung der Fachliteratur über die Erscheinung der Verlaufsform in der Sprachgeschichte zusammengefasst und kritisch betrachtet. Die eigentliche Zielsetzung dieses Kapitels ist aber, durch authentische Beispiele aus mittel- und frühneuhochdeutschen Korpora die Progressivkonstruktion mit ihrer heutigen Erscheinungsform zu vergleichen und einen weiteren Schritt bei der Aufklärung der Fragen bezüglich der Herausbildung der Form zu machen.

7.1.2 Die historische Entwicklung der deutschen Verlaufsform

7.1.2.1 Grimm (1854 und 1898)

Die Verlaufsform hat sowohl in das Wörterbuch der Gebrüder Grimm, als auch in die Grammatik von Jacob Grimm Eingang gefunden. Im Wörterbuch lassen sich mehrere Beispiele mit verschiedenen Präpositionen finden (z.B. *ich bin noch beim lesen* 1854: 1349, *am leben sein* 1854: 277), und in Jacob Grimms *Deutscher Grammatik* (1898: 628) kann man etwas über die Herausbildung der infinitivischen Progressivkonstruktionen aus den ehemaligen Partizipformen lesen. Grimm vertritt die später auch von mehreren Sprachwissenschaftlern vertretene Ansicht, dass die Infinitivformen durch die Abschleifung der Partizip Präsens –d Endung entstanden sind. So kann man z.B. bei Luther in der gleichen sprachlichen Umgebung abwechselnd beide Formen auffinden (*fand sie schlafend, fand sie schlafen*). Grimm (1898: 628) beschreibt auch die Semantik der mit sein gebildeten periphrastischen Formen und meint, dass diese gewöhnlich die Dauer einer Handlung oder eines Zustands ausdrücken.

7.1.2.2 Aron (1914)

Die Dissertation von Aron (1914) ist eine theoretisch weniger erschöpfende, aber mit einem erstaunlich umfangreichen Belegkorpus versehene Arbeit. Aron setzt sich vor Allem zum Ziel, die mit *sîn/wesen/werdan* + Partizip Präsens und die mit *sîn/wesen/werdan* + Infinitiv gebildeten Progressivformen zu kategorisieren und beschäftigt sich weniger damit, diese Formen einer eingehenden linguistischen Analyse zu unterziehen.⁵⁵ Aus dem zweiten Teil seiner Dissertation (Aron 1914: 58-112), der ausschließlich aus mittel- und frühneuhochdeutschen Progressivbelegen besteht, können bezüglich der Entwicklung der Progressivformen wertvolle Schlüsse gezogen werden.

Als Einleitung wird auf Ricks (1905) Ergebnisse Bezug genommen und festgestellt, dass es progressive Konstruktionen mit *sîn/wesen* + Partizip Präsens auch im Althochdeutschen gab und sie »lassen sich in der Tat zum größten Teil durativ auffassen« (1914: 4). Weiterblickend ins Mittelhochdeutsche meint Aron, dass die Konstruktion noch immer gebräuchlich war, ihre Frequenz sich

55 Da die mit *werdan* (*werden*) gebildeten Formen auch nach Arons Beschreibung vom Mittelhochdeutschen an den »Eintritt in einen Zustand oder eine Handlung« (1914: 2 und 12) bezeichnen, also inchoative Bedeutung haben oder aber das Futur markieren (1914: 19), wurden sie aus meiner Analyse ausgelassen. Leider definiert Aron nicht, was er unter dem als Titel gewählten Begriff »progressive« Formen versteht und warum er auch die mit *werden* gebildeten Formen in seine Analyse einbezieht.

jedoch einigermaßen vermindert hat (vgl. 1914: 4ff.). In ihrer syntaktischen Anwendung hat keine Veränderung stattgefunden und es kommen auch – abweichend vom heutigen Gebrauch – Zusammensetzungen mit perfektiven Verben vor:

241. *sint* alle dinc von siner craft *geschebende*...so ist er alle dinc nu gar *durchsehende*
 242. als David *was an Golyam gesiegende*
 (beide Beispiele aus: Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Titurel, 13. Jh., nach Aron 1914: 10)

Zur Stellung des Partizips im Satz schreibt Aron (vgl. 1914: 12), dass es im Mittelhochdeutschen zumeist am Ende des Satzes stand und einige Ausnahmen manchmal nur wegen des Reimes gemacht wurden.

In dem Abschnitt über die Veränderung der Struktur der Progressivform (1914: 24ff.) stellt Aron die Meinung dreier Forscher vor. Zuerst bezieht er sich auf Bech (1901: 81ff.), der die Veränderung durch die auch schon bei Grimm erwähnte Abschleifung erklärt und damit statt einer syntaktischen eine eher phonetische Begründung liefert. Als Zweites wird die Auffassung von Sievers herangezogen, der im Einklang mit der Abschleifungshypothese behauptet, dass eine »Assimilation von *nd* zu *nn* und Vereinfachung zu *n* in unbetonter Stellung« (1914: 26) erfolgte. Schließlich referiert Aron Behaghels (1911) Standpunkt, der Bechs Erklärung verwirft und eine kompliziertere Veränderung skizziert. Nach seiner Ansicht kann nicht nur ein Wegfall des *t* beobachtet werden, sondern in einigen anderen Fällen das Hinzukommen eines *t*. Behagel erklärt den Wandel der sprachlichen Form so:

Auslautendes *n* wird lautgesetzlich zu *nt*. Wir erhalten also ein Infinitiv-Paradigma *lebens*, *lebendes*. Nun fällt *lebens*, *bewegent* mit der apokopierten Form des Partizipiums zusammen, mit *lebens* = *vivens*, dessen Genitiv *lebendes* lautet. Daher wird zu dem Infinitiv *lebens* die oblique Form *lebendes* geschaffen. Weiter wird das Paradigma *lebens* – *lebendes* ausgeglichen zu *leben*, *lebendes*. Es besteht also nebeneinander für den Infinitiv: *lebens*, *lebendes* – *leben*, *lebendes* und – *lebens*, *lebendes*, also auch – *leben*, *lebendes*. (nach Aron 1914: 26)

Nach diesen vielseitigen Erklärungen gibt Aron letztendlich zu, dass man nicht endgültig entscheiden kann, wie sich die Formen herausgebildet haben (vgl. Aron 1914: 27).

Meiner Meinung nach sollte die Frage folgenderweise entschieden werden: Bei der Entscheidung, ob die Infinitivform wirklich als Abschleifung der Par-

tizipformen entstanden ist, wäre es meines Erachtens sinnvoll, das chronologische Vorkommen der Formen zu analysieren. Kämen die Formen simultan in der gleichen Epoche vor oder würde man Infinitivformen noch vor dem Vorkommen von Partizipformen finden, läge es auf der Hand, die Abschleifungshypothese von Bech zu verwerfen. Wenn man aber in den Belegtexten ein ge-

	sîn + Partizip Präsens	sîn + Infinitiv
12. Jh.	243. Er ist unnütze lebende ¹ 244. Daz will ich immer mêre mit triuwen dienende sîn ² 245. daz si im bittende wesen. ³	–
13. Jh.	246. mit wazzer ist er gebende die clarheit edel und so reine. ⁴ 247. Hât aber si erben die des guotes wartende sint nâch ir tôde. ⁵	–
14. Jh.	248. Nû sullen wir reden vno dirre gebûrte, wi diu in uns geschehe oder vollebrâht werde in der guoten sêle, wâ got der vater sîn êwic wort sprechende sî in der vollekomenen sêle. ⁶ 249. Als wir alle wartent sint Der tott vns alle wol fint ⁷	250. und horend saligen gottes kind, die mit mir hie warten sind, ⁸ 251. ... und di kurfursten waren dez kungs Wenczlab warten von sant Lorenczen tag, uncz auf den nehs-ten freytag. ⁹
15. Jh.	252. Pistu begerende vil gelts vnd betrugst alle tag die leute, ... diese ding sein nit zaichen des reichthums, ¹⁰	253. ich bin teglichs kostlicher kleinat vsz miner maimant warten ¹¹ 254. Also am morgen fruo, ... was der pur an der tür und ungestümiclich clopfen. ¹² 255. Ir hant vff gutsameln grosz acht Und achten nit vff vwer kind Den jr solich richtum samlen sindt. ¹³
16. Jh.	–	256. Und wer nicht hat Wilpret vnd Fisch Der Eß Rintfleisch odr Haberprey; Vnd wen die Armut drucken sey, Der ker den Mantel nach dem Wind, ¹⁴ 257. Da selbst da das hochwirdig heilig sper Cristi mit anderen mercklichen stücken rasten ist. ¹⁵

(1) Minnesangs Frühling, 14, 24. Zitiert nach Aron (1914: 58). – (2) Nibelungenlied 82,2. Zitiert nach Aron (1914: 58). – (3) Hartmann von Aue: Gregorius, 3989. Zitiert nach Aron (1914: 59). – (4) Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Titarel, 30. Zitiert nach Aron (1914: 61). – (5) Schwabenspiegel, Nr. 10,13. Zitiert nach Aron (1914: 62). – (6) Meister Eckhart, 3,9. Zitiert nach Aron (1914: 64). – (7) Hans von Büchel: Dyoctetianus Leben, 25. Zitiert nach Aron (1914: 70). – (8) Mone: Kindheit Jesu, 174, 74. Zitiert nach Aron (1914: 96). – (9) Ulman Stromer: Chroniken der deutschen Städte, 51, 14. Zitiert nach Aron (1914: 96). – (10) Albrecht von Eyb: Deutsche Schriften. Bd. 1.: Das Ehebüchlein, 35, 15. Zitiert nach Aron (1914: 68). – (11) Niclas von Wyle: Translationen, 38, 5. Zitiert nach Aron (1914: 96). – (12) Tünger: Facetiae, 107, 10 v. u. Zitiert nach Aron (1914: 98). – (13) Sebastian Brandt: Das Narrenschiff, 6, 52. Zitiert nach Aron (1914: 99). – (14) Hans Sachs: Neudrucke, Nr. 26, 27, IX, 260. Zitiert nach Aron (1914: 102). – (15) Till Eulenspiegel, 25, 16. Zitiert nach Aron (1914: 103).

Tabelle 6: Sprachhistorische Progressivbelege.

wisses Nacheinanderfolgen beobachten kann (zuerst vorwiegend *sîn* + Partizip Präsens Formen, später eher *sîn* + Infinitiv Formen), könnte man die Hypothese für überzeugend genug halten. Um eine bessere Übersicht über die chronologische Verteilung der Konstruktionen zu erzielen, wurden einige Beispiele in eine Tabelle eingeordnet. Leider ist es aus Platzgründen nicht möglich, an dieser Stelle alle Belege von Aron (1914) aufzulisten, da die Konstruktionen mit Partizip Präsens 14 Seiten und die mit Infinitiv 9 Seiten betragen. Um die Kapazität der Tabelle nicht zu überfordern, werden die Quellenangaben der Beispiele in den Fußnoten aufgelistet.

Wenn man sich also die Beispiele, die zur Erstellung dieser Untersuchung in Betracht gezogen worden sind (Arons Belegkorpus und die Belege im Anhang 5) anschaut, zeichnet sich folgende Erscheinungschronologie ab:

Progressivkonstruktion	Zeitintervall des Vorkommens
<i>sîn</i> + Partizip Präsens	12.-15. Jahrhundert
<i>sîn</i> + Infinitiv	14.-16. Jahrhundert

Tabelle 7: Vergleich des sprachgeschichtlichen Vorkommens der Progressivkonstruktionen (Nach Arons Korpus und nach den eigenen Belegen).

In graphischer Form kann die Verteilung der verschiedenen Progressivkonstruktionen folgendermaßen dargestellt werden:

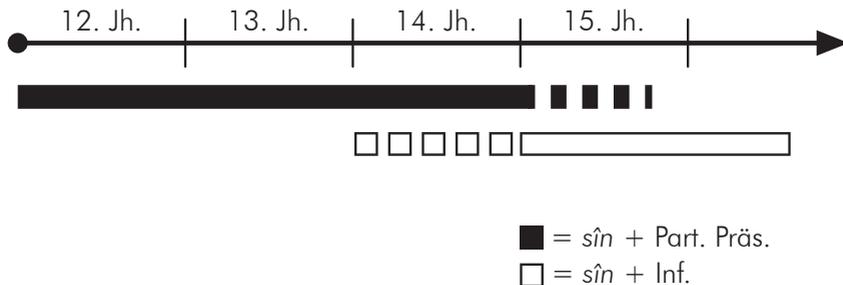


Abbildung 1: Chronologische Darstellung der Progressivkonstruktion

Wie aus der Tabelle und der Graphik ersichtlich ist, zeigen meine Beobachtungen, dass die *sîn* + Partizip Präsens Formen in erster Linie bis zum 14. Jahrhundert vorhanden waren. Dann folgte ab dem 15. Jahrhundert die Verbreitung der *sîn* + Infinitiv Form. Der Vergleich indiziert, dass dem langsamen Verschwinden der *sîn* + Partizip Präsens Formen das Erscheinen der mit Infinitiv gebildeten Formen folgte, also Bechs Hypothese stimmen könnte. Aron formuliert

aber nach dem Vergleich der verschiedenen Hypothesen nur vorsichtig: »Es ist unmöglich endgültig zu entscheiden, wie die Nebenformen des Partizips entstanden sind« (1914: 27).

7.1.2.3 Reimann (1998)

Reimann (1998: 50ff.) weist nach, dass es die Verlaufsform schon im Althochdeutschen gab, die durch Partizipien des Präsens und des Präteritums ausgedrückt wurde und eine durative Bedeutung hatte bzw. zum Ausdruck der durativen Aktionsart diente. Sie betont, dass »die althochdeutsche Verlaufsform lediglich eine einzige Funktion zu haben [scheint], und zwar die Herstellung von Innenperspektive« (ebd., 52). Beispielsweise die aus *sin/wesan* + Partizip Präsens gebildeten Formen:

258. *erat docens* → *uuas lerenti*
secutae sunt eum → *uuaren imo folgende*
 (Reimann zitiert die Beispiele aus Raith, 1951: 110)

Schon im Althochdeutschen wird die Konstruktion immer weniger gebraucht, doch das eigentliche Verschwinden der damaligen Verlaufsform erfolgte in der mittel- und frühneuhochdeutschen Periode. Der Prozess begann mit der Entwicklung des althochdeutschen *-ant/-ent* Suffixes (das zum Ausdruck des Partizip Präsens diente) zu dem mittelhochdeutschen *-end(e)* Suffix. Diese Endung wird lediglich in attributiver Stellung dekliniert. Wenn das Partizip in prädikativer Verwendung eingesetzt wird, erschien als einzige Flexionsvariante die *-end* oder *-ende* Form⁵⁶. Diese Differenzierung verblasste jedoch langsam wegen der fortschreitenden Apokopierung des auslautenden *-e* (vgl. Reichmann/Wegera 1993: 80). Zugleich erfolgte eine andere Veränderung im Gebrauch dieser prädikativen Partizipform. In Verbindung mit *sein* gab es neben der Konstruktion *sein* + Partizip Präsens mit *-end(e)* weitere periphrastische Formen mit *-ent*, *-ene*, oder *-en*. Letztere zwei Formen sind nach der Meinung von Reimann (1998: 54) durch Synkope des *d* entstanden und sahen der Infinitivform sehr ähnlich. So kann es vorgekommen sein, dass die ursprüngliche *sein* + *-end/-ent* Form (also die mit Partizip Präsens gebildete Form) nach und

56 Bhatt/Schmidt (1993: 80f.) beschreiben eine ähnliche Konstruktion im Mittelhochdeutschen und behaupten, dass das Partizip Affix *-d* – »(...) im Mhd. tatsächlich statt *am* für Aspektkonstruktionen wie bei *suochende sin* (..) verwendet wurde. *-d* – alterniert in dem Sinne noch synchron mit *am*, daß beide nicht kombinierbar sind und sogar in komplementärer Verteilung vorliegen. (59) (a) *der les-en-d-e Mann* – (b) **der am les-en-d-e Mann* – (60) (a) *er ist am lesen* – (b) **er ist am lesen-d*«

nach im Laufe des 15. Jahrhunderts durch die *sein* + *-en* Form (also durch die mit Infinitiv gebildete Form) vollständig verdrängt wurde. Diese Form kann aber auch nicht lange im deutschen Verbalsystem standhalten, da sie schon Mitte des 16. Jahrhunderts – mangels einer differenzierenden Bedeutung – als überflüssig empfunden und immer seltener benutzt wird. Die Konstruktion ist trotzdem im Neuhochdeutschen in Ausdrücken wie ›*er ist schwimmen*‹ (Absentiv) wiederzutreffen. Hierbei handelt es sich jedoch nach der Ansicht von Reimann nur um ein formelles Zusammenfallen der zwei Bildungstypen. Interessanterweise gibt es trotz dieser Meinung Forscher (z.B. Ebert und Krause), die in dieser Form auch eine Variante des progressiven Aspekts sehen und diese Form als den sogenannten Absentiv beschreiben. Generell wird diese Konstruktion jedoch als Ellipse (von *er ist schwimmen gegangen*) aufgefasst (vgl. z.B. Engel 1991: 445).

Reimann deutet ferner auf die formal-syntaktische Ähnlichkeit der neuhochdeutschen Verlaufsform und der frühneuenglischen *on/a*-Konstruktion (z.B. *He was on/a hunting*.) hin (ebd.: 49), da beide mit einer lokativen Präposition gebildet werden. Diese Ansicht wird von mehreren Forschern vertreten, wie es sich auch hier im Weiteren zeigen wird. Reimann klärt jedoch nicht, wie die *am/im/beim* Präpositionen schließlich in die Konstruktion integriert waren und wann sie genau zuerst benutzt wurden.

7.1.2.4 Leiss (2000)

Leiss schreibt wenig über die sprachgeschichtlichen Erkenntnisse der *am*-Form, da ihre Arbeit das Thema aus einem weiteren Blickwinkel betrachtet, sie geht aber auch auf die von mehreren Forschern thematisierte Meinung über den Zusammenhang zwischen der Progressivform und den Adverbialphrasen mit lokativer Bedeutung ein. Schon Comrie (1976: 98f.) bemerkt, dass in vielen Sprachen die progressiven Formen ähnlich wie die lokativen Adverbialphrasen ausgedrückt werden. Sogar im Englischen besteht noch die mit Präposition ausgedrückte Form ›*he is at work*‹, was eigentlich das gleiche bedeutet, wie die progressive Aspektform ›*he is working*‹. Auch Leiss (2000: 214) unterstützt diese Auffassung mit ihrer Bemerkung, dass »auch die englische Verlaufsform [...] ursprünglich mit einer Präposition, die den Dativ regiert, gebildet [wurde] (*he is on working* = *on* + DAT. + substantiviertes Partizip Präsens).«

7.1.2.5. Glück (2001)

Glück (2001) bezieht sich auf die frühen Arbeiten von Meyer (1906) und Aron (1914) und vertritt im Einklang mit Reimann (1998) die Meinung, dass die Progressiv-Konstruktionen schon im Althochdeutschen auffindbar waren (vgl. Glück 2001: 82). Er beschreibt auch die schon bei Reimann erwähnte Abweichung, dass sich die Konstruktion damals noch von der heutigen analytischen Form morphologisch in der Hinsicht unterschied, dass sie noch nicht mit *am* gebildet wurde, sondern aus dem Partizip I und der finiten Form von *sein* bestand. Ein von Glück nach Aron (1914) zitiertes Beispiel ist der folgende Ausschnitt aus ›Tristan‹ (11014 ff.):

259. *si zwo wâren under in
grüezende unde uigende
sprechende und swigende* (nach Aron 1914: 12)

Diese Konstruktion ist natürlich auch im gegenwärtigen Deutsch gebräuchlich und drückt noch dazu die gleiche progressive Bedeutung aus, wie es im Althochdeutschen der Fall sein musste. Deshalb ordnet Glück (2001: 84) die mit Partizip I (in attributiver oder adverbialer Funktion) gebildeten Formen – unter anderen, von mehreren Forschern erwähnten Formen⁵⁷ – auch im heutigen Deutsch als Konkurrenzformen zur Progressivform ein.

260. *Der briefeschreibende Klaus* saß am Küchentisch – Klaus saß am Küchentisch und *war am Briefeschreiben* (ebd.:84)

Diese Veränderung des Ausdrucks des progressiven Aspekts von einer Partizipalkonstruktion zu einer mit Präposition und Infinitiv gebildeten Konstruktion wird eigentlich auch von Leiss (2000) erwähnt, sie geht jedoch erst bis zum Mittelhochdeutschen zurück und in ihrer Interpretation war die Veränderung von mhd. *sein* + Partizip Präsens zu nhd. *sein* + *am* + Infinitiv Teil des Reaspektualisierungsprozesses. Glück expliziert leider auch nicht, wie die zuerst mit Partizip Präsens, dann mit Infinitiv gebildete Konstruktion durch die präpositionale Form abgelöst wurde.

57 Die anderen Konkurrenzformen sind: unmarkierte Tempusformen in Verbindung mit Temporaladverbien (gerade, im Moment, eben, usw.), *dabei sein* zu V_{inf} , *beim* V_{inf} *sein*, *im* V_{inf} *sein*, *im* V_{inf} *begriffen sein*, *im Begriff sein* zu V_{inf} . Diese werden von den meisten Forschern, die sich mit dem Progressiv eingehender befasst haben, erwähnt (z.B. Ebert 1996; Krause 1997, 1998, 2002; Reimann 1998).

7.1.2.6 Rödel (2004)

Auch Rödel (2004a) plädiert dafür, dass die Herausbildung der Verlaufsform – entgegen der bisher vertretenen Meinung⁵⁸ – nicht im 19. oder 20. Jahrhundert angefangen hat. Er bringt Beispiele aus dem Grimmschen *Deutschen Wörterbuch* von 1854 (teilweise auch mit der Präposition beim gebildet) um zu zeigen, dass die Form durchaus üblich und sogar in präskriptiven Grammatiken und Wörterbüchern aufgenommen war:

261. *ich bin noch beim lesen* (Grimm/Grimm 1854:1349, nach Rödel 2004a: 140)
 262. *am leben sein* (Grimm/Grimm 1854:277, nach Rödel 2004a: 140)

Doch es finden sich vereinzelt auch viel ältere Belege, die beweisen, dass die *am*-Konstruktion schon im 15. Jahrhundert gebräuchlich war. Rödel zitiert aus dem 1861 von Greiff herausgegebenen Tagebuch des Augsburger Händlers Lucas Rem aus den Jahren 1494 bis 1541 (ebd.: 141):

263. Am hineinreiten stuos mich ain fieber terzana an.
 Doch am hinaus und gen Lion reitten muost Ich all zöllen abrechnen [...].
 Fand wir king Philips, der *am herausreiten was*. (Rödel 2004a: 141)

Neben der heute auch üblichen Progressivform mit der Struktur *am* + Inf. + *sein* wird hier auch auf die anderen zwei Progressivkonstruktionen im Zitat verwiesen, die als Markierung unterstrichen wurden. Diese Formen stehen ohne Finitum und auf solche Konstruktionen wird nirgendwo in der Fachliteratur eingegangen. In dieser Arbeit wird im Kapitel 7.1.3.2.4. mehr dazu geschrieben. Hier möchte ich nur darauf hindeuten, dass diese Periphrasen als Übergangsform betrachtet werden können.

Rödel beweist also mit seinen Beispielen eindeutig, dass die *am*-Form viel älter ist, als die in den Grammatiken (z.B. Duden⁵⁹ 1995) favorisierte *beim*-Form, er verzichtet jedoch darauf, diese Befunde weiter zu analysieren, oder davon andere, weitgehendere sprachhistorische Konsequenzen zu ziehen. Auch davon schreibt er nichts, ob er die mit *sein* + Partizip Präsens gebildete Form als möglichen Vorgänger des heutigen Progressivs auffasst. Die Belege sprechen jedoch überzeugend für die von ihm vertretene Auffassung und bilden einen

58 Z.B. bei Schelper 1995, Reimann 1998, Glahn 2000, Kupper 2003.

59 In der späteren Auflage wird schon eindeutig die *am*-Konstruktion als häufiger beschrieben (Duden 2006: 434), aber Rödel (2004a) konnte das noch nicht in Betracht ziehen, da sein Artikel zwei Jahre älter ist.

vertrauenswürdigen Ausgangspunkt für die weiteren Forschungen. Diese und ähnliche Fragen werden in meine Analyse (siehe Kapitel 7.1.3.) auch einbezogen.

7.1.2.7 Pottelberge (2004)

Jeroen van Pottelberge widmet ein ganzes Kapitel seines Buches über das *am*-Progressiv der Klärung der historischen Entwicklung dieser Konstruktion. Seinen Ausgangspunkt bildet eine Recherche in zwei digitalen Korpora, in den CD-ROMs *Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka* und in *Deutsche Dramen von Hans Sachs bis Arthur Schnitzler*. Diese Korpora sind aber meines Erachtens problematisch, da sie einseitig nur die neuhochdeutsche Literatursprache vertreten. Nach den bisherigen Auffassungen über die *am*-Form als hauptsächlich gesprochenensprachliche Ausdrucksform ist es also beachtenswert dass Pottelberge insgesamt 38 Belege findet. Als ein anderes Korpus war das im Internet abrufbare Bonner Frühneuhochdeutsche Korpus⁶⁰ von ihm vorgesehen, er fand dort jedoch keinen einzigen Beleg, deshalb kam diesem Korpus letztlich keine Bedeutung zu. Die Belege bekräftigen, dass die auch hier schon erwähnte, von mehreren Forschern⁶¹ akzeptierte Annahme, dass die *am*-Form ursprünglich eine räumlich-lokative Bedeutung hatte, nicht zu beweisen ist (vgl. Pottelberge 2004: 233).

In der Besprechung der historischen Verbreitung geht er zunächst von der in der Forschung üblichen Meinung aus, dass das *am*-Progressiv sowohl früher als auch heute in »Rheinland-Westfalen« (ebd.: 240) und in der Schweiz am meisten gebräuchlich war/ist, deshalb wären diese Regionen als »die Wiege des *am*-Progressivs zu betrachten« (ebd.: 240). Im Gegensatz zu anderen Forschern begnügt sich jedoch Pottelberge nicht mit dieser Annahme, sondern er geht auf zwei Problempunkte ein, die dieser bisher als evident betrachteten Tatsache einigermaßen widersprechen. Als erster Einwand bezieht er sich auf den vorläufig ältesten Beleg eines *am*-Progressivs, der wider Erwarten nicht aus den oben genannten zwei Gebieten stammt, sondern aus Augsburg in Schwaben⁶² (vgl. ebd.: 241). Dies impliziert, dass die Konstruktion sich wahrscheinlich nicht aus einem Gebiet heraus verbreitet hat, sondern dass anhand der gleichen syntaktisch-strukturellen Basis (die Substantivierung des Infinitivs und die

60 Das Bonner Frühneuhochdeutsche wird später in Kapitel 7.1.3.1. vorgestellt und auch in meine Analyse verwendet.

61 z.B.: Comrie (1976: 99), Krause (2002: 44ff.), Ebert (1996: 59), Reimann (1998: 49), Leiss (2000: 214), Lehmann (2002: 26f.).

62 Hier bezieht sich Pottelberge auf den auch von Rödel im vorigen Unterkapitel erwähnten Beleg aus dem Tagebuch des Augsburger Händlers Lucas Rem (1494-1541).

Funktion der Präposition *am*) die gleiche Form auch an mehreren voneinander unabhängigen Gebieten sich parallel herausbilden konnte. Das zweite Problem sieht Pottelberge in der simultanen Verbreitung der transitiven Formen in Rheinland-Westfalen und in der Schweiz (ebd.: 242) in gegenwartsdeutschen Sätzen wie:

264. Sie *sind* jetzt schon mehrere Folgetourneen *am Planen* und fleissig *am Vermarkten*. (Cosmas, St. Galler Tageblatt, 03.03.2000, nach Pottelberge 2004: 219)

Da eine Kontaktwirkung zwischen den zwei voneinander weit entfernt liegenden Gebieten nicht vorstellbar ist, versucht er die Ähnlichkeit erneut mit der parallelen Innovation zu erklären.

Pottelberge bringt ein aus den sprachgeschichtlichen Perioden stammendes Progressivbeispiel, das auch für die vorliegende Analyse von großem Interesse ist. Das Beispiel wird aus dem Grimmschen Wörterbuch zitiert:

265. *wann dann die feind am anlauff seind* (von Leonhart Fronsprenger aus 1558, nach Pottelberge 2004: 236)

Diese frühneuhochdeutsche Progressivkonstruktion dokumentiert auch beispielhaft, dass die *am*-Form die früheren periphrastischen Progressivkonstruktionen schon relativ früh ersetzt hat.

7.1.2.8 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und weitere Fragestellungen

Wie aus den bisher vorgestellten Forschungsergebnissen ersichtlich ist, können in der sprachgeschichtlichen Analyse der Progressivform zwei Entwicklungslinien bestimmt werden. Einerseits wird behauptet (Aron 1914, Reimann 1998, Glück 2001, Pottelberge 2004), dass die Form schon im Althochdeutschen erscheint und damals noch aus dem Partizip Präsens und der finiten Form von *sein* bestand. Nach dieser Auffassung erscheint die *am*- (oder eventuell auch die *beim*-) Präposition erst im Neuhochdeutschen in der Konstruktion. Andererseits konnte Rödel (2004a) Beispiele anführen, die das Vorhandensein der voll ausgebildeten Konstruktion (mit *am*) schon im Frühneuhochdeutschen dokumentieren. Keiner der erwähnten Autoren spricht jedoch darüber, wie und wann genau sich der Übergang zwischen den zwei Erscheinungsformen der Verlaufsform (von »*sein* + Partizip Präsens« zu »*am* + V_{Inf} + *sein*«) ereignet

hat. Eine Erklärung gibt es bisher nur für das Erscheinen des Infinitivs in der Konstruktion (durch Abschleifung) und es ist auch bekannt, dass es Progressivkonstruktion mit lokativen Präpositionen auch in anderen germanischen Sprachen gab. Wie aber die zwei sprachlichen Muster ineinander übergangen, ist bis heute ungeklärt.

Im Weiteren ist also zu prüfen, ob vielleicht Belege aus der Übergangsphase nachweisbar sind. Es ist auch interessant zu klären, ob sich andere Belege der *am*-Form finden lassen, oder eventuell historisch ältere Texte die Konstruktion aufweisen. Fraglich ist zudem die in sprachgeschichtlich älteren Texten auffindbare Frequenz der anderen Progressivformen, die mit *beim*, *im* oder *dabei* zu gebildet werden; darüber wurde nämlich in der Forschung bisher überhaupt nicht reflektiert. Diesen Fragen wird im Folgenden nachgegangen.

7.1.3 Empirische Beobachtungen

7.1.3.1 Die methodische Herangehensweise

Da es sich in dieser Untersuchung um eine Form der deutschen Sprache handelt, die in den geschriebenen Textarchiven eine vergleichsmäßig geringe Frequenz aufzeigt, wurde versucht, mithilfe digitalisierter Korpora mittel- und frühneuhochdeutsche Belege zu finden. Um schneller zu Ergebnissen zu kommen, wurden die im Internet erreichbaren Online-Korpora benutzt, von denen viele auch Texte aus mehreren sprachhistorischen Epochen anbieten. Die im Internet allgemein vorhandene Suchfunktion hat die Arbeit erleichtert und erlaubte ein breites Spektrum von schriftsprachlichen Werken durchzukämmen. Die in die Suche eingebezogenen Korpora waren folgende⁶³:

- *Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus*: Das Korpus besteht aus 40 Quellen, die nach Sprachlandschaften und Zeitschnitten (1350-1400, 1450-1500, 1550-1600 und 1650-1700) angeordnet sind. Es handelt sich um Auswahltexte mit einem Umfang von jeweils ca. 30 Normalseiten.
- *Digitales Mittelhochdeutsches Textarchiv*: Eine umfangreiche Sammlung von rund 100 mittelhochdeutschen Texten im Internet, die auf den wissenschaftlichen Standardausgaben beruhen und philologisch zuverlässig sind.
- *Textkorpus von Thomas Gloning*: Eine zurzeit aus 43 elektronischen Texten und aus thematischen Textsammlungen bestehende Sammlung, die

63 Für die jeweiligen Internetadressen siehe das Literaturverzeichnis.

ständig erweitert wird. Die ältesten Texte sind die Werke von Meister Eckhart (1260-1328), der neueste Text ist Friedrich Gundlofs Rede zu Goethes hundertstem Todestag (1932).

- *Textkorpus der Bibliotheca Augustana*: Eine Sammlung, die Texte vom 8-20. Jahrhundert umfasst. In dieser Arbeit wurden die Texte des 15. Jahrhunderts recherchiert.
- *Johannes Rothe: Ritterspiegel*: Die umfangreichste deutsche ritterliche Standeslehre. Es ist um 1415 entstanden und besteht aus 4108 Versen.

In diesen Korpora wurde hauptsächlich nach *am*-Formen gesucht, aber gelegentlich auch nach Partizip Präsens Formen mit *-end/-ende/-ent* Endungen und nach *beim-, im-* oder *dabei zu*-Formen. In den Korpora, die eine sehr hohe Zahl an Texten umfassten, diente das Zufallsprinzip als Kriterium für die zur Analyse ausgewählten Texte. Die Belege, die in dieser Analyse gefunden wurden, sind noch mal zusammenfassend im Anhang 5 zu finden. Die Suchergebnisse werden in chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

7.1.3.2 Die Suchergebnisse

7.1.3.2.1 Digitales Mittelhochdeutsches Textarchiv

Der einzige durchsuchte Text in dem Digitalen Mittelhochdeutschen Textarchiv, der Progressivformen enthielt, war Meister Eckhardts *Predigten und Traktate*⁶⁴. Dieser wies zwar keine *am*-Formen auf, es konnten jedoch Beispiele für die »ältere« Progressivform mit *sein* + Partizip Präsens gefunden werden. Diese Tatsache ist im Einklang mit der im Kapitel 7.1.2.2 dargestellten chronologischen Veränderung der Progressivkonstruktion, da am Anfang des 14. Jahrhunderts tatsächlich vorwiegend die mit Partizip Präsens gebildete Varietät gebräuchlich war.

266. (...)Dar umbe, der sich bekennet
wîzen, der bûwet und *ist uftragende* ûf wîz-wesenne, und er nimet niht
sîn bekennen sunder mittel und unwizzende noch von der varwe; sunder
er nimet ir bekennen und ir wizzen von dem, daz iezent wîz ist, und en-
schepfet niht bekennen von der varwe aleine in ir selber, mê er schepfet

64 Weitere Texte, die untersucht wurden, in denen aber keine *am*-Konstruktion zu finden war, sind: – Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs. Aus der Berleburger Handschrift von Guillaume de Deguileville – Das Marienleben des Schweizers Wernher. Aus der Heidelberger Handschrift (beide Texte aus dem 14. Jh.)

bekennen und wizen von gevertetem oder von wîzem und bekennet sich wîzen. (Meister Eckhardt: Predigten und Traktate, Bd. 5, Seite 117, Zeilen 5-10)

267. Diu ander sache ist, war umbe ich lobe abegescheidenheit vür dêmüetichheit, wan volkomeniu dêmüetichheit *ist sich selber neigende* under alle crêatûre, und in dûr neigunge sô gât der mensche ûz im selber ûf die crêatûre, sô blîbet abegescheidenheit in ir selber. (Meister Eckhardt: Predigten und Traktate, Bd. 5, Seite 405, Zeilen 7-10)

Bei beiden Belegen kann man die Form *sein* + Partizip Präsens mit der *-ende* Partizipendung beobachten. Interessant ist noch der Beleg 27, wo in die Progressivkonstruktion ein Reflexivpronomen und ein Partikel eingebettet sind. Die Analyse im Kapitel 7.2 wird zeigen, dass im historischen Progressiv solche Einbettungen kein Kuriosum waren, denn damals waren sogar Artikel oder präverbale Modifikation möglich.

7.1.3.2.2. Johannes Rothe: Ritterspiegel (um 1415)

In diesem Textbeleg konnten erwartungsgemäß auch keine *am*-Konstruktionen gefunden werden. Was sich jedoch hier aufzeigen lässt, ist eine mit *sein* + Partizip Präsens gebildete Progressivkonstruktion:

268. Man spricht nicht: du edilz houbit,
 edele fuze, arme und hende
 Zu sprechin ist daz nicht irloubit
 wi doch dese gelede *sint genende*.
 (Johannes Rothe: Ritterspiegel, Zeilen 1921-1924, zitiert nach der Google-Books Version)

Der Text datiert sich auf das frühe 15. Jahrhundert, deshalb ist hier die zu dieser Zeit übliche Progressivform mit *sein* + Partizip Präsens zu finden.

7.1.3.2.3 Bibliotheca Augustana (15. Jh.)

In diesem Korpus⁶⁵ gab es auch Beispiele für Progressivkonstruktionen. Da sie aber vom Anfang des 15. Jahrhunderts stammen, sind hier immer noch die

⁶⁵ Werke, die ohne Progressiv-Belegfunde durchsucht worden sind: – Walther Ekhardi: IX Bücher Magdeburger Rechts, 8.-9. Buch (1400 – 1402) – Oswald von Wolkenstein: Sÿ hat mein hertz getroffen (um 1425) – Clara Hätzlerin: Liederbuch (1471).

Progressivformen mit *sein* + Partizip Präsens vorhanden. Konstruktionen mit *am* konnten nicht nachgewiesen werden.

269. *Bistu aber tobend*, wutend, twalmig oder anderswo one sinne, so verzeuch, enthalt vnd bis nicht zu snelle, so swerlich zu fluchen, den worten das du nicht bekummert werdest mit afterrewe. Wene nicht, das du vnser herliche vnd gewaltige macht immer mugest geswechen.
(Johannes von Tepl: Der Ackerman, 1401)

Das Zitat beschreibt das Toben, Tollen mit einer periphrastischen Progressivkonstruktion um die Dauerhaftigkeit und Furchtbarkeit dieses Handelns zu betonen.

270. Wunder nimpt vns solcher vngehorter anfechtung, die vns nimmer hat begegnet. Bistu es ein ackerman, *wonend* in Behemer lande, so dunket vns, du tust vns heftiglichen vnrecht; wann wir in langer zeit zu Behem nicht endeliches haben geschaffet, sunder nu newlich in einer festen hubschen stat, auf einem berge werlich gelegen; der haben vier buchsta-ben, der achzehende, der erste, der dritte vnd der drei vnd zwenzigste in dem alphabet einen namen geflochten. (Johannes von Tepl: Der Ackerman, 1401)

Hier steht das Partizip ohne ein finites Verb. Entweder weil das Finitum des vorigen Nebensatzes (*Bistu*) auch hier gültig ist, oder weil hier das Partizip schon als Adjektiv aufgefasst wird. Die Handlung »sich aufhalten, weilen, bleiben, hausen« wird jedenfalls auch hier als fortlaufend betrachtet.

Hans von Bühel ist ein Autor, der relativ viele Progressivkonstruktionen verwendete. Sein Werk *Dyocletianus* wurde auch schon in Arons Belegsammlung (1914: 70f.) analysiert. Der Beleg (271) ist auch bei ihm zu lesen (Aron 1914: 70), aber der nächste Beleg (272) nicht, deshalb möchte ich ihn jetzt hier dokumentieren.

271. Darummb vil lieber herre min
So sal ich úch billich *ratende sin*
Sit ir noch sint in úwerm gewalt
Das ir úch denn dar nach halt
(Hans von Bühel : Dyocletianus, Vers 1083-1086, 1412)

272. Er nam zû ym sin hirten stab
 In den walt er hin in kam
 Der eber das gar balde vernam
 Er lieff den geburen gar freiszlich an
Fliebende wart der arme man
 Vff einen bovme er jm entweich
 (Hans von Bühel : Dyocletianus, Vers 1504-1509, 1412)

Beleg (272) steht in Präteritum und die Verwendung vom Progressiv betont die Intensität der Handlung.

7.1.3.2.4 Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus

In zwei Texten waren insgesamt drei *am*-Formen zu lesen, *im/beim/dabei*-Konstruktionen konnten jedoch in keinem der durchsuchten Werke nachgewiesen werden⁶⁶. Die *am*-Progressivformen waren folgende:

273. Daselbsten vber die Volga oder Rha erstreckt sich das Reissenland an das Mo^r gegen Mitternacht/vnd *am berwider raisen*/geraicht es an die vo^lckher dem Khuⁿigreich Schweden zuegeh^orig/auch an Finland/volgens an Leiffland/Sameitn/die Maß/vnd = dann wider an Poln/vnd daneben ab hintzt an das Sarmatisch gebu^rg (...) (Text 115: Sigmund Herberstein: Moscouia. Wien, 1557, Zeilen 22-26)
274. Par. wie hasts verloren? Che. Das han ich doch yetz *am bergan* mit mir selber grißgramet. und main auch das gar kain mensch seie, dem gute selikait so widerwertig seiend. (Text 123: Hans Neidhart: Eunuchs des Terenz. Ulm, 1486, Seite 61, Zeilen 1-3)
275. Darbey wol abzunem-en/das wir vnder 4 haupt_ vnd 4 seytenWinden/fünff fortzufahren/ zum besten haten/ (dieweil wir mit der Tramontana vnd dem Midi, Nort vnd Sud genennet/ so wol/ alß mit den andern dreyen vom Nidergang wehend/ mochten fortkommen) wie hergegen widerumb 3 widerwertige/ alß den Syrocco, Leuantino vnd Græco,

66 Weitere Texte, die in die Analyse einbezogen worden sind, in denen aber weder eine *am*-, noch eine *im-/beim-/dabei*-Konstruktion zu finden war: Text 113: Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottanerin (Wien, 1445-1452) – Text 127: Christoph Schorer: Chronik Memmingen (Ulm, 1660) – Text 137: Sigmund von Birken: Spiegel (Nürnberg, 1668) – Text 147: Christian Weise: Jugendlust (Leipzig, 1684) – Text 155: Johann Gropper: Gegenwärtigkeit (Köln, 1556)

die vns *am hineinfabren* hinderlich waren. (Text 123: Hans Neidhart: Eunuchs des Terenz. Ulm, 1486, Seite 61, Zeilen 19-25)

Diese drei Beispiele zeigen eine mit *am* + Infinitiv gebildete Progressivkonstruktion ohne das Verb *sein*, ähnlich zu den Formen, die in den Belegen von Rödel (vgl. Kapitel 7.1.2.6.) vorkommen (*am hineinreiten*, *am hinaus und gen Lion reiten*). Man könnte einwenden, dass die Beispiele hier keine verbalen Einheiten sind, und so auch keine Vorgänger des progressiven Aspekts, sondern sie sind substantivierte Infinitive mit der Präposition *am* und die Präpositionalphrase hängt vom Adjektiv *hinderlich* ab. Da aber ein substantivierter Infinitiv in sich schon Durativität ausdrückt und sich auf den Verlauf des Geschehens bezieht (vgl. Erich 1991: 451), könnten die damaligen Sprecher den durch Abschleifung entstandenen Infinitiv als Substantiv (substantivierten Infinitiv) aufgefasst haben und so mit einer Präposition (*am*) ergänzen können. Das Auftreten der Fügungen mit den Präpositionen war aber kein nahtloser Übergang, wie die Abschleifung der Partizipialendungen. Diese Formen, die sich durchaus als funktionale Analoga zu den ersteren auffassen lassen, entstehen als neue Formen. So könnte diese Konstruktion der Punkt in der sprachlichen Entwicklung sein, wo *am* in der Bildung der Progressivkonstruktion erscheint. Folglich könnte die Form *am* + substantivierter Infinitiv möglicherweise als »Überbrückungsform« zwischen den *sein* + Infinitiv und den *sein* + *am* + Infinitiv Formen funktioniert haben.

7.1.3.2.5 Textkorpus von Thomas Gloning

Im Korpus von Thomas Gloning gab es in jenen Texten, die von mir untersucht worden sind, auch ein Progressivbeispiel⁶⁷. Das wird, wie es noch in der Fachliteratur vorher noch nie belegt worden ist, mit *im* gebildet.

276. Vff den Sechsten tag do fu:oren wir zu:o schiff an land noch dem [dez]
Kaben werdon/ do fingen wir viel vnd manigerlei fisch mit dem/ [dez/]
als das schyff *im lauff was*. (Balthasar Springers Indienfahrt, 1509)

Die Konstruktion, die in der Gegenwartssprache etwa als *im Laufen war* oder als *im Anlaufen war* formuliert werden könnte, ist ähnlich zu den wenigen *im*-Konstruktionen, die im heutigen Deutsch zu finden sind. Im Ausdruck *das Schiff war im Anlaufen* finden wir ein non-agentives Verb, genau wie es im Kapitel 2.2.3 bei der heutigen *im*-Konstruktion beschrieben wurde.

7.1.4 Zusammenfassung: Die sprachhistorischen Konsequenzen für die Forschung

In den von mir durchsuchten Korpora befinden sich erwartungsgemäß sehr wenige Belege. Es konnte dennoch mehrere Progressiv-Konstruktionen gefunden werden. Überraschend ist allerdings, dass viele Konstruktionen eine in der Forschung bisher nicht erwähnte syntaktische Struktur haben. Entgegen der Beschreibung sämtlicher sprachhistorischer Arbeiten zu diesem Thema, findet

67 In den restlichen untersuchten Texten gab es leider keine Progressiv-Beispiele. Texte, die ohne Erfolg nach *am*-Konstruktion durchsucht wurden: (1) Der Nonne von Engelthal. Büchlein von der genaden uberlast (vor 1350; ed. Schröder) – (2) Johannes Kepler: Gründtlicher Bericht Von einem vngewöhnlichen Newen Stern (1604) – (3) Eine gedruckte Berliner Zeitung aus dem Jahr 1626 – Textgrundlage: Die älteste Berliner Zeitung. Fragmente der Berliner Wochenzeitung von 1626 aus dem Besitz der Preußischen Staatsbibliothek. Mit einem Nachwort von E. Consentius. Berlin 1928. – (4) Georg Christoph Lichtenberg: Wider Physiognostik. Ein Entwurf (1778-80) – (5) Friedrich Ludwig Jahn/ Ernst Eiselen: Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze. Berlin 1816. Seite XIX bis XLV: Über die Turnsprache. – Texte, in denen weder eine *am*-, noch eine *-end*-/*-ende*-/*-ent*- Konstruktion zu finden war: (6) Meister Eckhart (zugeschrieben): Von abegescheidenheit (14. Jh.) – (7) Eine mittelhochdeutsche Alexiuslegende (Fassung K) (Trier, 1422) – (8) Albrecht von Eyb: Sigismunda und Gwiscardus (1472) in: Ob einem manne sey zunemen ein elichs weyb oder nicht. 1472, fol. 29b-33b. – (9) Ulrich Ellenbog: Von den giftigen Besen Temppffen und Reuchen (1473) – (entstanden 1473; Druck Augsburg, wohl um 1524) – (10) Die Appellation des Hans von Tratt (Speyer: Peter Drach) 1496 – Dieser Text wurde auch nach *im*-Formen durchsucht, leider ohne Erfolg. – (11) R. Zaunick: Ein alter deutscher Traktat über das Wacholderbeerwasser (ca. 1530) – (12) Artzney Buchlein/ wider allerlei krankkeyten vnd gebrechen der tzeen (1530) – (13) Ordnung in Eesachen. Tübingen (Morhart d.Ä.) (um 1536) – (14) Samuel Dilbaum: Weinbüchlein (1584)

sich sowohl im Mittelhochdeutschen als auch im Frühneuhochdeutschen die Struktur: *am* + V_{inf} (ohne *sein*).

In der Untersuchung wurden auch einige Texte nach Progressivformen durchsucht, die in der Forschungsliteratur für den Ausdruck der Progressivität in älteren deutschen Texten allgemein akzeptiert sind. Diese Formen wurden mit *-end/-ende* gebildet und haben die syntaktische Struktur *sin* + Partizip Präsens (*ist ûftragende, bist ... tobend, wutend; bist ... wonend, sint genende*). Daneben ist auch die heute übliche Form des Progressivs (*am* + V_{inf} + *sein*) sprachgeschichtlich belegbar (vgl. *am herausreiten was*, Rödel 2004a: 141). Neben den Beispielen von Rödel und Pottelberge konnte in dieser Arbeit noch ein Beleg dokumentiert werden, der die gleiche syntaktische Struktur hat, aber mit der Präposition *im* steht (*im lauff was*). Diese Progressivform ist auch im gegenwärtigen Deutsch seltener, als die mit *am* gebildete Form, deshalb ist es ein Kuriosum, dass sich eine in älteren deutschen Texten finden ließ. Progressivformen, die mit *beim* oder *dabei zu* gebildet werden, konnten jedoch in den hier untersuchten Texten nicht nachgewiesen werden. Dies könnte auch bedeuten, dass sich diese Konstruktionen erst später als Ersatz- oder Konkurrenzformen herausgebildet haben, aber um Genaueres aussagen zu können, müsste eine umfassende Suche auch für diese Formen gemacht werden.

In den Fragestellungen war ein zentrales Forschungsinteresse der Übergangsphase gewidmet. Eine wichtige Zielsetzung war, die zwei Auffassungen über die Struktur der Verlaufsform (*sin* + Partizip Präsens und *am* + V_{inf} + *sein*) miteinander zu vereinbaren und zugleich zu belegen, wie sich die Struktur diachron verändert hat. Geklärt wurde schon im Kapitel 7.1.2.2, dass sich die Form *sein* + Partizip Präsens durch Abschleifung zu *sein* + Infinitiv entwickelt hat und eine Überbrückungsform (*am* + V_{inf}) wurde auch schon unter den neuen Belegen hier dokumentiert. Fraglich ist jedoch noch, wie diese Überbrückungsform in die Chronologie zu integrieren ist und ob sie zeitlich wirklich zwischen den zwei, schon früher dokumentierten Strukturformen vorkam. Diese Frage lässt sich mithilfe einer Tabelle beantworten, in der die Belege ihrer Struktur nach kategorisiert sind. Anschließend werden sie in einem Zeitdiagramm in chronologischer Abfolge dargestellt, so dass ihr »Übergangscharakter« klar erkennbar ablesbar ist.

Die zeitliche Abfolge der Belege folgt den in der Tabelle 1 anhand Arons Belege festgelegten Perioden (*sin/sein* + Partizip Präsens im 12.-15. Jahrhundert, Infinitivformen erscheinen erst ab dem 14. Jahrhundert), damit ist sie im Einklang mit den bisherigen Forschungserkenntnissen. Andererseits lässt sich gut beobachten, dass die von mir als Überbrückungsform bezeichneten *am* + V_{inf} Formen tatsächlich genau in die Übergangsphase zwischen den bisher be-

<i>sîn</i> + Part. Präsens	<i>sîn</i> + Infinitiv	<i>am</i> + V_{inf}	<i>am</i> + V_{inf} + <i>sein</i>
◆	⊙	⊗	▣
sint ... geschehende (Aron, 13. Jh.) ¹	warten sind (Aron, 14. Jh.)	am herwider raisen (1557)	am herausreiten was (Rödel, 1494-1541)
ist ... durchsehende (Aron, 13. Jh.)	samlen sindt (Aron, 15. Jh.)	am hergan (1486)	am anluff seind (Pottelberge, 1558)
was ... gesiegende (Aron, 13. Jh.)	rasten ist (Aron, 16. Jh.)	am hineinfahren (1486)	im lauff was (1509)
ist ôfragende (14. Jh)		am hineinreiten (Rödel, 1494-1541)	
ist neigende (14. Jh.)		am hinaus und gen Lion reitten (Rödel, 1494-1541)	
Bistu aber tobend (1401)			
(bistu) ... wonend (1401)			
ratende sin (1412)			
Fliehende wart (1412)			
sint genende (1360-1434)			

(1) In Klammern steht die Quelle, aus welcher der Beleg entnommen ist und die Datierung des Belegs. Die Belege, wo keine Quelle angegeben ist, entstammen aus meiner eigenen Untersuchung.

Tabelle 8: Belege der verschiedenen Progressivkonstruktionen.

legten zwei größeren Progressivkonstruktionstypen fallen. Der Übergang von *sîn* + Partizip Präsens bzw. *sîn/sein* + Infinitiv zu *am* + V_{inf} musste somit anhand der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Belege um ca. 1480-1490 geschehen sein, während der nächste Wechsel von *am* + V_{inf} zu *am* + V_{inf} + *sein* z.T. parallel oder etwas später verlaufen sein könnte. Da aber solche Sprachwandelprozesse nicht in einigen Jahren geschehen, ist eine genauere Zeitangabe nicht möglich. Es muss auch nochmal betont werden, dass sich das Erscheinen der Präposition in den Progressivkonstruktionen als funktionale Analoga zu den älteren Formen auffassen lässt, sie entstehen also als neue Formen. Warum es zu diesen Neubildungen kam, kann wahrscheinlich damit begründet werden, dass durch den Verlust der Partizipialendungen die Konstruktion von den Sprechern zuerst als Infinitiv, dann als substantivierter Infinitiv »empfunden« wurde und so mit einer Präposition versehen werden konnte. Der Prozess wurde von dem ständigen sprachlichen Drang motiviert, sich immer eindeutiger auszudrücken. Ob mit dem Formwandel auch ein Bedeutungswandel einhergeht oder es sich nur um einen Formersatz handelt, ist schwer zu entscheiden, aber aufgrund

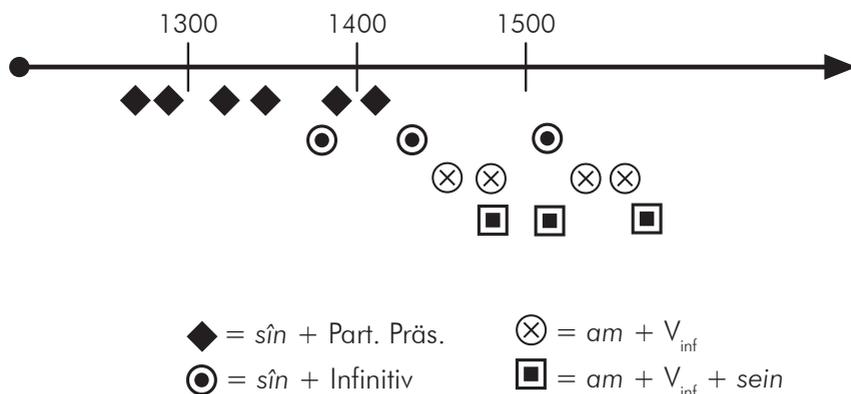


Abbildung 2: Progressivbelege im Zeitdiagramm..

des Kontextes der hier behandelten Progressivkonstruktionen lässt sich darauf schließen, dass höchstens eine Präzisierung der Bedeutung erfolgen konnte, da die Durativität in der Bedeutung aller Formen vorhanden war.

Resümierend kann also der »Entwicklungsweg« der deutschen Verlaufsform schematisch folgendermaßen dargestellt werden:

$$s\hat{i}n + \text{Partizip Präsens} \rightarrow \text{sein} + V_{inf} \text{ --- } \rightarrow am + V_{inf} \rightarrow am + V_{inf} + \text{sein}$$

In dem obigen, schematisch dargestellten Wandel ist das Erscheinen des Infinitivs durch Abschleifung der Partizipialendung geschehen. Der zweite Pfeil ist unterbrochen, weil hier keine Veränderung der älteren Form, sondern eine Neubildung als funktionale Analogie beobachtbar ist. Das Erscheinen der Präposition kann möglicherweise durch die in mehreren germanischen Sprachen beobachtbare Tendenz, lokative Präpositionen in durativen Konstruktionen zu benutzen (Comrie 1976: 98f., Leiss 2000: 214, Ebert 1996: 46f.), erfolgt sein. Schließlich bildete sich die heutige Form aus, wo das Hilfsverb sein in die Konstruktion »zurückkehrt«, womöglich um den verbalen Charakter zu betonen und um ein finites Verb, das zur Grammatikalität nötig ist, im Satz zu positionieren.

7.2 Morphologische und syntaktische Analyse des historischen Progressivs

7.2.1 Der Stand der Forschung

Wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben wurde, sind schon in althochdeutschen Texten Beispiele für die Existenz der Progressivform zu finden (vgl. Aron 1914: 4, Reimann 1998: 50ff., Glück 2001: 82), jedoch hatte sie damals und auch noch im Mittel- und Frühneuhochdeutschen eine von der heutigen abweichende Erscheinungsform. Paul (1957: 72) beschreibt die im Althochdeutschen prädikativ gebrauchte Partizip Präsens-Form mit *wësan*, die »dem Verbum durativen Sinn gibt«. Nach dem heutigen Stand der Forschung und im Einklang damit, was im Kapitel 7.1 zu lesen war, fehlte also zu jener Zeit die *am*-Präposition aus der Konstruktion und statt des Infinitivs wurde noch mit der Partizip Präsens-Form des Verbs Durativität ausgedrückt. Im Mittel- und Frühneuhochdeutschen sind zwei Konstruktionstypen beobachtbar. Zuerst (12–15. Jahrhundert) gab es die mit *sin* + Partizip Präsens gebildete Form, um das längere Andauern einer Handlung zu signalisieren (vgl. z.B. Kotin 2000: 337), dann (14–16. Jahrhundert) die mit *sein* + Infinitiv gebildete Form. In diesem Kapitel werden diese zwei Formen und ihre morphologischen und syntaktischen Verhaltensweisen untersucht. Es geht hier also nicht um eine neue Epoche in der Ausbildung des Progressivs, sondern um die genauere Betrachtung jener Formen, die im vorigen Kapiteln vorgestellt worden sind.

Um die Konstruktionen einfacher auseinander halten zu können, sind sie in der Reihenfolge ihres Vorkommens nummeriert (Typ 1 bzw. 2). Die mit *sin* + Partizip Präsens gebildete periphrastische Form wird somit in dieser Arbeit als Typ 1 der historischen Progressivformen beschrieben:

TYP 1: *sin* + Partizip Präsens

277. *sint* alle dinc von siner craft *geschehende*... so ist er alle dinc nu gar *durchsehende*. (...) als David was an Golyam gesiegende (Albrecht von Scharffenberg: Der jüngere Titurel, 13. Jh., zitiert nach Aron 1914: 10)

Die als Typ 2 bezeichnete Form des Progressivs ist im 14.–16. Jahrhundert gebräuchlich (vgl. z.B. Reichmann/Wegera 1993: 236). Sie wurde mit flektiertem *sein* (die frühneuhochdeutsche Variante von *sin*) und mit einem *-en*-Endung tragenden Verb (das durch die Abschleifung von der Partizipialendung erschien) gebildet. Diese Verben werden hier »Infinitiv« genannt, es ist aber Reichmann/Wegera (1993: 395) zuzustimmen, wenn sie meinen, dass »deren

Status als (...) Inf. oft unsicher ist« (ebd.). Bei den gegenwartsdeutschen Belegen wurde im 4. Kapitel schon gezeigt, dass das Verb der Progressivkonstruktion trotz der Homonymie nicht als Infinitiv, sondern als Progressivverb, eine selbstständige grammatische Neubildung aufzufassen ist.

TYP 2: *sein* + Infinitiv

278. Du *bist* dich *roumen*, wizze Christ (Weinhold 1883: 466)

Nach Aron (1914: 53) empfand man die mit *sein* + Infinitiv gebildete Progressivkonstruktion »als eine farblose Variierung, sogar als schlecht (...), ließ man sie, wie in der Bibelausgabe von Hans Lufft 1536, fallen und so hörte sie auf«. In den Dialekten blieb die Form jedoch erhalten und da ein Bedürfnis bestand, Durativität ausdrücken zu können, sickerte sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die Standardsprache und auch in die Literatursprache (vgl. Pottelberge 2004: 343ff.) zurück.

7.2.2 Syntaktische und morphologische Restriktionen der historischen Progressivformen

Im Folgenden werden anhand des umfangreichen Korpus von Albert W. Aron (1914) die genannten zwei historischen Progressivformen *sîn* + Partizip Präsens (Typ 1) und *sein* + Infinitiv (Typ 2) mit den heutigen Progressivformen verglichen. Da im Mittel- und Frühneuhochdeutschen noch durchaus andere Konstruktionen zum Ausdruck der Progressivität gebräuchlich waren als im Neuhochdeutschen, ergeben sich schon aus diesem Unterschied interessante Perspektiven. Es gibt aber auch Stellen im Korpus von Aron (1914), wo bei gleicher Umgebung andere Restriktionen in Kraft traten.

7.2.2.1 Typ 1 : *sîn* + Partizip Präsens

7.2.2.1.1 Tempus

Der Progressiv kann im heutigen Deutsch in allen Tempora gebildet werden (s. Kapitel 2). Unter den historischen Progressivbeispielen, die mit *sîn* + Partizip Präsens gebildet werden, kommen jedoch ausschließlich in Präsens- und Präteritalformen vor. Dafür ist die Partizipform verantwortlich, die sich schon hier oft adjektivisch verhält (vgl. auch Aron 1914: 10). Ein Beispiel im Präsens ist:

279. *daz dû vil schöne varende bist.* (Hartmann von Aue: Gregorius. Zitiert nach Aron 1914: 59)

Dass bei der historischen Form *sîn* + Partizip Präsens nur synthetische Tempusformen beobachtbar sind, lässt vermuten, dass die syntaktische Komplexität der Konstruktion keine weitere (von analytischen Tempora benötigte) Erweiterung »duldet« und so nur die synthetischen Tempora zuließ. Dazu kommt noch, dass die analytischen Tempora erst im 14.-15. Jahrhundert, also in späteren Epochen verbreitet waren, deshalb können sie in den zitierten Werken noch nicht aufgespürt werden. Bemerkenswert ist noch die bei mehreren Autoren, so z.B. auch bei Meister Eckhart beobachtbare gleichzeitige Verwendung vom »einfachen« und vom progressiven Präteritum.

280. *Daz unser herr gienc in den temple unde waz ûz werfende,* die dâ kouften unde verkouften, (Meister Eckhart: Predigten, 33, 22. Zitiert nach Aron 1914: 65)

In dem obigen Beispiel wird das Eintreten in die Kirche (*gienc*) wohl als punktuelle, das Herauswerfen der vielen Waren und Händler (*waz ûz werfende*) als durative Handlung betrachtet und deshalb wurden verschiedene Aspekte des gleichen Tempus verwendet. Dies bemerkt auch Aron (1914: 9): »Hier wird ganz klar differenziert zwischen dem perfektiven Eintritt und der folgenden Handlung, die eine gewisse Dauer erfordert.«

7.2.2.1.2 Modus

Abweichend von dem heutigen Progressivgebrauch kommen in der Belegsammlung von Aron (1914) neben dem Indikativ relativ oft auch Konjunktivbeispiele vor. Wie Krause (2002:107) detailliert beschrieben hat, wird der Progressiv im Konjunktiv Präsens im Gegenwartsdeutschen in der Funktion zur Wiedergabe indirekter Rede gebraucht, oder zum Ausdruck von Unsicherheit.

281. *Ganze Dörfer seien am Sterben.* (Hannoversche Allgemeine Zeitung, 19.01.98:10, zitiert nach Krause 2002: 107)

Über den Progressiv im Konjunktiv Präteritum berichtet Krause (2002:108), dass er ausschließlich in der gesprochenen Sprache nachweisbar sei und dort auch nur mit einem einzigen *am*-Beleg.

282. dann wär man aber derbe *am hecheln* (Korpus »Jugendsprache«: 8, zitiert nach Krause 2002: 108)

Während meiner Untersuchung in Kapitel 3 konnten wesentlich mehr Progressivbelege im Konjunktiv gesammelt werden, aber diese stammen alle aus der Umgangssprache. Unter den mittel- und frühneuhochdeutschen *sin* + Partizip Präsens Formen kommen sowohl Konjunktiv Präsens, als auch Konjunktiv Präteritum vor, und die Textsorte ist diesmal die Literatursprache.

283. swie man *es hütende si* (Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde, 16476. Zitiert nach Aron 1914: 60. 12. Jahrhundert.)
284. Dat in der werlt *leuende were*. (Karl Meinet, 74, 42. Zitiert nach Aron 1914: 68. 14. Jahrhundert.)
285. da stuend von metall fast ein schöne juncckfraw, gleich als ob *si lebend wär*. (Ulrich Füeterer: Prosaroman von Lanzelot, 43, 13. Zitiert nach Aron 1914: 69. 15. Jahrhundert.)

Imperativbelege im Progressiv – die laut der Untersuchung von Krause (2002: 111) im heutigen Deutsch nicht gebildet werden, von denen ich aber einige trotzdem gefunden habe (vgl. Kapitel 2.2.1.1.) – können in diesen Texten mit der historischen *sin* + Partizip Präsens Form auch nicht vorgezeigt werden.

7.2.2.1.3 Modalverben

Modalverben selbst sind nicht progressivierbar, wie das schon Reimann (1998:75) für das Neuhochdeutsche bemerkt. Diese Aussage bestätigen auch die fehlenden Modalverb-Progressive in den mittel- und frühneuhochdeutschen Texten. Die Modalverben können jedoch mit Progressivformen zusammenstehen. Mit dem Typ 1 (*sin* + Partizip Präsens) lassen sich überraschend viele Beispiele belegen, weit mehr, als mit dem Typ 2 (*sein* + Infinitiv). Vor allem sind *wollen* (8 Belege), *sollen* (5 Belege) und *müssen* (4 Belege) in den Texten repräsentiert, diese erscheinen in Präsens und Präteritum Indikativ, manchmal sogar im Konjunktiv. Weiterhin ist *dürfen* auch noch mit einem Beleg vertreten. Als Illustration sollen hier einige Beispiele stehen.

286. daz *wil* ich immer mære mit triuwen *dienende sin*. (Niebelungenlied, 82, 2. Zitiert nach Aron 1914: 58. 12. Jahrhundert.)

287. *solt*: ich ân in nu *lebende sin*. (Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde, 16387. Zitiert nach Aron 1914: 60. 12. Jahrhundert.)
288. und stach den knappen sô mit kraft,
daz er und sîn pherdelin
muosten vallende ûf die bluomen sin.
(Wolfram von Eschenbach: Parzival, 154, 28. Zitiert nach Aron 1914: 61. 12. Jahrhundert.)
289. Der ritter sprach frowe min
Du *darffst* also nit *bittende sin*
Vmmb keinerley barmhertzikeit.
(Hans von Büchel: Dyocletianus Leben, 3835. Zitiert nach Aron 1914: 71. 14. Jahrhundert.)

Diese hohe Anzahl von Modalverben als Finitum in Progressivkonstruktionen ist in Einklang mit der, im Kapitel 3 vorgestellten Sammlung, wo die Modalverben im heutigen Deutsch ähnlicherweise gerne mit der *am*-Progressivkonstruktion kombiniert werden. Hier muss aber noch bemerkt werden, dass die große Frequenz der Modalverben auch darauf zurückgeführt werden kann, dass im 14.-16. Jahrhundert die Modalverben nicht in den heutigen Funktionen verwendet worden sind, sondern *wollen* und *sollen* in der Kombination mit einem Infinitiv zur Futurumschreibung benutzt wurden (vgl. Tschirch 1983: 44). In den hier belegten Beispielen stehen neben Modalverb + Infinitiv auch noch Partizip Präsens-Formen, deshalb wurden diese Belege als Progressivbelege bewertet.

7.2.2.1.4 Valenz und Wortfolge

Im Mittel- und Frühneuhochdeutschen zeigte der Progressiv noch weniger Restriktionen auf, als es im heutigen Deutsch der Fall ist. Wie das früher im Kapitel 2 detailliert beschrieben wurde, lässt die *am*-Konstruktion heute die Trennung von *am* und dem Infinitiv im umgangssprachlichen Deutsch kaum zu, nur in Dialekten können Ergänzungen in Form von Reflexivpronomina, Dativobjekten und Präpositionalphrasen zwischen den beiden Teilen der Konstruktion positioniert werden. Andersson (1989: 99) äußert sich dazu eindeutig: »Nothing can be placed between the *am* and the infinitive«. Andere, wie Schmidt (1995), Glück (2001) und Rödel (2003) erlauben auch in der Standardsprache die Objektinkorporation, Bhatt/Schmidt (1993: 79) betonen je-

doch, dass eine pränominal⁶⁸ Modifikation nicht möglich ist (z.B. *er ist am *lauten* Vorlesen). Außerhalb der Konstruktion können im heutigen Deutsch mit dem *am*-Progressiv – wie das in Kapitel 2 ausführlich beschrieben wurde – Akkusativergänzungen (auch in nicht inkorporierter, und in pronominaler Form), Genitiv-Attribute, Dativergänzungen, Genitivergänzungen, Präpositivergänzungen, Situativergänzungen, Expansivergänzungen, Reflexivpronomina, Verbativergänzungen und Nullergänzungen stehen, und es war nur die Direktivergänzung, die sich als nicht belegbar zeigte.

Die Belege für den mit *sin* + Partizip Präsens gebildeten Progressiv zeigen eine ähnlich große Vielfalt an Ergänzungen und Angaben und die Wortfolge ist relativ frei. Letztere ist jedoch mit Vorsicht zu behandeln, da die meisten Texte in Versform geschrieben sind, und deshalb die Wortfolge sehr stark durch den Reim bedingt ist (vgl. auch Aron 1914: 12). Die von Bhatt/Schmidt (1993: 79) verworfene präverbale (bei Bhatt/Schmidt »pränominal«, vgl. Fußnote 30) Modifikation war damals aber noch durchaus möglich:

290. er ist *unnütze lebende*. (Minnesangs Frühling, 14, 24. Zitiert nach Aron 1914: 58. 12. Jahrhundert.)

Ein Beleg für eine Akkusativergänzung:

291. Ir herren, hie *ist* Reinolt zu diser stund *byttende mich* umb die roth uff der Geronde. (Reinolt von Montelban oder die Haimonskinder 2841. Zitiert nach Aron 1914: 69. 15. Jahrhundert.)

Einige Belege mit Dativergänzungen:

292. daz er *im bitende wese* (Hartmann von Aue: Der arme Heinrich, 24. Zitiert nach Aron 1914: 59. 12. Jahrhundert.)

Der Ausdruck *dass er ihm bietend war* zeigt eine Dativergänzung in der Progressivkonstruktion auf, genauso, wie die Konstruktion im nächsten Beispiel mit dem Verb *folgen/nachfolgen*, das auch schon damals den Dativ regierte.

293. (der) ouch *der werlt nâch volgende ist*. (Hartmann von Aue: Der arme Heinrich, 729. Zitiert nach Aron 1914: 59. 12. Jahrhundert.)

68 Bei Bhatt/Schmidt (1993) wird das Progressivverb als substantivierter Infinitiv aufgefasst. Deshalb werden die vor dem Infinitiv stehenden Elemente als *pränominal* bezeichnet, z.B. *er ist am *lauten* Vorlesen (Bhatt/Schmidt 1993: 79). Bei mir wäre das eine *präverbale* Modifikation, ich halte sie für möglich, aber der Satz würde so lauten: *er ist laut am vorlesen*.

Genitivergänzungen (Genitivobjekte) kommen auch mehrmals vor, sie stehen immer vor dem Partizip:

294. Hât aber si eren die *des guoten wartende sint* nâch ir tôde. (Schwabenspiegel, 10,13. Zitiert nach Aron 1914: 59. 13. Jahrhundert.)
295. *keins drostes er wartende waz* (Heinrich Kaufringer: Gedichte, 139, 33. Zitiert nach Aron 1914: 67. 14. Jahrhundert.)

Präpositionalphrasen nehmen unterschiedliche Stellungen ein: teils werden sie zwischen dem Partizip und *sin* eingeschoben (Beispiel 296), teils ausgeklammert (Beispiele 297–298). Diese Alternierung kann jedoch wiederum in den Gedichten am Reim liegen.

296. und stach den knappen sô mit kraft,
daz er und sîn pherdelîn
muosten *vallende uf die bluomen sîn*.
(Wolfram von Eschenbach: Parzival, 154, 28. Zitiert nach Aron 1914: 61. 12. Jahrhundert.)
297. got weiz wol, daz al sîn sîn
ie *was gernde uf den gewin*
(Wolfram von Eschenbach: Willehahn, 58, 29. Zitiert nach Aron 1914: 61. 12. Jahrhundert.)
298. der ouch *zuzogende was mit eim großen volke*
(Closener: Chroniken der deutschen Städte III, 68, 26. Zitiert nach Aron 1914: 64. 14. Jahrhundert.)

Die Objektinkorporation, die im Gegenwartsdeutschen als einzige Unterbrechung der Progressivkonstruktion akzeptiert ist, lässt sich interessanterweise auch schon in diesen frühen Texten beobachten. Man könnte zwar einwenden, dass die Orthographie damals noch keine Inkorporation ermöglichte, die syntaktische Struktur weist aber eindeutig in diese Richtung.

299. an ende *ist er leben gebende*. (Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Titurel, 7. Zitiert nach Aron 1914: 61. 13. Jahrhundert.)

300. daz er *ist frid gebende*. (Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Titurel, 17. Zitiert nach Aron 1914: 61. 13. Jahrhundert.)

Auch der Gebrauch von Reflexivverben ist beobachtbar. Der einzige Beleg ist mit *haben*, was schon wegen der Progressivierung für den heutigen Sprecher merkwürdig klingt. Noch dazu steht das Verb aber mit dem Reflexivum *sich*.

301. got selber luoget dâ niemer in einen ougenblic unde geluogete noch nie darîn, als er *sich habende ist* nâch wîse und ûf eigenschaft siner persônen. (Meister Eckhart: Predigten, 46, 30. Zitiert nach Aron 1914: 66. 14. Jahrhundert.)

7.2.2.1.5 Artikel

In den mittelhochdeutschen Texten des 13. Jahrhunderts ist an mehreren Stellen ein Artikel eingeschoben. Dieser vom heutigen Deutsch völlig abweichende Gebrauch des Progressivs indiziert, dass die Konstruktion wegen des Partizips damals noch sehr stark adjektivischen Charakter hatte. Das Adjektiv konnte dann durch den Artikel substantiviert werden. Dieses Vorgehen lässt sich heute nicht mehr durchführen, da der Progressiv sich zu einer festen grammatischen Einheit entwickelt hat.

302. daz mich des iht verdrûzze, ich *wer* im lobs *der iehende*. (Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Titurel, 92. Zitiert nach Aron 1914: 62. 13. Jahrhundert.)
303. so *wer* ich dennoch *der werende* – (Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Titurel, 99. Zitiert nach Aron 1914: 62. 13. Jahrhundert.)

7.2.2.1.6 Negation

Im Kapitel 3 wurde gezeigt, dass die Negation auch im Gegenwartsdeutsch im Progressiv möglich ist. In der Fachliteratur wurde darüber noch nicht geschrieben, aber die Belege zeugen davon, dass die Sprecher gerne auch negierte Progressivsätze bilden. Im Folgenden wird untersucht, ob auch die früheren Epochen diese Tendenz zeigen.

In der historischen Belegsammlung von Aron (1914) lassen sich zwei negierte *sîn* + Partizip Beispiele finden. Die Negationspartikel *nit* (*me*) steht immer vor dem Partizip und in diesen beiden Belegen stehen auch gleichzeitig Modalverben, deshalb wurde das zweite Beispiel schon früher erwähnt:

304. Die muter sprach liebe tochter min
 Ich *will* dich *nit me bittende sin*
 (Hans von Bühel: Dyocletianus Leben, 3709. Zitiert nach Aron 1914:
 71. 14. Jahrhundert.)
305. Der ritter sprach frowwe min
 Du *darffst* also *nit bittende sin*
 Vmmb keinerley barmhertzikeit.
 (Hans von Bühel: Dyocletianus Leben, 3835. Zitiert nach Aron 1914:
 71. 14. Jahrhundert.)

7.2.2.2 Typ 2: *sein* + Infinitiv

7.2.2.2.1 Tempus

Dem heutigen Sprachgebrauch ähnliche Tendenzen sind auch in sprachgeschichtlich älteren Texten bezüglich des Progressivs zu treffen. Das bevorzugte Tempus in Progressivkonstruktionen mit *sein* + Infinitiv ist das Präsens und das Präteritum. Die folgenden Beispiele illustrieren die zwei Tempora.

306. und horend saligen gottes kind,
 die mit mir hie *warten sind*;
 (Mone: Kindheit Jesu, 174, 74. Zitiert nach Aron 1914: 96. 14. Jahrhundert.)
307. Botz, hie kommen eben die zwen,
 Den ich zu lieb herein *was gehn*.
 (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, XVI, 10. Zitiert nach Aron 1914:
 102. 16. Jahrhundert.)

Als einziges anderes Tempus kommt das Futur (einmal in der Belegsammlung) vor. Dieses einzige Beispiel stammt von Hans Sachs (hier mit einem reflexiven Verb):

308. Es *wirt* sich hinden *finden sein*,
 Was dw gewinst mit der nasen dein.
 (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, XX, 155. Zitiert nach Aron 1914:
 103. 16. Jahrhundert.)

Wie das bei der *sîn* + Partizip Präsens-Konstruktion im vorigen Kapitel auch beobachtbar war, ist hier bei der *sein* + Infinitiv-Form auch die Neigung zur Bevorzugung der synthetischen Tempora zu sehen. Analytische Tempora, wie hier das einzige Futur-Beispiel wurden immer noch als zu schwerfällig empfunden und deshalb anscheinend selten benutzt.

7.2.2.2.2 Modus

Auch mit *sein* + Infinitiv lassen sich neben dem Indikativ relativ oft auch Konjunktivbeispiele finden. Es kommen sowohl Konjunktiv Präsens, als auch Konjunktiv Präteritum vor. Die Funktionen hier sind Ausdruck von potentielltem Wunsch:

309. Hett ich dich nit gewißt dahain,
 Ich hett mich genzlich des versten,
 Du *wärest* zuo dem pffaffen *gen*.
 (Heinrich Kaufringer: Gedichte, IX, 220. Zitiert nach Aron 1914:96.
 14. Jahrhundert.)
310. Es zugend ettlich tütscher jüngling gen Bafy, die recht ze lernen. Und
 wenn die doctor daselbs besold von dem hertzogen....*lesen syen*, doch....
 (Püterich von Reicherzhausen: Ehrenbrief, 104,1. Zitiert nach Aron
 1914: 98. 15. Jahrhundert.)
311. Vnd wer nicht hat Wiltpret und Fisch,
 Der Eß Rintfleisch odr Haberprey;
 Vnd wen die Armut *drucken sey*,
 Der ker den Mantel nach dem Wind,
 (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, IX, 206. Zitiert nach Aron 1914:
 102. 16. Jahrhundert.)
312. dann *were* er auch mit der harpffen und im gesang andre hoch *übertref-*
fen. (Wickram: Siben Hauptlaster, 230, 17. Zitiert nach Aron 1914: 103.
 16. Jahrhundert.)

Imperativbelege in Progressiv mit *sein* + Infinitiv können in diesen Texten nicht vorgezeigt werden.

7.2.2.2.3 Modalverben

Die Kombination von »*sein* + Infinitiv«-Progressiv und von Modalverben ist auch möglich, kann allerdings erst im 16. Jahrhundert belegt werden. Die Häufigkeit solcher Formen ist nicht sehr hoch, im Korpus von Aron finden sich aber zwei Beispiele. Die hier lesbaren Modalverben sind *sollen* und *wollen*, andere können aber auch nicht ausgeschlossen werden. In dem Text von Pauli tritt *sollen* auf:

313. und deszgleichen der weltlich rum it ir lon und *sollen* kein lon von got *warten sein* (Johannes Pauli: Schimpf und Ernst, 172, 16. Zitiert nach Aron 1914: 100. 16. Jahrhundert.)

Bei Frischart trifft man auf *wollen*:

314. Der ein steht auff, Ich will dem Herrn ein dienstlichs Trüncklein bringen, so knapt der ander hinwider, des Herrn Diener, ich *wills* vom Herrn dienstlich *warten sein*, (Frischart: Gargantua, 63. Zitiert nach Aron 1914: 103. 16. Jahrhundert.)

Es ist überraschend, dass die Belege nur in solcher kleinen Anzahl erscheinen, denn sowohl mit der älteren Progressiv-Form, als auch im heutigen Deutsch wird der Progressiv problemlos mit Modalverben ergänzt. Vielleicht erscheint hier schon der Rückgang in der Frequenz von Progressivbenutzung, oder es kann auch nur ein Zufall sein, dass in den von Aron ausgewählten Texten gerade so wenige Modalverben auftreten.

7.2.2.2.4 Valenz und Wortfolge

In den sprachhistorisch älteren Texten mit *sein* + Infinitiv gibt es ähnlich wenige Restriktionen, wie in der Gegenwartssprache. So können Akkusativ-, Dativ-, Genitiv- und Präpositionalergänzungen, sowie Reflexivpronomina die Progressivkonstruktion ergänzen. Sogar präverbale Modifikatoren, die heute als Substandard gelten, dürfen die frühneuhochdeutschen Progressivkonstruktionen unterbrechen. Was also heute im Standarddeutschen nicht grammatisch ist, war damals noch akzeptabel:

315. Also am morgen fruo, ... *was* der pur an der tür und *ungestümiclich clopfen*. (Tünger: Facetiae, 107, 10 v. u. Zitiert nach Aron 1914: 98. 15. Jahrhundert.)

316. Weil auß eim wolgezognen Kindt
Wird auch ein fromb, redlicher Man,
Der solcher Laster *ist müssig gan*.
(Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, V, 491. Zitiert nach Aron 1914:
102. 16. Jahrhundert.)

Die restlichen Ergänzungen werden im Folgenden vorgestellt. Aus dem 14. Jahrhundert stammt der Beleg mit Dativergänzung:

317. Er wolt nur mit im Wallen.
Das *was dem bruoder* groß *missfallen*.
(Heinrich Kaufinger: Gedichte, I, 129. Zitiert nach Aron 1914: 95. 14.
Jahrhundert.)

Präpositionalergänzungen schieben sich in den Belegen aus dem 15. Jahrhundert ein:

318. jch *bin* teglichs kostlicher klainat *vsz miner haimant warten* (Niclas v. Wyle: Translationen, 38, 5. Zitiert nach Aron 1914: 96. 15. Jahrhundert.)
319. Also am morgen fruo, ... *was* der pur *an der tür* und ungestümiclich *clopfen*. (Tünger: Facetiae, 107, 10 v. u. Zitiert nach Aron 1914: 98. 15. Jahrhundert.)

Wie das jedoch der nächste Beleg bezeugt, können Präpositionalphrasen auch nachgestellt werden:

320. und lag do bey ... tagen und *waz* do *warten nach gelt*, (Ulman Stromer: Chroniken der deutschen Städte, 55, 3. Zitiert nach Aron 1914: 96. 14. Jahrhundert.)

Im 15-16. Jahrhundert ist der Progressiv auch mit Reflexivverben bildbar. Das Reflexivpronomen kann sowohl vor, als auch nach dem finiten Verb *sein* stehen.

321. so einer will, so will sie nit, *ist sich* allzeit *besorgen vnd furchten*. (Albrecht von Eyb: Deutsche Schriften, 48, 31. Zitiert nach Aron 1914: 97. 15. Jahrhundert.)

322. Aber man dut yetz dispensieren
 Dadurch *sich* mancher *ist verferien*
 (Sebastian Brant: Das Narrenschiff, 30,15. Zitiert nach Aron 1914: 99.
 15. Jahrhundert.)
323. dar nach in das maul genommen vnd in kleiner weile *sich waren vm
 dräen*; (Steinhöwel: Decameron, 4, 13. Zitiert nach Aron 1914: 99)
 Mit arbeit thustu nichts verdeyen.
 Vil laster *sich einmüscheln seyen*,
 (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, III, 205. Zitiert nach Aron 1914:
 101. 16. Jahrhundert.)
324. Es wirt *sich* hinden *finden sein*,
 was dw gewinst mit der nasen dein.
 (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, XX, 155. Zitiert nach Aron 1914:
 103. 16. Jahrhundert.)

Im Frühneuhochdeutschen kommen – ähnlich zur heutigen Lage – auch Genitivergänzungen vor, jedoch in unterschiedlichen Positionen. In den Beispielen, die ich erwähnen möchte, steht die Genitivergänzung mal vor dem Infinitiv, eingeschoben zwischen *sein* und dem Infinitiv, mal aber nachgestellt.

325. und die kurfursten *waren dez kungs Wenczlab warten* von sant Lorenzen
 tag, uncz auf den nehsten freytag. (Ulman Stromer: Chroniken der
 deutschen Städte, 51, 14. Zitiert nach Aron 1914: 96. 14. Jahrhundert.)
326. »Ein ieglichher kunig, der da *geldes weddurfen ist*, laß auffheben disen
 stein, (Albrecht von Eyb: Deutsche Schriften, 28, 4. Zitiert nach Aron
 1914: 97. 15. Jahrhundert.)
327. – vnd setzet die schalen mit dem toten hertze auff ir hertze vnd *was
 wartten des todes*. (Albrecht von Eyb: Deutsche Schriften, 58, 23. Zitiert
 nach Aron 1914: 97. 15. Jahrhundert.)
328. sie *waren des steins* auch *war nemen*. (Reinolt von Montelban oder die
 Haimonskinder 1378. Zitiert nach Aron 1914: 97. 15. Jahrhundert.)

Akkusativergänzungen können auch belegt werden, hier z.B. in Pronominalform:

329. Ob *mich* gleich auch der tod *ist fangen*,
 So mag er mich doch nit beschwern,
 (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, VII, 388. Zitiert nach Aron 1914:
 102. 16. Jahrhundert.)

Was die Objektinkorporierung mit *sein* + Infinitiv betrifft, kommt sie in diesem Korpus überhaupt nicht vor.

7.2.2.2.5 Artikel

Es gibt keinen Beleg für Progressivkonstruktionen mit Artikel im Aron-Korpus.

7.2.2.2.6 Negation

Obwohl es noch mit *sin* + Partizip Präsens weniger üblich war, kommt in den frühneuhochdeutschen Texten die Negation des Progressivs wesentlich häufiger vor. So treffen wir schon im 15. Jahrhundert solche Belege:

330. Aber das gelück *was nit lachen* den begirden der selben liebhabenden menschen. (Niclas v. Wyle: Translationen, 43, 37. Zitiert nach Aron 1914: 97. 15. Jahrhundert.)

Auch im 16. Jahrhundert kommt die Form öfter vor:

331. von wegen das die Ertdfurter etlich vogteien....an sich hetten gezogen, welches marggraf Friderrich *nit guet heißen was* und dieselben gewaltiglichen wider het an sich gebracht. (Schumann: Zimmerische Chronik, 19,18. Zitiert nach Aron 1914: 101. 16. Jahrhundert.)
332. dann dieweil sie vil ain lengere zeit vor denen Römern an denen orten, da noch die freiherrschaft Zimbern ist, ir wonung und haimwesen gehabt, *was* er inen gar *nichts* von newem *geben*, sondern allain ire possessionen.... confürmieren und bestätigen, (Schumann: Zimmerische Chronik, 40,32. Zitiert nach Aron 1914: 101. 16. Jahrhundert.)
333. Darzu *was* sie *nit wenig verursachen* der leumedt, so ausgegangen, wie (Schumann: Zimmerische Chronik, 46,29. Zitiert nach Aron 1914: 101. 16. Jahrhundert.)

334. Nein, das will ich *nit warten sein*. (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, IV, 280. Zitiert nach Aron 1914: 102. 16. Jahrhundert.)
335. Vmb sonst *ist Solomon nicht jehen*: (Hans Sachs: Neudrucke Nr. 26, 27, Vi, 106. Zitiert nach Aron 1914: 102. 16. Jahrhundert.)

Die Negationspartikel *nit/nicht* und das substantivische Pronomen *nichts* steht immer vor dem Infinitiv, gleichwohl nicht immer unmittelbar, da zwei Sequenzen durch eine Präpositionalphrase (*von newem*) oder von einem Adverb (*wenig*) unterbrochen werden.

7.2.3 Zusammenfassung

Mangels deskriptiver Analysen über den historischen Progressiv wurde hier der erste Versuch gemacht, diese sprachliche Form anhand von Belegen aus literarischen Texten zu erfassen. Die getrennte Betrachtung der zwei morphologisch verschiedenen Progressivtypen zeigte mehrere Parallelen sowohl untereinander, als auch im Vergleich zu dem heutigen syntaktischen Benehmen des Progressivs, aber es sind zugleich auch kleinere Unterschiede zu beobachten.

In Bezug auf Tempus ist eine diachron bis zur Gegenwart beobachtbare Tendenz zur Bevorzugung der Präsens- und Präteritumformen typisch. Bei den späteren Belegen mit *sein* + Infinitiv konnte auch ein Futur-Progressiv dokumentiert werden. Heute kommen zwar schon alle Tempora mit dem Progressiv vor, aber die in den historischen Belegen auch auffindbaren zwei sind unbestreitbar die häufigsten. Es ist also eine diachron wachsende Häufigkeit im Gebrauch der analytischen Tempusformen in Progressivkonstruktionen beobachtbar. Analytische Tempora, wie in dieser Analyse das einzige Futur-Beispiel wurden bei den historischen Progressivkonstruktionen als zu schwerfällig gefunden. Die voranschreitende Grammatikalisierung des Progressivs im Gegenwartsdeutschen erzeugt jedoch eine immer größere Toleranz im Gebrauch von synthetischen Tempora, und so können heutzutage alle Tempora (wie im Kapitel 2 beschrieben) dokumentiert werden.

Hinsichtlich der Modi gibt es Ähnlichkeiten zum heutigen Gebrauch, denn es konnten mit beiden historischen Progressivformen Konjunktiv-Ausdrücke belegt werden (Konjunktiv Präsens und Konjunktiv Präteritum). Die größte Häufigkeit der auch heute benutzten Konjunktiv-Progressivformen zeigte sich mit dem zweiten Typ des historischen Progressivs (*sein* + Infinitiv). Imperative Progressivbelege waren – abweichend vom heutigen Stand – in der historischen Belegsammlung nicht vorhanden.

Die Verwendung von Modalverben nahm bis zum Neuhochdeutschen diachron ab. Während mit dem Typ 1 (*sîn* + Partizip Präsens) von den analysierten 97 Beispielen noch insgesamt 18 Belege mit Modalverben bei Aron (1914) gezählt werden konnten, betrug die Zahl mit dem Typ 2 (*sein* + Infinitiv) von den 88 Beispielen nur zwei. Heute wird der Progressiv jedoch wieder gerne mit Modalverben kombiniert (vgl. Kapitel 3.3.2.1).

In der Frage nach den möglichen Ergänzungen der mittel- und frühneuhochdeutschen Progressivformen gibt es mehrere Parallelen und nur wenige Unterschiede. Mit beiden Typen sind Akkusativ-, Dativ-, Genitiv- und Präpositionalergänzungen kombinierbar. Das ist beim heutigen Progressiv genauso. Ferner waren Reflexivverben in Progressivkonstruktionen früher auch möglich, heute sind sie in den Progressivsätzen zwar selten, aber trotzdem noch vorhanden. Einer der Unterschiede ist, dass mit dem »*sein* + Infinitiv«-Progressiv kein Beleg für eine Objektinkorporation gefunden werden konnte, obwohl das bei dem anderen Typ und auch heute noch üblich ist. Die andere Abweichung ist beim Gebrauch von präverbaler Modifikation, denn heute wird diese nicht mehr gebildet, ist jedoch mit *sîn* + Partizip Präsens noch belegbar. Die Wortfolge ist bei den historischen Belegen auch freier, als in den heutigen Belegen.

Bis ca. zum 15. Jahrhundert war es auch nicht ausgeschlossen, die Progressivkonstruktion mit einem Artikel zu versehen. Später verschwand jedoch diese Möglichkeit völlig. Anders erging es der Negation mit Progressiv, die sowohl in dem untersuchten historischen Korpus in großer Anzahl vertreten ist, als auch in den gegenwartssprachlichen Beispielsätzen vorkommt.

Aus der Untersuchung geht also klar hervor, dass der Progressiv sich immer mehr als eine grammatikalisierte verbale Form verhält. Es sind immer mehr Tempora im Progressiv bildbar (heute schon alle), auch der Imperativ erscheint, und der Artikel, bzw. die Möglichkeit der präverbalen Modifikation verschwindet in Kombination mit dem Progressiv.

8 Der *am*-Progressiv als Aspekt

8.0 Ein persönliches Vorwort

Um zu illustrieren, wie wichtig der folgende Problemkreis für den Reichtum der deutschen Grammatik ist, soll hier ein Zitat von einem Muttersprachler stehen:

»Das mit dem »*am*-Progressiv« ist auch eine Sache, die einem als Muttersprachler wirklich normal vorkommt. Ich weiß noch, als ich Kind war, und ich diese Formel immer und ständig gebraucht habe. Und irgendwann kamen meine Eltern an und sagten mir, das kann man so nicht schreiben, das ist Umgangssprache. Da ist für mich eine Welt zusammengebrochen, weil ich nicht wusste, wie ich dann das, was ich sagen wollte und dabei fühlte, anders sagen könnte. Da hab ich sie gefragt, was ich denn sagen soll anstatt »ich bin am explodieren«. Und sie haben gesagt: Ich explodiere gerade! - Das ging gar nicht! Viel zu elaboriert für ein so unmittelbares Gefühl! Ich benutze die *am*-Wendung seitdem aber trotzdem nicht mehr. Aber es ist auch etwas dadurch verlorengegangen. Merkwürdig, weil es wirklich die einzige Redewendung ist, bei der ich so ein Erlebnis hatte.«⁶⁹

8.1 Problemstellung

Der progressive Aspekt wurde schon im Kapitel 2 definiert, da der Begriff in der Arbeit in den vorigen Kapiteln auch verwendet wurde. Damit habe ich den Progressiv zur Kategorie Aspekt zugeordnet. In diesem Kapitel möchte ich zuerst die Stellungnahme, die in der Fachliteratur zum Thema »Progressiv als Aspektkategorie« zu lesen ist, vorstellen, und dann meine Begriffswahl eingehend begründen.

Reimann (1998) und Krause (1997, 1998, 2002), die produktivsten Verfasser von Werken über die Verlaufsform, bezeichnen sie als progressiven Aspekt,

69 Für die Meinung danke ich Eva Siebenborn (aus Essen) ganz herzlich!

ohne ihre Terminuswahl überzeugend zu begründen. Krause spricht neben progressivem Aspekt häufig von der »Kategorie« Progressiv, oder von progressiven »Formen«. Er stellt sich die Frage über die terminologische Einordnung auch direkt – »Handelt es sich bei ersterem [bei dem progressiven Aspekt] überhaupt um eine Aspekt-Kategorie?« (Krause 2002: 29) – auf die er aber dann meines Erachtens keine überzeugende Antwort geben kann, obwohl er in seinem früheren Werk (1997: 56) schon bekräftigt hat: »Ich gehe davon aus, daß es sich bei Progressiv-Konstruktionen, die einen bestimmten Grad der Grammatikalisierung aufweisen, um aspektuelle Erscheinungen handelt.«

Reimann argumentiert entschlossen dafür, dass die Verlaufsform »*sein* + *am* + Infinitiv« im Kontrast zu der »einfachen Form« des Verbs eine Aspektopposition darstellt (z.B. *ertrinken* – *am ertrinken sein*, Reimann 1998: 11). Funktion dieser Opposition ist die Herstellung der Innenperspektive, und »das einzige, was momentan gegen die Betrachtung der Verlaufsform als Aspektform spricht, ist ihre (noch) nicht vollständige »Grammatikalisierung«« (Reimann 1998: 11). Elspaß (2005: 271) formuliert vorsichtig, aber auch er neigt dazu, den *am*-Progressiv als Aspekt zu deuten: »Sie [die Konstruktion *am* + INF + *sein*_{fin}] scheint das Deutsche um einen (imperfektiv-) progressiven Aspekt zu erweitern«.

Im Gegensatz zu diesem Standpunkt vertritt die Grammatik von Sommerfeldt/Starke (1998:55), dass der *am*-Progressiv nur ein zusätzliches und unsystematisches Mittel zur Kennzeichnung von Aktionsarten sei. Auch im Duden (1995: 91) wird die Form als imperfektive Aktionsart eingeordnet⁷⁰. Helbig/Buscha (1993: 74) bringen auch das Beispiel »*Er ist beim Arbeiten*« als syntaktisches Mittel zum Ausdruck der (durativen) Aktionsart (*sic!*). In anderen, »traditionellen« Grammatiken des Deutschen finden sich nur verwirrende Klärungsversuche bezüglich der Progressivität und ihres Status. Diese Fragen werden hier auch eingehender dargestellt. Kapitel 8 versucht aus diesem Grund die terminologischen Unklarheiten zu klären und die Stelle des Progressivs in den deutschen Grammatiken zu rechtfertigen.

70 Hier vermerkt werden, dass in der späteren Auflage (Duden 2006: 417) diese Meinung den neueren Auffassungen gemäß modifiziert wurde. Der *am*-Progressiv wird aber immer noch im Kapitel über Aktionsarten besprochen, mit der folgenden Anmerkung: »Die Unterscheidung zwischen Außen- und Binnenperspektive (s. Zifonun et al. 1997: 1861) wird meistens unter dem Stichwort Aspekt behandelt (...). Der Terminus »Aspekt« wird jedoch in dieser Grammatik vermieden.« (Duden 2006: 417f.)

8.2 Überblick über die bisherige Forschungsliteratur

8.2.1 Allgemeine Grammatiken und Lexika über Aspekt und Aktionsart

»Wohl nirgends herrscht in der modernen Sprachwissenschaft ein solches Durcheinander wie auf dem Gebiete der Aktionsarten- und Aspektforschung«, schrieb Spitzbardt (1954: 56) vor mehr als einem halben Jahrhundert, und die Lage hat sich seitdem leider kaum verändert. Der Progressiv oder manchmal sogar der Aspekt im Allgemeinen bleibt bei vielen deutschen Grammatikautoren unerwähnt und es wird nur von Aktionsarten berichtet. So schreiben Helbig/Buscha in der 1992er Ausgabe ihrer Grammatik noch nichts über den Progressiv oder über Verbalaspekte, genauso wie Schulz/Griesbach (1992). Über Aktionsarten kann man schon mehr lesen – obwohl sie letztere auch nur knapp erwähnen (Helbig/Buscha 1992: 31f., 34, 52 und Schulz/Griesbach 1990: 324). Engel (1991: 410f.) behandelt ähnlicherweise nur die Aktionsarten, jedoch in einer merkwürdigen Mischung mit Aspektkategorien. Engel (1991) ist aber nicht der Einzige, der das Problem der Aspektklassen durch eine unklare Trennung der Kategorien löst: In der Duden-Grammatik (1995, 2006), bei Helbig/Buscha (1993) und bei Eroms (2000) wird der gleiche Weg eingeschlagen.

Die Verwirrung in der Fachterminologie in der Aspektforschung fiel auch schon Leiss (1992) auf. Sie deklariert eindeutig: »Solange nicht klar ist, wo die Grenze zwischen Aspekt und Aktionsart gesetzt werden muß, ist es auch nicht möglich, dem deutschen Verbalsystem die Kategorie des Aspekts abzusprechen, es sei denn, man behauptet mit Admoni, keine dieser beiden Kategorien im Deutschen auffinden zu können.« (Leiss 1992: 22). Da es in den Grammatiken und Lexika des Deutschen über die Aktionsart und den Aspekt eine verunsichernd große Vielfalt an Definitionen herrscht und wie unter anderen auch Eisenberg zugibt, die »Unterscheidbarkeit von Aspekt und Aktionsart keineswegs unbestritten [ist]« (1994:122), habe ich die Regelmäßigkeiten und Unterschiede auch in tabellarischer Form gesammelt. Damit bekam ich eine bessere Übersicht und eine Möglichkeit zur Vereinheitlichung. Die Tabelle ist in Anhang 6 zu finden, des Weiteren wird eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Unterschiede gegeben.

Paul (1957), Duden (1984, 1995, 2006), Engel (1991) und Schulz/Griesbach (1992) erwähnen den Aspekt überhaupt nicht, das letztgenannte Autorenpaar spricht sogar über die Aktionsart spärlich, deshalb werde ich sie von meiner weiteren Analyse auslassen. Als einzige Bemerkung möchte ich darauf aufmerksam machen, dass fast alle eben erwähnten Forscher (mit der Ausnahme

von Schulz/Griesbach 1992) und auch noch Helbig/Buscha (1993) und Eroms (2000) ›imperfektiv‹ und ›perfektiv‹ als zwei Hauptklassen der *Aktionsarten* erwähnen, obwohl, wie das auch Leiss (1992: 33) bemerkt, alle Verben zusätzlich zu ihrer Aktionsartklasse auch noch entweder perfektiv oder imperfektiv sind. Diese zwei Charakteristika aber als selbständige Aktionsartklassen aufzuführen, erzeugt nur eine unnötige Konfusion. Solche unglückliche Terminologiewahl kann zu einer Annahme führen, dass bei diesen Autoren bewusst keine Abgrenzung zwischen ›Aspekt‹ und ›Aktionsart‹ vorgenommen wurde (eine ähnliche Kritik: vgl. Reimann 1998: 30).

Bußmann (1990) ist diejenige, die von den hier aufgezählten Forschern am frühesten mit gründlich durchdachten Definitionen arbeitet. Wie das auch Gruber (2000) feststellt, ordnet Bußmann hier sowohl Aspekt als auch Aktionsart als verbale Kategorie ein, wobei Bußmann auch hinzufügt, dass der Aspekt nur ›in der Morphologie einzelner Sprachen grammatikalisiert ist‹, also sie erlaubt praktisch die Verlaufsform und ihre Konkurrenten, die ja nur zum Teil grammatikalisiert sind, als Aspekt einzuordnen. Imperfektiv vs. Perfektiv ist nur *eine* grundlegende Unterscheidung, obwohl hier die weiteren Möglichkeiten nicht aufgezählt werden⁷¹. Die Trennung von Imperfektiv und Perfektiv anhand der Beschreibung als »ein zeitlich nicht weiter strukturierter, kontinuierlicher Verlauf oder als eine auf einen Endpunkt zielende Entwicklung« ähnelt schon dem von Zifonun et al. (1997), Bertinetto/Delfitto (2000) und vom Metzler Lexikon (1993) bevorzugten Ausdruck der Perspektivierung (Blickpunkt, point of view). Bußmanns Aktionsart-Definition ist schon ein wenig problematischer, da sie sie als ›in der Verbbedeutung ›objektiv‹ verankerte Kategorie‹ sieht, wo diese Objektivität gegenüber der ›Subjektivität‹ des Aspekts nicht standhalten kann, da es impliziert, dass der Aspekt immer von der freien Entscheidung des Sprechers abhängt (vgl. auch Gruber 2000:50).

Leiss (1992) versucht schon in ihrem früheren Werk sich durch den Dschungel der Terminologievielfalt zu schlagen und eindeutige, klare Kategorien aufzustellen. Sie definiert den Aspekt als eine nichtdeiktische Kategorie, die die interne temporale Struktur der Prädikation wiedergibt (vgl. 1992: 24ff.). Sie verweist auf die universalistische Position, nach der der Aspekt nur dann als in einer Sprache vorhanden betrachtet wird, wenn er mit morphologischen Mitteln (Flexion, Derivation) realisiert wird. Dagegen argumentierend bringt sie aber mehrere Beispiele, wo andere grammatische Mittel zur Verfügung stehen,

71 Krause (1997, 1998, 2002) unterscheidet z.B. neben dem imperfektiven und perfektiven noch den progressiven und den habituellen Aspekt (vgl. v.a. 2002:28ff.), Bertinetto/Delfitto (2000: 190) erwähnen außer diesen den zwei, die bei Krause (2002) zu lesen sind noch den Aorist und das Perfekt, zugleich geben sie aber zu, dass es auch noch weitere Aspekte gibt (ausführlicher siehe auch weiter unten). Thieroff (1992: 72) schreibt außer den schon aufgezählten noch über die Aspektpaare ›simultan‹ vs. ›anterior‹ im Lateinischen.

um eine grammatische Kategorie auszudrücken, z.B. durch Kombination von zwei anderen Kategorien. Damit plädiert sie für die »ökonomische Realisierung von Kategorien« (1992: 26) und für die Wahrnehmung der »unsichtbaren Kategorien« (1992: 26).

Der wichtigste Unterschied, den sie meines Erachtens zwischen Aspekt und Aktionsart macht, ist, dass sie die Ausdrücke der Mono- bzw. Doppelperspektivierung erwähnt. Damit bekommt man einen unverwechselbaren Anhaltspunkt, um die zwei Kategorien voneinander eindeutig trennen zu können. Danach sind also Aspekte doppelerspektivierend, verschiedene Aspekte können deshalb entweder am gleichen Verb durch Flexion (wie im Englischen) oder mit Verbpaaren (wie im Russischen) angezeigt werden (vgl. 1992: 34ff.). Durch den Perspektiven- bzw. Aspektwechsel wird aber die Grundbedeutung des Verbs nicht verändert. Die Aktionsarten sind hingegen neben ihrer Eigenschaft, vor allem in dem Bereich des Lexikons verzeichnet zu werden, auch dadurch ausgezeichnet, dass sie monoperspektivierend sind, also keine Perspektivierungsalternativen haben. Aspekte ermöglichen eine *systematische* Perspektivierung, bei Aktionsarten ist jedoch die Perspektive durch die lexikalische Bedeutung des Verbs vorgegeben. Jedes aktionsartlich modifizierte Verb hat zugleich ein aktionsartneutrales Grundverb, das sich in seiner Bedeutung von dem aktionsartlich modifizierten Verb wesentlich unterscheidet (z.B. *blühen* – *verblühen*, *streichen* – *streicheln*, *lachen* – *lächeln*, *brüllen* – *losbrüllen*). Jene Verben aber, die das eben erwähnte Grundverbpaar nicht haben, sondern in ihrer lexikalischen Bedeutung die Bestimmung der Art und Weise des Verlaufs eines Geschehens oder einer Handlung inhärent enthalten (z.B. *arbeiten*, *singen*, *lieben* als ›durativ‹ oder ›imperfektiv‹), nennt Leiss in Anlehnung an Dressler (1968) Verbalcharaktere. Andere Linguisten (z.B. Hentschel/Weydt 2003: 39ff., Helbig/Buscha 1993: 72 ff., Bußmann 1990: 59 ff.) rechnen diese Verben einfach auch zu den Aktionsarten.

Der nächste Definitionsversuch, der wegen seiner Vollständigkeit für eine genauere Analyse in Frage kommt, wird vom Metzler Lexikon Sprache (1993) formuliert. Diese Definition klammert sich noch an die gutbewährte (aber nur in Aspektsprachen wie z.B. im Russischen vollständige) binäre Opposition der Aspektpaare (perfektiv vs. imperfektiv) und an die Annahme, dass der Aspekt nur morphologisch markiert sein kann. Eine lexikalische Markierung wird zwar von Metzler in den Nicht-Aspektsprachen erlaubt, dafür werden jedoch aus Gründen, die mir nicht nachvollziehbar sind, Aktionsarten als Beispiel gebracht (*essen* – *aufessen*) und deshalb wird natürlich der Ausdruck des Aspekts durch lexikalische Formen aus einer Aspektdefinition strikt ausgeschlossen. Wichtig ist noch in dieser Definition, dass die meist vorhandene Tempusneut-

ralität auch angesprochen wird. Damit wird eine Abgrenzung von Aspekt oder Aktionsart vom Tempus geschaffen. Was die Aktionsart-Definition betrifft, wird hier (wie in vielen anderen Grammatiken) die lexikalisch-semantische Natur der Aktionsart betont. Am interessantesten ist jedoch das Ende der Definition, wo wiederum verwirrendes Durcheinander herrscht: die englische *progressive form* wird zuerst als durative Aktionsart, dann aber doch als Aspektkorrelation bezeichnet. Die deutsche Progressiv-Form wird aus nicht nachvollziehbaren Gründen als komitative Aktionsart eingeordnet, was auch dann nicht nachvollziehbar ist, wenn wir annehmen, dass der Progressiv wirklich eine Aktionsart sei (Metzler 1993: 22).

Eisenberg (1994, 2006) versucht die Aspektformen mit den Tempusformen zu verbinden. Er unterscheidet jedoch hauptsächlich die überall üblichen zwei Aspektkategorien Perfektiv vs. Imperfektiv, womit auch in dieser Arbeit gearbeitet wird. Seine Definitionen sind jedoch nicht sehr detailliert, so verzichtet er auch darauf, alle Aktionsarten aufzuzählen: »Neben [dieser] ist eine Reihe weiterer Aktionsarten vorgeschlagen worden [...]«, und »Manche Verben haben auch mehrere Aktionsartvarianten oder sind »aktionsarten-neutral«.« (Eisenberg 1994: 117). Seine Meinung ändert sich nicht während der 12 Jahre, die zwischen den zwei von mir studierten Ausgaben seiner Grammatik liegen. In der neuesten Ausgabe (von 2006) erwähnt er öfter den *am*-Progressiv, aber er formuliert sehr diplomatisch und meint:

Die umfangreiche Untersuchung von Krause (2002) sieht die Konstruktion als Realisierung der Aspektkategorie »Progressiv« an. Ob der *am*-Inf dafür hinreichend grammatikalisiert ist und wie er ins Paradigma zu integrieren wäre, lassen wir offen. (Eisenberg 2006, Bd. 1: 200)

Zifonun et al. (1997:1861) bestehen darauf, dass nur grammatikalisierte Formen als Aspekt zu bezeichnen sind. Ihre Aspektdefinition beruht auf der bei der Bußmann-Analyse schon erwähnten »Perspektivierung von Ereignissen« (Zifonun et al., 1997:1861). Ein bedeutender Unterschied zu den anderen Definitionen besteht darin, dass sie die *am* + Infinitiv Form schon bei der Aspektdefinition erwähnen. Die Aktionsart wird nicht ausführlich besprochen, wie das die Autoren auch zugeben. Sie spezifizieren die Aktionsart als eine durch Verbalpräfixe (z.B. *laufen/anlaufen*) und peripher auch durch das Suffix *-(e)l* gebildete Form (z.B. *streichen/streicheln*) (Zifonun et al., 1997:1861).

Bezüglich des Progressivs als Aspekt schreiben sie nicht, dass es keinen Aspekt im Deutschen gebe, sondern dass diese Kategorie im heutigen Standarddeutschen »kaum grammatikalisiert« (1997: 1861) ist, und einige Seiten später, dass sie »nach überwiegender Meinung in der Forschung nicht belegt« (1997:

1877) ist. Anscheinend sind sie nicht mit der Meinung einverstanden, die in der Fachliteratur vertreten ist, da sie der Verlaufsform fast vier Seiten und ein selbständiges Kapitel widmen, und die »rheinische Verlaufsform« (1997: 1860) noch zweimal an anderen Stellen (1860, 1861) in ihrem Werk erwähnen. Sie versuchen, sich mit dem Aspekt-Problem auseinanderzusetzen, kommen aber zu der Schlussfolgerung, dass die Verlaufsform das Kriterium, das für die Kategorisierung Aspekt vorauszusetzen ist, erfüllt (die Verlaufsform bringt gegenüber der finiten Verbform keine Zeitstufendifferenzierung ein), und damit von einer Tempuskategorie klar unterschieden werden kann. Trotzdem weisen sie die Existenz der Kategorie ›Aspekt‹ im Deutschen zurück, da es dann mindestens zwei distinkte Aspektklassen hätten vorhanden sein müssen (vgl. ebd. 1997: 1877f.).

Eroms (2000: 24f.) schreibt über den Aspekt, dass diese Kategorie im gegenwärtigen Deutsch weitgehend fehle, bringt jedoch einige Zeilen später mit der Bemerkung, dass er nur »in den nicht standardsprachlichen Versionen des Deutschen« (Eroms 2000: 25) zu finden sei, Beispiele für die *am*-Progressivform. Er vermeidet jedoch, die Erscheinung des *am*-Progressivs ›Aspekt‹ zu nennen.

Sehr gründlich ist die Beschreibung von Bertinetto/Delfitto (2000), zumal sie den Progressiv eindeutig als Aspekt einordnen. Sie bauen ihre Aspektdefinition auf die auch von Zifonun et al. (1997) vertretene Perspektivierung auf (hier *specific perspective, global or 'partial' point of view*). Die wohlbekanntes Opposition von Perfektiv/Imperfektiv kann bei diesem Autorenpaar nicht fehlen, sie gehen jedoch weiter und präzisieren die Aufteilung durch eine weitere Gliederung der verschiedenen Aspektformen. So sind Aorist und Perfekt perfektive, Progressiv und Habitual imperfektive Aspekte. Damit demonstrieren sie beispielhaft, was sie auch konkret zugeben: Dass es nämlich außer diesem noch weitere Aspekte gibt. Sie bestehen auch darauf, dass Aspekte sich dadurch auszeichnen, dass sie vor allem grammatische Formen sind. Was die Aktionsart-Definition betrifft, verwenden sie eine (in der deutschsprachigen Forschungsliteratur weniger übliche) Kategorisierung nach den Vendlerschen Klassen. Mit anderen deutschen Forschern sind sie jedoch darin einig, dass die Aktionsart hauptsächlich eine lexikalische Klassifizierung ist.

Die Definitionen von Hentschel/Weydt (2003) stellen im Einklang mit ihrer größten Aktualität auch den größten forschungsrelevanten Fortschritt dar.⁷²

72 Eigentlich erscheint der *am*- und *beim*-Progressiv schon in der vorigen Auflage von Hentschel/Weydt (1994)! In der hier zitierten Auflage wird diese Beschreibung durch weitere Forschungsergebnisse ergänzt, so versäumt das Autorenpaar nicht zu erwähnen, dass der Grammatikalisierungsprozess der *am*-Form weiter fortgeschritten ist, als die der *beim*-Form.

Die Aspektdefinition operiert zwar weiterhin mit der Dyade ›Perfektiv/Imperfektiv‹ und fügt hinzu, dass es im Englischen auch die Aspektunterscheidung ›Progressiv/Nonprogressiv‹ gibt, es wird jedoch eine entscheidende und bisher nur bei Zifonun et al. (1997) beobachtbare Neuerung gemacht: die Progressiv-Form mit *am* und *beim* wird erwähnt und vorsichtig zum progressiven Aspekt zugeordnet. Sie kategorisieren die *am*- und *beim*-Formen als »Ansätze zur Bildung des progressiven Aspektes« (2003: 44). Sie untermauern ihre Terminuswahl ›progressiver Aspekt‹ damit, »dass die oft vorgeschlagene Ersetzung durch eine normale Tempusbildung + *gerade* keineswegs immer möglich ist, vgl.: **ich verhungere gerade.*«(2003: 44). Währenddessen sind sie aber weiterhin der Meinung, dass das Deutsche »kein ausgebildetes Aspektsystem aufweist« (2003:39).

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass obwohl viele Grammatiken (Eisenberg 1994, Zifonun et al. 1997, Eroms 2000) und ein Lexikon (Metzler Lexikon Sprache 1993) den Progressiv im Deutschen als eine sprachliche Erscheinung wahrnehmen und beschreiben, enthalten sich alle dessen eindeutiger Bezeichnung als Aspekt. Warum die Verlaufsform nicht als Tempusform bezeichnet werden kann, ist uns vor allem durch die Begründung von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) klar geworden. Warum sie aber mal als Aktionsart, mal als »Ansatz zur Aspektbildung« eingeordnet wird, ist in keinem der besprochenen Werke geklärt. Warum sie keine durative, komitative oder punktuelle Aktionsart ist, bedarf auch noch weiterer Klärung.

8.2.2 Stand der Forschung zum Thema »Aspekt im Deutschen«

Über die Theorie, nach der es im Deutschen die Verbalkategorie Aspekt gibt, sprechen überraschenderweise nur wenige Autoren, die ihre Beiträge dem Thema »Aspekt und Aktionsart« widmen. Dafür ist der Band »Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch« (Gautier/Haberkorn 2004) ein gutes Beispiel, denn von den 15 Abhandlungen versuchen nur wenige zu diesem Thema eindeutig Stellung zu nehmen. Baudot (2004: 41) deutet darauf hin, dass es Aspekt im Deutschen gäbe, er sei aber »keine formale, grammatische Kategorie, sondern eine semantisch-funktionelle«. Ballweg (2004: 71) deklariert schon im ersten Satz seines Beitrags, dass das Deutsche eine Sprache ohne Aspektsystem ist, macht sich aber später (2004: 78) Gedanken über den *am*-Progressiv, und meint, dass »das Deutsche der Zukunft über ein Progressiv verfügen wird«. Laut Maxi Krause (2004: 133) ist die *am* + Inf. + *sein* Konstruktion eine Präpositionalgruppe, die lineare Prozesse präsentiert, ähnlich wie bei + DAT. (*Er kam erst bei Tagesanbruch zurück*) oder *auf* + DAT. (*Auf der Fahrt nach Prag...*).

Damit bin ich jedoch nicht einverstanden, denn der *am*-Progressiv ist nach meiner Ansicht keine Präpositional- sondern eine Verbalphrase, die im Gegensatz zu den vorher erwähnten zwei Präpositionalphrasen (einige Sonderfälle ausgenommen) mit *allen* Verben bildbar ist.

Welke (2005) widmet dem Aspekt ein ganzes Kapitel seines Tempus-Buchs, er verwendet jedoch eine neue Terminologie: inhärenter vs. abgeleiteter Aspekt. Seine Definition von inhärentem Aspekt ist aber die der Aktionsart in der »traditionellen« Terminologie (z.B. bei Helbig/Buscha 1993, Eisenberg 1994, Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997). So beschreibt er beispielsweise die Verbpräfigierung *wachen – aufwachen – erwachen, schlafen – einschlafen*, usw. als »direkte Kennzeichnung des inhärenten Aspekts« (2005: 104). Seine neue Terminologie empfand ich als wenig hilfreich, als ich mich durch den Dschungel der Termini durchschlagen wollte, denn er änderte nichts an der Kategorisierung, sondern erfand neue Termini für »alte« Erscheinungen. Der *am*-Progressiv wird auch bei ihm erwähnt, als Mittel zum *Progressive-Test*, der die perfektiven und die imperfektiven Verben abgrenzen soll.

Bei Riehl (2004: 93f.) erscheint die Meinung, dass durch die Einwirkung von Sprachkontakt »die optionale Umschreibungsform ist am *X-en* als morphosyntaktische Markierung der Kategorie Aspekt allmählich grammatikalisiert wird«. Sie sieht aber diese Grammatikalisierung und Erscheinung als Aspekt durch den Einfluss des Englischen nur auf dem Pennsylvania-Deutschen zustande kommen.

Als Gegenpol zu den bisher vorgestellten Meinungen steht die von Thieroff (1992: 29 ff.), der den Aspekt erst im Kontext realisiert sieht. Er klassifiziert den *am*-Progressiv als (progressiven) Aspekt (1996: 70), und geht damit sogar Bhatt/Schmidt (1993), einem sich mit dem Progressiv intensiv beschäftigenden Autorenpaar, voraus. Das Autorenpaar verwendet in seiner Terminologie auch den Begriff »funktionaler Aspekt« (1993: 92) für die *am*-Form. Im Einklang mit Thieroffs Auffassung über Aspekt als kontextabhängige Kategorie behaupten Kiefer (1995: 802) und Pátrovics (2004: 19f.), dass der Aspekt in »nicht-Aspektsprachen« wie im Deutschen und im Ungarischen eine satzsemantische Kategorie ist.

8.2.3 Zwischenbilanz: Kritik der dargestellten Definitionen und Versuch einer Systematisierung

Die im vorigen Abschnitt gesammelten Definitionen aus den verschiedenen Grammatiken und Lexika erwiesen sich als recht heterogen. Bei der Analyse der Aspektbegriffe merkt man, dass eine Definition für Aspekt aus den frühe-

ren Werken generell fehlt. In jenen Werken, die sich die Mühe machen, den Aspekt doch zu behandeln, wird in fast allen eine binäre Opposition ›Imperfektiv vs. Perfektiv‹ angenommen, nur wenige (Bußmann 1990, Krause 1997, 1998, 2002 – deren Definitionen hier nicht zitiert wurden – und Bertinetto/Delfitto 2000) meinen, dass es auch noch weitere Aspekte gibt. In dieser Arbeit wird die Ansicht vertreten, dass es im Deutschen nur zwei Aspekte gibt: Imperfektiv und Perfektiv. Der *am*-Progressiv kann dann der Kategorie des imperfektiven Aspekts zugeordnet werden, wie das weiter unten ausführlich besprochen wird.

Der Aspekt ist eine grammatische Kategorie, er wird aber nicht ausschließlich morphologisch, sondern auch syntaktisch bestimmt. Seine Funktion ist – wie das vor allem Leiss (1992), Zifonun et al. (1997) und Bertinetto/Delfitto (2000) vertreten – die Perspektivierung von Ereignissen, so können perfekte Ereignisse von der Außenperspektive her als abgeschlossenes Ganzes, während imperfektive (nicht-abgeschlossene) Ereignisse aus der Binnenperspektive her in ihrem Verlauf dargestellt werden. Der Akzent liegt hier jedoch nicht auf der Abgeschlossenheit oder Nicht-Abgeschlossenheit des Geschehens, sondern darauf, dass im Falle des imperfektiven Aspekts der Sprecher aus einer solchen Perspektive heraus über das Geschehen referiert, wo er auch Teil der Handlung ist, also das Ende nicht vorhersehen kann.

Über die Aktionsart kann man resümierend behaupten, dass sie den Ablauf des Geschehens bezeichnet und dass sie – wie das fast alle zitierten Forscher behaupten – eine lexikalisch-semantische Klassifikation ist. Hier muss jedoch eine kleine Korrektur folgen: Obwohl die Aktionsart wirklich von der Semantik des Verbs bestimmt werden kann, bin ich mit Krause (1998) einverstanden, wenn er hier einwendet, dass man eigentlich nicht von einer kontextlosen Bedeutung eines Verbs ausgehen kann. Somit modifizieren syntaktische Kategorien (wie z.B. adverbiale Ergänzungen) die »Grundbedeutung« ebenfalls. Daraus folgt, dass die Verbbedeutung eigentlich auch immer syntaktisch bedingt ist (vgl. Krause 1998: 19).

Eine weitere, zumeist einheitlich vertretene Meinung ist, dass Aktionsarten mithilfe von bestimmten Präfixen und Suffixen – also morphologisch – gebildet werden (z.B. Egressiv: dt. *blühen* – *verblühen*, Resultativ: ung. *olvas* – *elolvas*, Iterativ: ung. *üt* – *ütöget*). Gegen diese Auffassung sind Bertinetto/Delfitto (2000: 190), die die morphologische Markierung zwar zulassen, aber für eher untypisch halten. Hier ist eine Uneinigkeit auch in der Forschungsliteratur zur deutschen Grammatik zu entdecken: Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1860f.) meinen: »Aktionsarten werden durch Verbalpräfixe gegenüber den Basisverben eingebracht, peripher auch durch das Suffix *-(e)l* (*lächeln*, *streicheln*).«

Dagegen behaupten Hentschel/Weydt (2003: 39ff.) gerade das Gegenteil über die Bildungsmöglichkeiten der Aktionsarten: »Unter Aktionsart versteht man meist eine semantische Kategorie, die dem Verb schon lexikalisch zukommt und nicht (...) durch morphologische Verfahren ausgedrückt wird.« Einig sind sie nur in den verschiedenen Aktionsartdifferenzierungen, obwohl Hentschel/Weydt (vgl. 2003: 39ff.) hier eine längere Liste angeben: Inchoativ (ingressiv), egressiv (finitiv, terminativ, resultativ, effektiv), punktuell, iterativ (frequentiv, multiplikativ), diminutiv (deminutiv, attenuativ), intensiv.

Problematisch ist weiterhin die Auffassung des Aspekts als »subjektive« und die der Aktionsart als »objektive« Kategorien (vgl. Bußmann 1990), da der Aspekt in einigen Fällen nicht im Geringsten subjektiv wählbar ist. Das von Krause (1998:12) von Schopf (1974: 21) übernommene Beispiel zeigt eindeutig, dass die zwei Beispielsätze sehr wohl objektiv unterscheidbare Sachverhalte beschreiben:

336. a) When I looked at him, he smiled. (→ mein Anblick hat sein Lächeln hervorgerufen) – b) When I looked at him, he was smiling. (→ ich habe sein Lächeln zufällig beobachten können)

Die Objektivität von Aktionsart wurzelt in dem unmittelbaren Hinweis auf die Semantik des Verbs, dass aber zu bestimmten Verben zugleich mehrere Aktionsarten zugeordnet werden können, zeugt nicht gerade von der Objektivität dieser Klassifizierung. Wie das Helbig/Buscha (1993: 74) schreiben, ist es »äußerst schwierig, die Aktionsarten – als semantische Kategorien – deutlich voneinander zu trennen. Es gibt in der Tat Verben und Sätze, die mehreren Aktionsarten gleichzeitig zugeordnet werden können«.

8.3 Lösungsvorschlag: Meine Aspektdefinition und der *am*-Progressiv

8.3.1 Der Kriterienkatalog

Da die vorhandenen Definitionen zum Thema Aspekt und Aktionsarten schon in meinem kurzen Bericht den Rahmen zu sprengen scheinen, und trotzdem uns in der Frage, ob der Progressiv ein Aspekt im Deutschen sei, nicht weiterhelfen, müssen wir einen klaren Kriterienkatalog zusammenstellen und diese dann dem *am*-Progressiv gegenüberstellen. Im Weiteren werde ich also meine eigene Version von Aspektdefinition in Form eines Kriterienkatalogs darstel-

len, und sie dann mit den Charakteristika des *am*-Progressivs vergleichen. Falls diese übereinstimmen, kann festgestellt werden, dass der Progressiv ein Aspekt im Deutschen ist.

Ich habe den Kriterienkatalog in Anlehnung an Leiss (1992) zusammengestellt, die ihre Studie selbst nach Ausübung massiver Kritik an den vorherrschenden, einander teilweise widersprechenden Definitionen verfasst hat. Ihre Auffassung greift auf Comrie (1976) zurück, Leiss gibt jedoch keine allgemeingültige Aspekt-Defintion (wie Comrie), sondern sie beschreibt den Begriff in Beziehung zu den Aktionsarten, zur Aspektualität und zum Verbalcharakter. Im Weiteren habe ich ihren Gedankengang folgend die elementaren Charakteristika aufgelistet, die entscheidend sein können, wenn man eine sprachliche Erscheinung als Aspekt kategorisieren will. Es muss betont werden, dass die hier erwähnten fünf Kriterien alle zusammen realisiert werden müssen, um über Aspekt sprechen zu können. Die im Kriterienkatalog verwendeten Begriffe »Perspektiven-Differenzierung» (Kriterium 1) »systematische Perspektivierung« (Kriterium 5) und »Perspektivierungsalternativen» (Kriterium 5) beziehen sich auf die gleiche Erscheinung.

KRITERIENKATALOG

Die Kategorie des Aspekts ist in einer Sprache realisiert, wenn...

1. ... *es eine nichtdeiktische Kategorie (neben Tempus) zur Perspektiven-Differenzierung der Verben in der Sprache bestimmt werden kann.*
Aspekt ist eine nichtdeiktische (tempusunabhängige) Kategorie (Leiss 1992: 24, Comrie 1976: 6), er gibt keine Referenz auf einen genauen Zeitpunkt des Geschehens. Comrie (1976: 3) argumentiert mit den Ausdrücken *he was reading* und *he read*, wo kein Tempusunterschied vorliegt, da sich beide Handlungen in der »gleichen« Vergangenheit (»absolute past tense«, ebd.) abspielen.
2. ... *die interne Struktur der Prädikation gezeigt werden kann.*
Der Aspekt bestimmt die interne Struktur der Prädikation (Leiss 1992:30, Comrie 1976: 3). Comrie (1976: 6) spricht von »situation-internal time (aspect) and situation-external time (tense)». So kann auch der folgende Satz korrekt sein, obwohl die gleiche Handlung mit unterschiedlichen Tempora (tense) ausgedrückt wird:

337. *John read that book yesterday; while he was reading it, the postman came.*
(Comrie 1976: 4)

Wie Comrie (ebd.) erklärt, wird zuerst die Handlung als vollständiges Ganzes dargestellt, dann aber wird sie »geöffnet«, so dass der Sprecher in der Handlung mitten drin ist und so von dem Ankommen des Briefträgers berichtet. Das Lesen dient als eine Hintergrundhandlung für den plötzlichen Eintritt des Briefträgers.

3. ... *es Kontexte gibt, wo die Realisierung des Aspekts obligatorisch ist.*
Diese Bedingung wird von Leiss (1992: 25f.) so formuliert, dass die Benutzung eines Aspekts immer obligatorisch sein muss, um in einer Sprache als realisiert zu gelten. Sie macht jedoch später in ihrem Werk die Bemerkung, dass grammatische Kategorien nicht in allen Sprachen obligatorisch realisiert werden, diese Bedingung doch »nicht unbedingt zwingend« ist (1992: 26). Obligatorik ist ein entscheidendes Kriterium auch bei anderen Linguisten (so z.B. auch bei Diwald 1997: 7f.) um den Grad der Grammatikalisierung, also den Grad des Realisierungszwangs in einer Sprache zu bestimmen. Dagegen argumentieren Ebert (2000: 629, »In most Germanic languages marking of progressive aspect is not obligatory«) und Dahl (2000: 21, »Fully gramaticized progressives are not particularly frequent in Europe [...]«). Auch Reimann (1998: 41) bemerkt, dass die altenglischen Progressivformen noch »stets fakultativ« waren. Auf diese Forschungsergebnisse stützend meine ich, dass wenn es Kontexte gibt, wo der Aspekt obligatorisch verwendet werden muss, schon genügend Beweise für seine Existenz in einer Sprache liefert.
4. ... *er mit systematischen, aber nicht unbedingt morphologischen Mitteln gebildet wird.*
Es ist falsch, sich an das Bildungsparadigma einer ausgewählten Sprache (z.B. des Russischen) zu klammern, denn übereinzelsprachlich können dieselben Funktionen unterschiedlich ausgedrückt werden. Mit den Worten von Leiss (1992: 27): »Man sollte einer Sprache eine Kategorie nicht vorschnell absprechen, nur weil sie nicht in den gewohnten Mustern transparent wird.« Wichtig ist nur meiner Ansicht nach, dass die Kategorie des Aspekts systematisch und produktiv an allen Verben (mit Ausnahme der Fälle der semantischen Blockierungen) verwendet werden kann. Das Beispiel *jagen – erjagen* von J. Grimm (1824; zitiert von Leiss 1992: 30) ist deshalb kein Aspekt, weil das *er-* Präfix systematisch nicht

verwendet werden kann (z.B. *machen* – **ermachen*).

5. ... *er am gleichen Verb Perspektivierungsalternativen geben kann*. Aspekt ermöglicht eine systematische Perspektivierung am gleichen Verb, so »daß die Grundbedeutung des Verbs nicht oder nur unwesentlich verändert wird und so nur noch grammatisch die Art und Weise der Perspektivierung zum Ausdruck gebracht wird« (Leiss 1992: 41f.). Das Beispiel *jagen* – *erjagen* ist auch aus diesem Grund kein Aspekt, da hier die Bedeutung verändert wurde. Diese sind nicht die gleichen Verben, wie es z.B. bei *hunt* – *is hunting* der Fall ist.

8.3.2 Die Verwendung des Kriterienkatalogs auf den *am*-Progressiv

In diesem Teil soll es schließlich darum gehen, ob der *am*-Progressiv die Kriterien eines Aspekts erfüllt. Ich möchte die Grundbegriffe im Kriterienkatalog mit den Eigenschaften des *am*-Progressivs vergleichen und dadurch zu einer Entscheidung gelangen.

Ob der *am*-Progressiv eine nichtdeiktische Kategorie ist, lässt sich so beurteilen, dass man auch im Deutschen Sätze im Progressiv im Hinblick auf einen Tempuswechsel anschaut.

338. Ich arbeite. → Präsens – Ich bin am arbeiten. → Präsens

Da es in den obigen (und in allen anderen, in dieser Arbeit erwähnten) Sätzen zu keinem Tempuswechsel kommt, können wir feststellen, dass auch der deutsche *am*-Progressiv eine nichtdeiktische Kategorie ist.

Laut des zweiten Kriteriums soll der Aspekt die interne Struktur der Prädikation bestimmen. Der folgende Beispielsatz eignet sich gut, um diese Eigenschaft zu untersuchen:

339. Wie auch immer: *bin da am Warten auf den Bus* und ploetzlich kommen ein Mann und eine Frau um die Ecke, schreien sich lauthals an und wecken die ganze Nachbarschaft auf. (Netlink 884).

Alle Verben in diesem Satz stehen im Präsens, doch die unterschiedliche Markierung erzeugt eine unterschiedliche Struktur. Das *Warten* wird von Innen gezeigt, nicht als eine abgeschlossene Handlung, sondern eine, die vielleicht noch immer im Verlauf ist. Zugleich dient sie als Hintergrundgeschehen zu

den zwei anderen Handlungen. Das Schreien und das Wecken erfolgen schnell nacheinander und sind zur Zeit der Aussage auch schon vorbei.

Obligatorik ist das dritte Kriterium, das überprüft werden soll. Im Kapitel 5.3.3. wurden Beispiele dafür gegeben, dass es Kontexte gibt, wo der Progressiv obligatorisch und ausschließlich verwendbar ist. Die unmarkierte Verbform ist in diesen Sätzen entweder falsch oder hat eine andere Bedeutung. Hier wiederhole ich nur einen Beleg davon:

340. a) Christian, ihr - wart - ja - fast schon am kippen! – b) *Christian, ihr kipptet ja fast schon! (Krause 2002: 67)

Das nächste Kriterium war, dass die Progressivformen systematisch bildbar sein müssen. Das Paradigma *sein* + *am* + Progressivverb ist so eine Konstruktion und im Kapitel 2 und 3 wurde gezeigt, dass es quasi bei allen Verben gebildet werden kann. Ausnahmen sind lediglich semantischer Art.

Schließlich hatten wir das Kriterium, dass der Progressiv am *gleichen* Verb Perspektivierungsalternativen geben soll. Wenn man die Verben, die in den Beispielsätzen in dieser Arbeit vorkommen, auf die Probe stellt, kann man feststellen, dass sie alle sowohl im Progressiv, als auch in der einfachen, unmarkierten Form grammatisch sind (mit Ausnahme der Fälle von semantischer Blockierung), aber der Aspektwechsel erzeugt auch immer einen Perspektivenwechsel: Die Handlung wird beim Progressiv immer aus der Binnenperspektive berichtet. Somit wurde mit reichlichen Beispielen untermauert, dass auch dieses Kriterium erfüllt werden kann. Der Vergleich von den Eigenschaften des *am*-Progressivs mit den Punkten des Kriterienkatalogs brachte völlige Übereinstimmung, deshalb kann man feststellen, dass der *am*-Progressiv als progressiver Aspekt im Deutschen betrachtet werden kann.

8.4 Zusammenfassung

Dieses Kapitel setzte sich zum Ziel, die hier vorgestellte allgemeine Verwirrung im Bereich Aspekt- und Aktionsartdefinitionen im Deutschen zu klären und darauf folgend den Progressiv zwischen diesen Kategorien zu positionieren. Als Ausgangspunkt dienten die bisher gängigen Definitionen und Auffassungen, die kritisch besprochen und miteinander kontrastiert wurden. Dieser Überblick ergab, dass es in der Fachliteratur keine allgemeine Definition für Aspekt gibt, mit dessen Hilfe man eindeutig entscheiden könnte, ob der Progressiv in diese Kategorie hineinpasst oder nicht. Nicht einmal die sich konkret mit dem Progressiv beschäftigenden Beiträge können eine solche Definition

vorzeigen, denn es stellte sich heraus, dass die Autoren dieser Beiträge entweder den Progressiv *ab ovo* als Aspekt betrachten und daran nichts zu beweisen finden, oder eine exakte Kategorisierung vermeiden. Eine Ausnahme ist Leiss, die mit einem ähnlichen Vorhaben die Verwirrung zu klären versucht. Deshalb stützte ich mich bei der Zusammenstellung meines Kriterienkatalogs auf viele, von ihr auch erwähnte Stichpunkte. Der Kriterienkatalog war deshalb erforderlich, weil Leiss sich allgemein mit dem Thema Aspekt beschäftigt, und auf den deutschen Progressiv konkret nicht eingeht. Meine Aspektdefinition kann hier zusammenfassend folgenderweise wiedergegeben werden:

Aspekt ist eine nichtdeiktische (tempusunabhängige) Kategorie und er bestimmt die interne Struktur der Prädikation. Die Kategorie des Aspekts ist in einer Sprache realisiert, wenn es Kontexte gibt, wo er obligatorisch ist. Aspekt wird mit systematischen, aber nicht unbedingt morphologischen Mitteln gebildet und er muss am gleichen Verb Perspektivierungsalternativen vorweisen können.

Der Vergleich des *am*-Progressivs mit der obigen Definition kam zu keinen Widersprüchen, der *am*-Progressiv erfüllt also alle Voraussetzungen, die ihn zur Kategorie des Aspekts zuordnen.

9 Beobachtungen zur Frequenz der Progressivformen

9.1 Frequenz der verschiedenen Progressivformen in gemischten Korpora

Auch die Verbreitung und Gebrauchsfrequenz der verschiedenen Progressivformen sind wichtige Kriterien, um die Position des Progressivs zu bestimmen. Die hohe Verwendungsfrequenz korreliert mit der häufigen obligatorischen Verwendung, was wiederum ein Zeichen dafür ist, dass die betroffene Progressivform im Grammatikalisierungsprozess weit fortgeschritten ist. Deshalb ist es wichtig, die Verwendungsfrequenz zu untersuchen. In Kapitel 9.1 werden mehrere verschiedene Untersuchungen vorgestellt, die auf unterschiedliche Quellen und Korpora zurückgreifen. So werden Fragebogenerhebungen und Zählungen in distanz- und nächsprachlichen Korpora beschrieben, damit so die Frequenz der verschiedenen Progressivformen in gemischten Korpora untersucht werden können.

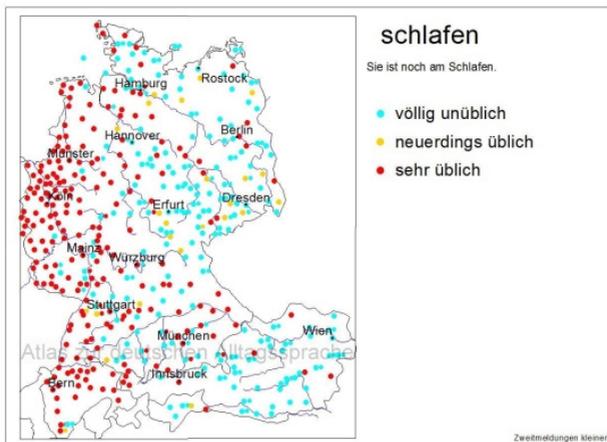
9.1.1 Das Projekt der Universität Augsburg

Zur arealen Verbreitung des *am*-Progressivs in der gesprochenen Sprache wurde eine Datenerhebung von der Universität Augsburg durchgeführt. Das Projekt folgendermaßen beschrieben und ausgewertet⁷³:

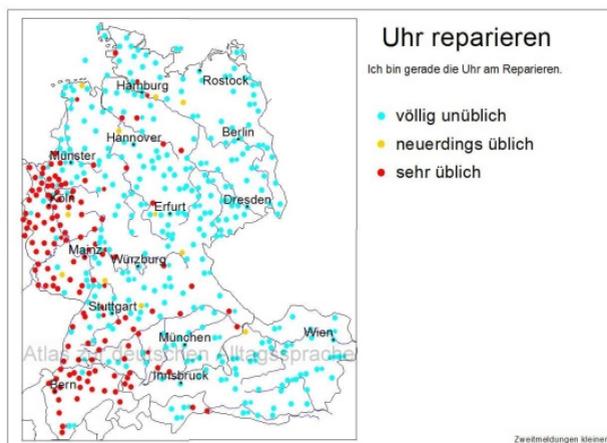
Gefragt war, ob ein Satz wie »*Die ist noch am Schlafen – kann sie dich später anrufen?*« »nicht«, »schon immer« oder »ja, aber erst seit einigen Jahren« gewöhnlich am Ort zu hören ist. Deutlich ist zu sehen, dass diese Konstruktion in der Schweiz und in fast ganz Deutschland (besonders im Westen) nach Erinnerung der Gewährsleute »schon immer« gebräuchlich war. In Österreich dagegen ist sie bisher wohl kaum üblich. Inte-

73 Beschreibungen und Karten sind auf der folgenden Seite zu finden (Stand 19.11.2010): Netlink 885.

ressant ist die Verteilung der Meldungen »ja, aber erst seit einigen Jahren«: Sie kommen meist aus Gebieten, aus denen sonst gemeldet wird, dass die Konstruktion unüblich sei – oder aus Orten, die an solche Gebiete grenzen. Auffällig sind besonders die Punkte im Norden und Osten Deutschlands. Sie deuten an, dass sich die Konstruktion in letzter Zeit vom Westen (und Süden?) her zunehmend ausgebreitet hat.



In einem zweiten Schritt wurde nach der Ortsüblichkeit einer *am*-Konstruktion gefragt, die um ein Objekt zum substantivierten Infinitiv erweitert ist und damit gewissermaßen eine Satzklammer bildet: »Geh du ans Telefon, ich bin gerade die Uhr am Reparieren.« Diese Karte weist ein deutlich kleineres Kerngebiet aus, das diesmal – wieder im Westen – von der Schweiz bis nach Westfalen reicht. Im Norden und in Bayern finden sich nur vereinzelt Meldungen, dass auch diese Form schon ortsüblich sei.



Zusammengenommen ließen sich die beiden Karten in der Weise interpretieren, dass sie zwei verschiedene Stufen des ›Grammatisch-Werdens‹ repräsentieren: Zunächst findet die ›einfache Verlaufsform‹ Verbreitung, die kompliziertere ›erweiterte Verlaufsform‹ setzt sich (wenn überhaupt) nur zögerlich durch.

Im Folgenden werde ich zuerst meine eigenen Untersuchungen bezüglich der geschriebenen Sprache vorstellen und dann meine Ergebnisse mit denen von Krause (2002) vergleichen.

9.1.2 Ergebnisse der eigenen Untersuchungen

Ich habe zwei Untersuchungen durchgeführt. Die Erste ist eine korpusbasierte Zählung von Belegen in der geschriebenen Sprache, in der ich die Häufigkeit der in der Literatur auch von allen akzeptierten Progressivformen (*am*, *im*, *beim*, *dabei*) miteinander verglichen habe. Darauf folgend stelle ich meine Fragebogenerhebung vor, mit der ich erfahren wollte, wie häufig die Befragten die Progressivformen spontan verwenden.

9.1.2.1 Zählung im COSMAS-Korpus

Was die Häufigkeit und Verbreitung des Progressivs in der Standardsprache betrifft, divergieren die Meinungen stark. Die früheren Duden Grammatiken (1984: 94, und auch 1995: 91) und auch Eroms (2000: 25) bezeichnen die *am*-Form als dialektal. Dagegen schreiben Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997:1880), dass die Verlaufsform weit verbreitet und gängig geworden sei. In der neuesten Duden-Auflage ist die sozio- und areallinguistische Einordnung des Progressivs nicht mehr lesbar, es wird nur vermerkt, dass die *am*- oder *beim*-Konstruktion »in der gesprochenen Sprache weiter verbreitet ist, als in der Schriftsprache« (Duden 2006: 434). Ebert (1996: 59) prognostiziert der *am*-Form auch schon viel früher eine baldige, der englischen *-ing* Form ähnliche Verbreitung. Krause (1997:78) nimmt hingegen dafür Stellung, dass »[I]n der Schriftsprache [...] die *am*-Konstruktion vergleichsweise selten verwendet [wird].«

Ich wollte überprüfen, inwieweit diese einander widersprechenden Meinungen der Wirklichkeit entsprechen und habe im COSMAS II eine Random-Suche nach Progressiv-Beispielen gemacht. Die nacheinander angegebenen Suchanfragen für *am*-, *beim*-, *im*-, *dabei*- und Absentiv-Formen gaben mir einen Eindruck davon, wie die prozentuelle Verteilung der verschiedenen Konstruktionen aussieht, und ob die *am*-Formen oder die anderen Progressiv-

Varianten üblicher seien. Meine Suchergebnisse in allen öffentlichen Korpora der geschriebenen Sprache können so zusammengefasst werden:

Progressiv-Konstruktion	Zahl	Prozent
<i>am</i> + V_{Inf} + Form von <i>sein</i>	23	47,9
<i>im</i> + V_{Inf} + Form von <i>sein</i>	20	41,6
<i>dabei</i> + Form von <i>sein</i> + <i>zu-Inf</i>	3	6,3
<i>beim</i> + V_{Inf} + Form von <i>sein</i>	2	4,2
Insgesamt	48	≈100

Tabelle 9: Verteilung der Progressivformen im COSMAS II

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, hat die *am*-Form den ersten Rang nach der Häufigkeit. Knapp danach folgt die *im*-Form, und interessanterweise fanden sich Ausdrücke, die sowohl mit *am*, als auch mit *im* vorkommen:

341. a) Ein Feuerwehrstützpunkt *ist im Entstehen*. (Frankfurter Rundschau, 04.02.1999, S.33) – b) Denn auch diese allzumenschliche Eigenschaft *ist am Entstehen* und der Pflege von Weltbildern beteiligt. (Frankfurter Rundschau, 02.04.1999, S. 10)

Mit dem obigen Beispiel habe ich gezielt einen solchen Satz ausgewählt, der in derselben Zeitung erschienen ist, aber natürlich erhalten auch andere schriftliche Quellen solche Parallelbeispiele, die ich noch vorstellen werde. Während meiner Schnellsuche fand ich keine Absentiv-Konstruktionen.

Nach meiner Zählung stimmt die Angabe in den früheren Duden-Ausgaben (1984, 1995) nicht, dass die *am*-Form weniger gebräuchlich sei; denn sie ist auch in dieser kleinen Zufallswahl die häufigste Form. Zwar stehen *am* und *im* in starker Konkurrenz miteinander, jedoch ist beim offensichtlich keine oft gebrauchte Progressivform. Auch für die *dabei*-Version lassen sich schwer Beispiele finden.

9.1.2.2 Zählung der Regensburger Fragebogenerhebung

Als ich im Sommer 2004 mit dem BAYHOST-Stipendium in Regensburg war, ergab sich die Gelegenheit, eine Fragebogenerhebung unter Muttersprachlern durchzuführen. Das Ziel dieser Befragung war, Einblick in den spontanen Progressiv-Gebrauch von Muttersprachlern zu gewinnen. An der Befragung, die schon im Kapitel über die semantische Beschreibung des Progressivs erwähnt wurde, haben in dem Zeitraum von 23. bis 30.08.2004 41 Studenten

und Studentinnen aus den folgenden Bundesländern teilgenommen: Bayern (75,6%), Baden-Württemberg, Hessen, Bremen, Brandenburg, Hamburg, NRW, Sachsen, Rheinland-Pfalz (zusammen 24,3 %). Ich habe zwei einfache Sätze angeboten und den jeweiligen Probanden gebeten, sie anders (d.h. mit anderen Worten aber bei Beibehaltung der gleichen Bedeutung) zu formulieren. Einer der Sätze war ohne, und einer war mit Akkusativergänzung:

342. a) Ich lese jetzt. – b) Ich lese jetzt die Zeitung.

Häufigkeit der Progressiv- und Konkurrenzformen bei Satz (342a):

PROG Form	Zahl	Prozent
gerade	12	34,2
gerade am	1	2,8
gerade beim	1	2,8
tu(e) gerade	2	5,7
momentan	1	2,8
im Moment	3	8,5
im Augenblick	1	2,8
nun	6	17,1
(∅) (Ich lese die Zeitung)	2	5,7
am	4	11,4
beim	2	5,7

Tabelle 10: Verteilung der Progressivformen im Testsatz ohne Akkusativergänzung.

Häufigkeit der Progressiv- und Konkurrenzformen bei Satz (342b):

PROG Form	Zahl	Prozent
gerade	10	28,5
gerade am	1	2,8
gerade dabei..., zu	1	2,8
gerade beim	1	2,8
eben	1	2,8
momentan	3	8,5
im Moment	4	11,4
zur Zeit	1	2,8
nun	5	14,2
(∅) (Ich lese die Zeitung)	4	11,4
am	1	2,8
beim	3	8,5

Tabelle 11: Verteilung der Progressivformen im Testsatz mit Akkusativergänzung.

Ich habe sowohl die häufigsten Alternativen überhaupt, als auch die häufigsten Progressiv-Formen fett hervorgehoben. Aus den Tabellen ist ersichtlich, dass die häufigste Alternative bei beiden Sätzen die *gerade*-Form war (*Ich lese gerade*), die aber, wie das früher gezeigt wurde, nicht wirklich als syntaktische Progressivform gilt. Beim Satz (342a) war *nun* auch recht häufig als Progressivform gewählt, dieses Wort ist aber auch nur eine lexikalische Markierung, und keine grammatische Progressivkonstruktion. Von den »echten« Progressivformen ist bei dem Satz ohne Objekt die *am*-Form (*Ich bin am Lesen*) – genauso wie bei der COSMAS-Untersuchung – am häufigsten gewählt worden, während bei den Sätzen, die eine Akkusativergänzung enthalten, wurde die *beim*-Form am meisten bevorzugt (*Ich bin beim Zeitunglesen. sic!*).

Die Verteilung der Antworten nach Bundesländern zeigen die folgenden Tabellen:

Umformulierungen zum Satz (342a) *Ich lese jetzt*:

Bundesland	Variante	Zahl	Prozent
Bayern	Ich lese gerade .	9	25,7
	Ich lese nun .	5	14,2
	Ich bin beim Lesen.	2	5,7
	Im Moment lese ich.	2	5,7
	Ich bin am Lesen.	2	5,7
	Ich tu grad lesen./Ich tue gerade lesen.	2	5,7
	Ich bin gerade am Lesen.	1	2,8
	Ich lese. (Ø)	1	2,8
	Im Augenblick lese ich.	1	2,8
	Momentan lese ich.	1	2,8
Baden-Württemberg	Ich lese. (Ø)	1	2,8
	Ich bin gerade beim Lesen.	1	2,8
Hessen	Im Moment lese ich.	1	2,8
	Ich lese gerade .	1	2,8
Bremen	Ich bin am Lesen .	1	2,8
Brandenburg	Ich lese gerade .	1	2,8
Hamburg	Ich lese nun .	1	2,8
NRW	Ich bin am lesen . (sic!)	1	2,8
Sachsen	Ich lese gerade .	1	2,8

Tabelle 12: Verteilung der Progressivformen nach Bundesländern beim Testsatz ohne Akkusativergänzung.

Umformulierungen zum Satz (342b) *Ich lese jetzt die Zeitung:*

Bundesland	Variante	Zahl	Prozent
Bayern	Ich lese gerade die Zeitung./ Gerade lese ich die Zeitung	6	17,1
	Nun lese ich die Zeitung./Ich lese nun die Zeitung	5	14,2
	Ich lese im Moment die Zeitung./ Im Moment lese ich die Zeitung.	4	11,4
	Ich bin beim Zeitunglesen.	3	8,5
	Ich lese Zeitung. (Ø)	3	8,5
	Momentan lese ich (die) Zeitung	2	5,7
	Ich bin gerade am Zeitung lesen. (sic!)	1	2,8
	Ich bin gerade dabei , die Zeitung zu lesen	1	2,8
Baden-Württemberg	Ich lese die Zeitung. (Ø)	1	2,8
	Momentan lese ich Zeitung.	1	2,8
Hessen	Eben lese ich die Zeitung	1	2,8
Bremen	Ich lese gerade die Zeitung./ Gerade lese ich die Zeitung.	1	2,8
Brandenburg		1	2,8
Hamburg		1	2,8
NRW	Zur Zeit lese ich die Zeitung.	1	2,8
Sachsen	Ich bin gerade beim Zeitung lesen. (sic!)	1	2,8

Tabelle 13: Verteilung der Progressivformen nach Bundesländern beim Testsatz mit Akkusativergänzung.

9.1.3 Ergebnisse der Untersuchung von Krause (2002)

Sowohl das COSMAS Korpus, als auch mein Regensburger Fragebogen erfassten lediglich die geschriebenen Belege. Da die Progressivformen aber von vielen Grammatikern für umgangssprachliche Formen gehalten werden, ist es sinnvoll, auch die Belege der gesprochenen Sprache zu untersuchen. Anhand der Zählung von Krause (2002: 87 ff.) können wir die Häufigkeit der verschiedenen Formen in Korpora der Jugendsprache, Arzt-Patienten-Gespräche, Beratungsgespräche, Telefondialoge, Fernseh- und Radiosendungen, und schließlich in Alltagsgesprächen feststellen. Als geschriebene, aber nächstsprachlich geltende Quelle dient noch sein Chat-Korpus und als Kontrast die Zeitungs- und Zeitschriftenbelege.

Die Progressiv- und Absentiv-Belege können nach der Zählung von Krause in den verschiedenen Korpora des Deutschen im Prozent tabellarisch so zusammengefasst werden (vgl. Krause 2002: 88f.):

	<i>am</i>	<i>beim</i>	<i>dabei</i>	<i>im</i>	<i>Absentiv</i>
Systematische Korpora des gesprochenen Deutsch	65,7	6,0	3,0	0	25,4
Einzelbelege des gesprochenen Deutschen	61,7	8,3	18,3	5,0	6,7
Chat-Korpus	54,2	8,3	4,2	0	33,3
Zeitungs- und Zeitschriftenkorpus	11,2	4,6	64,8	15,3	4,1

Tabelle 14: Verteilung der Progressivformen nach Bundesländern beim Testsatz mit Akkusativergänzung.

Seine Zählung ergibt, dass in den verschiedenen Korpora der gesprochenen deutschen Sprache mit Häufigkeitsprozenten zwischen 54,2-65,7% die *am*-Form bei Weitem die häufigste Erscheinung unter den Progressivformen ist. Die zweithäufigste Form in der gesprochenen Sprache ist überraschenderweise der *Absentiv*, mit der Häufigkeitsfrequenz zwischen 6,7%-33,3%, nur einmal erreicht die *dabei*-Form eine höhere Frequenz von 18,3%. Der *beim*-Progressiv ist mit niedriger Häufigkeit zwischen 6,0-8,3% vertreten und die *im*-Form ist oft überhaupt nicht auffindbar, oder nur mit dem niedrigsten Wert von 5,0%.

Für die geschriebene Sprache gibt es natürlich eine andere Reihenfolge: hier hat die *dabei*-Form die Führungsposition mit 64,8%, *im* ist mit 15,3% die zweithäufigste Form, danach kommen *am* (11,2%) und *beim* (4,6%) und schließlich der *Absentiv* mit 4,1%.

9.1.4 Zusammenfassung der Zählungsergebnisse

Alle drei Untersuchungen ergaben, dass entgegen der Auffassung in den früheren Duden-Ausgaben (1984, 1995) die *am*-Form doch die häufigste Progressivform ist. Meine Ergebnisse werden dann in der neuesten Duden-Auflage (2006: 434), die zwei Jahren nach meiner Untersuchung erschienen ist, bekräftigt. Die als standardsprachlich bezeichneten *im*- und *beim*-Formen bleiben in der Frequenz zu *am* weit zurück. Lediglich im Korpus der geschriebenen Sprache konnte eine hohe Frequenz der *dabei*-Form nachgewiesen werden. Interessant ist noch, dass der von den Grammatiken überhaupt nicht erwähnte *Absentiv* die zweitgrößte Häufigkeit in der gesprochenen Sprache aufweist.

9.2. Frequenz der verschiedenen Tempusformen des *am*-Progressivs in der Pressesprache

In diesem Teil der Arbeit möchte ich die Sprachrealität durch die Pressesprache ausgewählter regionaler und überregionaler Zeitungen darstellen und auch den unkonventionelleren (konjunktivischen, negierten und in diversen Tempora stehenden) *am*-Formen nachforschen. Als Ausgangspunkt zu meiner Untersuchung dient die Analyse von Krause (2002), die einerseits relativ aktuell und andererseits überzeugend detailliert ist, um einen Vergleich mit meinen Ergebnissen ermöglichen zu können. Es sei hier noch auf die Analyse von Pottelberge (2004: 216 ff.) hingewiesen, der einen Vergleich der nationalen *am*-Progressiv-Varietäten ähnlicherweise anhand der Pressesprache unternommen hat, in seiner Analyse aber nur die schweizerischen und österreichischen Besonderheiten näher behandelt und dort auch nur die möglichen Ergänzungen des Progressivverbs beschreibt.

9.2.1 Die Stellung der *am*-Progressivformen in der Pressesprache nach Krause (2002)

In der oben erwähnten Korpusanalyse von Krause (2002: 92 ff.) gibt es auch eine separate Zählung der Zeitungs- und Zeitschriftenbelege. Krause bediente sich Ausgaben der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* (HAZ) von August 1997 bis Dezember 1998 als Ressource für die pressesprachlichen Belege. Seine Ergebnisse zeigten folgende Verteilung hinsichtlich der Tempora:

	PRS ¹	CONJPRS	PRT	0
%	6,5	0,6	5,2	1,9
(1) Die zitierten Abkürzungen sind Folgende: PRS = Präsens – CONJPRS = Konjunktiv-Präsens – PRT = Präteritum – 0 = Es liegt keine temporale Markierung vor.				

Tabelle 15: Tempus- und Modus-Markierung der *am*-Progressivbelege in der HAZ bei Krause (2002: 93).

Aus dieser Untersuchung ist es ersichtlich, dass in diesem Korpus in der erwähnten Zeitspanne die (Indikativ) Präsens- und Präteritumformen am häufigsten vertreten sind. Dieses Ergebnis untermauert den schon in der Einleitung dargestellten allgemeinen Standpunkt. Überraschender erscheint jedoch die relativ hohe Frequenz der Progressivformen ohne temporale Markierung, d.h. ohne die finite Form von *sein* (Krause 2002: 122), deren Anteil in der letzten Spalte der Tabelle aufgeführt sind (mit 0 markiert).

Somit ist das Tempus- und Modusrepertoire nach dieser Korpusanalyse ziemlich eintönig und nur dieser (einen Beleg bedeutende) 0,6% Konjunktiv Präsens weicht von der allgemein akzeptierten Meinung ab. Ob die Sprachrealität im gesamten deutschsprachigen Gebiet tatsächlich so abwechslungslos

oder doch eher mehr experimentierfreudig ist, möchte ich in den nächsten Abschnitten klären.

9.2.2 Die Stellung der *am*-Progressivformen in der heutigen Pressesprache

9.2.2.1 Methodik

Zur Durchführung meiner Untersuchung habe ich hauptsächlich zwei digitalisierte Zeitungsammlungen zu Hilfe gerufen: Die im Internet erreichbaren *GENIOS* und *GBI*, die während meiner Arbeit zur *GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank* zusammengewachsen sind (Internetadressen im Literaturverzeichnis). Wo also die Quelle nicht extra angegeben ist, stammen die Belege aus dieser Datenbank. Die computergestützte Volltextanalyse hat den Vorteil, dass dadurch auch größere Textmengen sehr präzise untersucht werden können. Im Fall einer Erscheinung, wie der *am*-Progressiv, der ohnehin relativ selten vorkommt, ist diese Eigenschaft unerlässlich. Der Nachteil dieser online-Recherche ist, dass die Zitate verstümmelt erscheinen und die Kontextgrenzen oft nicht mit den Satzanfängen und -enden zusammenfallen. In meiner Analyse habe ich jene Belege, wo der *am*-Progressiv gerade im unvollständigen Anfangs- oder Satzsatz zu finden war, unverändert übernommen, deshalb kann es vielleicht bei einigen Beispielen merkwürdig erscheinen, dass der Satz in *medias res* anfängt.

Um die Untersuchung zu einem erfassbaren Korpus eingrenzen zu können, habe ich die Suche auf die mit dem Verb *arbeiten* gebildeten *am*-Progressivkonstruktionen eingeschränkt, und aus jedem Bundesland bzw. Land (im Fall von Österreich und der Schweiz) nur eine Zeitung ausgewählt. Um länderübergreifende Tendenzen feststellen zu können, habe ich jedoch auch überregionale Zeitungen durchsucht. Diese Ergebnisse werden gesondert vorgestellt.

Abschließend muss ich noch auf eine mir wohl bewusste Problematik der Untersuchung hinweisen. Obwohl ich mich mit größter Sorgfalt bemühte, ein möglichst ebenmäßiges Bild von der regionalen Verteilung des Progressivs zu geben, kann es sehr wohl vorkommen, dass ein Journalist, der in Bayern aufgewachsen ist, in Schleswig-Holstein eingestellt wird, und so mit seinem bayerischen Sprachgebrauch auch das Sprachbild der Schleswig-Holsteiner Zeitung prägt. Solche Einwirkungen, die auch die Validität der Untersuchung beeinflussen können, sind leider nicht auszuschließen.

Die vollständige Belegsammlung ist im Anhang 8 zu finden, hier werden nur einige Beispiele zur Illustration gezeigt.

9.2.2.2 Statistik der *am*-Progressivformen in den regionalen Zeitungen

9.2.2.2.1 Deutschland

Zuerst seien hier die Zeitungen, die als Grundlage der Analyse dienten, vorgeführt. Wie erwähnt, habe ich aus jedem Bundesland eine Zeitung ausgewählt. Eine Ausnahme bilden hier Berlin und Bremen, denn diese Regionen unterscheiden sich in dem Sprachgebrauch m.E. nicht erheblich von den umliegenden Bundesländern Brandenburg und Niedersachsen. In Klammern angegeben steht jeweils das Datum, ab wann die betroffene Zeitung in der Datenbank recherchierbar war. Das Abschlussdatum der Recherche war in meinem Fall bei allen Zeitungen 2006, das Jahr, als ich diese Analyse erstellt habe. Die Daten zeigen also eine durchschnittliche Zeitspanne von 7 Jahren.

Baden-Württemberg:	Stuttgarter Zeitung (seit Januar 1993)
Bayern:	Münchener Abendzeitung (seit 01.03.2005)
Berlin und Brandenburg:	Berliner Zeitung (seit 01.01. 2000)
Hamburg:	Hamburger Morgenpost (seit 02. 01. 1999)
Hessen:	Frankfurter Rundschau (seit 01.07.1994)
Mecklenburg-Vorpommern:	Schweriner Volkszeitung (seit 1.9.2004)
Niedersachsen und Bremen:	Hannoversche Allgemeine Zeitung (seit 22. 05. 2003)
Nordrhein-Westfalen:	Rheinische Post (seit 01. 10. 2001)
Rheinland-Pfalz:	Rhein-Zeitung (seit 03.01.1997)
Saarland:	Saarbrücker Zeitung (seit 02.01.1993)
Sachsen-Anhalt:	Mitteldeutsche Zeitung (seit 07.11.2000)
Sachsen:	Leipziger Volkszeitung (seit Januar 1997)
Schleswig-Holstein:	Kieler Zeitung ⁷⁴ (seit 08.05.2006)
Thüringen:	Thüringische Landeszeitung (seit 17.12.2005)

In meiner Analyse wollte ich über den einfachen Beweis hinaus, dass es die *am*-Progressivformen in der Schriftsprache in Unmengen gibt, vor allem die morphologischen Kombinierbarkeiten zeigen. Diese Ergebnisse werden hier in tabellarischer Form vorgestellt. Zuerst komme ich zum Tempus und Modus.

Aus der Tabelle können folgende wichtige Erkenntnisse gezogen werden: Schon die hohe Anzahl der Belege (Indikativ + Konjunktiv zusammen 230) ist ein bedeutender Beweis für die weitgehende Verbreitung des *am*-Progressivs

74 Aus: Netlink 769. Archiv, durchsucht wurden alle Dokumente 2 Monate vor dem 10.05.2006.

	Präsens		Präteritum		Perfekt		Futur		Insgesamt	
	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.
Stuttgarter Zeitung	9	1	1	–	–	–	1	–	11	1
Münchener Abendzeitung	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Berliner Zeitung	8	2	1	–	–	–	–	–	9	2
Hamburger Morgenpost	2	–	1	–	–	–	–	–	3	–
Frankfurter Rundschau	27	2	5	–	–	1	–	–	32	3
Schweriner Vokszeitung	1	–	–	–	–	–	–	–	1	–
Hannoversche Allg. Zeitung	1	–	–	–	–	–	–	–	1	–
Rheinische Post	1	–	1	–	–	–	–	–	2	–
Rhein-Zeitung	17	–	8	–	–	–	–	–	25	–
Saarbrücker Zeitung	52	3	8	–	–	–	–	–	61	3
Mitteldeutsche Zeitung	14	–	5	–	–	–	–	–	19	–
Leipziger Volkszeitung	37	2	5	–	–	1	–	–	42	3
Kieler Zeitung	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Thüringische Landeszeitung	8	–	4	–	–	–	–	–	12	–
Insgesamt	177	10	39	–	–	2	2	–	218	12
Prozent	81,3		17		1		1		100	

Tabelle 16: Tempus und Modus-Markierung der am-Progressivbelege in ausgewählten deutschen Zeitungen.

in der deutschen Schriftsprache. Zusätzlich ist es auffällig, dass obwohl die Forschungsliteratur und besonders Krause (2002) vor allem von Präsens- und Präteritumformen des Progressivs berichten, es in dieser Belegsammlung auch einige Perfekt- und Futurbelege gibt. Als Beispiel soll hier je ein Beleg für alle, im Korpus auffindbaren Tempora und Modi stehen, die Konjunktivbelege erfolgen weiter unten⁷⁵.

Präsens Indikativ

343. Dann habe sich das Pferd verletzt. »Wir sind erst seit drei Wochen wieder richtig am Arbeiten«, so Schmidt gestern. »Ich hoffe aber, dass er noch mal richtig drauflegen kann.« Auch Forest Gump hat noch Reserven; [...] Frankfurter Rundschau, 17.12.2005

Präteritum Indikativ

344. eingeweiht wurden, waren die rund 35 Teilnehmer der GartenStücke noch heftig am Arbeiten. Wir wollten eigentlich schon bei den ersten GartenStücken im vergangenen Jahr ins Paradies. [...] Thüringische Landeszeitung, 04.06.2005

⁷⁵ Die Hervorhebungen sind von mir.

Futur Indikativ

345. weigern sich, in diesem Fall noch etwas groß zu schreiben. Sie schreiben: »Es ist am regnen.« - »Er wird am arbeiten sein.« - »Sie war am weinen.« [...] Stuttgarter Zeitung, 18.02.2006

Die Konjunktiv Präsens-Formen bilden einen wesentlich größeren Anteil (4,34%), als bei Krause (0,6%) und es gibt zusätzlich auch noch 2 Konjunktiv Perfekt-Formen. Beispiele für den Konjunktiv:

Präsens Konjunktiv

346. Er beteuerte – wie auch gegenüber Reemtsma – konstant, er sei am Arbeiten, zum Beispiel im Mai 1995, acht Monate nach Abgabetermin [...] Berliner Zeitung, 09.10.1997

Perfekt Konjunktiv

347. Immerhin, und das bestätigt auch Grimmas Tiefbauamtsleiter Dirk Hahmann, seien stets rund sechs Bauleute in der Köhlerstraße am Arbeiten gewesen. Bis 22. Dezember hätten die die Borde gesetzt, [...] Leipziger Volkszeitung, 29.01.2005

Über Person- und Numeruspräferenz lohnt es sich eigentlich nicht zu reden, denn es ist aus der Textsorte voraussagbar, dass die 2. Person in Zeitungsnachrichten weder im Singular, noch im Plural verwendet wird. Das bestätigen auch meine Analysen. Interessanter sind jedoch die auch bei Krause (2002: 122) belegten elliptischen Fügungen. Hier wird die Äußerung, wie Krause (ebd.) auch erklärt, »semantisch-funktional durchaus temporal markiert«, es gibt aber keine formale finite Markierung. Solche Ellipsen sind nach Krause (ebd.) für die gesprochene Sprache typisch, sie kommen in meiner Analyse jedoch nie als Zitate einer mündlichen Äußerung, sondern als Beschreibungen vor.

348. Hitzefrei genommen haben? Böger stürmte nach oben und schaute in den Büros nach. Die waren gut besetzt, alle am Arbeiten, aber eben ohne Auto gekommen. »Da war die Welt wieder in Ordnung«, hieß es in der [...] Berliner Zeitung, 09.08.2003
349. Marin: Unermüde am Arbeiten, doch irgendwie wollte ihm kaum etwas gelingen. [...] Hamburger Morgenpost, 23.03.1999

350. Die Firma Schommer, derzeit dort am Arbeiten, sollte diesen Abschnitt übernehmen, schlug die Verwaltung vor. Die Kosten betragen 85000 Euro, zwei [...] Saarbrücker Zeitung, 14.04.2004
351. Ein Leichtathletik-Verrückter im besten Sinne. Tag und Nacht am Arbeiten. Doch im Hintergrund wirbelt noch ein zweiter Lui, der genauso wichtig ist: Lutwin Jungmann. Beide sind das Macher-Duo der [...] Saarbrücker Zeitung, 05.06.2003

Bei dem Beispiel (348) erfüllt das Verb waren drei verschiedene Rollen: Zuerst funktioniert es als Kopulaverb, dann als Hilfsverb zum Progressiv, und schließlich als Hilfsverb zum Plusquamperfekt. Die Hilfsverb-Funktion wird in den Beispielen (349-351) überhaupt nicht realisiert, dort kann das Tempus nur aus dem Kontext bestimmen werden.

Bemerkenswert ist die auch an einigen der hier dargestellten Beispiele feststellbare Kombination mit Adverbien. Die häufigsten Begleiter des *am*-Progressivs in diesem Korpus sind *fleißig* (18-mal), *schwer/schwerst* (9-mal), *kräftig* (9-mal), *eifrig* (7-mal), *ständig* (7-mal) und *hart* (7-mal). Als Beispiel sollen hier einige der häufigsten Typen stehen:

352. Wer soll später also mal die Rente verdienen für jene, die jetzt fleißig am arbeiten sind? Unsere Zeitung befragte Passanten: Denken Sie bereits an eine private Rentenvorsorge? [...] Leipziger Volkszeitung, 17.10.2000
353. Als sei eine Horde Wespen unter seinem Stuhl *schwer am Arbeiten*, schoss der Trainer des FC Schalke 04 nach seinem Mini-Statement zum 2:0 über Hannover von seinem Sitz hoch [...] Frankfurter Rundschau, 26.09.2005
354. Der »Partnerschaftsverein Kreis Groß-Gerau - Masatepe/Nicaragua« ist kräftig am arbeiten, um die Kontakte zu dem mittelamerikanischen Land weiter auszubauen. [...] Frankfurter Rundschau, 31.10.1996

Wie aus der obigen Liste und aus den Beispielen ersichtlich ist, sind die Adverbien, die den *am*-Progressiv begleiten immer solche, die das semantische Merkmal [+ intensiv] haben. Diese betonen, dass die Handlung, die mit dem

am-Progressiv ausgedrückt ist, lange anhält und ihr Abschluss sich oft verzögert.

Was die Valenz betrifft, konnten auch Ergänzungen des Progressivverbs belegt werden, aber abweichend von Andersson (1989: 98, *jemand ist am Backen der Brötchen*) und Rödel (2004b: 227, *Ich bin am Suchen einer Wohnung*) sind diese keine Genitivattribute, da hier das Progressivverb *arbeiten* intransitiv ist, sondern Präpositionalphrasen, die dem Progressivverb vor- oder nachgestellt werden.

Vorangestellte Präpositionalphrasen sind z.B.:

355. »Eigentlich sieht man meinen Mann nie so entspannt hier sitzen wie jetzt gerade, er ist *in seiner Freizeit* immer am Haus am arbeiten.« [...] Saarbrücker Zeitung, 01.12.2003
356. kegelförmigen Erhebung zwischen Reinheim und Niedergailbach, ist das Team des Archäologischen Vereins *für den Saarpfalz-Kreis* am Arbeiten. Der Landesarchäologe Walter Reinhard hat dazu auch den Blieskasteler [...] Saarbrücker Zeitung, 21.08.2002
357. Trainer Markus Kneip ist *mit seinem Assistenten Manfred Pfortner* am arbeiten. Die Stimmung im neuformierten Team ist prächtig, hört man. [...] Saarbrücker Zeitung, 16.07.2001

Bei den Belegen wie die obigen, also wo die Präpositionalphrase vorangestellt ist und das Progressivverb am Satzende steht, erscheint eine Verbalklammer. Es gibt aber auch viele Belege, wo die Präpositionalphrase nachgestellt ist. Solche Sätze sind beispielsweise die Folgenden:

Nachgestellte Präpositionalphrasen:

358. FWG-Mitglied Heino Böhringer dagegen widerspricht Gerüchten, die FWG trete zur Kommunalwahl 2001 nicht mehr an. »Wir sind noch am Arbeiten an der Liste, aber wir wollen die Entscheidung noch in diesem Monat [...] Frankfurter Rundschau, 10.11.2000
359. Andere waren um diese Zeit noch immer am Arbeiten *in ihren Häusern*. [...] Die Mitteldeutsche Zeitung, 23.09.2002
360. sind derzeit gemeinsam mit anderen Jugendlichen am Arbeiten *für einen Treffpunkt*. [...] Sächsische Zeitung, 07.04.2005

Ein ähnliches Beispiel mit einer nachgestellten Präpositionalphrase bringt auch Andersson (1989: 98): »*Sie waren am Umziehen in die neue Wohnung.*« Der Anteil der vor- und nachgestellten Satzglieder ist in der vorliegenden Analyse gleich, es war keine bevorzugte Positionierung zu beobachten.

Auf die Relevanz der Stellung der Satzglieder macht auch schon Reimann (1998: 71) aufmerksam, sie vertritt die Meinung, falls der *am*-Progressiv als Verbalkategorie zu betrachten ist, sollte das Progressivverb die Endstellung haben und die Präpositionalphrasen sollten vorangestellt sein. Anhand der Belege scheint hier noch eine Unsicherheit im Sprachgebrauch zu bestehen, aber der häufige Gebrauch der Progressivkonstruktion als Verbalklammer deutet schon auf ihren eigentlichen verbalen Charakter hin.

Viele Präpositionalphrasen erscheinen auch als Lokalangaben, vorwiegend vorangestellt, aber manchmal (ganz genau viermal aus 230 Belegen) auch ausgeklammert nach dem Verb.

Vorangestellte Lokalangabe:

361. gestern sind *im Kurt-Wabbel-Stadion* viele Helfer am Arbeiten. [...] Die Mitteldeutsche Zeitung, 24.02.2005
362. Doch *in anderen Lokalen der Kasematte* seien schon den ganzen Sommer über Handwerker am arbeiten, nur, Genaues wisse man darüber nicht. [...] Saarbrücker Zeitung, 05.01.2001

Nachgestellte Lokalangabe:

363. Andere waren um diese Zeit noch immer am Arbeiten *in ihren Häusern*. [...] Die Mitteldeutsche Zeitung, 23.09.2002
364. Noch am Arbeiten sind die Floriansjünger *in Leonberg*, was die Silvesterplanungen anbetrifft. [...] Stuttgarter Zeitung, 21.08.1999

Präpositionalpronomen konnten auch im bundesdeutschen Pressekorpus gefunden werden.

365. *Daran sind* wir ganz intensiv am arbeiten«, analysiert der Coach die derzeitige Situation seines Teams weiter. [...] Saarbrücker Zeitung, 15.10.2005
366. *Daran sind* wir am Arbeiten. Wir haben eine riesige Stimmung in der Truppe.« [...] Saarbrücker Zeitung, 31.07.2004

Es lassen sich auch finale Nebensätze in der Valenzanalyse belegen. Pottelberge (2004: 205) hält alle der hier aufgezählten Kombinationen standardsprachlich für ungrammatisch.

367. Der »Partnerschaftsverein Kreis Groß-Gerau - Masatepe/Nicaragua« ist kräftig am arbeiten, *um die Kontakte zu dem mittelamerikanischen Land weiter auszubauen*. [...] Frankfurter Rundschau, 31.10.1996
368. Doch wenn der DFB-Troß bei großen Turnieren unterwegs ist, überläßt er nichts dem Zufall. Deshalb ist eine Mannschaft hinter der Mannschaft am Arbeiten, *damit alles reibungslos läuft und optimale Voraussetzungen gegeben sind*. [...] Frankfurter Rundschau, 07.06.1996
369. seien mit fast allen Tieren – vom großen Pferd bis zum kleinen Zwerghamster – am Arbeiten, *um dem Besucher Kunststücke vorzuführen*. Daneben soll es aber auch noch andere Attraktionen auf dem Ziegenhof [...] Leipziger Volkszeitung, 16.08.2000

Belege für eine präverbale Modifikation, die im Fall vom mittel- und frühneuhochdeutschen Progressiv⁷⁶ noch möglich waren (vgl. Kapitel 7.1), konnten nicht gefunden werden. Dies ist nicht überraschend, da eine solche Unterbrechung der Progressivkonstruktion auch von der Fachliteratur als ungrammatisch angesehen wird. Andersson (1989: 99) äußert sich dazu eindeutig: »Nothing can be placed between the am and the infinitive«. Bhatt/Schmidt (1993: 79) betonen auch, dass eine präverbale (bei ihnen pränominal⁷⁷ genannte) Modifikation nicht möglich ist (z.B. *er ist am *lauten* Vorlesen). Die Partikel *am* bildet mit dem Infinitiv eine feste Einheit, die nur durch ein inkorporiertes Objekt, welches sich fast wie ein Teil des Infinitivs verhält, unterbrochen werden kann⁷⁸ (z.B. ich bin am Zeitunglesen).

Neben den morphologischen Gesichtspunkten ist es aufschlussreich, sich die Tabelle auch aus areallinguistischer Sicht näher anzuschauen. Die in der Forschung vertretene Meinung, dass die »rheinische Verlaufsform« (Thieroff 1992: 70; Vater 1994: 88), wie auch der Name zeigt, im rheinischen Gebiet am

76 Also am morgen fruuo, ... *was* der pur an der tür und *ungestümlich clopfen*. (Tünger: Facetiae, 107, 10 v. u. Zitiert nach Aron 1914: 98)

77 Bei Bhatt/Schmidt (1993) wird das Progressivverb als substantivierter Infinitiv aufgefasst. Deshalb werden die vor dem Infinitiv stehenden Elementen als pränominal/bezeichnet, z.B. *er ist am *lauten* Vorlesen (Bhatt/Schmidt 1993: 79). Bei mir wäre das eine präverbale Modifikation, da ich »vorlesen« für ein verbales Element halte (und klein schreiben würde).

78 Eine ähnliche Erscheinung für das Ungarische, wo sich artikellose Substantive wie Verbsätze verhalten, beschreibt Bassola 2001: 22.

meisten verbreitet (vgl. Andersson 1989: 97), und in den ehemaligen DDR-Gebieten nicht sehr üblich sei (Krause 1997: 53, Fn. 14), wird hier weitgehend widerlegt. Denn nicht die Zeitungen jener rheinischen Region weisen die höchste Zahl von Progressivformen auf, sondern die Saarbrücker Zeitung (64 Belege, 27,82 %) und die Leipziger Volkszeitung (45 Belege, 19,56 %). Dieses Ergebnis könnte mit der fortschreitenden Verbreitung des *am*-Progressivs erklärt werden, die von neueren Forschungen schon vorhergesagt (z.B. Ebert 1996: 44 und 49) oder eindeutig deklariert (z.B. Pottelberge 2004: 216; Rödel 2004a: 139) wird.

In der Analyse wurde auch nach negierten Progressivformen gezielt gesucht, aber es konnten keine mit dem Verb *arbeiten* im bundesdeutschen Korpus belegt werden.

9.2.2.2.2 Österreich und die Schweiz

Die folgenden Pressequellen aus einer Zeitspanne von durchschnittlich 6,5 Jahren wurden zur Analyse der Sprache in Österreich und in der Schweiz durchsucht:

Österreich:	Kurier (Wien, seit 01.01.2002)
	Oberösterreichische Nachrichten (seit 1993)
	Voralberger Nachrichten (seit 02.01.2002)
Schweiz:	Berner Zeitung (seit 10.01.2001)

In diesen Zeitungen wurden in Hinsicht auf Tempus und Modus folgende Belege dokumentiert.

	Präsens		Präteritum		Insgesamt	
	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.
Kurier	4	–	1	–	5	–
Oberösterreichische Nachrichten	11	–	1	–	12	–
Voralberger Nachrichten	7	–	3	–	10	–
Berner Zeitung	11	3	2	–	13	3
Insgesamt	33	3	7	–	40	3
Prozent	83,8		16,3		100	

Tabelle 17: Tempus und Modus-Markierung der *am*-Progressivbelege in ausgewählten österreichischen und schweizerischen Zeitungen.

Mit Tabelle 16 verglichen, ist der Verlust an größerer Varietät der Tempusformen sofort ersichtlich. In den österreichischen und schweizerischen Zeitungen kommen ausschließlich Präsens- und Präteritumbelege vor. Konjunktivische

Progressivformen kommen nur in der schweizerischen Zeitung vor, der Anteil der Konjunktivformen hier (3 Belege, d.h. 6,97 %) ist jedoch höher, als im bundesdeutschen Korpus (5,21 %). Ein Beleg z.B. lautet so:

370. Man sei zwar am Arbeiten, doch der Baufortschritt habe sich durch das [...] Berner Zeitung, 12.03.2005

Um über den Grad der Grammatikalisierung urteilen zu können, sollen noch die Valenz und die Kombination mit Adverbien angeschaut werden. Zur Valenz können Präpositionalergänzungen in der österreichischen Region belegt werden:

371. »Ich war gerade am Arbeiten an meiner Maschine, als ein Kollege laut-hals Fabricio geschrien hat«, schildert Fabricio Margreiter [...] Vorarlberger Nachrichten, 14.09.2002

Im obigen Beleg ist die Präpositionalphrase ausgeklammert und so entstehen hier keine solchen Verbalklammern, die in den bundesdeutschen Belegen so häufig vorkamen. Weitere Präpositionalphrasen finden sich auch als vorangestellte Lokalangaben. Im Fall von Lokalangaben scheint der Verbalklammer-Aufbau der Progressivkonstruktion akzeptierter zu sein, da hier beide Belege diese Wortfolge zeigen.

372. So auch gestern um 9 Uhr. »Ich war im Pfarrhaus am Arbeiten«, sagt Dorfpfarrer Jodok Müller im »VN«-Gespräch. »Plötzlich habe ich ein lautes Grollen und Vibrationen [...] Vorarlberger Nachrichten, 30.01.2003

373. verdeutlicht, die Polizei sei im Ladeninnern noch am »Arbeiten«. An Ermittlungsarbeiten. [...] Berner Zeitung, 19.01.2002

Genauso, aber in kleinerem Maß, wie in der bundesdeutschen Presse können finale Nebensätze belegt werden.

374. des Vorjahres in Haus für den bisher letzten Erfolg gesorgt hat. »Ich bin am arbeiten, um das Jahr ohne Erfolg zu verhindern.« [...] Vorarlberger Nachrichten, 11.01.2002

375. der auch schon vom Gerücht gehört hat. »Wir sind am Arbeiten, um die Dinge zu klären und haben derzeit [...] Kurier, 14.08.2004

Die Kombination mit Adverbien zeigt eine ähnlich kleinere Vielfalt. Die häufigsten Begleiter des *am*-Progressivs in diesem Korpus sind *fleißig* (2-mal), *so viel* (2-mal), und *voll* (2-mal). Ein Beispiel:

376. Voll am Arbeiten sind derzeit die Angestellten der Deutschen Bibliothek in Frankfurt. Am Freitag beginnt dort die Ausstellung [...] Oberösterreichische Nachrichten, 17.02.2004

Negierte Progressivformen konnten überraschender Weise auch im nicht-bundesdeutschen Korpus nicht belegt werden.

9.2.2.2.3 Statistik der Progressivformen in den überregionalen Zeitungen

In diesem Abschnitt werden weltweit erhältliche deutschsprachige Zeitungen analysiert. Das Korpus enthält folgende Presseprodukte aus einem (durchschnittlich 13 Jahre umfassenden) Zeitraum:

Der Spiegel (Volltext der Zeitschrift »Der Spiegel« seit 1993 und von »Spiegel Online« seit März 2002)

Die Zeit (seit 30. 12. 1994)

Die Welt (Volltext der Tageszeitung »Die Welt« einschließlich der Regionalausgaben Hamburg und Berlin ab dem 01.03.1999)

Wirtschaftswoche (seit 27. 07. 1984)

Handelsblatt (seit 02.01. 1986)

Man würde erwarten, dass diese Presseprodukte mit dem größten Leserpublikum die Einheitlichsten im Sprachgebrauch sind, da das Verständnis der Texte in jedem Gebiet gesichert werden muss. Einheitlichkeit bedeutet in diesem Fall auch die Vermeidung von neueren Sprachentwicklungen, so auch vom Progressiv. Die Ergebnisse der morphologischen Analyse werden in der nächsten Tabelle summiert.

Der Vergleich ergibt, dass die überregionalen Zeitungen »den Mittelweg nehmen«. Sie zeigen eine größere Varietät in der Tempusverwendung beim Progressiv auf, als die nicht-bundesdeutschen Presseprodukte, erreichen jedoch die Häufigkeit des bundesdeutschen Progressivgebrauchs nicht. Sie gehen vorsichtig mit konjunktivischen Formen um und mit einer Ausnahme (*Die Welt*) verwenden sie die *am*-Form sparsam. *Die Welt* zeigt sich sehr liberal im Sprachgebrauch und führt eine facettenreiche Varietät an Tempusbenutzung

	Präsens		Präteritum		Perfekt		Insgesamt	
	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.
Die Welt	5	–	3	–	1	–	9	–
Der Spiegel	1	–	–	–	–	–	1	–
Die Zeit	3	–	–	–	–	–	3	–
Wirtschaftswoche	1	–	–	–	–	–	1	–
Handelsblatt	–	–	–	–	–	–	–	–
Insgesamt	10	–	3	–	1	–	14	–
Prozent	71,4		21,4		7,1		100	

Tabelle 18: Tempus und Modus-Markierung der am-Progressivbelege in ausgewählten überregionalen Zeitungen.

im Progressiv an, das *Handelsblatt* hingegen ist das andere Extrem mit Null Beispielen. Einige Beispiele aus der *Welt*:

377. Doch noch sind die Software-Experten am Arbeiten. Ob sie bis dahin alles zum Laufen bekommen, kann von ihnen nicht garantiert werden. [...] Die Welt, 20.06.2002
378. Kräftig am Arbeiten waren dagegen die vier Köche und sechs Bedienungen. [...] Die Welt, 30.06.2000
379. Hier ist ein kühler und klarer Denker am arbeiten gewesen, der Höffes Idealbild eines Philosophen entspricht und sich nicht durch »hohe Sprache« und »mitreißendes Pathos« auszeichnet. [...] Die Welt, 31.07.1999

Diese allgemeine Vorsicht zeigt sich sowohl in der Anreihung von Ergänzungen, wo auch kein einziger Beleg gefunden werden konnte, als auch in der Adverbienbenutzung, wo die häufigste Form, *schwer/schwerst* (dreimal), in der *Welt* zu lesen war.

380. Reinke: Sicher, er war sogar jetzt im Winter *schwer am Arbeiten*. Eine Reise in den Süden, Sie verstehen? [...] Die Welt, 12.01.2005
381. Stimmung geweiht, das Handwerk tadellos und die Echo- und Hallgeräte *schwerst am Arbeiten*. Soviel weiß man schon vorher. Und die Musik? Ist durchaus in Bewegung. [...] Die Welt, 27.10.2004

Außer der *Welt* wird bei den anderen Presseprodukten von der Verwendung von Adverbien in Verbindung mit dem Progressiv kein Gebrauch gemacht.

Demzufolge ist es den Erwartungen gemäß, dass in keiner der überregionalen Zeitungen eine negierte *am*-Progressivform mit dem Verb *arbeiten* belegt werden konnte.

Interessant sind noch die Beispiele, wo kein finites Verb in der Progressivkonstruktion aufgeführt ist. Ein Beispiel dafür ist der oben zuletzt zitierte Satz aus der *Welt*, und ein anderer Satz aus der *Zeit*.

382. »Das müssen Sie mal sehen. Keiner am Arbeiten, alle auf der Sonnenterrasse. Sollte Kreativität ausstrahlen, aber das war nicht kreativ.« [...] Die Zeit, 24.10.1997

In diesen Belegen kann das Tempus aus dem Kontext gefolgert werden. Nach dem Sprachgefühl des Sprechers drückt der Progressiv so sehr die »Sofortigkeit« der Handlung aus, dass eine Zeitangabe als überflüssig erscheint.

9.2.3 Resümee über die Frequenz der verschiedenen Tempusformen des *am*-Progressivs in der Pressesprache

Die *am*-Progressiv-Formen zeigen in ausgewählten deutschsprachigen Zeitungen eine große morphologische Varietät. Am eindeutigsten offenbart sich diese an den bundesdeutschen Belegen, wo neben vielen konjunktivischen Formen auch die bisher in der Fachliteratur nicht belegten Tempora Perfekt und Futur vertreten waren. Die Progressivbeispiele wiesen auch vielerlei Ergänzungen und Angaben auf und wurden oft mit Adverbien kombiniert. In der syntaktischen Positionierung der Ergänzungen ist die im Deutschen übliche Tendenz zu beobachten, dass die Verbalklammer, die durch die vielen Ergänzungen zu lang wären, durch die Nachstellung dieser Ergänzungen gekürzt werden. Diese Tendenz deutet darauf hin, dass die Sprecher die *am*-Progressivkonstruktion als Verbalklammer akzeptiert haben und sie als eine grammatikalisierte Konstruktion benutzen.

Die nicht-bundesdeutschen Presseprodukte zeigten eine kleinere Varietät, aber immerhin eine größere, als was die bisher dokumentierten Daten bewiesen. Als am »zurückhaltendsten« verhielten sich die überregionalen Zeitungen im Progressivgebrauch, mit der verständlichen Absicht, dass sie die Einheitlichkeit der Sprache im größten Maße bewahren müssen. Jedoch auch bei dieser Vermeidung von neueren sprachlichen Formen ließen sich Progressivbeispiele verschiedener Tempora aufspüren. Neben diesen eindeutigen Gewinnen der Untersuchung blieb lediglich die Dokumentierung von negierten *am*-Pro-

gressivbelegen ohne Erfolg. In den untersuchten Quellen der Pressesprache ist die Konstruktion anscheinend nicht vorhanden.

9.3 Zusammenfassung des Kapitels

Da es in diesem Kapitel jeweils eine detaillierte Zusammenfassung zu den zwei größeren Untersuchungen schon gab (Kapiteln 9.1. 4. und 9.2.3.), und ich die dort geschriebenen nicht wiederholen möchte, werde ich resümierend nur ganz kurz darauf zurückgreifen, worum es in diesem Teil der Arbeit ging.

In diesem Kapitel wurden Untersuchungen über die Verwendungsfrequenz des Progressivs beschrieben. Ich habe zwei größere Analysen zur Frequenz gemacht: In den ersteren habe ich mit Hilfe des COSMAS-Korpus und durch eine eigene Fragebogenerhebung Daten über die Verbreitung der verschiedenen Formen des Progressivs (*am-*, *beim-*, *im-*, *dabei-*, *gerade-* und Absentiv-Progressiv) zu bekommen versucht und diese mit Krauses (2002) Ergebnissen verglichen. Diese Analyse hatte als Ergebnis, dass die *am*-Form immer, also sowohl im Korpus, als auch bei der spontanen Beurteilung von Muttersprachler die häufigste Progressivform ist.

In der zweiten Analyse habe ich die Pressesprache nach der Progressivform *am arbeiten* durchsucht und dadurch Erkenntnisse zu der regionalen Expansion und morphologischen Variabilität der Konstruktion gewonnen. Die Untersuchung zeigt, dass der *am*-Progressiv in der deutschen Sprache besonders im Bereich der Pressesprache seit der Untersuchung von Krause (2002) oder Pottelberge (2004) viel an morphologischer und syntaktischer Freiheit gewonnen hat.

10 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Um die Arbeit abzuschließen möchte ich noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse und Ergebnisse im Gesamtzusammenhang zeigen. Die im ersten Kapitel aufgezählten Fragen und Hypothesen werden auch hier resümierend beantwortet bzw. bestätigt. In dieser Arbeit wurden Konstruktionen des Deutschen zum Ausdruck progressiver Bedeutung untersucht, mit besonderem Akzent auf die *am*-Progressivkonstruktion. Nach einem einführenden Kapitel setzte sich das 2. Kapitel als Ziel, einen umfassenden **Überblick über die *am*-Konstruktion und ihre Konkurrenzformen** zu geben. Im Deutschen kann die Progressiv-Form durch syntaktische Konstruktionen *mit am, im, beim, und dabei* ausgedrückt werden, dazu kommen noch die lexikalischen Progressiv-Markierungen wie *gerade, eben, noch, nun, jetzt*, die aber nicht ausschließlich für die Bildung des Progressivs eingesetzt werden und deshalb in diesem Beitrag nur oberflächlich behandelt wurden. Ebert (1996), Groot (1995b, 2000) und Krause (1997) nehmen noch zusätzlich eine Absentiv-Konstruktion an, deren Einordnung zu den Progressivformen jedoch bis jetzt nicht eindeutig begründet werden konnte. Die syntaktische Darstellung der Bildungstypen zeigte, dass in dem Grammatikalisierungsprozess die *am*-Form am weitesten fortgeschritten ist und sie deshalb als der »Gewinner« im Sprachwandelprozess als die meistgebrauchte Verlaufsformkonstruktion betrachtet werden kann. Der *am*-Progressiv ist der einzige Konstruktionstyp, der praktisch ohne Beschränkungen benutzt werden kann und im Gegensatz zu anderen Konstruktionstypen eine sehr hohe syntaktische Variabilität erlaubt. Aus diesem Grund wurde in dieser Arbeit in den gegenwartssprachlichen Analysen nur die *am*-Form als Verlaufsform bezeichnet und untersucht. Die *am*-Form kann mit zahlreichen Ergänzungen erweitert werden (hier habe ich Akkusativergänzungen – auch in nicht inkorporierter und pronominaler Form –, Dativergänzungen, Genitivergänzungen, Genitiv-Attribute, Präpositivergänzungen, Situativergänzungen, Expansivergänzungen, Reflexivpronomina, Verbativergänzungen und Nullergänzungen gezeigt) und es war nur die Direktivergänzung, die nicht

belegt werden konnte. Auch die Untersuchung zu den bisher undokumentierten *am*-Progressivkonstruktionen (z.B. zu negierten, konjunktivischen und passivischen Progressivformen) zeigt, dass der *am*-Progressiv eigentlich ohne Restriktionen zu benutzen ist. So kann er mit allen Modalverben kombiniert werden, in verschiedenen Konjunktivformen sowie auch im Imperativ vorkommen und es können sogar passivische Progressivsätze gebildet werden. Die Belegammlung zeigte, dass das die sprachliche Realität ist.

Die *am*-Form wurde dann weiter analysiert, denn es ist interessant zu sehen, ob sich hier die einzelnen Konstituenten ihre Wortart noch bewahrt haben, oder ob sie im Laufe des Grammatikalisierungsprozesses ihre Wortart schon zum Teil verloren haben. Die Analyse zeigte, dass – wie ich es erwartet habe – genau Letzteres geschehen ist: Das finite Verb sein konnte somit als Hilfsverb beschrieben werden, *am* als Progressivpartikel, und das zweite, infinitive Verb als »Progressivverb«. Die Wortart bestimmt auch die Rechtschreibung, deshalb fand ich es wichtig, auch diesen Bereich zu beobachten. Die zwei untersuchten Quellen brachten zwar zum Teil unterschiedliche Ergebnisse, aber in beiden war die Kleinschreibung des Progressivverbs dominant. Dies spricht auch dafür, dass das Progressivverb verbal aufzufassen ist und dass *am* in dieser Konstruktion nicht als Präposition, sondern eher als Progressivpartikel erscheint.

Nach der syntaktischen Analyse habe ich mich der **Semantik des *am*-Progressivs** gewidmet. Um die *am*-Form besser kennen zu lernen, habe ich zuerst auch die Konkurrenzformen behandelt. Die Funktionen des Progressivs und insbesondere des *am*-Progressivs sind Durativität, Habitualität und Iterativität auszudrücken, eine Handlung oder ein Geschehen von innen her darzustellen, und die begrenzte Dauer eines Geschehens oder einer Handlung anzuzeigen. Er kann – ähnlich zum englischen Progressiv – einen Rahmen als Hintergrundgeschehen bilden, und die emotionale Geladenheit der Aussage signalisieren. In manchen Fällen kann er Zukunftsbezug darstellen, und die *beim*- bzw. *Absentiv*-Form gibt auch über den Ort der Handlung Information. Auch bei der Semantik ist es bemerkbar, dass die *am*-Form am freiesten einsetzbar ist und allein mit negierten *accomplishment* Verben nicht bildbar ist. Weitere semantische Blockierungen ließen sich nicht belegen, alle anderen, in der Fachliteratur auffindbaren Beschränkungen erwiesen sich als überholt. In diesem Kapitel habe ich auch noch die obligatorischen Fälle dokumentiert, die zeigen, dass der *am*-Progressiv für sich schon sehr wohl eine Nische in der Grammatik besetzt hat.

Der Vorstellung der wichtigsten Eigenschaften des deutschen *am*-Progressivs folgte in dieser Arbeit ein Ausblick in meine Muttersprache, so habe ich einen **Vergleich im Progressivgebrauch mit dem Ungarischen** unternommen.

Nach der Beschreibung der wichtigsten Eigenschaften des ungarischen Progressivs habe ich anhand literarischer Werke und deren Übersetzungen versucht, das Erscheinen von Progressivformen in den zwei Sprachen zu vergleichen. Als Ergebnis konnte ich feststellen, dass der deutsche Progressiv in den zitierten ungarischen Übersetzungen in Form von einer grammatikalisierten Progressivform nicht übernommen wurde. Die ungarischen Übersetzungen weichen vom Einsetzen einer Progressivform ab und operieren lieber mit synonymen Ausdrücken. Als einziger Versuch zur Aspektmarkierung zeigen sich die Konstruktionen mit einer lokativen Nachsilbe (ung. *-on*, bedeutungsgleich mit einer deutschen lokativen Präposition). Die Übersetzung der Progressivformen fehlt auch in der gegensätzlichen Richtung (Ungarisch-Deutsch). Es konnten nur solche Fälle gefunden werden, wo die lexikalischen Progressivmarkierungen *épp(en)/g(e)rad(e)/eben* öfters (in 60% der Fälle), benutzt werden. Diese Ergebnisse zeigen, dass der Progressiv im Deutschen einen wesentlich höheren Grammatikalisierungsgrad hat, als im Ungarischen.

Nachdem ich die heutige Lage des *am*-Progressivs im Deutschen und im Ungarischen geklärt habe, kehre ich zum Deutschen zurück und mein Interesse richtet sich auf die Vergangenheit, auf **die sprachgeschichtliche Entwicklung des Progressivs**. Schon bei der Ausbildung der Progressivform herrscht Uneinigkeit in der Fachliteratur, und darüber, wie und wann genau sich der Übergang zwischen den zwei Erscheinungsformen der Verlaufsform (von »*sein* + Partizip Präsens« zu »*am* + V_{inf} + *sein*«) ereignet hat, gibt es keine Informationen. Ich habe mehrere Korpora und Belegsammlungen auf geeignete Progressivformen durchsucht und auch mehrere Belege dokumentieren können, die meine Hypothese untermauern. Demgemäß zeigt sich eine schrittweise Entwicklung von »*sein* + Partizip Präsens« zu »*sein* + V_{inf} « durch die Abschleifung der Partizipialendungen (das ist auch noch in der Fachliteratur nachschlagbar), dann durch eine Neubildung als funktionale Analogie zu »*am* + V_{inf} « bzw. »*am* + V_{inf} + *sein*«. Die Konstruktion ohne das Hilfsverb *sein* zeigt sich in der Chronologie als ältere Form, deshalb habe ich sie »Überbrückungsform« genannt. Diese Form und die weitere Entwicklung sind hier zuerst dokumentiert. Auch eine frühneuhochdeutsche Progressivkonstruktion mit *im* konnte von mir belegt werden, die gleichfalls als Novum in der Progressiv-Forschung bezeichnet werden kann.

Da es noch keine **syntaktischen Analysen zu den mittel- und frühneuhochdeutschen Progressivkonstruktionen** gibt, war eine wichtige Zielsetzung dieser Arbeit, diese Forschungslücke zu füllen. Ich habe anhand der Belegsammlung von Aron (1914) zwei Progressivtypen sowohl synchron, als auch diachron untersucht: Die ältere, mit »*sin* + Partizip Präsens« gebildete Form (Typ 1)

und die spätere »*sein* + Infinitiv«-Konstruktion (Typ 2). Die Ergebnisse zeigen ein konstantes Abnehmen der Restriktionen bei allen beobachteten grammatischen Kategorien. Bei den Tempusformen ist Präsens und Präteritum ständig vertreten, bei der frühneuhochdeutschen Progressivform auch schon das Futur I, und bei der heutigen *am*-Progressiv alle Tempora – wie das im Kapitel 2 zu lesen war. Bei der Betrachtung der Modi war natürlich der Indikativ immer gebräuchlich, aber auch der Konjunktiv konnte in Kombination mit allen drei Progressivtypen belegt werden (mit den beiden historischen Progressivformen nur Konjunktiv Präsens und Konjunktiv Präteritum, mit dem *am*-Progressiv auch Konjunktiv Plusquamperfekt). Imperativ erscheint auch zusätzlich bei den *am*-Progressivbelegen der Gegenwart. Die Progressivsätze werden zu jeder Zeit gerne mit Modalverben ergänzt und auch die Negation ist immer möglich. Veränderung zeigte sich im Gebrauch der präverbalen Modifikation und in der Artikelbenutzung vor Progressivkonstruktionen: Beide waren noch im Mittelhochdeutschen möglich, später aber nicht mehr. Somit zeigt der Progressiv eine klare Entwicklung zur grammatikalisierten verbalen Konstruktion. Die voranschreitende Grammatikalisierung des Progressivs ist auch im Bezug auf Tempus nachvollziehbar, denn es ist eine diachron bis zur Gegenwart beobachtbare Tendenz zur immer größeren Toleranz im Gebrauch von analytischen Tempora dokumentierbar.

Der nächste wichtige Punkt in meinem Forschungsvorhaben war, den *am*-Progressiv als grammatische Kategorie zu positionieren. Ich habe zuerst einen Kriterienkatalog zusammengestellt, um entscheiden zu können, ob der Progressiv in die Kategorie des Aspekts hineinpasst oder nicht. Leider gab es keine Forschungsarbeit, die sich mit dem Thema auseinandersetzte, denn es stellte sich heraus, dass die Autoren der Beiträge, die sich mit dem *am*-Progressiv beschäftigen, entweder den **Progressiv als Aspektkategorie** betrachten und daran nichts zu beweisen finden, oder eine exakte Kategorisierung vermeiden. Nach dem Zusammenstellen des Kriterienkatalogs kam ich zu einer Definition, die dann mit den Eigenschaften des *am*-Progressivs verglichen wurden. Meine Aspektdefinition soll hier noch einmal resümierend erwähnt werden:

Aspekt ist eine nichtdeiktische (tempusunabhängige) Kategorie, die die interne Struktur der Prädikation bestimmt. Die Kategorie des Aspekts ist in einer Sprache realisiert, wenn es Kontexte gibt, wo er obligatorisch ist. Aspekt wird mit systematischen, aber nicht unbedingt morphologischen Mitteln gebildet, und muss am gleichen Verb Perspektivierungsalternativen geben können.

Da der Vergleich des *am*-Progressivs mit der obigen Definition Konsistenz zeigte, kann man behaupten, dass er alle Voraussetzungen, die ihn zur Kategorie des Aspekts ordnen, erfüllt, und somit eine Aspektkategorie ist.

Der Grad der Grammatikalisierung wurde hier schon mehrmals erwähnt, aber auch die **Verwendungsfrequenz** einer Konstruktion zeugt davon, wie weit dieser Prozess fortgeschritten ist. Ich habe mehrere Zählungen in verschiedenen Belegsammlungen und Korpora, sowie auch in Form einer Fragebogenerhebung gemacht, deren Ergebnisse im Kapitel 9 detailliert beschrieben werden. Die wichtigsten Erkenntnisse der Zählungen sind, dass die *am*-Form unter den Progressivkonstruktionen immer die häufigste ist, und im Vergleich zu früheren Zählungen (vgl. Krause 2002, oder Pottelberge 2004) viel an morphologischer und syntaktischer Variabilität gewonnen hat. Dies zeigte sich in Kategorien wie Tempus, Verbergänzungen und die Möglichkeit von Negation, die zum Teil theoretisch, zum Teil mit Internetbelegen untermauert auch schon im Kapitel 3 untersucht wurden. Sie konnten auch in dem Funktionalstil »Pressesprache« noch einmal behandelt werden. Dieser Funktionalstil war natürlich »zurückhaltender« im Sprachgebrauch, als die Internetquellen, aber abgesehen von der Negation – die ich in der Pressesprache nicht belegen konnte – sind auch hier die gleichen Ergebnisse dokumentiert worden, wie im Kapitel 3.

Die Untersuchungen dieser Arbeit erzielen neben der Dokumentation auch die Beurteilung des **Grammatikalisierungsgrades des *am*-Progressivs**. Es ist auch wichtig zusammenfassend zu sehen, welche Bedingungen der Grammatikalisierung beim *am*-Progressiv auf Grund der empirischen Analyseergebnisse erfüllt sind und welche nicht.

Die hier durchgeführten Analysen ergeben, dass alle Parameter erfüllt sind, falls man aus den sechs Grammatikalisierungsparametern von Lehmann (1985: 306, auch zitiert in Diewald 1997: 22) ausgeht: Integrität, Skopus, Paradigmazität, Fügungsenge, paradigmatische Variabilität, syntagmatische Variabilität. Der erste Parameter ist Integrität. Je weiter die Grammatikalisierung fortgeschritten ist, desto kleiner ist die Integrität des Zeichens. Die verschiedenen Progressivkonstruktionen enthalten alle einen Progressivpartikel (*am*, *beim*, *im*, \emptyset), dessen Integrität schon durch Klitisierung und Desemantisierung geschwächt ist. Der Skopus ist bei allen Varianten gleich, die »Reichweite« des Progressivs erstreckt sich auf den ganzen Satz. Die Paradigmazität, also die Eingliederung eines Zeichens in ein Paradigma, ist auch erfüllt, alle Progressivvarianten sind Teil eines Aspektparadigmas. Die Fügungsenge bezieht sich auf den Grad der Verschmelzung und nimmt auch mit steigender Grammatikalisierung zu. Bei allen Progressivvarianten können wir feststellen, dass die Fügungsenge sehr hoch ist, denn die Konstruktionen lassen nur an

bestimmten Stellen Ergänzungen zu und die Konstituenten können nicht im Satz beliebig weit auseinander gerissen werden. Die paradigmatische Variabilität ist der nächste Parameter bei Lehmann und diese ist diejenige, bei der auch Unterschiede feststellbar sind. Dieser Ausdruck »meint den Grad der freien Verwendbarkeit eines Zeichens. Je stärker die Grammatikalisierung, desto geringer die paradigmatische Variabilität und desto größer die Obligatorik.« (Diewald 1997: 23). Diewald (1997: 23) betont hier noch, dass »das obligatorische Auftreten eines Zeichens in bestimmten Kontexten eines der wichtigsten Kriterien ist, um zu beurteilen, ob eine sprachliche Erscheinung als grammatische Kategorie zu betrachten ist«. Hier zeigt sich auch, dass der *am*-Progressiv am meisten grammatikalisiert ist, denn diese Form ist in den meisten Kontexten einsetzbar, wo der Progressiv obligatorisch ist. Syntagmatische Variabilität wäre der letzte Parameter, womit der Grad der Verschiebbarkeit eines Zeichens im Syntagma gemeint ist. Je grammatikalisiert ein Zeichen, desto niedriger ist dieser Wert. Der *am*-Progressiv hat eine feste Stelle im Satz, und kann als Ganzes nur nach den üblichen syntaktischen Regeln des Deutschen verschoben werden. Diese Aussage gilt übrigens auch für die restlichen Progressivformen.

Die Erkenntnisse dieser Arbeit können in den folgenden Stichpunkten zusammengefasst werden. Zugleich werden hier auch die in der Einführung gestellten Fragen einzeln kurz beantwortet.

1. Welche syntaktischen Realisierungen gibt es für den Ausdruck der Progressivität im Deutschen?
 - I) *am* + V_{Inf} + Form von *sein*
 - II) *beim* + V_{Inf} + Form von *sein*
 - III) *dabei* + Form von *sein* + *zu*-Inf
 - IV) *im* + V_{Inf} + Form von *sein* (selten, und nur in sehr eingeschränkten Kontexten verwendet)
 - V) Form von *sein* + V_{Inf} (Absentiv)

2. Welche Konkurrenzformen gibt es zum *am*-Progressiv und inwieweit sind die verschiedenen Formen grammatikalisiert? Welche Progressivform wird am häufigsten im authentischen Sprachgebrauch eingesetzt?

Die Konkurrenzformen sind vor allem die oben in Punkt (1) aufgelisteten syntaktischen Progressivkonstruktionen (*beim*-, *dabei*-, *im*-, Absentiv-Progressiv) und es gibt noch die mit Temporaladverbial gebildeten lexikalischen Konstruktionen (*gerade*, *im Moment*, *momentan*, usw.)

3. Welche Funktionen werden vom *am*-Progressiv im Deutschen realisiert?

Wie das im Kapitel 5.3.1. eingehend und mit Beispielen illustriert beschrieben wurde, kann der Progressiv vor Allem das Anhalten, also die **Unabgeschlossenheit** einer Handlung zeigen. Dabei wurden zwei Funktionstypen unterschieden: der fokussierende Typ richtet den Blick auf eine Instanz während der sich hinzögernden Handlung, und der durative Typ betont die Ausdehnung der Handlung. Damit hängt auch die nächste Funktion zusammen, denn die Ausdehnung der Handlung kann auch eine **begrenzte Dauer** haben.

Der *am*-Progressiv zeigt die Handlung immer von innen her, erzeugt also eine **Binnenperspektive**, wo die Handlung aus dem Gesichtspunkt des Subjekts oder des Sprechers geschildert wird.

Der *am*-Progressiv ist fähig, einen **Rahmen als Hintergrundgeschehen** zu bilden. Dies ist besonders stark spürbar, wenn er mit der einfachen Verbform zusammen verwendet wird und dadurch ein Kontrast zwischen den Aspekten erzeugt wird.

Bei Verben, deren Bedeutung indiziert, dass eine ununterbrochene Fortdauer der Handlung unmöglich ist (weil man z.B. zwischendurch schlafen geht), wird mit dem Progressiv **Habitualität** ausgedrückt. Semelfaktive Verben können nur dann mit dem Progressiv verwendet werden, wenn **Iterativität** ausgedrückt werden soll.

Auch ein **Zukunftsbezug** kann mit dem *am*-Progressiv erzeugt werden und bei scheinbar grundloser Verwendung wird die **Expressivität** der Aussage signalisiert.

4. Gibt es semantische oder syntaktische Restriktionen bezüglich des Gebrauchs der verschiedenen Progressivformen?

Ja, diese wurden bei den Kapiteln zu den jeweiligen Formen detailliert und in dieser Zusammenfassung resümierend beschrieben, hier möchte ich aus Platzgründen auf diese nicht noch einmal eingehen. Die wenigsten Restriktionen betreffen die *am*-Progressivkonstruktion, die damit im Grammatikalisierungsprozess als am meisten fortgeschritten bezeichnet werden kann. Auch die paradigmatische Variabilität, die bei der Erläuterung von Lehmanns Parameter schon behandelt wurde, impliziert den größten Grammatikalisierungsgrad, denn nur hier zeigen sich Unterschiede unter den verschiedenen Progressivformen. Der *am*-Progressiv ist diejenige Form, die in den meisten Fällen obligatorisch ist, wo ein Progressiv obligatorisch gebraucht werden soll, deshalb ist er grammatikalisiert, als die Konkurrenzformen. Als Illustration möchte ich

hier auf die folgenden Belege von Kapitel 5 hinweisen, ergänzt mit den anderen Progressivformen zum Kontrast (c-e):

383. a) Ich *bin am Verhungern*. – b) *ich verhungere gerade. (Hentschel/Weydt 2003: 44) – c) *ich bin beim Verhungern – d) *ich bin im Verhungern – e) *ich bin Verhungern
384. a) Berlin *ist ständig am Werden* und wird immer wieder neu erfunden. Netlink 881 – b) *Berlin wird ständig und wird immer wieder neu erfunden. – c) *Berlin ist ständig beim Werden. – d) ?Berlin ist ständig im Werden. – e) *Berlin ist ständig Werden.
5. Welche Beschreibungen gibt es bisher zum Progressiv im Deutschen und inwieweit entsprechen diese der sprachlichen Realität?

Die Dissertation hatte als Aufgabe, möglichst alle vorhandenen Quellen über den *am*-Progressiv vorzustellen und sie kritisch zu diskutieren. Dies wurde in Kapiteln 1.5., 3.2., 6.2., 7.1.2., 7.2.1., 8.2., 9.2.1. auch getan. Ich möchte, erneut aus Platzgründen, diese lange Liste nicht noch einmal wiederholen. Da es sich bei dem Progressiv um eine sich rasch verändernde und entwickelnde sprachliche Erscheinung handelt, verlieren die Analysen in diesem Thema ihre Aktualität schnell. Es war ein wichtiges Vorhaben meiner Arbeit, die Veränderungen zu dokumentieren und die Beschreibung des Progressivs so nah wie möglich an die gegenwärtige sprachliche Realität zu bringen.

6. Was sind die historischen Grundlagen des *am*-Progressivs? Ist er eine gegenwartssprachliche Erscheinung oder verfügt er über eine weit zurückgreifende Vorgeschichte?

Der *am*-Progressiv hat eine respektable Vorgeschichte. Schon im Althochdeutschen und dann im Mittelhochdeutschen lassen sich häufig Progressivkonstruktionen belegen. Diese Formen wurden noch mit dem Suffix *-end/-ende* gebildet und haben die syntaktische Struktur *sein (sin/wesen) + Partizip Präsens*. Danach kam es laut der Meinung der Forschung zu einer Assimilation von *nd* zu *nn* und Vereinfachung zu *n* in unbetonter Stellung (vgl. Aron 1914: 26), und schließlich sind die heute beobachtbaren Infinitivformen durch die Abschleifung der Partizip Präsens *-d* Endung entstanden.

In meiner Untersuchung konnte jedoch auch eine Überbrückungsform *am + V_{inf}* belegt werden, von der in der Fachliteratur wenig gesprochen wird. Auch

wollte ich mehr darüber herausfinden, wie die Präposition (oder in meiner Terminologie »Progressivpartikel«) *am* in die Progressivkonstruktion integriert wurde. Da es keine Wortentwicklung zu belegen gibt, kann man feststellen, dass sich das Erscheinen der Präpositionen in den Progressivkonstruktionen als funktionale Analoga zu den älteren Formen auffassen lässt, sie entstehen also als *neue* Formen. Schließlich erschien auch das Hilfsverb *sein* in der Konstruktion, um den Satz mit einem finiten Verb zu ergänzen.

7. Gibt es eine grammatische Kategorie »Progressiv« im Deutschen? Kann diese Kategorie dem Aspekt untergeordnet werden?

Ja. Mithilfe eines Kriterienkatalogs konnte in dieser Arbeit bestätigt werden, dass der *am*-Progressiv alle Kriterien erfüllt, die ihn zur Aspektkategorie machen. So ist er unabhängig vom Tempus, es gibt Kontexte, wo der Progressiv obligatorisch ist, er wird systematisch gebildet und kann am gleichen Verb Perspektivierungsalternativen geben.

8. Ist der *am*-Progressiv tatsächlich eine vor allem in der mündlichen Kommunikation gebrauchte Form? Was zeigen die Untersuchungen der Pressesprache bezüglich des Gebrauchs des *am*-Progressivs?

Nein, der *am*-Progressiv ist in allen Schichten der Sprache und in allen Textorten vorhanden. Meine Zählungen zur Frequenz der verschiedenen Progressivkonstruktionen zeigen, dass die *am*-Form von allen Konstruktionen die häufigste ist. In einer ausgewählten Textsorte, in der Pressesprache ließ sich eine ähnliche große Varietät in der Verwendung dokumentieren, wie das im Kapitel 2 und 3 schon anhand der Internetbelege beschrieben wurde. Es konnten viele konjunktivischen Formen und auch die Tempora Perfekt und Futur, sowie vielerlei Ergänzungen und Angaben detailliert analysiert werden. Die areallinguistische Einsicht in die Belege zeigte erwartungsgemäß, dass die bundesdeutschen Zeitungen die größte syntaktische Variabilität aufweisen.

9. Welche Präferenzen können im schriftsprachlichen Gebrauch des *am*-Progressivs in Hinsicht auf Tempus, Modus, Numerus, Valenz bzw. bezüglich der Kombination mit anderen Verbformen, wie Modalverben festgestellt werden?

Diese Frage wurde in den Kapiteln 2, 3 und 9 sehr eingehend beantwortet, deshalb möchte ich die Ergebnisse aus Platzgründen nicht noch einmal wiederholen.

10. Wie ist die regionale Verbreitung bei der Benutzung des *am*-Progressivs in den deutschsprachigen Ländern?

Der *am*-Progressiv wird in allen deutschsprachigen Ländern verwendet. Diese Arbeit hat versucht, durch pressesprachliche Belege die Verbreitung der Konstruktion zu beobachten und ihre syntaktische Variabilität auch areallinguistisch zu dokumentieren. Anhand der Belegsammlung in dieser Arbeit lässt sich feststellen, dass die größte syntaktische Variabilität in Deutschland zu beobachten ist.

11. Ist das Progressivverb in der *am*-Progressivkonstruktion »*am* + INF + *sein*« ein substantivierter Infinitiv, also ein Substantiv, oder ein Infinitiv, also eine verbale Form? Falls er verbal zu deuten ist, ist er wirklich ein Infinitiv oder eher eine Verbform, die formell durch die *-en* Endung dem Infinitiv entspricht, funktional jedoch eine neue Klasse von Verben darstellt? Wie zeigt sich diese Problematik in der Rechtschreibung der Belege?

Im Kapitel 4 wurde hauptsächlich auf die Kriterien von Sandberg (1976) stützend gezeigt, welche Gründe für und welche gegen die verbale Auffassung des Progressivs sprechen.

Die Fähigkeit zur Kompositabildung wäre ein Argument gegen die verbale Auffassung, aber die Kompositabildung geschieht im Rahmen der Objektinkorporierung und sie ist nur deswegen nötig, weil in die analytische Konstruktion ein Akkusativobjekt nur schwerfällig integriert werden kann. Pluralformen können nicht mit dem Progressivverb gebildet werden und auch ein Artikel ist nicht zufüßbar. Das wird auch dadurch eindeutig, dass die Partikel *am* nicht in eine Präposition *an* + Artikel dem getrennt werden kann. Diese drei Argumente begründen auch die verbale Eigenschaft. Die Erweiterbarkeit durch attributive Adjektive würde noch für den Substantiv-Status sprechen, aber die Grammatikalität dieser Sätze ist fraglich. Letztlich spricht auch die Rechtschreibung (auch wenn das nur ein sehr schwaches Argument ist) für die Auffassung als verbale Einheit, denn die Mehrheit der Belege zeigt eine Schreibung mit kleinem Anfangsbuchstaben.

Zur Frage, ob das Progressivverb eine neue Klasse von Verben darstellt müssen noch weitere Untersuchungen gemacht werden, aber meine Hypothese ist, dass hier die Züge zur Herausbildung eines Gerundivums zu erkennen sind.

12. Wie wird die Progressivität im Ungarischen ausgedrückt? Welche Funktionen werden von dem Progressiv im Ungarischen realisiert? Welche Ausdrucksmöglichkeiten gibt es und inwieweit sind die verschiedenen Formen grammatikalisiert?

Im Ungarischen kann der progressive Aspekt nicht durch ein einzelnes grammatikalisiertes Muster ermöglicht werden, sondern es gibt verschiedene, zum Teil lexikalische Markierungen, die zur Hervorrufung der Progressivität dienen. Diese sind die Betonung aller betonbaren Satzteile, die Veränderung der Wortstellung und die Zufügung von Gradpartikeln wie z.B. *épp*, *éppen*, *pont*. Die Funktionen des ungarischen Progressivs fallen mit denen des deutschen Progressivs zusammen.

13. Gibt es semantische oder syntaktische Restriktionen bezüglich des Gebrauchs der verschiedenen ungarischen Progressivformen?

Ja, es gibt mehrere Restriktionen. Semantische Restriktionen:

- a) Im ungarischen Progressivsatz muss ein beabsichtigt handelndes Agens vorhanden sein.
- b) Semelfaktive Verben können nur dann progressiviert werden, wenn eine iterative Bedeutung erzielt ist.
- c) Verben, deren Präfix eine perfektivierende Bedeutung hat, und das Präfix semantisch nicht transparent ist, können nicht im Progressiv gebildet werden.
- d) Der ungarische Progressiv kann bei Verben, die einen Zustand oder eine Sinneswahrnehmung ausdrücken, nicht verwendet werden.
- e) Die ungarischen Progressivsätze können nicht negiert werden, sonst wird der Satz sinnlos.

Syntaktische Restriktionen:

- f) Progressivsätze im Präteritum und Futur können nicht ohne temporale Nebensätze stehen.
- g) Durative Adverbien und durative adverbiale Ausdrücke können nicht dem Progressivsatz zugefügt werden.

14. Welche Beschreibungen gibt es bisher zum Progressiv im Ungarischen und inwieweit entsprechen diese der sprachlichen Realität?

Am ausführlichsten haben sich Kiefer (1995) und Kiefer/Gyurics (2006) mit dem ungarischen Progressiv befasst. Die Beschreibungen wurden im Kapitel 6.2. detailliert vorgestellt. Diese Beschreibungen entsprechen der sprachlichen Realität, denn der ungarische Progressiv befindet sich – im Unterschied zum Deutschen – zurzeit nicht in einem Veränderungs- oder Grammatikalisierungsprozess.

15. Wie erscheinen Progressivkonstruktionen in deutschen und ungarischen literarischen Werken und in deren Übersetzungen? Werden die Progressivformen in der Übersetzung beibehalten?

Sowohl in deutschen als auch in ungarischen literarischen Texten erscheinen oft Progressivkonstruktionen, diese werden aber von den Übersetzern selten wahrgenommen und aspektgetreu übersetzt. Der deutsche *am*-Progressiv wurde in keiner der zitierten ungarischen Übersetzungen in Form von einer grammatikalisierten Progressivform übernommen, nur die lexikalische Markierung (*épp/éppen*) erscheint dort, wo die fokussierende Funktion ausgeübt werden soll. Deutsche *am*-Progressive mit durativer Funktion werden entweder überhaupt nicht, oder, als einziger Versuch zur morphologischen Aspektmarkierung, mithilfe von einer lokativen Konstruktion übersetzt. Diese Möglichkeit zur Aspektmarkierung im Ungarischen bleibt aber interessanterweise in der Fachliteratur unerwähnt.

Nach der Zusammenfassung meiner Dissertation möchte ich noch auf **die weiteren Aufgaben und möglichen Forschungsschwerpunkte** eingehen. Im Weiteren könnten noch die Ergebnisse mit Hilfe einer noch umfassenderen Belegsammlung präzisiert, bzw. diachron weiter untersucht werden, bis der *am*-Progressiv zu einer solchen Selbstverständlichkeit gelangt, dass er auch in den Grammatiklehrbüchern die ihm gebührende Rolle bekommt.

Weitere theoretische Überlegungen oder synchrone kontrastive Analysen könnten helfen, die Frage zu klären, ob das Progressivverb eine neue Klasse von Verben, nämlich die des Gerundivums darstellt.

Es könnte auch geprüft werden, was die Sprecher bei der Wahl einer bestimmten Progressivkonstruktion motiviert, warum sie eher eine *am*- oder eine *beim*-Form (oder andere Konstruktionen) bevorzugen. Areallinguistische Untersuchungen könnten die Verbreitung der *am*-Form weiter verfolgen, bzw.

präzisieren. Eine interessante Frage wäre noch, welche Schichten der Gesellschaft mit welcher Intensität die *am*-Konstruktion verwenden. Darüber könnten soziolinguistische Fragebogenerhebungen oder weitere Beleganalysen ein klares Bild geben. Regularitäten in diesem Bereich aufzudecken, macht also weitere Analysen von soziolinguistischen und pragmatischen Gesichtspunkten erforderlich.

In kontaktlinguistischer Hinsicht wäre es aufschlussreich zu beobachten, ob die Mehrsprachigkeit zu häufiger Benutzung von Progressivkonstruktionen führt, oder ob englische Muttersprachler beim Deutschreden oft den Drang fühlen, sich im Progressiv zu äußern. Bei dieser Frage könnte auch noch beobachtet werden, wie sie diese Aspektlücke im Deutschen überbrücken, falls sie von den Progressivkonstruktionen noch nicht gehört haben (was durchaus möglich ist, da diese Konstruktionen noch in den Fremdsprachelehrbüchern fehlen). Damit stellt sich auch die Frage nach der Thematisierung dieses Phänomens im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Glück (2001: 93) vertritt eine klare Ansicht:

»Wir sollten die Verlaufsform selbstredend sofort in der Lehre berücksichtigen. Sie gehört unzweifelhaft zur Grammatik des gesprochenen Deutsch, und sie ist nicht die einzige Eigenheit des Gesprochenen, die in unseren schriftfixierten Grammatiken übergangen wird. [...] Wir müssen das gesprochene Deutsch in der Lehre sogar unbedingt berücksichtigen, denn selbst wenn wir es mit Substandard-Erscheinungen zu tun haben sollten, gehören sie gelehrt: sie gehören nämlich zur Sprachwirklichkeit.«

Es ist aber nicht nur für die Vermittlung im Unterricht Deutsch als Fremdsprache wichtig, weitere Untersuchungen bezüglich des Progressivs zu unternehmen. Eine sprachliche Form, die die Sprache bereichert, Aspektkategorien zum Erscheinen bringt und eventuell auch das deutsche Verbsystem umstrukturiert, sollte immer willkommen sein und sie verdient die Aufmerksamkeit aller Linguisten.

11 Literaturverzeichnis und Quellen

11.1 Literatur

- Ágel, Vilmos (1997): Nominalphrase und –Flexion I: Probleme und Entwicklungstendenzen. In: DUFU (Deutschunterricht für Ungarn) II/1997, 55-70.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2006): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650-2000. Tübingen: Niemeyer.
- Andersson, Sven-Gunnar (1989): On the Generalization of Progressive Constructions. “Ich bin (das Buch) am Lesen” – Status and Usage in Three Varieties of German. In: Larsson, Lars-Gunnar (Hrsg.)(1989): Proceedings of the Second Scandinavian Symposium on Aspectology. Uppsala: Almqvist & Vicksell, 95-106.
- Andersson, Sven-Gunnar (2004): Gibt es Aspekt im Deutschen? In: Laurent Gautier/Didier Haberkorn (Hrsg.): Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch, Tübingen: Stauffenburg, 1-11.
- Aron Albert W. (1914): Die “progressiven” Formen im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen. Frankfurt am Main: Baer.
- Balogh, Judit/Haader, Lea/Keszler, Borbála/Kugler, Nóra/Laczko Krisztina/Lengyel, Klára (2000): Magyar Grammatika. Budapest, Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Barz, Irmhild (2002): Wortartwechsel. In: Cruse, D. Alan et al. (Hrsg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Berlin/New York (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1), 657-662.
- Bassola, Péter (2001): Wortstellung Deutsch – Ungarisch. In: Péter Bassola/Ulrich Engel/Alicja Gaca/Marc van de Velde: Wortstellung im Sprachvergleich (deutsch – niederländisch – polnisch – ungarisch). Tübingen: Groos, 9-62.
- Baudot, Daniel (2004): Aspekt und Aspektualität: kleiner Beitrag zur Klärung von Begriffen. In: Laurent Gautier/Didier Haberkorn (Hrsg.)(2004): Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch. Tübingen: Stauffenburg, 31-42.
- Bech, Fedor (1901): Beispiele von der Abschleifung des deutschen Partizipium Präsens und von seinem Ersatz durch den Infinitiv. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1, 81-109.
- Behaghel, Otto (1911): Geschichte der deutschen Sprache. Strassburg: Trübner.
- Bennett, Michael (1981): Of tense and aspect. One analysis. In: Tedeschi, Phil/Zaenen, Annie (Hrsg.): Syntax and Semantics, Vol. 14 Tense and Aspect. New York: Academic Press, 13-29.
- Bertinetto, Pier Marco (1986): Tempo, Aspetto e Azione nel verbo italiano. Il sistema dell’Indicativo. Firenze: L’Accademia della Crusca.
- Bertinetto, Pier Marco/Delfitto, Denis (2000): Aspect vs. Actionality: Why they should be kept apart. In: Dahl, Östen (Ed.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin/New York: de Gruyter, 188-225.
- Bhat, D.N.S. (1999): The Prominence of Tense, Aspect and Mood. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

- Bhatt, Christa/Schmidt, Claudia Maria (1993): Die am + Infinitiv–Konstruktion im Kölnischen und im ungangssprachlichen Standarddeutschen als Aspekt-Phrasen. In: Abraham, Werner/Bayer, Josef (Hrsg.): Dialektsyntax. Opladen: Westdeutscher Verlag, 71-98.
- Bickel, Hans (2006): Das Internet als linguistisches Korpus. In: Linguistik Online 28, 3/06. http://www.linguistik-online.de/28_06/bickel.html
- Boogaart, Ronny (2004): Aspect and Aktionsart. In: Booij, Geert/Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim/Skopeteas, Stavros (Hrsg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. (HSK 17/2. Halbband), Berlin/New York: de Gruyter.
- Brons-Albert, Ruth (1982): Gesprochenes Standarddeutsch. Telefondialekt. Tübingen: Narr.
- Brons-Albert, Ruth (1984): Die sogenannte 'Rheinische Verlaufsform': Stör mich nicht, ich bin am Arbeiten! In: Rechtsrheinisches Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde. Bd. 9/19, 199-203.
- Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Bybee, Joan L. (1985): Morphology. A Study of the Relation between Meaning and Form. Amsterdam (Typological Studies in Language 9)
- Comrie, Bernard (1976): Aspect. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Dahl, Östen (2000): The tense-aspect systems of European languages in a typological perspective. In: Dahl, Östen (Hrsg.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin/New York: de Gruyter, 3-25.
- Dahl, Östen (Hrsg.) (2000): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin/New York: de Gruyter.
- Diewald, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Arbeitshefte 36).
- Dowty, David R. (1977): Toward a semantic analysis of the verb aspect and the English 'imperfective' progressive. In: Linguistics and Philosophy 1, 45-77.
- Dressler, Wolfgang (1968): Studien zur verbalen Pluralität. Iterativum, Distributivum, Durativum, Intensivum in der allgemeinen Grammatik, im Lateinischen und Hethitischen. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Drosdowski, Günther (Hrsg.) (1977): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- Duden (1984): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Bd. 4. (4. Auflage) Drosdowski, Günther (Hrsg.). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Duden (1995): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Bd. 4. (5. Auflage). Drosdowski, Günther (Hrsg.). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Duden (2000): Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. Bd. 1. (22. Auflage). Drosdowski, Günther (Hrsg.). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Duden (2006): Duden. Bd. 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. (7. Auflage). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- É. Kiss, Katalin/Kiefer, Ferenc/Siptár, Péter (2003): Új magyar nyelvtan. Budapest: Osiris.
- Ebert, Karen H. (1996): Progressive aspect in German and Dutch. In: Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis 11, 41-62.
- Ebert, Karen H. (2000): Progressive markers in Germanic languages. In: Dahl, Östen (Ed.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 605-653.
- Egg, Markus (2004): Intergressivprädikate: Stiefkinder der Aspektsemantik? In: Laurent Gautier/Didier Haberkorn (Hrsg.): Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch, Tübingen: Stauffenburg, 103-118.
- Ehrich, Veronika/Vater, Heinz (1989): Das Perfekt im Dänischen und im Deutschen. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hrsg.): Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer.

- Ehrich, Veronika (1991): Nominalisierungen. In: Stechov, Arnim von/Wunderlich, Dieter (Hrsg.): Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/New York: W. de Gruyter (=HSK 6).
- Eisenberg, Peter (1994): Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter (1999): Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2006): Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, Weimar: Metzler. Band 1: Das Wort, Band 2: Der Satz.
- Elspaß, Stephan (2005): Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer.
- Engel, Ulrich (1991): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986) Tempus fungit. Düsseldorf: Schwann.
- Gárgyán, Gabriella (2006a): Der am-Progressiv in der heutigen Pressesprache. Ein morphologischer Lagebericht. In: Deutschunterricht für Ungarn (DUfU) 3-4/2006, 23-39.
- Gárgyán, Gabriella (2006b): Progressiv im Deutschen. Eine empirische Untersuchung über die Verlaufsform und ihre Konkurrenten. In: Gárgyán, Gabriella/Hum, Rozália/Molnár, Petra (Hrsg.): Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der II. linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Szeged am 18.-19. November 2005. Szeged: Klebelsberg Kuno Egyetemi Kiadó, 17-42.
- Gautier, Laurent/Haberkorn, Didier (Hrsg.)(2004): Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch. Tübingen: Stauffenburg.
- Glahn, Richard (2000): Der Einfluß des Englischen auf gesprochene deutsche Gegenwartssprache. Eine Analyse öffentlich gesprochenen Sprache am Beispiel von „Fernsehdeutsch“. Frankfurt am Main: Lang.
- Glück, Helmut (2001): Die Verlaufsform in den germanischen Sprachen, besonders im Deutschen. In: Thielemann, Werner/Welke, Klaus (Hrsg.) (2001): Valenztheorie – Einsichten und Ausblicke. Münster: Nodus Publikationen, 81- 96.
- Glück, Helmut (Hrsg.)(1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart und Weimar: Metzler.
- Glück, Helmut/Sauer, Wolfgang Werner (1990): Gegenwartsdeutsch (= Sammlung Metzler. Realien zur Literatur; Bd. 252) Stuttgart: Metzler.
- Grimm, Jacob (1898): Deutsche Grammatik. Bd. IV. Gütersloh: Bertelsmann.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch (in 32 Bänden). Leipzig.
- Groot, Casper de (1993): The Absentive. Typological questionnaire EUROTYPE.
- Groot, Casper de (1995a): “De absentief in het Nederlands: een grammaticale categorie” [The absentive in Dutch: A grammatical category], Forum de Letteren 36: 1-18.
- Groot, Casper de (1995b): “The absentive in Hungarian”. In: Kenesei, István (Ed.): Levels and Structures (Approaches to Hungarian, Vol. 5). Szeged: JATE Press, 45-61.
- Groot, Casper de (2000): The absentive. In: Dahl, Östen (Hrsg.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 693-719.
- Groot, Casper de (2000): The absentive. In: Dahl, Östen (Hrsg.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin/New York: de Gruyter, 693-719.
- Gross, Harro (1974): Der Ausdruck des ‘Verbalaspekts’ in der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Hamburg.
- Gruber, Andrea (2000): Aspekt und Aktionsart im Russischen und im Italienischen. Zur Problematik einzelsprachlicher und kontrastiver Begriffsbestimmung. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Hatcher, Anna G. (1951): The use of the progressive in English. A new approach, in: Language 27, 254-280.
- Heine, Bernd/Reh, Mechthild (1984): Patterns of Grammaticalization in African Languages (=Arbeiten des Kölner Universalien-Projekts, 47), Köln: Universität zu Köln, Institut für Sprachwissenschaft.

- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1992): Leitfaden der deutschen Grammatik. Leipzig u. a.: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1993): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig u. a.: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin und München: Langenscheidt.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (1994): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin und New York: de Gruyter.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin und New York: de Gruyter.
- Heringer, Hans Jürgen (1996): Deutsche Syntax. Dependentiell. Tübingen: Stauffenburg.
- Kiefer, Ferenc (1992): Aspect and conceptual structure: The progressive and the perfective in Hungarian. In: Ilse Zimmermann (Hrsg.): Fügungspotenzen: Zum 60. Geburtstag von Manfred Bierwisch. Berlin: Akademie, 89-110.
- Kiefer, Ferenc (1995): Az aspektus és a mondat szerkezete. In: Kiefer Ferenc (Szerk.) (1995): Strukturális magyar nyelvtan. Budapest: Akadémia Kiadó, 797-886.
- Kiefer, Ferenc/Gyurics, Beáta (2006): A progresszív aspektus. In: Kiefer Ferenc (Szerk.): Magyar nyelv. Budapest: Akadémia Kiadó, 209-214.
- Klein, Wolfgang/Vater, Heinz (1998): The Perfekt in English and German. In: Kulikov L./Vater, H. (Hrsg.): Typology of Verbal Categories. Papers presented to Vladimir Nedjalkov on the occasion of his 70th birthday. Tübingen: Niemeyer.
- König, Ekkehard/Lutzeier, Peter (1973): Bedeutung und Verwendung der Progressivform im heutigen English, in *Lingua* 32, 277-308.
- Kotin, M. L. (2000): Das Partizip II in hochdeutschen periphrastischen Verbalfügungen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 28.3, 319-345.
- Krause, Maxi (2004): Zum Wechselspiel von Punktualisierung und Linearisierung. In: Laurent Gautier/Didier Haberkorn (Hrsg.): Aspekt und Aktionsarten in heutigen Deutsch, Tübingen: Stauffenburg, 119-134.
- Krause, Olaf (1997): Progressiv-Konstruktionen im Deutschen im Vergleich mit dem Niederländischen, Englischen und Italienischen, in: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 50/1 (1997), 48-82.
- Krause, Olaf (1998): Zu Bedeutung und Funktion der Kategorien des Verbalaspekts im Sprachvergleich. In: *Hannoversche Arbeitspapiere zur Linguistik*, 4: 1-31.
- Krause, Olaf (2002): Progressiv im Deutschen. Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch. Tübingen: Niemeyer.
- Krifka, Manfred (1989): Nominalreferenz, Zeitkonstitution, Aspekt, Aktionsart: Eine semantische Erklärung ihrer Interaktion. In: Werner Abraham/Theo Janssen (Hrsg.): *Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer: 227-258.
- Kupper, Sabine (2003): *Anglizismen in deutschen und französischen Werbeanzeigen*. Marburg: Tectum Verlag.
- Lehmann, Christian (1991): Grammaticalization and related changes in contemporary German. In: Traugott, Elizabeth C./Heine, Bernd (eds.), *Approaches to grammaticalization*. 2 vols. Amsterdam/Philadelphia: J. Benjamins (Typological Studies in Language, 19). Vol. II: 493-535.
- Lehmann, Christian (2002): Thoughts on grammaticalization. Erfurt: Seminar für Sprachwissenschaft der Universität. (= ASSIDUE Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt, Nr. 9)
- Lehmann, Christian (2005): Theorie des Sprachwandels (Veranstaltungsmaterial zum Seminar Sprachwandel) (http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehmann/CL_Lehr/Spr_theo/St_Sprachwandel.html) (zuletzt abgerufen am 15.06.2005)
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.

- Leiss, Elisabeth (2000): Artikel und Aspekt. Berlin/New York: de Gruyter.
- Meyer, K. (1906): Zur Syntax des Participium Praesentis im Althochdeutschen. Phil. Diss. Marburg.
- Pátrovics, Péter (2004): Az aspektus története és tipológiája. Budapest: Akadémia Kiadó.
- Paul, Hermann (1957): Deutsche Grammatik. Bd. IV, 17. Aufl., Halle: Niemeyer.
- Pottelberge, Jeroen van (2004): Der am-Progressiv. Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen. Tübingen: Narr.
- Raith, Joseph (1951): Untersuchungen zum englischen Aspekt. I. Teil. Grundsätzliches. Altenglisch. München: Hueber.
- Rebotier, Aude (2004): Das Zukunftspräsens im Deutschen und im Französischen: eine aspektuelle Opposition. In: Laurent Gautier/Didier Haberkorn (Hrsg): Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch, Tübingen: Stauffenburg: 201-213.
- Redder, Angelika /Ehlich, Konrad (Hrsg) (1994): Gesprochene Sprache: Transkripte und Tondokumente. Tübingen: Niemeyer.
- Reichmann, Oscar/Wegera, Klaus-Peter (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen: Niemeyer.
- Reimann, Ariane (1998): Die Verlaufsform im Deutschen. Entwickelt das deutsche eine Aspektkorrelation? Diss. Univ. Bamberg.
- Rick, K. (1905): Das prädikative Participium Praesentis im Althochdeutschen. Diss. Univ. Bonn.
- Riehl, Claudia Maria (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Rödel, Michael (2003): Die Entwicklung der Verlaufsform im Deutschen. In: Muttersprache 2/2003, 97-107.
- Rödel, Michael (2004a): Grammatikalisierung und die Folgen: Der Infinitiv in der deutschen Verlaufsform. In: Muttersprache 2/2004, 138-151.
- Rödel, Michael (2004b): Verbale Funktion und verbales Aussehen – die deutsche Verlaufsform und ihre Bestandteile. In: Muttersprache 3/2004, 220-233.
- Sandberg, Bengt (1976): Die neutrale -(e)n-Ableitung der deutschen Gegenwartssprache. Zu dem Aspekt der Lexikalisierung bei Verbalsubstantiven. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Scheffer, Johannes (1975): The Progressive in English. Amsterdam/Oxford: North-Holland Publishing Company.
- Schelper, Dunja (1995): Anglizismen in der Pressesprache der BRD, der DDR, Österreichs und der Schweiz. Eine vergleichende, typologische und chronologische Studie. Diss. Universität Laval, Québec, Kanada.
- Schlegel, Dorothee (2004): Alles hat seine Zeiten. Zeiten zu sprechen – Zeiten zu schreiben. Frankfurt am Main: Lang.
- Schmidt, Claudia Maria (1995): Satzstruktur und Verbbedeutung: eine minimalistische Analyse zur internen Syntax der IP (Inflection Phrase) im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Schopf, Alfred (1974): Einleitung. In: Schopf, Alfred (Hrsg.)(1974): Der englische Aspekt. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Schulz, Dora/Griesbach, Heinz (1990): Grammatik der deutschen Sprache. München: Hueber.
- Schulz, Dora/Griesbach, Heinz (1992): Grammatik der deutschen Sprache. München: Hueber.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Starke, Günther (1998): Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- Spitzbardt, Harry (1954): ‚Aspekte und Aktionsarten‘ – ein Tummelplatz der Terminologie. In: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik, 2 (1954), 56-60.
- Stobitzer, Heinrich (1968): Aspekt und Aktionsart im Vergleich des Französischen mit dem Deutschen, Englischen und Italienischen. (Dissertation) Tübingen: Fotodruck Präzise Barbara v. Spangenberg KG.
- Takács, Gábor (1993): Eltérő német-magyar igevezetők. Székesfehérvár: Lexika.
- Taraba, Ellen: Ich bin noch am überlegen. „Der am-Progressiv im Deutschen: Eine Korpusbasierte Untersuchung zu Form und Funktion temporaler Adverbia in ihrer Kombination mit der

- Verlaufsform“. (Magisterarbeit) Leipzig: Universität Leipzig, Philologische Fakultät, Herder Institut.
- Tschirch, Fritz (1983): *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin : Schmidt.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr.
- Thomson, A. J./Martinet, A. V. (1986): *A Practical English Grammar*. Oxford u. a.: Oxford University Press.
- Vater, Heinz (1994): *Einführung in die Zeit-Linguistik*. (=KLAGE 25.) Hürth-Efferen: Gabel.
- Vater, Heinz (2000): *Das deutsche Perfekt – Tempus oder Aspekt oder beides?* In: *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*. Poznan: Wydawn, Naukowe Univ.
- Vendler, Zeno (1957): *Verbs and Times*. In: *The Philosophical Review* 66, 143-160.
- Vlach, Frank (1981): *The semantics of the progressive*, in: Tedeschi, Philip J./Zaenen, Annie (Hrsg.): *Syntax and semantics*. Vol. 14: *Tense and aspect*. New York u. a.: Academic Press, 271-292.
- Weinhold, Karl (1883): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Paderborn: Schöningh.
- Welke, Klaus (2005): *Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 3. Berlin, New York: de Gruyter.

11.2 Quellen

11.2.1 Belletristik

- Fontane, Theodor (1974): *Unwiederbringlich*, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.
- Fontane, Theodor (1984): *Hajó Koppenhága felől*, Budapest: Európa. Fordította Kászonyi Ágota.
- Goethe, J. W. von (1968): *Faust. Eine Tragödie*. In: *Goethes Werke Bd. IV*, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.
- Goethe, J. W. von (1996): *Faust*. Budapest: Európa. Fordította Jékely Zoltán, Kálnoky László.
- Gyurkovics Tibor: *Nagyvizit* (Netlink 886).
- Gyurkovics, Tibor: *Chefvisite* (Netlink 883). Deutsche Übersetzung von Ita Szent-Iványi und Erika Bollweg.
- Hesse, Hermann (2002): *Unterm Rad*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hesse, Hermann (2002): *Kerék alatt*, Budapest: Cartaphilus. Fordította Hudáky Rita, Dohy Gábor.
- Jókai Anna: *A reimsi angyal* (Netlink 772).
- Jókai Anna: *Der Engel von Reims* (Netlink 772). Deutsche Übersetzung von Heinrich Weisinger.
- Kafka, Franz (1983): *Ein Landarzt*. In: *Franz Kafka: Das erzählerische Werk*, Bd. I. Berlin: Rütten und Loening.
- Kafka, Franz (2001): *Egy falusi orvos*. In: *Franz Kafka: Elbeszélések*. Budapest: Palatinus. Fordította Antal László, Györfy Miklós.
- Madách Imre: *Az ember tragédiája*, 2. szín (Netlink 773).
- Madách, Imre: *Die Tragödie des Menschen* (Netlink 887) Deutsche Übersetzung von Jenő Mohácsi und Géza Engl.
- Meister Eckhardt (1963): *Predigten und Traktate*, Bd. 5 aus: *Meister Eckharts Traktate*. (14. Jh.) Hrsg. u. übers. von Josef Quint (Meister Eckhart, *Die deutschen Werke* 5), Stuttgart.

- Meyer, Conrad Ferdinand (1983): Der Heilige, In: C. F. Meyers Werke in zwei Bänden, Bd. II, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.
- Meyer, Conrad Ferdinand (1922): A szent, Budapest: Táltos Kiadó. Fordította Horváth Zoltán.
- Németh András: Tétova esztendő ,1. fejezet (Netlink 888).
- Németh András: Das verlorene Jahr (Netlink 776). Deutsche Übersetzung von Anna Szőnyi.
- Rem, Lucas (1861): Tagebuch des Lucas Rem aus den Jahren 1494-1541. Ein Beitrag zur Handlungsgeschichte der Stadt Augsburg. Mitgetheilt, mit erläuternden Bemerkungen und einem Anhange von noch ungedruckten Briefen und Berichten über die Entdeckung des neuen Seewegs nach Amerika und Ostindien von B. Greiff. Augsburg.
- Storm, Theodor (1963): Der Schimmelreiter. In: Storms Werke Bd. II, Weimar: Volksverlag.
- Storm, Theodor (1958): A viharlovás/Heinz, a matróz. Budapest: Szépirodalmi Kiadó. Fordította Szabó Ede.

11.2.2 Sonstige Quellen

- Krope, Peter/Latus, Knut/Wolze, Wilhelm (2009): Teilhabe im Dialog: Eine methodisch-konstruktive Studie zu den Lebenslagen von Menschen mit Behinderung. Münster: Waxmann.
- Rosenqvist, Jan Olof (2007): Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453. Berlin/New York: de Gruyter.

11.2.3 Wörterbücher im Buchformat

- Baufeld, Christa (1996): Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Tübingen: Niemeyer.
- Götze, Alfred (1967): Frühneuhochdeutsches Glossar. Berlin: de Gruyter.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch (in 32 Bänden). Leipzig.
- Lexers, Matthias (1986): Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig: Hirzel.

11.2.3 Online Wörterbücher

- Benecke, Georg Friedrich/Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Online Version. Netlink 889 (zuletzt abgerufen am 14.04.2010).
- Gärtner, Kurt/Gerhardt, Christoph/Jaehrling, Jürgen/Plate, Ralf/Röll, Walter/Timm, Erika: Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Online Version. Netlink 890 (zuletzt abgerufen am 14.04.2010).
- Lexers, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Online Version. Netlink 891 (zuletzt abgerufen am 14.04.2010).
- Nachträge zum Mittelhochdeutschen Handwörterbuch von M. Lexer. Leipzig 1878. Netlink 892 (zuletzt abgerufen am 14.04.2010).
- Online Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Netlink 893 (zuletzt abgerufen am 14.04.2010).
- Online Terminologisches Wörterbuch des IDS. Netlink 894 (zuletzt abgerufen am 21.06.2010).

11.2.4 Online Datenbanken und Korpora

- Biblioteca Augustana. Netlink 895 (zuletzt abgerufen am 02.10.2008).
- Bonner Frühneuhochdeutschkorpus. Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik an der Universität Bonn. Netlink 896 (zuletzt abgerufen am 02.10.2008).
- COSMAS Korpus: Netlink 766.

- Digitális Irodalmi Akadémia (Digitalische Literaturakademie), Netlink 886 (zuletzt abgerufen am 22.03.2010).
- Digitales Mittelhochdeutsches Textarchiv (2002). Netlink 897 (zuletzt abgerufen am 02.10.2008).
- GBI-Datenbank: Netlink 768 (zuletzt abgerufen am 17.07.2006).
- GENIOS-Datenbank: Netlink 767 (zuletzt abgerufen am 26.01.2006).
- Johannes Rothe: Ritterspiegel. Netlink 898 (zuletzt abgerufen am 02.10.2008).
- Kieler Zeitung: Netlink 769 (zuletzt abgerufen am 17.07.2006).
- Limas-Korpus: Netlink 831, (zuletzt abgerufen am 9.11.2005). Später erreichbar unter: Netlink 899 (22.03.2010).
- Magyar Elektronikus Könyvár (Ungarische Elektronische Bibliothek), Netlink 900 (zuletzt abgerufen am 22.03.2010).
- Textkorpus von Thomas Gloning, Universität Marburg, Netlink 901 (zuletzt abgerufen am 02.10.2008). Seitdem erreichbar unter Netlink 902 (zuletzt abgerufen am 02.05.2010)

11.2.5 Bezugnahme auf Projekt

- Internet-Umfrage zum „normalen“ örtlichen Sprachgebrauch (Mai 2004 - Februar 2005), Netlink 903.